H. g. hum. 234-5

<36627981150012

<36627981150012

Bayer. Staatsbibliothek

196

H. gen. h. 234.

Philos. Anthrop. Scr. varia. 1288.

R

Philosophische Geschichte

der

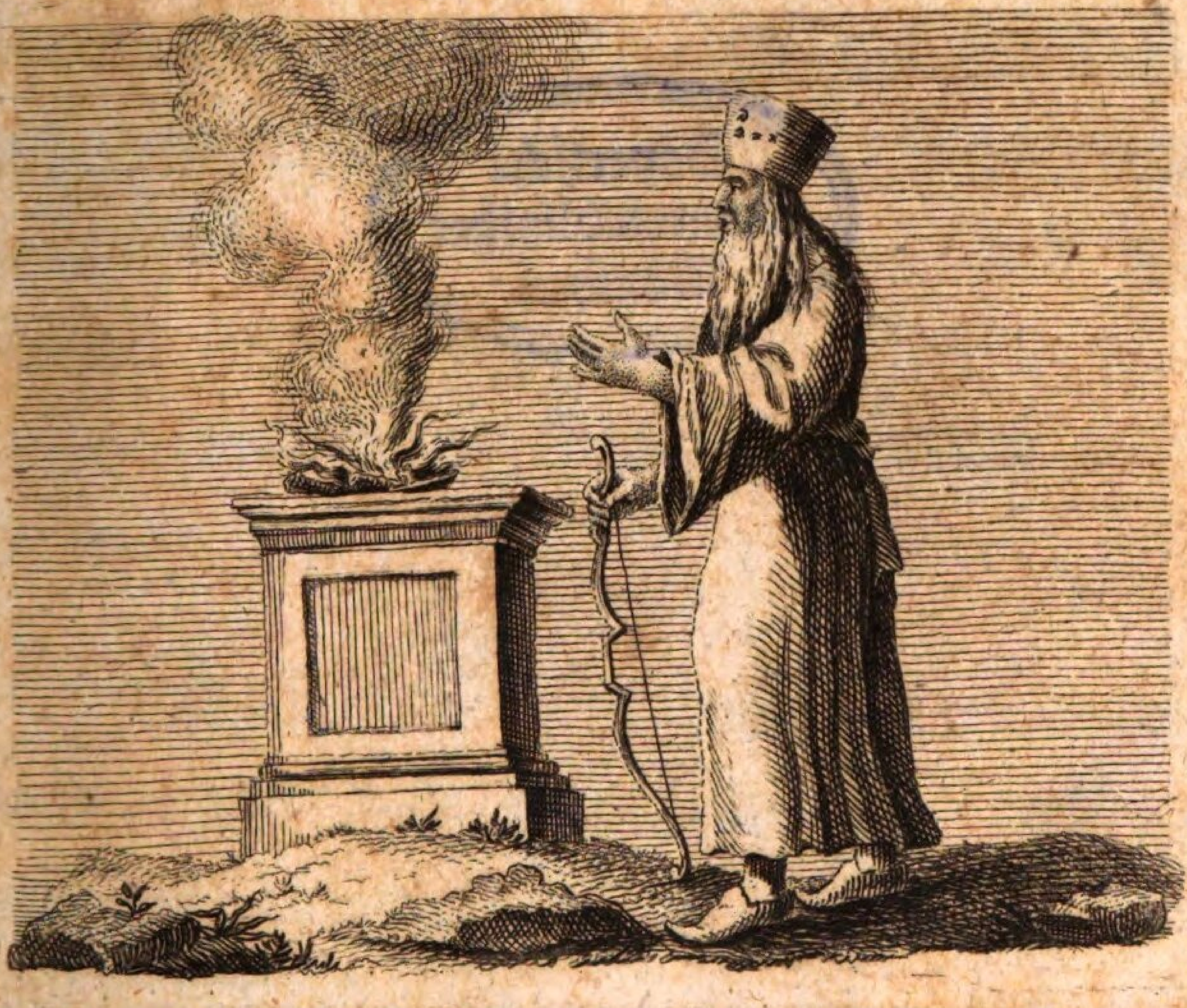
Menschen und Völker,

von

Fr. Mich. Vierthaler.

Fünfter Band,

welcher die Geschichte der Perser von Cyrus bis Alexander enthält.



Salzburg,
bey Franz Xav. Duyle, Hof- und. Akad. Buchdrucker und Buchhändler 1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der vierte Band meiner Geschichte wurde von dem gelehrten Publikum vorzüglich mit Nachsicht und Beyfall aufgenommen. Schon deßwegen hätte ich daher gewünscht, auch den fünften Band nur recht frühe liefern zu können. Allein meine Umstände hinderten mich daran.

Die Geschichte, einst mein Hauptfach und noch immer mein Lieblingsstudium, darf itzt nur noch Nebengeschäft für mich seyn. Nur meine Nebenstunden gehören ihr, und diese weihe ich auch derselben gern.

Fast hätte mich daher der Vorwurf kränken sollen, der mir nur erst vor kurzem im Reichsanzeiger *) gemacht wurde. Es schien mir nämlich, wie wenn der ungenannte Gelehrte mir, wegen der langsamen Fortsetzung meiner Geschichte, mit unter auch einige Gemächlichkeit Schuld geben wollte. Und einen Vorwurf dieser Art glaube ich doch nicht zu verdienen.

Auf den gegenwärtigen Band habe ich alle die Sorgfalt verwandt, die mir meine Lage erlaubte. Ich war besonders bemüht, die Fragmente von Dinon's Persischer Geschichte, die in den Schriften der Alten zerstreut umherliegen, zu sammeln und zu benützen. Dadurch erhielt nun manches Factum eine Darstellung, in der es bey andern nicht erscheint.

Ich glaube nicht, mich hierüber entschuldigen zu müssen. Die Gelehrten kennen das Ansehn,

*) N. 38. dieses Jahrgangs.

sehn, in welchem Dinon bey den Alten steht, und die Achtung, mit der sie seiner zu erwähnen pflegen. Ich wenigstens betrachte schon in dieser Rücksicht den Verlust von Dinon's Werken als einen großen Verlust für die Geschichte selbst; und glaubte das Urtheil des Nepos: Dinoni nos plurimum de Persicis rebus credimus, auch auf die noch vorhandenen Bruchstücke desselben anwenden zu müssen.

Dem Vorwurfe, daß ich meine Quellen nur selten anführe, suchte ich im gegenwärtigen Bande sorgfältig auszuweichen. Ich war diese Aufmerksamkeit besonders jenen Gelehrten schuldig, welche sich in ihren Schriften auf meine Geschichte mit Zuversicht berufen zu können glaubten.

Ein andrer Vorwurf, daß ich nämlich bey der Geschichte der Karthager den Ferguson benützt habe, freuet mich; aber er ist doch ungegründet. Ich habe Ferguson bisher noch nicht

gelesen; werde das vermuthlich erst bey der Bearbeitung der Römischen Geschichte thun. Treffen wir dessen ungeachtet oft zusammen, so dürfte dieß vielleicht von dem Umstande herrühren, daß wir uns beyde den Polyb, nicht den Livius zum Hauptführer gewählt haben.

Was die Geschichte der Griechen und Römer betrifft, die mir von der alten Geschichte noch zu bearbeiten übrig ist, so denke ich, jede derselben in zwey mäßige Bände bringen zu können.

Salzburg den 12ten October 1794.

Der Verfasser.

Ueber=

Uebersicht des fünften Bandes.

Zustand Persiens vor Cyrus.

Seite

Mutterland der Perser. Ihre Eintheilung in Stämme. Vorzug des Achämenischen Stammes. 1

Physische Beschaffenheit des Landes und Einfluß derselben auf seine Bewohner. . 3

Gewerbe, Kleidung, Sprache und Sitten der alten Perser. 4

Heroisches Zeitalter der Perser. Ihre Fehden, Barden und Sagen. . . . 7

Persien unter Kambyses, dem Vater des Cyrus. Zustand Asiens in jener Zeit. 10

Cyrus.

Cyrus, nicht Enkel des Astyages, wohl aber Anführer seiner Leibwache, faßt den Entschluß, die Perser vom Medischen Joche

zu

Seite

zu befreyen. Ein Sänger entdeckt seine Absicht. 15

Die Perser empören sich. Schlacht bey Pasargada. Cyrus siegt durch Hülfe der Weiber. 18

Krösus von Lydien bewirkt eine Coalition der Fürsten und Völker gegen die Perser. Schlacht bey Sinope und bey Sardes. Cyrus siegt und Krösus wird gefangen. 24

Cyrus schlägt die Babylonier, erobert ihre Stadt, und erlaubt den Juden, Jerusalem wieder zu erbauen. . . 32

Cyrus macht weise Anstalten zum Wohl seiner Völker; zieht gegen die Derbier, und stirbt. 35

Sein Charakter und sein Grabmal. . 40

Kambyses.

Seine Erziehung. Sein Zug nach Aegypten, Ammonien und Aethiopien. . 50

Er wüthet gegen die Aegypter, gegen die Perser, gegen Brüder und Schwester. 54

Die Magier verschwören sich gegen ihn. Schilderung dieser Menschen. . . 57

Der

Seite

Der Magus Sphendadat gibt sich für den Bruder des Kambyses aus, und besteigt den Thron. Kambyses stirbt. . . . 62

Sanfte Regiernng der Magier und unkluge Maßregeln derselben. Sie werden von sieben Satrapen gestürzt. . . . 64

Wahl eines neuen Königs. Darab wird König durch Hülfe seines Stallmeisters und seines Pferdes. . . . 72

Darab oder Darius I.

Persiens Zustand bey seiner Thronbesteigung. 75

Darab reformirt die Regierung; organisirt den Hofstaat, und das ganze Reich; beschränkt die Macht der Satrapen, und bestraft den Orötes. . . . 80

Persische Postanstalten und Telegraphie. 85

Heerstrassen. Karawansereyen. Königliche Spione und andere Sicherheitsanstalten. 87

Darab befördert den Ackerbau und den Handel zu Wasser und zu Lande. . 90

Er führt einen neuen Steuerfuß ein. Verzeichniß der Satrapien und ihrer Abgaben. 94

Außer-

Seite

Außerordentliche Abgaben. Freywillige Geschenke. 102

Persische Prinzenerziehung. . . . 105

Körperliche und geistige Erziehung der jungen Perser. Einfluß derselben auf ihre Sitten und ihren Charakter. . . . 108

Darab setzt die Erziehung der Perser durch gute Gesetze, durch Einführung zweckmäßiger Strafen und Belohnungen fort; und vollendet sie durch religiöse Anstalten. 119

Aeltester Zustand der Persischen Religion. Nothwendigkeit ihrer Reform. . . 123

Der Prophet Zerduscht, von Darab inspirirt, reformirt die Religion. Weiser Gang der Reform. Einwirkung der Religion auf den Staat und die Nation. Verfall derselben. 127

Darab's Kriege. Er zieht gegen die Scythen. Schilderung dieser Barbaren. . . 147

Sein Feldzug gleicht einer Entdeckungsreise, ist aber fruchtlos. 150

Darab's Feldherren kriegen in Afrika, in Europa und in Indien. Die Jonier wol-

len

Seite

len Republikaner seyn und empören sich gegen ihn. : : : : : 154

Krieg mit den Europäischen Griechen. Schlacht bey Marathon. Tod des Darab. : 158

Sein Vater und Erzieher Hystasp. Darstellung seines Charakters. : : : 162

Xerxes I.

Edelmuth der Söhne des Darab. Ihre Erziehung. : : : : : 174

Xerxes wird zum Kriege mit den Griechen verleitet; und zieht, wie im Triumphe nach Abydos. : : : : : 177

Er weint über sein Heer, und geht über den Hellespont. : : : : : 183

Musterung seines Heeres. Gespräch mit Demarat. Ankunft bey den Thermopylen. 185

Sturm uad Seetreffen bey Artemisium. Xerxes verbrennt Athen. : : : : 194

Große Seeschlacht bey Salamis. Xerxes flieht erschrocken nach Asien zurück. : 196

7000 Griechen widersetzen sich einer Million Perser. Blutige Gefechte. Heldentod des Leonidas und seiner Griechen. : : 189

Das

Seite

Das Unglück stimmt seinen Charakter um. Er wird ein Wohllüstling, ein Tyrann; wird verachtet und von Artaban ermordet. 201

Artaxerxes I.

Der Königsmörder Artaban macht ihn zum Brudermörder. Innerliche Unruhen. Krieg mit Aegypten. Friede mir Griechenland. 206

Artaxerxes wählt den weisen Darab zu seinem Muster; mildert die Strafgesetze; liebt den Frieden und stirbt. : : 211

Xerxes II und sein Bruder Sekyndian.

Artaxerxes vernachläßigte die Erziehung seiner Söhne. Sie sind Ungeheuer. Sekyndian ermordet seinen Bruder Xerxes, und wird dagegen vom Bruder Ochus ermordet. : : : : : 217

Darius II. mit dem Beynamen Ochus und Nothus.

Er verbannt die Moral aus der Regierungskunst. Falsche Politik: Delationssystem. Folgen davon auf Nation und Staat. 221

Darius II. schließt mit den Spartanern ein Bündniß. Sein Tod. : : : 225

Arta=

Seite

Artaxerxes II. mit dem Beynamen Mnemon.

Jugendgeschichte seines Bruders Cyrus. Er wird Karanos; hofft König zu werden und wird es nicht. : : : : 227

Er will seinen Bruder morden; soll hingerichtet werden; aber Mutter Parysatis schützt ihn. : : : : : 231

Er zieht gegen Artaxerxes zu Felde, und dringt bis Babylon. Schlacht bey Kunaxa. Zweykampf der zwey Brüder. Tod des Cyrus. : : : : : 232

Artaxerxes wünscht für den Mörder seines Bruders gehalten zu werden; indeß Parysatis seinen Tod aufs grausamste rächt. 243

Sie vergiftet die Königinn Statyra; entfernt sich nach Babylon; wird vom König zurückgerufen, und beherrscht ihn wieder, weil sie ihm schmeichelt. : : : 246

Artaxerxes bekriegt seine ehemaligen Bundesgenossen, die Spartaner. Berufner Friede des Antalcidas. : : : : 250

Unglücklicher Feldzug des Artaxerxes gegen die Kadusier. : : : : : 255

Arta-

Seite

Artaxerxes wird ein zweyter Xerxes: mißtrauisch, furchtsam, grausam. . . 256

Traurige Folgen seiner furchtsamen Politik. Unruhen und Empörungen in den Provinzen. 258

Artaxerxes ist ein unglücklicher Vater. Er ernennt seinen Sohn Darius zu seinem Thronfolger, und ist in Gefahr, von ihm ermordet zu werden. 261

Er sieht seinen Sohn Ochus Brüder morden und nach der Krone streben; kann es nicht hindern und stirbt. . . . 266

Artaxerxes III. mit dem Beynamen Ochus.

Zustand Persiens beym Tode seines Vaters. Bild des Hofes: Luxus und Sittenlosigkeit. 267

Unbeschränkter Despotismus. Willkührliche Justiz. Verfall der Religion und der Erziehungsanstalten. 269

Folgen hiervon: gänzlicher Verfall der Sitten und des Staates. . . . 272

Seite

Ochus fühlt die Nothwendigkeit einer gänzlichen Reform; er reformirt, aber auf eine blutige Art. : : : : 273

Er sucht alles durch Schrecken durchzusetzen; zieht gegen Aegypten und spielt daselbst den Kambyses. : : : : : 274

Er verhöhnt die Religion des Landes, und speiset mit seinen Generalen die Aegyptischen Götter. : : : : : 277

Bagoas, der Eunuch, rächet die gespeiseten Götter, und bringt dem Ochus Gift bey. 278

Arses und Darius III. mit dem Beynamen Kodomann.

Bagaos setzt die Persische Krone dem Arses auf, und mordet ihn wieder. : : 280

Er setzt den Kodomann auf den Thron; will auch diesen morden und muß selbst den Giftbecher trinken. : : : 281

Kodomann ist ein edler Mann, aber ein schlechter Feldherr. : : : : 283

Er rüstet sich gegen die Macedonier, und schreckt sie durch seinen General Memnon. 285

Mem-

Seite

Memnon mißräth die Schlacht am Granikus; vertheidiget Halikarnaß und ängstiget die Macedonier. : : : : : 286

Er will den Krieg nach Europa spielen, landet auf den Cycladen; setzt Griechenland in Erwartung, und stirbt. : : : 288

Schlacht in den Pässen Ciliciens. Schlacht bey Gaugomela. Tod des Darius. Persiens Umsturz. : : : : : 289

Bemerkungen über Persien überhaupt.

Ursachen der Verfalls von Persien. : : 290

Cultur des Volkes. : : : : 293

Charaktere und Figuren auf den Ruinen von Tschil-Minar. : : : : : 295

Zustand

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zustand Persiens
vor Cyrus.

Die Perser wohnten von den ältesten, der Geschichte zugänglichen Zeiten her, im Lande Artäa oder Paras *). Sie waren bald frey, und erkannten, nach Barbaren Art, außer ihren Kaziken und Sachem, keinen Herrn über sich; bald aber mußten sie das Joch der Babylonier und der Meder tragen.

Sie waren in mehrere Stämme getheilt, unter welchen die Pasargaden, die Maraphier und Maspier **) die vornehmsten waren. Die übrigen Stämme nennt Herodot, Panthialäer, Derusiäer, Germanier

*) Jetzt Fars oder Farsistan zwischen 68 1/2 und 71° Länge und zwischen 27 und 34° Nordbreite: ungefähr so groß, als die Oesterreichischen Deutschen Staaten zusammengenommen.

**) Viele lesen nach Strabo: Magier; ob mit Rechte? Daran zweifle ich. Die Magier waren kein eigentlicher Persischer Stamm.

nier (vermuthlich Karmanier) Daer, Marder, Dropiker und Sagartier.

Schon diese Eintheilung beweiset, daß die Perser zur Zeit, da sie in der Geschichte auftreten, auf dem Wege zur Cultur noch weit zurück waren. Sie stellten zwar schon eine Völkerschaft, aber noch keinen Staat vor; waren durch gegenseitigen Verkehr, gleichförmige Sitten und Gesetze, und was das wichtigste ist, durch die Bande des Bluts und der Verwandtschaft noch nicht enge mit einander verbunden. Verschiedenheit des Klima und der Lebensart und gänzlicher Mangel an Gesetzen hinderten die Coalition, und waren Ursache, daß jeder Stamm sich als einen besondern Körper betrachtete, und nur in außerordentlichen Fällen gemeinschäftliche Sache mit den übrigen Stämmen machte. Die Persische Verfassung war also nicht viel mehr als ein Hordensystem, ungefähr so wie noch heut zu Tage das System der Nordamerikanischen Barbaren.

Indeß behauptete doch schon einer der Stämme, nämlich der Stamm der Pasargaden ein gewisses Ansehn vor den übrigen, und in diesem Stamme die Familie der Achämeniden vor den übrigen Familien. Ein Achämenide stellte den Sachem, das ist: den vornehmsten Kaziken der Perser vor. Die-

Dieses Uebergewicht der Achämeniden war eine Folge von dem Wohlstande, wodurch sich ihre Familie vor den übrigen Familien, so wie ihr ganzer Stamm vor den übrigen Stämmen auszeichnete. Denn die Pasargaden wohnten so recht in der Mitte des Landes auf den fruchtbaren Ebnen, die der Medus und der kleine Araxes bewässern, und die zum Feldbau und zur Viehzucht gleich geschickt waren *). Um sie hatten sich die Maraphier und Maspier niedergelassen, welche an Wohlstand und Ansehn den Pasargaden am nächsten kamen. Auch sie bewohnten ein fruchtbares Land, das von mehrern Seen und Flüßen bewässert wurde. Die Luft daselbst war rein und mild, trocken und gesund.

Das Küstenland hingegen war, was es noch heut zu Tage ist, von der Sonne und von brennenden Winden ausgedorrt, und nährte seine Bewohner nur kärglich. Der Palmbaum war fast ih-

*) Diese Ebne ist, nach Chardin, 18 — 19 Meilen lang und an verschiedenen Orten 2, 3 bis 6 breit. Es wächst daselbst vortrefflicher Wein und viel Getreide; und das Vieh hat die fetteste Weide. Der kleine Araxes, der diese herrliche Ebne durchströmt, heißt, nach Chardin, bey den Arabischen Schriftstellern Kerwan, gemeiniglich aber Bend Emir. Der Medus ist vermuthlich der heutige Chabarum.

re einzige Nahrungsquelle. Bey einigen Horden machten Kameele den größten Reichthum aus.

Nordpersien war nicht vielmehr fruchtbar; nur rührte dieß von einer ganz entgegengesetzten Ursache her. Das Klima war kalt; das Land bergicht und glich übrigens einer nackten Steppe.

Nach dieser Verschiedenheit des Bodens und des Klima war auch die Lebensart der Persischen Stämme, und ohne Zweifel auch die Volksmenge verschieden *). Nur die Pasargaden, Maraphier und Maspier trieben Viehzucht und Feldbau zugleich. Die Panthialäer, Derusiäer und Germanier nährten sich größtentheils von Feldfrüchten. Die übrigen Horden waren Jäger und Nomaden, die nach Art der heutigen Turkmen und Beduinen, mit ihren Kameelen, Dromedarien, Heerden und Familien beständig umherzogen **).

Ihre

*) Nach Xenophen, der zwölf Persische Stämme zählt, bestand die Persische Population aus 120000 (waffenfähigen) Männern.

**) Herodot. l. 1. cap. 125. Strab. lib. 15. etc. Curt. et Arrian. variis loc. Plato (de legib. l. 3.) macht die Perser überhaupt zu einem Hirtenvolke.

Ihre Kleidung entsprach ihrer Lebensart. Sie trugen Thierfelle, lederne Röcke und Beinkleider, und auf dem Haupte, gleich den Armeniern einen hohen Dolband.

Nach der Verschiedenheit der Stämme, der Lebensart und Cultur derselben war auch die Sprache der Perser in mehrere Dialecte getheilt. Sie kannten keine Schrift, außer etwa, wie alle Barbaren, eine Bilderschrift. Sie wußten nichts von Schifffahrt, von Handel und Gelde; führten nur elende Waffen, und bedienten sich der Pferde, deren sie habhaft werden konnten, nicht zum Reiten, sondern zur Nahrung.

Mäßig und nüchtern, nicht aus Grundsätzen, sondern aus Noth, wußten sie von Prassen und Schwelgen nichts. Sie begnügten sich mit dem Wasser, weil sie sich auf die Bereitung hitziger Getränke nicht verstanden; sie assen, was ihnen der Zufall in die Hände lieferte, und ließen sich ihr Kameel- Esel- und Pferdefleisch eben so gut schmecken, wie das von Ochsen und Ziegen *).

*) Herodot. lib. I. cap. 71. et cap. 133.

Auf diese Art lebten sie, unbekannt mit einem bessern Zustande, mit ihrer Armuth zufrieden; und unverdorben an Körper und Geist, galten sie für ein tapferes, gutmüthiges Volk, welches das Joch seiner Nachbarn nur deßwegen zu tragen schien, weil es dasselbe von jeher getragen hatte.

Ihre Armuth machte sie zu abgehärteten Kriegern; die Jagd und ihre unstäte Lebensart nährte ihre kriegerische Stimmung, und die Lage ihres Landes erhielt dieselbe in beständiger Spannung. Denn an den Gränzen und zum Theile in Mitte Persiens gab es einige rohe, feindselige Stämme, mit denen sie immer im Kriege lebten. Diese Horden sind unter dem Namen Elymäer, Parätakener, Kossäer und Urier bekannt. Noch in der Folge gaben ihnen die großen Könige einen jährlichen Tribut, wie die Monarchen des heutigen Europa den Afrikanischen Korsaren.

Die Nachbarschaft dieser kriegerischen Bergebewohner war vermuthlich die Veranlassung zu dem Persischen Hordenbund. Denn dergleichen Verbindungen sind doch gewöhnlich occasionell: nicht Politik, sondern zufällige Ursachen bewirken sie.

In

In den Heldenzeiten waren die Fehden mit den Barbaren der Berge die gewöhnlichen Uebungen junger Krieger, und wurden von den Barden nach ihrer Art besungen. Denn auch die Perser hatten ihre Heldenperiode, hatten wie ihre Nachbarn, die Meder, wie die Phäaken und Nordischen Völker, ihre Skalden nnd Barden *).

Einige Gesänge der Persischen Barden scheinen sich bis in die spätesten Zeiten erhalten zu haben. Denn die Nachrichten, welche wir den morgenländischen Schriftstellern von der Geschichte des alten Persiens verdanken, gehören unstreitig in den χρονος μυϑικος dieses Volkes. Die Wunderthaten, welche ihre Hushenge und Rustane gegen Riesen und Ungeheuer ausführen, sind, allem Anscheine nach, nichts weiter als dichterische Gemälde von jenen Streifzügen, die die alten Perser gegen die Korsaren der angränzenden Gebirge unternahmen.

Allein auch nach diesem Gesichtspunkte betrachtet, sind die Nachrichten der neupersischen Schriftsteller von dem großen Werthe nicht, den sonst Nachrichten inlän=

*) Strabo in Perſ. Xenophon. Cyrop. lib. I. cap. 2. etc. Euſtath. in Dionyſ. περιηγησ. Dinon. apud Athenae. libr. 14. cap. 8.

inländischer Historiker zu haben pflegen. Der Genius des Morgenlandes hat sie zu sehr mit Allegorien, mit Farben und Bildern aus seiner schöpferischen Imagination und insbesondere aus den spätern Religionen versetzt. Es ist unmöglich, das Chaos zu scheiden, und aus dem Gemengsel hebräischer, mahometanischer und altpersischer Sagen den kleinen Kern historischer Wahrheit, der darin verborgen seyn mag, heraus zu finden.

Die neupersischen Geschichtschreiber halten daher, in Rücksicht auf Glaubwürdigkeit keine Vergleichung mit den ungleich ältern Griechen aus. Diese kennen die Dynastie der Pischdadier, den Kayomaras, Husheng, Tamuras und andere Menschen und Könige *) nicht, welche die Orientalischen Schriftsteller mit dem

*) Kayomaras, nach einigen ein Sohn Adam's, nach andern ein Postdiluvianer, erbaute Balk und Damavend; lebte 1000 Jahre und regierte 560.

Siamek, sein Sohn oder sein Enkel wurde, wie sein Bruder Nathek, noch bey Lebzeiten des Kayomaras von den Riesen erschlagen.

Hussein oder Husheng, Siamek's Sohn, bestieg nach einem Interregnum von 200 Jahren den Thron seines Großvaters. Er bezähmte das Ungeheuer Raksche, und wurde

dem Pinsel der Bibel und des Korans schildern. Sie zeigen uns die Perser vor Cyrus in einem Zustande, in welchem wir alle Nationen bey ihrem Entstehen

wurde von den Damavendischen Riesen, die ein Felsenstück auf ihn herabwarfen, zerschmettert. Er lebte 500 Jahre und schrieb das Giavidan-Khird der Perser: das Buch von der ewigen Weisheit.

Tamuras, Hussein's Sohn oder Enkel, besiegte mit Hülfe des Vogels Simorganka, die Peris und Dives, die Riesen und Geister auf dem Kaukasus, und befreyte die Fee Mergiane.

Giam, mit dem Beynamen Schid oder Sonne, eroberte sieben Länder, erbaute Esthekar (Persepolis) und wurde von Zohak ermordet, nachdem er 700 Jahre regiert hatte.

Zohak, der Usurpator und Wüthrich, wird vom Schmiede Gao entthront, und Feridun, Giam's Enkel gelangt zur Regierung.

Feridun, Persiens Salomon, der 500 Jahre regierte, hatte seinen Enkel Manugiar zum Nachfolger. Diesen machte sich Afrasiab, der König von Turkistan zinsbar; besiegte und tödtete Naudar, den Sohn des Manugiar, und beherrschte Persien zwölf Jahre.

Zalzer, der Vater des Rustan jagte den Afrasiab wieder über den Orus; und erhob den Zab, einen Abkömmling des Tamuras auf den Persischen Thron. Unter Kischtab, dem Sohne des Zab wurde Persien von neuem von Afrasiab erobert. Auch die Geschichte der drey Fürsten, Kaikobad, Kaikaus und Kaikosru ist ein Gewebe von Fabeln.

hen finden: im Stande der Wildheit und Barbarey. Diese Periode, in welcher die Völker noch keine Geschichte haben, und noch keine verdienen, gaben auch die Perser für ihr goldenes Zeitalter aus, und machten die Menschen, die in demselben lebten, zu Halbgöttern und Riesen. Alles trägt da den Stempel des Wunderbaren, woran sich die wilde Phantasie roher Naturmenschen so gern weidet *).

Mit Cyrus fängt es in der Persischen Geschichte endlich an, zu dämmern. Die Arabischen Geschichtschreiber selbst scheinen ihn zwar beynahe gar nicht zu kennen **): auch die Griechen stimmen in Ansehung seiner eben nicht mit einander überein. Die Widersprüche betreffen indeß größtentheils nur sein Privatleben; die wichtigsten und meisten seiner Thaten sind keinem Zweifel unterworfen. Man darf daher immer annehmen, daß sich mit Kambyses, dem Achämeniden und Vater des Cyrus die mythische Periode der Perser schließt.

Unter

*) Die Nachrichten der Arabischen Geschichtschreiber, anstatt für eine frühere Cultur der Perser zu zeugen, bestätigen also vielmehr die Aussage der Griechen von der Kindheit der Nation. Was aber die alten Monumente betrifft, die für eine frühere Cultur der Perser zu sprechen scheinen, so werden wir an einem besondern Orte sehn, daß dieß nur schwache Stützen sind.

**) Denn auch ihr Kaikosru ist ein Romanheld.

Unter Kambyses, ihrem Sachem, waren die Perser noch ganz so, wie wir sie bereits geschildert haben: Barbaren, dürftig und gutmüthig, und tugendhaft in eben dem Sinne, in welchem die alten Schriftsteller diese Benennung den Scythen geben: Sie kannten die Laster cultivirter Nationen nicht.

Durch ihre Lage und Verhältnisse gezwungen, beständig die Waffen zu führen, hatten sie sich an dieselben gewöhnt, und liebten den Krieg. Denn sie hatten nicht bloß mit den feindseligen Stämmen, die sie in ihrem eignen Lande beunruhigten, zu kämpfen; sondern dienten auch unter der Fahne der Medischen Könige. Denn seit Phraortes, dem Sohne des Dejoces mußten sie diese für ihre Oberherren erkennen *).

Barbaren, wie sie waren, konnten sie den Druck und den Zwang, unter welchem sie diese Oberherrschaft hielt, nicht ohne Unwillen erdulden. Allein gleich unbekannt mit dem Geheimnisse ihrer eigenen Stärke, so wie mit der Macht ihrer Gebiether, waren sie des Entschlußes nicht fähig, sich wieder frey zu machen, oder sich wohl gar zu Herren der

Meder

*) Philos. Geschichte 3. Band pag. 149. Herodot, lib. I. cap. 102.

Meder aufzuwerfen. Ihr Mißvergnügen verlor sich daher immer nur in leere Klagen; und wenn es auch einmal in eine förmliche Empörung ausbrach, so konnte diese doch, weder lang anhaltend, noch furchtbar seyn. Es fehlte an einem Manne, der im Stande gewesen wäre, sie zu leiten und alle Stämme harmonisch nach einem Zwecke handeln zu machen.

Asien war indessen reif zu einer Revolution. Das alte Reich Assur's war gestürzt, und die Könige von Medien und Babylon hatten sich in dasselbe getheilt, ohne doch durch diesen Zuwachs an innerer Stärke zu gewinnen. Die Nachfolger des großen Nebukadnezar genossen die Früchte seiner Siege, und spielten in ihren Serailen die Wollüstlinge und Tyrannen. Der Staat hatte mehr scheinbare, als wirkliche Größe: erschöpft durch die Eroberungen, den Prachtaufwand und die Anstrengung unter Nebukadnezar und den Luxus seiner Nachfolger, konnte er wohl einen Eroberer reizen, aber nicht schrecken.

Nicht vielmehr innere Festigkeit hatte das Medische Reich. Die Nation belebte zwar noch immer ein kriegerischer Geist; allein der Hof war, Trotz dem Babylonischen entartet. Der Luxus an demselben machte mit den größtentheils noch rohen Sitten des

Volkes einen auffallenden Contrast; und dem König selbst fehlte es durchaus an persönlichen Tugenden, wodurch er die Verdorbenheit des Hofes verhüllen, und die Folgen eines, in seinen ersten Grundsätzen fehlerhaften Regierungssystems hätte aufhalten können *).

Auch ein zahlreiches, an blinden Gehorsam gewöhntes Heer konnte den Medischen Despotismus nicht stützen. Der Kern desselben beruhte auf der Reiterey, welche gegen ein tapferes und geübtes Fußvolk nicht Stand zu halten vermochte. Die Meder mußten daher in jeder Rücksicht den Persern unterliegen, sobald sich an die Spitze der letztern ein Mann stellte, fähig, sie in Bewegung zu setzen und den in ihnen schlummernden Trieb nach Thaten zu wecken. Diese Epoche trat endlich ein, und der Mann, den das Schicksal dazu ausersehen hatte, sie zu bewirken, war Cyrus, den die Morgenländer Khores nennen: ein Sohn des Achämeniden Kambyses **).

*) Philos. Geschichte 3. Band pag. 144. et seq. item 188. etc.

**) Wer die Mutter des Cyrus war, ist unbekannt: Mandane, die Tochter des Medischen Königs Astyages war sie nicht. Cyrus konnte also auch der Enkel des Astyages nicht seyn: Dieß sagt Ktesias, dessen Ansehn nicht immer herabgesetzt zu werden verdient; und — so viel

sich

sich aus dem Fragmente beym Athenäus schließen läßt — auch Dinon. Die Chronologie spricht ganz für ihre Angabe, wie schon aus folgenden Daten erhellen wird.

Im Jahre 585 vor Christo ereignete sich nach Newton die berühmte Sonnenfinsterniß, welche (Philos. Geschicht. 3. B. pag. 155.) den Frieden zwischen den Medern und Lydiern bewirkte. Astyages war damals noch nicht König; und die Schwester des Kroesus ward ihm zur Gemahlinn bestimmt. Man nehme nun an, daß die Ehe sogleich vollzogen und daß ihm im ersten Jahre der Ehe eine Tochter geboren wurde; daß diese Tochter sodann schon im fünfzehnten Jahre ihres Alters dem Vater des Cyrus die Hand gab und ihm im ersten Jahre einen Sohn gebar: dieß alles, so unwahrscheinlich es auch seyn mag, nehme man an; und man wird an dem Cyrus, der seinen Großvater vom Throne stürzt, doch nur ein Kind von zehn Jahren haben. Denn die Schlacht bey Pasargadä fällt in das Jahr 559 vor Christo.

Der Umstand, daß bey der Medischen Polygamie die Mutter des Cyrus ein Schwesterkind des Krösus eben nicht zu seyn brauchte, ändert hierin wenig: genug, daß man den Kronprinzen Astyages nicht zu alt machen darf; und daß Astyages, eben den Schriftstellern, die dieß behaupten, zufolge, nur erst als König dem Perser Kambyses seine Tochter zur Gemahlinn gab.

Will man aber die Sonnenfinsterniß um zehn Jahre weiter hinauf rücken, um die 35 Jahre, welche Herodot und Diodor der Regierung des Astyages einräumen, ganz zu gewinnen: so haben wir doch an dem Sieger bey Pasargadä nur einen Jüngling von 20 Jahren. Allein nicht 20 — sondern 40 Jahre zählte Cyrus, da er die Meder bey Pasargadä schlug. Denn von dieser Epoche an lebte er, den Historikern zufolge nur noch 30

Jahre,

Geschichte des Cyrus.

Cyrus kam als Knabe oder Jüngling an den Medischen Hof *), und erwarb sich daselbst Kenntnisse, die, so gering sie auch immer seyn mochten, ihm doch in den Augen der damaligen Asiaten, zumal der Perser ein großes Ansehn verschaffen mußten.

Wahrscheinlich war es Medische Hofmaxime, die Söhne mächtiger Vasallen oder roher Kaziken am Hofe selbst zu erziehn, so wohl um an denselben Bürgen für die Treue ihrer Väter zu haben, als um den Zöglingen Medische Cultur und Denkart und Anhänglichkeit an das regierende Haus einzuflößen, und sie

Jahre, und starb im siebenzigsten seines Alters. Dinon's schätzbare Stelle, die uns Cicero de Div. lib. I. cap. 23. aufbewahrt hat, setzet dieß außer Zweifel.

Aller Wahrscheinlichkeit nach, wurde also Cyrus um das Jahr 590 vor Christo geboren, und war mit seinem angeblichen Großvater Astyages ungefähr gleiches Alters.

*) Hierin kommen alle Schriftsteller, so weit sie auch sonst von einander abweichen, überein: Herodot, Xenophon, Aristoteles, Dinon. Suidas (in voce Κυρος) setzet bey, Magier haben ihn erzogen und ihn ihre Philosophie gelehrt.

sie sodann als Werkzeuge zu gebrauchen, rohe Völkerschaften, den Absichten der Medischen Politik gemäß, zu lenken.

Bey Cyrus schlug jedoch die Erwartung der Medischen Staatsmänner fehl. Weit entfernt, ein Meder zu werden, lernte der junge Perser seine Despoten, je näher er sie kannte, destomehr verachten, und faßte an ihrem eignen Hofe den Entschluß, sie zu stürzen *).

Astyages hatte ihm die Anführung seiner Trabanten (Ραβδοφορων) und in der Folge auch seiner Leibwache (ὁπλοφορων) anvertraut. Beyde Würden verschafften dem Cyrus tiefe Einsichten in die Lage und Verhältnisse Mediens, großen Anhang und die Gelegenheit, die Schwächen des Königs, seiner Diener und der ganzen Regierung genau kennen zu lernen.

Alle diese Umstände wußte er auch vortheilhaft zu benützen. Er verband sich mit den vornehmsten Medern, die, wie er, den Astyages verachteten; und entwarf mit ihnen den Plan, diesen eben so blödsinnigen, als grausamen Despoten vom Throne zu stossen. Astya-

*) Aristot Politic. lib. 5. cap. 10. Diese Stelle des Aristoteles paßt ganz zu Dinon's Berichte.

Astyages selbst begünstigte, ohne es zu wissen, die Ausführung dieses Entwurfes. Er sandte den Cyrus nach Persien zurück, vermuthlich weil man ihn zu bereden gewußt hatte, die störrigen Barbaren dieses Landes könnten durch einen tapfern, dem Interesse Mediens ergebenen Mann am sichersten im *Zaume* gehalten werden. Dem kurzsichtigen Fürsten ahndete also nichts von dem Unternehmungsgeiste des Cyrus und von der Möglichkeit einer Revolution, deren Ausbruch täglich zu befürchten stand.

Scharfsichtiger, als ihr König, waren indeß andere Meder; und unter diesen fand sich ein Mann, der noch so viele Liebe zum Vaterlande und seinem Fürsten hatte, ihn zu warnen und auf den Perser Cyrus aufmerksam zu machen. Dieser Mann war Angares, ein Medischer Sänger.

Angares wurde nicht lange nach Cyrus Entfernung, bey Gelegenheit eines Festes, das Astyages seinen Großen gab, nach Hofe berufen, um durch seinen Gesang die Freuden des Mahls und der Gäste zu erhöhen. Der Barde erschien, und benützte diese Gelegenheit dazu, seinem König über die nahe Gefahr, die seinem Throne und dem ganzen Medischen Reiche drohte, die Augen zu öffnen. Nach-

Nachdem er nämlich verschiedene, dem Feste angemessene Gesänge gespielt hatte, stimmte er plötzlich, wie von einem Gotte begeistert, ein ernstes, ahndungsvolles Lied an, das ungefähr also lautete: „Entflohn, in das Marschland hin, ist uns ein schreckliches Thier, dem selbst der Eber im Grimme nicht gleicht. Herrschen wird es weit umher, und kämpfen mit Wenigen gegen Viele."

Ton und Inhalt dieses Gesangs thaten ihre Wirkung. Wer soll das schreckliche Thier seyn? — fragte Astyages betroffen; und der Sänger antwortete: der Perser Cyrus.

Wie ein Blitzstrahl wirkten diese Worte auf den König. Er ertheilte sogleich den Befehl, dem Cyrus nachzusetzen und ihn wieder zurückzuführen. Allein dieser, überzeugt, daß eine einzige verlorne Stunde den größten, schönsten Entwurf vereiteln könne, war schon bey seinen Persern.

Die Art, womit Cyrus diese zur Empörung gegen die Meder beredete, war ganz ihrer Simplicität, und der Stufe der Cultur angemessen, auf wel-

*) Dinon apud Athenae lib. 14. cap. 8.

welcher sie damals standen. Er versammelte nämlich die vornehmsten Stämme, stellte sich ihnen, als den vom Astyages ernannten Feldherrn vor, und berief sich hierüber auf eine geschriebene Urkunde, die auf die Perser um so mehr Eindruck machen mußte, weil sie selbst weder lesen, noch schreiben konnten *). Er schloß seine Anrede mit dem Befehl, jeder Perser sollte, mit einem Grabescheit versehen, am kommenden Morgen vor ihm erscheinen.

Die Perser erschienen mit dem befohlenen Werkzeug in der Hand, und erhielten den Auftrag, einen mit Dornen und Sträuchen bewachsenen Strich Landes, der ungefähr achtzehn bis 20 Stadien messen mochte, auszurenten und sich am folgenden Tage sodann bey einem Feste einzufinden, das er ihnen geben würde.

Cyrus, bekannt mit der Sitte seiner Perser, bey denen, so wie bey allen Barbaren, jede öffentliche Berathschlagung einem Gastgeboth gleichen mußte, hatte indeß Anstalt zu einem großen Mahle gemacht. Er bewirthete die Anführer und Krieger der

*) Von der Ehrfurcht der Barbaren gegen alles Geschriebene s. 1. Band der phil. Geschichte. p. 516.

versammelten Stämme auf einer geräumigen Ebne; gab ihnen nicht nur die Ziegen, Schafe und Rinder seines Vaters Preis, sondern setzte ihnen sogar die seltensten Speisen und Wein vor.

Als nun die Perser in ihrem Vergnügen und von Wein und Schmause erhitzt waren, trat er in ihre Mitte, und fragte sie: welcher Tag, der gestrige oder der heutige mehr nach ihrem Geschmacke gewesen wäre? Er faßte sie sodann bey ihrer Antwort, die, wie natürlich, seiner Erwartung gemäß, ausgefallen war, und suchte ihnen begreiflich zu machen, daß es nur von ihnen abhienge, die mühevollen Tage, die sie bisher unter dem Drucke der Meder durchlebt hätten, in Tage des Vergnügens zu verwandeln. Sie dürften sich ja nur ermannen und das schändliche Joch, das sie bisher selbst getragen hätten, ihren weichlichen Gebiethern auflegen.

Diese Rede, durch die Umstände, unter welchen sie gehalten wurde, verstärkt, verfehlte ihres Zweckes nicht. Der Krieg mit den Medern ward von den erhitzten Persern einhellig beschlossen *).

Auf

*) Herodot. lib. I. cap. 125 et 126. Iustin. lib. I. cap. 6. Frontin. lib. I. cap. II.

Auf die Nachricht von der erfolgten Empörung der Perser sandte Astyages sogleich ein mächtiges Heer ab, um die Flamme des Aufruhrs, noch in ihrem Entstehn zu ersticken. Die Anführung desselben vertraute er dem Harpagus an. Diese Wahl hätte für ihn nicht unglücklicher ausfallen können. Denn Harpagus war einer von jenen Medern, die mit Cyrus von jeher ein geheimes Verständniß unterhalten, und den Plan zur Aufruhr entworfen hatten. Gleich bey der ersten Schlacht entdeckte sich das Geheimniß. Der Medische Feldherr gieng mit einem Theile des Heeres zu den Persern über; und der andere Theil der Meder, dadurch in Schrecken gesetzt, ergriff die Flucht *).

Astyages gerieth in Wuth, als er das schändliche Verhalten seines Heeres und die Treulosigkeit seines Feldherrn erfuhr. Er entließ alle Befehlshaber, die dem Treffen beygewohnt hatten, als feige und treulose Verräther, und bestrafte diejenigen, welche er für die Urheber der schimpflichen Flucht hielt, mit dem Tode **). Er zog sodann aus allen Gegenden seines Reiches Truppen zusammen, und stellte sich selbst an die Spitze derselben, um den Empörer und die Verräther zugleich zu züchtigen. Bey

*) Herodot. lib. I. cap. 127. Iustin. lib. I. cap. 6.
**) Diodor. in Fragm.

Bey Pasargada *) stießen die Heere auf einander. Schon wankte, von der Uebermacht der Feinde gedrückt, der kleine Heerhaufen der Perser, und Oebaras, einer ihrer vornehmsten Anführer, fieng an, sich mit seiner Abtheilung zurück zu ziehen: als die Schlacht plötzlich eine andre Gestalt durch einen Auftritt erhielt, der, seiner Sonderbarkeit ungeachtet, in der Geschichte der Barbaren doch nicht ohne Gleichen ist.

Die Weiber der Perser, welche, wie die Frauen der alten Deutschen, den Männern auch auf ihren Heerzügen folgten, eilten nämlich, da sie einen Theil ihres Heeres weichen sahn, nach dem Schlachtfelde, und schrieen, mit aufgehobenem Gewande, ihren Männern und Söhnen zu: wohin sie fliehen wollten? ob etwa in den Schooß ihrer Weiber und Mütter?

Der Anblick der Perserinnen, ihre Gefahr und ihr wildes Hohngeschrey erfüllte die Männer mit Scham und Verzweiflung. Die Flüchtlinge wandten sich wieder, und griffen die Meder mit verdoppelter Wuth an. Dieser Angriff war entscheidend. Der

*) Strab. Lib. 15. Polyaen. Lib. 7. cap. 6.

Die Perser siegten, und Astyages selbst gerieth den Siegern in die Hände. *)

Auf diese Art ward der Medische Staat zerstört: **) eine Revolution, ganz derjenigen gleich, die dem alten Reiche der Assyrer den Untergang gebracht hatte. Der Hof war in Wollüste versunken; der Sultan ein Tyrann, und die Nation ohne Patriotismus und Fürstenliebe. Unbekümmert um die Person ihres Königs, unterstützte ein Theil derselben ihn nur schwach; indeß der andre sogar auf die Seite seines Gegners trat; und diesem den Thron seines Herrn umstürzen half.

Cyrus betrug sich nach seinem Siege mit vieler Klugheit. Er handelte auf eine Art, wodurch es das Ansehn gewann, die Meder seyen nicht so fast von den Persern unterjocht, sondern mit ihnen vielmehr zu einem Volke vereinigt worden. Harpagus, Maza=

*) Justin. Lib. I. cap. 6. Polyaen. Lib. 7. cap. 6 et 45. Plutarch. de Virtut. mulier. Der letztere füget noch bey, Cyrus habe deswegen verordnet, daß, so oft der König nach Persis käme, allen Perserinnen ein Goldstück gereicht werden sollte. Dieß beobachteten auch alle Könige; und der geizige Ochus vermied deswegen Persis auf immer. Auch im Leben Alexander's erwähnt Plutarch dieser Verordnung des Cyrus.

**) J. J. 1975. nach der großen Fluth und 550 vor Christo.

Mazares und andere Meder wurden bey dem Persischen Heere angestellt, und Astyages selbst mit Schonung behandelt. Cyrus räumte ihm, anstatt der verlornen Macht, Ehren und äußerliche Pracht ein; *) und um sich auf seinem neuen Throne noch mehr zu befestigen, wählte er, wie Ktesias versichert, Amytis, die Tochter des Astyages zu seiner Gemahlinn. Es scheint sogar, der Name des Medischen Königs habe noch ferner auf den Edicten geglänzt, und Cyrus habe sich, wie sein Großvezier betragen. **) Immer kommen wenigstens von dieser Epoche an die Meder und Perser, als zwey innig verbundene Nationen, bey den morgenländischen und Griechischen Schriftstellern vor.

Die Nachricht von dem Umsturze des Medischen Staates hatte sich indessen durch ganz Asien verbreitet, und alles in Bewegung gesetzt. Die Fürsten, welche nicht unbekannt mit den Künsten der Politik, schon damals mit scharfem Auge einander beobachteten, ***) geriethen in Unruhe, da sie an ihren Gränzen ein bisher ver-

*) Man vergleiche die Nachrichten der Schriftsteller mit einander: Herodot. L. I. cap. 130. Justin. L. I. cap. 6. Ctes. in Fragm.

**) Der Darius Medus des Daniel wäre also Niemand anders als Astyages selbst.

***) Phil. Geschichte 3 B. S. 155-56.

verachtetes und kaum bekanntes Volk sich so schnell und gewaltig erheben, und einen unternehmenden Mann an der Spitze desselben sahn. Kroesus, der Sohn des Alyattes *) und König von Lydien, konnte besonders als Nachbar und Schwager des Astyages, **) bey dem Schicksal dieses letztern und bey dem durch Cyrus gestörten Gleichgewichte Asiens unmöglich gleichgiltig bleiben. Er suchte daher in allen drey Theilen der damals bekannten Welt Feinde gegen die Perser auf, und fand sie auch. Die Könige von Babylonien und Aegypten, Nabonnedus und Amasis und die Spartaner schlossen mit ihm ein furchtbares Schutz- und Trotzbündniß, welches zur Absicht hatte, das emporstrebende Volk wieder in seine vorige politische Lethargie zurück zu stoßen. Das folgende Frühjahr wurde zum Zeitpunkt bestimmt, da Persien von allen Seiten angegriffen werden sollte.

Der

*) Dieser Alyattes, ein Sohn des Sadyattes und Enkel des Ardyes war es, welcher (s. 3 Band der Philos. Geschichte pag. 153. rc.) mit dem Meder Cyaxares, dem Vater des Astyages den berühmten Krieg führte, der sein Ende einer Sonnenfinsterniß zu verdanken hatte. Er war aus der Familie der Mermnaden, welche den Lydiern ihre Könige gab, seitdem Gyges, der Vater des Ardyes den letzten Fürsten aus der Dynastie der Herakliden, den blöden Kandaules ermordet hatte.

**) Phil. Geschichte I. 6.

Der glückliche Erfolg seiner Unterhandlungen, so wie seiner bisherigen Feldzüge *) hatte den Lydischen König mit Stolz, Freude und Muth erfüllt. Es war ihm unmöglich, den gemeinschaftlichen Ausbruch des Kriegs abzuwarten; und geblendet von glänzenden Aussichten nach Eroberungen, und von Schmeichlern, Priestern und Orakeln getäuscht, traute er sichs zu, den Feldzug auch ohne fremde Unterstützung eröffnen zu können. Mehr kühn als klug setzte er also über den Halys, und verwüstete Kappadocien mit Feuer und Schwert.

Sobald Cyrus von diesem Einbruche Nachricht erhielt, zog er mit der ihm eignen Thätigkeit seine Perser zusammen, und eilte den Lydiern entgegen. Nicht ferne von Sinope im Bezirke von Pteria **) kam es zur Schlacht: die Nacht trennte die Streitenden; und Kroesus, durch den Widerstand seiner Feinde in Schrecken gesetzt, fand es nicht für gut, am folgenden Morgen das Treffen zu erneuern. Noch in derselben Nacht

*) Er hatte fast ganz Niederasien bis an den Halys erobert. Daher war sein Name so bekannt, und wegen der großen Geschenke, die er ihren Priestern und Göttern gab, so beliebt bey den Griechen.

**) Xenophon L. 6. c. 2. nennt den Ort der Schlacht Thybarrha: ein unbekannter Name, daher verschiedene Grammatiker verschieden lesen.

Nacht hob er in der Stille sein Lager auf, und machte einen Rückzug, der einer Flucht glich.

Da er in Sardes, der Hauptstadt seines Reiches angekommen war, sandte er Herolde nach Europa, Afrika und Asien an seine Bundesgenossen, und forderte sie von neuem auf, ihre Völker bereit zu halten, um nach fünf Monaten den Feldzug sogleich mit vereinter Macht eröffnen zu können. So wenig ahndete dem unglücklichen Fürsten von dem, was ein unternehmender Feldherr, was Cyrus wagen durfte!

Der Persische Held hatte sich, nach dem Treffen bey Sinope, nicht so wie Kroesus, in seine Grenzen zurück gezogen. Er hatte vielmehr, weil er aus dem schnellen Rückzug seiner Feinde auf ihre Bestürzung schloß, den kühnen Entschluß gefaßt, diese durch einen unerwarteten Schlag vollkommen zu machen. Er erschien vor den Mauern von Sardes selbst; *) warf da

*) Sardes, Lydiens Hauptstadt lag am Fuße des Tmolus. Der goldreiche Paktolos strömte durch die Stadt. Die Burg lag auf eiuem hohen, jähen Berge, und galt für unüberwindlich, in den Zeiten, da man nur Balisten und Sturmböcke kannte. Jezt steht an der Stelle von Sardes das Dorf Sart, bewohnt von einigen armen Hirten, welche auf den nahe gelegenen Ebnen ihre Heerde weiden.

da mit seinen Kameelen *) die Lydische Reiterey über den Haufen, und schloß den Kroesus in seiner Hauptstadt ein.

Vergebens schmeichelte sich der Lydische König, dem Feinde wenigstens den Winter hindurch in seiner Feste trotzen zu können. Schon am vierzehnten Tage der Belagerung war er, und die Stadt und Burg von Sardes in den Händen der Perser. Diese Begebenheit trug sich auf folgende Art zu.

Cyrus, welcher sehnlich wünschte, Sardes, noch vor der Ankunft der Lydischen Bundesgenossen, in seine Gewalt zu bekommen, ließ durch reitende Herolde im ganzen Lager bekannt machen, daß derjenige, welcher die Mauer zuerst ersteigen würde, einen herrlichen Preis erhalten sollte. Dieses Versprechen reizte viele Persische Wagehälse; und nach einigen fruchtlosen Versuchen gelang es dem Marder Hirdades auf der Seite gegen den Tmolus zu, welche man für unersteiglich hielt, und daher schlecht bewachte, die Burg zu er-

*) Auf den Rath seines Feldherrn Harpagus, ließ Cyrus gegen die Lydische Reiterey seine Kameele anrücken. Kaum bekamen die Pferde diese Thiere in den Wind, so wurden sie durch den Geruch und Anblick derselben scheu gemacht, und rissen aus. Herodot. L. 1. cap. 80. Xenophon. L. 7. cap. 1. Polyaen. lib. 7. cap. 6.

ersteigen. *) Dem Marder folgten sogleich mehrere Perser: Sardes ward erobert, und Kroesus gefangen. **)

Cyrus behandelte den gefangenen Fürsten mit vieler Großmuth; er wies ihm zu seinem Unterhalt die Einkünfte einer Stadt an, und nahm ihn, vermuthlich als Geisel von der Treue der Lydier, auf seinen Feldzügen mit sich. ***)

Nach=

*) Der Mardische Krieger hatte einen Tag vorher bemerkt, daß ein Lydier, dem sein Helm entfallen war, auf dieser Seite herunter gestiegen sey. Er sah also die Möglichkeit, die Feste daselbst zu ersteigen, und erstieg sie wirklich. So erzählt es Herodot. Nach Ktesias hingegen, dem es der Sophist Libanius und Polián nacherzählen, eröffnete eine Kriegslist den Persern die Thore von Sardes. Cyrus ließ nähmlich auf den Rath des Oebaras hölzerne Figuren von Soldaten verfertigen, und ihnen Persische Kleider umhängen. Nachts wurden diese Phantome vermittelst hoher Stangen auf die Mauer gehoben, und beym Anbruch des Tages die Stadt auf der entgegengesetzten Seite angegriffen. Während dieses Gefechts erblickten die Lydier die auf die Mauer gepflanzten Soldatenphantome; und getäuscht durch den Anblick, glaubten sie ihre Stadt schon erstiegen, und ergaben sich.

**) Um das Jahr 1981. nach der großen Fluth und 544 vor Christo.

***) Justin. L. 1. cap. 7. Croeso et vita et patrimonii partes et urbs Barce (Barene, unweit Ekbatana, wie Ktesias

sie

Nachdem Cyrus auf diese Art den furchtbaren, gegen ihn gerichteten Völker- und Fürstenbund zerrissen, und das Haupt desselben in seine Gewalt gebracht hatte, ließ er seine Feldherren, Mazares und Harpagus mit einem Theile des Heeres zurück, sowohl um die Lydier selbst in Gehorsam zu erhalten, als auch die übrigen Völker Niederasiens seiner Herrschaft zu unterwerfen, weil sie ehedem seine Freundschaft verschmäht hatten. *)

Die

sie richtiger nennt) concessa sunt, in qua etsi non regiam vitam, proximam tamen majestati regiae degeret. Auch Herodot und Diodor kommen am Ende mit Justin und Ktesias überein, nur daß sie das Factum mit einigen Priesterlegenden entstellen. So eine Legende ist wohl auch der Befehl des Cyrus, der die Lydier auf einmal aus tapfern Männern zu Weichlingen gemacht haben soll. Lydien war ja schon lange vorher der Sitz der Weichlichkeit, der Wollust und Ueppigkeit. Herodot. L. I. cap. 93, 94. xc. Was das Kriegswesen insbesondre betrift, so glich schon das Heer des Alyattes einem Bacchantenzuge, (Herodot. L. I. cap. 17.) und sein Grabmal war nicht so fast ein Monument der Lydischen Kunst, als der Lydischen Schande. Herodot. L. I. c. 93.

*) Bey dem Ausbruche des Lydischen Krieges hatte nämlich Cyrus durch Gesandte die Jonier und Aeolier zu bereden gesucht, mit ihm gemeine Sache gegen den mächtigen Krösus zu machen. Allein sie schlugen damals das Anerbiethen aus. In der Folge, da Krösus geschlagen und gefangen wurde, bereuten sie diesen Schritt, und bothen nun selbst dem Cyrus ihre Freundschaft an. Allein der Perser gab ihnen folgende Fabel zum Bescheide: Ein

Flö-

Die Feldherren des Cyrus befolgten seine Befehle: Mazares unterjochte die Priener, und plünderte Magnesien und die Gegend um den Mäander aus. Phokäa, und Teos, jenes durch seinen Handel, dieses durch seinen Anakreon berühmt, wurden von Harpagus erobert. *) Auch Xanthus und Kaunus und fast das ganze Niederasien mußten sich ihm unterwerfen; nur die Milesier blieben verschont, weil sie klüger als die übrigen Jonier, das Bündniß mit Cyrus, nicht ausgeschlagen hatten.

Indeß

Flötenspieler sah eine Menge Fische im Wasser, und dachte sie durch seine Töne ans Land zu locken. Allein er betrog sich: Die Fische sprangen nicht ans Land. Zornig ergriff er nun das Netz, und zog mit demselben Fische in Menge heraus. Da sie nun im Trocknen sprangen und zappelten, sagte er zu ihnen: Höret nur auf zu tanzen, weil ihr nicht tanzen wolltet, da ich euch vorspielte.

*) Diese Eroberungen gaben zu verschiedenen Veränderungen Anlaß. Die berühmten Jonischen Seefahrer, die Phokäer verließen größtentheils ihre Stadt; setzten sich zuerst auf Korsika fest, und trieben da das Gewerbe der Korsaren. Fünf Jahre nachher wurden sie, nach dem unglücklichen Seetreffen mit den Karthagern und Tyrrhenern (Philos. Geschichte 4. Band pag. 206. ꝛc.) gezwungen, von neuem zu entfliehn; und wandten sich theils nach Massilien, theils nach Großgriechenland, (Unteritalien) wo sie Hyele (Elea) erbauten. Herodot. lib. I. cap. 167. Strab. lib. 6. Justin lib. 43. cap. 3. Auch die Tejer flohen vor Harpagus, und bauten Abdera in Thracien, wozu der Klazomenier Timesius den ersten Grund gelegt hatte. Herodot. l. c. Strab. lib. 14.

Indeß seine Feldherren den Spartanern zum Trotze, die nur drohen, aber nicht retten konnten, *) am Mäander, am Hermus und Lykus siegten, verbreitete Cyrus selbst den Schrecken seiner Waffen durch ganz Oberasien. Er überwand ein Volk nach dem andern, **) und bereitete sich durch eine Reihe von Siegen und Eroberungen zum Umsturze des Babylonischen Staates vor.

Dieses Unternehmen war mehr glänzend als gefährlich. Der Weichling Nabonnedus wagte es nur erst vor den Mauern seiner Hauptstadt den Persern eine Schlacht anzubiethen; wurde geschlagen, und warf sich mit den Trümmern seines Heeres in Babylon. Hier hielt er sich, von der Stärke und Höhe der Mauern und von dem gewaltigen Strome geschützt, zwey Jahre lang gegen die Perser, und glaubte sich noch länger halten zu können. Allein er fand sich getäuscht. Cyrus befahl den Euphrat abzuleiten; führte seine Krieger in einer dunkeln Nacht durch das ausgetretene Bett des Flusses, und erstieg die Stadt der

trockenen

sichern,

*) Herodot. lib. I. cap. 152.

**) Unter den Völkern, die Cyrus bekriegte, nennt Herodot, wie Ktesias, die Saker und Baktrier, und wie Xenophon, die Aegypter lib. I. cap. 153.

sichern, von Schlaf und Wein betäubten Babylonier. *)

Die zwey folgenden Jahre brachte Cyrus damit zu, die Ruhe im übrigen Asien herzustellen, und jene Völker, die sich nicht freywillig nach der neuen Regierung bequemten, mit dem Schwerte Gehorsam zu lehren. Er kehrte sodann nach Babylon zurück, und übernahm daselbst förmlich das Ruder des Staats, vermuthlich weil Astyages, unter dessen Namen er dasselbe bisher geführt zu haben scheint, so eben gestorben war.

Das Jahr, da dieses geschah, hat in unsrer heiligen Geschichte Epoche gemacht. Denn es endigte sich in demselben die berufene Babylonische Gefangenschaft. Cyrus erlaubte den Juden, die der furchtbare Nebukadnezar aus ihrem Vaterlande geschleppt hatte, **) wieder nach Hause zu kehren, und Stadt und Tempel zu erbauen. Ein Hebräischer Prophet bewahrte uns das Edict des Cyrus auf; es lautete, ihm zufolge, also:

Dieß

*) J. J. 1996. nach der Fl. oder 529. vor Christ. Das Detail dieser Begebenheit kommt im 3. B. der philosophischen Geschichte vor.

**) Philos. Geschichte 3. Band S. 166. ꝛc.

Dieß spricht Cyrus, der König in Persien: Der Herr, der Gott der Himmel, der mir alle Reiche unterwarf, hat mir befohlen, ihm zu bauen ein Haus zu Jerusalem im Lande der Juden.

„Wer unter euch gehört zu seinem Volke? — Mit ihm sey sein Gott; er ziehe hinauf gegen Jerusalem in Juda, und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israels, des Gottes Jerusalem's.

„Und wer noch übrig ist in allen Orten, dem helfen, da er ein Fremdling ist, die Leute seines Ortes mit Gold und Silber, mit Gut und Vieh, und mit allem, was ihres Willens ist, zum Hause Gottes in Jerusalem."

Es zogen also im siebenzigsten Jahre ihres Exils 42360 Männer und Weiber, 7337 Knechte und Mägde und 200 Sänger und Sängerinnen, unter Anführung Zerubabel's und Jeschua, aus Babylonien in ihr Heimath zurück, und fiengen wieder an, Jerusalem und andere Städte zu bewohnen.

Daher ist der Name des Cyrus in unsern heiligen Schriften so berühmt. Daher wird er von den Propheten der Hirt, der Erlöser, der Gesalbte des Herrn,

der

der Gerechte genannt, den die Himmel herabthauen; die Wolken, gleich einem lang ersehnten Regen herunterträufeln; die Erde, wie eine Blume, aus ihrem Schooße hervorbringen soll. Daher nannte ihn, noch eh er geboren ward, Jehova bey seinem Namen. *)

Cyrus lebte, nach dieser so berühmten Begebenheit nur noch sechs bis sieben Jahre, während welcher Zeit er bemüht war, in den weitläufigen Ländern vom Arabischen bis zum Persischen Meerbusen hin, Ruh, Eintracht und Ordnung herzustellen. Durch Cyrus, oder unter ihm ward das ungeheure Reich in 120 Satrapien abgetheilt, und ein hoher Rath errichtet, der die Seele des großen Staatskörpers seyn sollte, und außer dem König aus drey Magnaten (Sarechin) bestand. **)

Um alles durch seine Gegenwart zu beleben, bereisete Cyrus einen großen Theil seiner Staaten, und hielt sich nie beständig an einem Orte auf. Gewöhnlich brachte er den Herbst und Winter in Babylon, den Frühling in Susa, den Sommer in Ekbatana zu. ***) Diesem seinen Beyspiele folgten auch seine

*) Jesaias cap. 45.
**) Xenophon l. 8. c. 6. verglichen mit Daniel c. 6. v. 1 u. 2.
***) Xen. l. c.

Nachfolger. Ueberhaupt glaubten die Perser die Handlungen ihres Cyrus als eben so viele wohlthätige Gesetze betrachten zu müssen.

Um der Ausartung seiner Nation vorzubeugen, verwarf er den Vorschlag, sie aus dem rauhen Persischen Klima in mildere Himmelsstriche zu versetzen. Er war überzeugt, daß hoher Muth und Kraft unter sanften Zonen nicht wohl gedeihen könne. *)

Die Verdienste des Cyrus, als Gesetzgebers lassen sich übrigens nicht genau bestimmen. Man weiß nur im allgemeinen, daß eine Menge vortreflicher Einrichtungen von ihm herrührte; **) und daß sein Name noch in der Folge der Zeiten, wie ein Palladium, den Persischen Thron schützte.

Indeß entstanden dennoch gegen das Ende seiner Regierung in verschiedenen Gegenden seines nur zu großen Reiches Bewegungen und Unruhen. Ein kriegerisches Volk, das an den Gränzen Indiens wohnte, ***)

empörte

*) Herodot. lib. 9. cap. ult. Plutarch. in Apophthegm.

**) Herodot. l. 3. c. 89.

***) Derbier oder Terwisser nennt sie Ktesias. Ich halte sie nicht für Strabon's und Aelian's Derwikker, welche ihre Greise, wenn diese das siebenzigste Jahr erreicht hatten, todtschlugen und aufzehrten. Diese Horde ist mit

zu

empörte sich, oder wenn es vorher noch unbezwungen war, machte, nach Barbaren Art, verheerende Einfälle in das Gebieth des großen Königs; und dieser glaubte es seiner Ehre schuldig zu seyn, selbst an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegen dasselbe zu Felde zu ziehn.

Dieser

---

zu roh und unmächtig und zu ferne von den Gränzen der Indier, als daß sie von diesen hätte unterstützt werden können, und Cyrus nöthig gefunden haben sollte; mit einem zahlreichen Heere gegen sie zu Felde zu ziehen. Will man aber einen großen Hordenbund annehmen, und alle Barbaren am Oxus und Jaxartes darunter begreifen: so ist doch dieser Annahme der Umstand entgegen, daß Cyrus Feldzug gegen dieselben, allem Anscheine nach, glücklich ausfiel. Dies beweisen außer mehreren Stellen der alten Schriftsteller, das Sakäische Fest beym Strabon und die Arae Cyri, Κυρεσχατα oder Cyropolis am Jaxartes. Denn ein Held kann doch wohl keine Denkmäler errichten, oder eine Stadt in einem Lande erbauen, dessen Bewohner ihn auf dem Schlachtfelde erschlugen. Ich denke mir daher die Völker, gegen die Cyrus seinen letzten Feldzug unternahm, mehr südwärts und diesseits des Paropamisus in Ariana. Noch in Alexanders Tagen wußte man hier vieles von einem unglücklichen Feldzug des Cyrus zu erzählen (Strab. lib. 15. et Arrian. Expedit. Alexand. lib. 6. cap. 24.) Hier wohnten auch die Evergeten, qui frigore victusque penuria Cyri exercitum adfectum tectis et commeatibus juverant. Curtius lib. 7. cap. 3.

Dieser Krieg hatte für Cyrus einen unglücklichen Ausgang. Die Indier, welche befürchteten, der Persische Held dürfte seine Eroberungen auch bis in ihr Vaterland ausdehnen, hatten dem Fürsten der Barbaren, welchen Ktesias Amorhäus nennt, Soldaten und Elephanten zu Hülfe gesandt. *) Diese Thiere, welche anfangs hinter Felsen versteckt waren, brachen während der Schlacht plötzlich aus ihrem Hinterhalt hervor, und warfen durch ihren unerwarteten Anblick und Angriff die Persische Reiterey über den Haufen. Cyrus selbst stürzte im Gewirre vom Pferde, und ward von einem Indier mit einem Wurfspieße an der Hüfte verwundet. Beym Anblick des Blutes, das aus der Wunde floß, eilten die Perser zur Rettung ihres Königs herbey, und trugen ihn von der Wahlstatt hinweg in das Lager. Die Schlacht war nicht entscheidend, aber blutig: sie soll jeder von den beyden Parteyen gegen 10000. Mann gekostet haben.

Cyrus hatte noch das Vergnügen, seine Feinde gänzlich geschlagen zu sehen. Denn kaum war die blutige Schlacht geendiget, als ihm Amorges, der Fürst der Saker 20000. Reiter zuführte. Ein zweytes Treffen ward also geliefert; und der Anführer der Bar=

*) Daher vermuthlich die Sage von einem Feldzug des Cyrus gegen die Indier.

Barbaren, Amorhäus und seine zwey Söhne blieben mit 30000. der Ihrigen auf dem Schlachtfelde.

Der Sieger Cyrus fühlte indeß das Ende seines Lebens heran nahen. Er versammelte seine Kinder und Freunde um sein Sterbebett, und theilte in ihrer Gegenwart seine Staaten. Seinen ältesten Sohn Kambyses erklärte er zu seinem Nachfolger, und seinen jüngern Sohn Tanyoxarkes *) zum unabhängigen Fürsten von Baktrien, Choramnien, Parthien und Karmanien. Die beyden Söhne der Amytis, die sie mit ihrem ersten Gemahl Spitamas erzeugt hatte, Spitades **) und Megabernes wurden zu Satrapen ernannt. Hierauf bat er sie alle, immer in Freundschaft und vollkommner Eintracht zu leben; befahl ihnen, dieses, nach Perser Art, mit einem Handschlag einander zuzusichern, und verschied in ihren Armen, am dritten Tage nach seiner Verwundung, und im dreyßigsten Jahre seiner Regierung. ***)

Auf

*) Dieser Tanyoxarkes des Ktesias heißt beym Xenophon Tanaoxares, beym Herodot Smerdis und beym Justin Mergis.

**) An einer andern Stelle heißt er beym Photius Spitakes.

***) Im Jahr vor Christo 521.

Auf diese Art starb, nach Ktesias, der Perser Cyrus, nicht als Philosoph, wie beym Xenophon, aber auch nicht als der blutgierige Eroberer, wie beym Herodot; und eben deßwegen dürfte seine Erzählung vielleicht noch am meisten der Wahrheit sich nähern *).

Die Verschiedenheit, welche sich bey den Schriftstellern in Ansehung seiner Todesart findet, erstrecket sich auch auf die Schilderung seines Charakters. Einige stellen nämlich den Persischen König als ein Ungeheuer dar, das beständig nach Menschenblut durstete; das Asien nur unterjochte, um es zu verheeren, und weit entfernt, etwas zum Wohl der Menschheit zu thun, vielmehr die Geißel derselben war. Bey andern

*) Denn daß sie ganz und nach allen ihren Umständen wahr sey, möchte ich nicht gern behaupten. Ktesias Auctorität ist doch immer etwas schwankend und was die Geschichte des Cyrus insbesondre betrifft, gerade hier am schwankendsten. Er erzählt sie mit Umständen, die ans Wunderbare gränzen. Sparethra, z. B. die Fürstinn der Saken zieht mit 300000 Männern und 200000 Frauen gegen Cyrus zu Felde; schlägt ihn, und bekommt ihn gefangen. Amytis erhält im Traum Nachricht von dem Morde, den der Eunuch, Petisakas an ihrem Vater verübt hat. Löwen bewachen den Leichnam des Astyages in der Wüste. Auch die Gefangennehmung des Krösus geschieht nicht ohne Wunder.

andern hingegen erscheint Cyrus in einer ganz andern Gestalt: er heißt der Gerechte, der Menschenfreund, der Vater seines Volks.

Ohne eben das Urtheil der letztern ganz zu unterschreiben, glaube ich doch, daß die Erstern der Ehre des Persischen Helden zu nahe getreten sind. Cyrus scheint nicht bloß Krieger, sondern auch Mensch gewesen zu seyn.

Um dieses Urtheil zu rechtfertigen, darf man sich eben nicht auf Xenophon's Kyropädie berufen, in welcher der Schüler des Sokrates fast auf jeder Seite durchblickt; auch nicht auf die Hebräischen Geschichtschreiber, die zu viele Ursachen hatten, den Persischen König im vortheilhaftesten Lichte darzustellen: Cyrus eigne Thaten können uns Aufschlüße über seinen Charakter geben.

Wenn es groß und ruhmvoll ist, sein Vaterland von den Fesseln der Ausländer zu befreyen, so verdient Cyrus schon in dieser Rücksicht seine Celebrität. Er that eben dasselbe gegen die Meder, was Arbaces, der Stifter der Medischen Monarchie gegen die Assyrer gethan hatte. Wie dieser und an-

dere glückliche Empörer, heißt er der Befreyer und Wohlthäter seiner Nation *).

Die meisten seiner übrigen Thaten waren größtentheils Folgen von dieser ersten That. Nur sein letzter Feldzug scheint dieses nicht zu seyn, und dem Vorwurfe von Eroberungssucht, welchen man ihm von jeher machte, Glaubwürdigkeit zu verschaffen.

Allein ein einziges Factum kann nur selten, und ein Factum, wie das Gegenwärtige, in keinem Falle jemand berechtigen, über den Charakter eines Menschen abzusprechen. Die Geschichte von Cyrus Tode ist, meinem Urtheile nach, noch unsicherer, als die Geschichte seiner Jugend **).

Den=

*) Arist. Polit. l. 5. c. 101. ἁπαντες γαρ εὐεργετησαντες ἠ δυναμενοι τας πολεισ ἠ τα εθνη εὐεργετειν, ετυγχανον της τιμησ ταυτης (τησ βασιλειασ) ὁι μεν, κατα πολεμον κωλυσαντεσ δουλευειν, ὡςπερ Κοδροσ· ὁιδε, ελευθερωσαντεσ, ὡςπερ Κυρος.

**) Außer der angeführten Todesart des Cyrus gab es hierüber noch drey verschiedene Sagen. Beym Xenophon entschläft er im Frieden, als ein glücklicher Mensch und König. Beym Diodor hingegen fällt er lebendig einer Scythischen Königinn in die Hände, und wird von

ihr

Dennoch mußte dieselbe, und noch dazu die fabelhafte Art, wie Herodot sie erzählt, der Schilderung, die die Geschichtschreiber von seinem Charakter entwerfen, zu einer Grundlage dienen. Das Urtheil, das die fabelhafte Tomyris über den Kopf des Cyrus sprach *), scheint auch das Urtheil der Nachwelt über ihn bestimmt zu haben.

So streng und unbillig ich dieses Urtheil finde, so ist es jedoch meine Absicht nicht, einen Mann, der Asien vom Hellespont bis an Indien hin eroberte, von einem Hange nach Kriegen und Schlachten frey zu sprechen.

Cyrus

ihr an's Kreutz geschlagen. Herodot läßt ihn endlich in einem Treffen gegen die Massageten umkommen. Tomyris, die Königinn derselben, mißhandelt seinen Leichnam, und stößt seinen Kopf in ein Gefäß voll Blut, daß er sich sättigen könnte an dem Menschenblut, nach dem ihm immer gedurstet habe. Justin setzt noch zum Ueberfluße bey, daß von dem ganzen zahlreichen Heere des Cyrus nicht ein einziger Mann dem Schwerte der Tomyris entronnen sey. — Schon das Grabmahl des Cyrus zu Pasargada hätte diese letztern Sagen widerlegen können.

*) Das Bekannte: Satia te sanguine, quem sitisti, cuius ne insatiabilis semper fuisti. Iustin. l. I. cap. 8. Herodot. l. I. cap. 214.

Cyrus liebte den Krieg; doch hörte er deßwegen nicht auf, ein Mensch zu seyn. Großsprecherisch, wild und furchtbar während der Schlacht, war er bescheiden, gut und mild nach dem Siege *). Nie machte er davon einen blutigen Gebrauch; ein Umstand, der bey einem Asiatischen Krieger so viele Bewunderung erregt, daß ein philosophischer Schriftsteller **) ihn als einen Hauptbeweis gegen die Wahrhaftigkeit der Kyropädie betrachten konnte.

Allein nicht bloß Xenophon's Cyrus, auch der Cyrus des Herodot, Ktesias, Justin und Berosus ist eine Ausnahme von den Asiatischen Eroberern. Er raubt den Fürsten die Kronen, aber nicht das Leben. Er behandelt den Astyages und Krösus mit Achtung; vertrauet dem Nabonnedus eine große Satrapie an, und gibt dem Fürsten der Daher die Krone zurück.

Auch die Haupstädte der eroberten Länder zerstörte er nicht nach der Sitte gewöhnlicher Eroberer. Sardes blühte noch nachher, ob es sich gleich zweymal empört hatte; und Babylon und Ekbatana wurden seine Residenzen. Weit entfernt, nur die Rol-

le

*) Plutarch. de sui laude. 20.

**) Condillac. Cours d' Etude etc.

le eines Zerstörers zu spielen, hinterließ er vielmehr selbst manches Denkmal der Kunst. Er erbaute in Sogdiana eine Stadt (Κυρουεςχατα *) und in Ebkatana einen Palast, und Stadt und Burg von Pasargada **).

Als ein ächter Perser war Cyrus eben so dankbar, als wohlthätig. Er schämte sich auch auf seinem Throne nicht, öffentlich zu gestehn, daß er der Hülfe seiner Unterthanen vieles verdanke. Es gab ein ganzes Volk, (die Ariaspen in Ariana) welches von ihm den Ehrennamen Orosangen: Wohlthäter des Cyrus erhalten hatte ***).

Wenn endlich die allgemeine Volksstimme ein giltiges Zeugniß von den Verdiensten eines Fürsten seyn kann: so war Cyrus unstreitig ein großer König und Mensch. Ihn liebten seine Perser, wie kei-

*) Curtius und Strabon nennen sie daher Cyropolis, und Solin spricht (cap. 52.) von Altären, die Cyrus nach der Sitte der alten Helden in Sogdiana errichtet hatte.

**) Strab. l. 15. Curt. l. 5. cap. 6. Stephan. de vrbibus Dieser setzet bey, daß der Nahme Pasargada in der Sprache der Perser soviel heiße: als Lager der Perser.

***) Curt. l. 7. c. 3. Strabo. l. 15. Diodor. l. 17. cap. 81. Pytharchus, der Cyzikener erhielt von ihm die Einkünfte von sieben Städten, nach Agathokles beym Athenäus.

keinen mehr von allen seinen Nachfolgern. Sie nannten ihn, wenn sie von ihm redten, nur vorzugsweise den Vater *); noch in den spätern Zeiten der Monarchie war sein Name in Volksliedern berühmt **); und bey den Schriftstellern heißt Cyrus der Hochberühmte und Liebenswürdige ***) Vielleicht war sogar sein Name eine Anspielung auf seinen wohlthätigen Charakter. Denn Cyrus — Chores — hieß in der Perser Sprache die Sonne. Von dieser erhielt also Cyrus seinen Namen und von Cyrus einer der schönsten Flüße Asiens.

Auch Ausländer ehrten das Andenken des Cyrus. Alexander, der Macedonier, bewunderte ihn, als den größten König Asiens ****) und schmückte sein Grabmal, wie das des Achilles, mit einer goldnen Krone.

Es

*) Herod. l. 3. c. 89. Diodor. in Fragm. Suidas, in voce Cyrus.

**) Κυρȣπαιδ. c. 2.

***) Iustin. l. 1. c. 8. Cyrus — non initio tantum regni, sed continuo totius temporis successu admirabiliter insignis. Ammian. Marc. l. 23. c. 6. Cyrus, cui magno et specioso Cyrus ille superior, rex amabilis, abolito vetere id vocabulum dedit.

****) Curt. lib. 7. c. 6.

Es fand sich aber sein Grabmal zu Parsargada, seinem Lieblingsorte, in einem Paradiese. In der Nähe desselben war ein Hayn, ringsumher mit Bäumen aller Art bepflanzt und von mehrern Kanälen durchschnitten; und eine Wiese, bewachsen mit hohem Grase, ähnlich der Asphodelos-Wiese der Aegypter und Griechen. Denn in traurigen Bildern treffen die meisten Völker zusammen.

Das Grabmal selbst stellte einen mittelmäßigen Thurm vor; auf welchem eine Kapelle stand, in der der Leichnam des Helden ruhte: ein schmaler Eingang führte dazu. Am Fuße des Thurms stand ein kleines Haus, worin die Magier wohnten, die die Wache am Grabe hatten. Ihr Dienst war erblich; und noch zu Alexanders Zeiten war der Hüter des Monuments ein Priester, der in natürlicher Folge von dem Magus abstammte, welchem Kambyses, der Sohn des Cyrus, die Wache am Grabe seines Vaters anvertrauet hatte. Während der Persischen Periode erhielten die einsamen Wächter täglich auf königliche Rechnung ein Schaf, und ein bestimmtes Maß an Mehl und Wein, und alle Monate ein Pferd, das am Grabe des vergötterten Königs geopfert wurde *).

Das

*) Arrian. l. 6. Strab. l. 15.

Das Grabmal war übrigens nichts weniger als prächtig, und zeigte mehr von der Simplicität der alten, als der Pracht der spätern Perser. Alexander fand darin nichts, als einen morschen Schild, zwey Scythische Bogen und ein Schwert *). Die Inschrift des Grabmals war Persisch und eben so einfach und lautete also:

„O Mensch! ich bin Cyrus, der Sohn des Kambyses. Den Persern habe ich die Oberherrschaft erworben, und über Asien geherrscht. Darum mißgönne mir die Ruhe im Grabe nicht."

Dieß ist alles, was wir von der Geschichte dieses großen Asiaten und Eroberers wissen. Die Dunkelheit, die, Trotz der Größe seines Ruhmes und seiner

*) So Curt. l. 10. c. 1. Allein Aristobulos beym Strabon und Arrian versichert, das Grab sey mit Kostbarkeiten erfüllt gewesen. In einem goldnen Sarge habe der Leichnam des Cyrus geruht, und der Sarg auf einem Bette, dessen Füße von massivem Golde waren. Das Bett war mit Babylonischen Tapeten behangen und mit Purpurdecken belegt. Persische, Medische und Babylonische Kleidungsstücke, goldne Halsketten, Schwerter und Ohrgehänge, mit Edelgesteinen besetzt, sah man dabey. Auch ein Tisch stand in der Nähe. Nach Strabon ward das Grabmal von Räubern geplündert, und seiner Kostbarkeiten beraubt.

seiner Thaten, seine Biographie umhüllt, darf niemand befremden. Die eigentliche Geschichte war damals noch nicht geboren. Die gleichzeitigen Menschen des Cyrus konnten seine Thaten zwar bewundern, aber nicht beschreiben. Sie erhielten sich größtentheils nur vermittelst der Sagen und Lieder, die so *selten* ohne fremdartigen Zusatz bleiben; und in den Archiven des Orients, welche vielleicht nie einem Europäer offen standen. Daher gab es bald mehrere, einander ganz unähnliche Nachrichten von ihm, aus welchen spätere Schriftsteller (denn Kritik war nur selten ihre Führerinn) auf geradewohl oder ihren Absichten gemäß, ihre Biographien zusammen trugen *). So ward die Geschichte des Cyrus unter der Hand des Herodot ein moralischer — und unter Xenophon's Hand ein philosophischer Roman. Nur hier und dort erkennt man darin

*) In Herodot's Tagen gab es schon drey bis vier von einander abweichende Berichte von Cyrus Leben. Herodot wählte, seiner Gutmüthigkeit und Religiosität zufolge, gerade den fabelhaftesten, weil er ihn von Priestern, an deren Zuverläßigkeit er sich zu zweifeln nicht erlaubte, erhalten hatte; und weil Götter, die er anbethete, eine Rolle dabey spielten. Des Krösus ward dabey, seiner Schwäche und seines Blödsinns ungeachtet, sehr vortheilhaft gedacht; er wurde Rathgeber und Führer des weisen Cyrus: ein Einfall, worüber schon Plutarch lächelte.

in Züge vom wahren Cyrus, welche, vermischt mit den Fragmenten des Ktesias, Dinon und anderer, die Büste liefern, die wir von diesem mehr berühmten, als bekannten König aufgestellt haben.

Kambyses.

Sein Zug nach Aegypten, Ammonien und Aethiopien, und seine Grausamkeiten.

Cyrus hatte bey seinen beständigen Kriegen eine der heiligsten Pflichten eines Fürsten und Vaters vernachläßiget: die Erziehung seiner Kinder. Er gab hierin ganz der Sitte der Meder nach, und vertraute die Bildung seines ältesten Sohnes Kambyses, so wie des Tanyoxarkes, Weibern und Eunuchen an. Diese, die in dem Kinde nur den zukünftigen Herrscher sahn, getrauten sich nicht demselben irgend etwas zu versagen; sie eilten, alle seine Wünsche zu befriedigen; bewunderten jedes Wort, billigten jede That desselben, und erzogen in dem jungen Kambyses für Persien einen Tyrannen. *)

Schon

*) Plato de Legib. lib. 3.

Schon als Knabe von zehn Jahren verrieth er seine blutgierige Seele. „Laß mich nur erst Mann werden, so will ich in Aegypten alles unter und über sich kehren:“ Diese Worte sprach er zu seiner Mutter, als sie sich einst in seiner Gegenwart beklagte, daß sein Vater ihr eine Sklavinn, die Aegypterinn Nitetis vorziehe *).

Leider! konnte Kambyses Wort halten. Er zog im vierten Jahre seiner Regierung gegen Aegypten; und brachte, von Rachbegierde, Habsucht und Intoleranz entflammt, Verwüstung über das alte Land der Pharaone. Er schonte daselbst weder der Lebendigen, noch der Todten, weder der Menschen, noch der Götter **).

Die Eroberung Aegyptens erhitzte die wilde Kriegslust des Kambyses. Er beschloß drey Völker zugleich zu bekriegen: Die Karthager, Aethiopen und

*) Ich nehme also mit Dinon, Lynceas von Naukratis (Athenae. lib. 13. cap. 1.) und andern Alten an, daß Nitetis eine von den Gemahlinnen des Cyrus gewesen sey. Herodot (lib. 3. cap. 1. et 2.) hielt es zwar für wahrscheinlicher, daß sie in das Harem des Kambyses gekommen sey; allein seine Meinung verstößt gegen alle Chronologie.

**) Philos. Geschichte 3. Band pag. 338. etc.

Ammonier. Der Krieg gegen die erstern unterblieb jedoch, weil die Phönikischen Matrosen sich weigerten, gegen ihre Söhne zu fechten. Die zwey übrigen Feldzüge hingegen wurden wirklich unternommen, und hatten den unglücklichsten Ausgang. Das Heer, welches den Auftrag hatte, den Tempel des Jupiter Ammon zu plündern und zu verbrennen, und das ungefähr aus 50000 Mann bestand, *) ward mitten im Lybischen Sandmeere von einem Orkan überfallen, und unter den Wellen des brennenden Sandes begraben. **)

Ein

*) Nach Herodot. Offenbar ist aber diese Zahl übertrieben.

**) So wie Wasserhosen im Meere, erheben sich oft in den Libyschen und Arabischen Wüsteneyen ungeheure Säulen von Sand, deren Spitzen bis an die Wolken reichen. Bald bewegen sie sich mit ausserordentlicher Geschwindigkeit, bald rücken sie majestätisch langsam fort. Oft erheben sie sich wie ein dicker Wald, und verfinstern beynahe die Sonne. Wenn nun diese hoch am Himmel steht und mit ihren Strahlen auf sie wirkt, so erscheinen sie als lauter Feuersäulen: ein Anblick, der gleich prächtig und schrecklich ist. Denn wo der Wind sie hintreibt, da ist alles, Menschen, Thiere und Gepäcke in wenigen Minuten überschüttet. An Fliehen ist nicht zu denken: das schnellste Pferd, der schnellste Segler könnte nicht retten. Der fürchterliche Samum oder Simoom folgt gewöhnlich auf dieses Phänomen, und macht das Elend der Menschen vollkommen.

Ein nicht minder schreckliches Loos traf das Heer, das unter Kambyses eigner Anführung in die Wüsteneyen Aethiopiens einzudringen suchte. Von Wuth und Habsucht getrieben, *) hatte er den Zug unternommen, ohne vorher jene Maßregeln getroffen zu haben, welche die Klugheit und die Beschaffenheit des Landes erforderten. Sein Heer hatte daher noch kaum den fünften Theil des Weges zurück gelegt, als es schon an Lebensmitteln fehlte. Anfangs schlachteten die Perser die Lastthiere, welche ihr Gepäcke trugen; sodann nährten sie sich von Kräutern, und da es in den ungeheuern Sandfeldern auch an diesen fehlte, looseten je zehn und zehn mit einander, und verzehrten den Unglücklichen, den das Loos getroffen hatte. **)

Bey

*) Wahrscheinlich reizten die Nachrichten seiner Spione von der Menge Goldes, die sie bey den Aethiopen, gesehen hatten, den Kambyses am meisten zu diesem Feldzug. Denn das gemeinste Hausgeräthe und andere Werkzeuge sollen bey ihnen von Gold gewesen seyn. Sie nährten sich übrigens von der Jagd und von rohem Fleisch, das an der Sonne getrocknet war; kannten keine Art Brod, und nannten das Persische Dünger. Auch wußten sie den Bogen noch besser zu führen, als die Perser. Brüce 2 B. 5 Kap. versichert, diese Eigenheiten bey ihnen wirklich noch angetroffen zu haben.

**) Herodot. lib. 3. cap. 25. Seneka (de ira lib. 3. c. 20.) entwarf hievon eine gräßliche Schilderung: In hos (Aethiopes) enim, quia non supinis manibus exceperant ser-

Bey diesem gräßlichen Auftritte zitterte Kambyses selbst. Er gab Befehl zum schleunigen Rückzuge, voll Furcht, der Hunger dürfte seine Sklaven gegen ihn selbst bewaffnen. Er langte voll Unmuth in Memphis an, wo er die Einwohner bey frohen Festen antraf, die sie ihrem wiedergefundenen Apis feyerten. Tyrannen sind mißtrauisch: Kambyses argwöhnte, die Freudenfeste der Aegypter dürften seinen fehlgeschlagenen Feldzug gelten, und sann auf blutige Rache. Die vornehmsten Memphiten wurden ermordet, die Priester gestäupet, und alle Aegypter, die man feyernd

servitutem, missisque legatis responsa dederant, quae contumeliosa Reges vocant, Cambyses fremebat, et non provisis commeatibus, non exploratis itineribus, per arentia trahebat omnem bello utilem turbam: cui intra primum iter deerant necessaria, nec quidquam subministrabat sterilis et inculta humanoque ignota vestigio regio. Sustinebant famem primo tenerrima frondium et cacumina arborum, tum coria igne molita et quidquid necessitas cibum fecerat. Postquam inter arenas radices quoque et herbae defecerant, apparuitque inops etiam animalium solitudo, decimum quemque sortiti, alimentum habuere fame saevius. Agebat adhuc ira Regem praecipitem, cum partem exercitus amisisset, partem comedisset: donec timuit, ne et ipse vocaretur ad sortem: tum demum signum receptui dedit. Servabantur interim illi generosae aves et instrumenta epularum camelis vehebantur, cum sortirentur milites ejus, quis male periret, quis pejus viveret.

ernd antraf, niedergemetzelt. Dem Stiergott selbst stieß er sein Schwert in die Hüfte. *)

Von nun an gleicht das Leben des Kambyses nur einer Reihe blutiger Thaten. Der Tyrann, den alle fürchteten, fürchtete nicht minder alle. Er traute selbst seinem Bruder nicht; glaubte, er strebe nach seiner Krone, und ließ ihn durch seinen Günstling Prexaspes meuchelmörderisch um das Leben bringen. **) Er wählte seine Schwester zur Gemahlinn, ***) und mordete sie sodann, weil ihr sanfteres Herz den Brudermord nicht billigen konnte. ****) Sein Auge gewöhnte

*) Philosophische Geschichte 2 Band pag. 345. et seq.

**) Herodot. lib. 3. cap. 30. Platon. Νομων διαλ. γ Justin. lib. 1. cap. 9. Plutarch. de frat. amor. cap. 34.

***) Sie soll Meroe geheißen haben. Ausser dieser hatte Kambyses auch noch seine ältere Schwester Atossa zur Frau genommen. Herodot. lib. 3. cap. 31. et 89.

****) Die Veranlassung zu dem Schwestermorde war, den Griechen zufolge, diese: Kambyses ließ eines Tages, in Gegenwart seiner Schwester Meroe, einen jungen Löwen mit einem jungen Hunde kämpfen. Der Löwe siegte und war im Begriff, den Hund zu zerreissen, als sich ein zweyter Hund, der Bruder des erstern, von der Kette losriß, und über den Löwen herfiel. Nun unterlag dieser, und die beyden Hunde siegten. Der Anblick dieses Kampfes unterhielt den Kambyses ungemein; allein Meroe brach darüber in Thränen aus. Der junge Hund, sagte sie zu Kam-

wöhnte sich so sehr an Mordscenen, daß er selbst über der Tafel mit einer Art Wollust Blut vergießen konnte. Um zu zeigen, daß die Kraft des Weins die Stärke seines Arms nicht im mindesten zu schwächen vermöge, schoß er seinem kleinen Mundschenke, dem Sohne des Prexaspes einen Pfeil durch die Brust, und brach in ein wildes Frohlocken aus, als sich's fand, daß der Pfeil das Herz mitten durchbohret habe.

Das Tygerblut, das in seinen Adern wallte, ward durch die Gluth des Weins, den er unmäßig trank, so sehr erhitzt, daß er zu Zeiten in Wahnsinn verfiel; und dieser Wahnsinn ist es noch allein, was seine

Kambyses, der sie um die Ursache ihrer Thränen fragte: Der junge Hund, der seinem Bruder zu Hülfe kam, erinnerte mich an den Bruder Smerdis (Tanyoxarkes). Bey diesen Worten sprang Kambyses wüthend auf, und mordete sie. — Die Aegypter erzählten diese Begebenheit dem Herodot noch auf eine andre Art: Meroe griff über der Tafel nach einer Lattigstaude, entblätterte sie, und fragte ihren Gemahl, wie sie ihm besser gefalle, entblättert oder unentblättert? Als er nun die unentblätterte vorzog, so erwiederte sie: Wie ich es dieser Pflanze machte, so hast du es dem Hause des Cyrus gemacht. Du hast es seines Schmuckes beraubt. Diese Rede erfüllte den Kambyses mit Wuth; er mißhandelte seine Gemahlinn und trat sie mit Füßen. Die unglückliche, aber edle, hochgesinnte Frau war eben schwanger; sie gebar vor der Zeit und starb.

seine Verbrechen in etwas entschuldigen kann. *) Wahrscheinlich geschah es in so einem Anfall von Raserey, als er zwölf der vornehmsten Perser ohne alle Veranlassung mit einem Male lebendig begraben ließ.

Endlich fanden sich Männer, die den Muth hatten, sich und Persien an dem Tyrannen zu rächen. Diese Männer waren Priester, die berufnen Magier.

Magier.

Empörung derselben und Tod des Kambyses.

Die Magier waren ursprünglich Meder. **) Da Persien lange Zeit unter Medischer Hoheit stand, so kann es nicht befremden, Medische Schamane in diesem

*) Auch der Umstand muß sowohl hier, als an andern Stellen in Betracht gezogen werden, daß wir die Geschichte Persiens nicht von Inländern, sondern von Ausländern, und zwar von den Feinden der Perser, den Griechen haben; und diese Griechen hatten sie wieder nur selten unmittelbar von den Persern, sondern oft nur von den Aegyptern. Dieß ist wenigstens größtentheils bey Herodot der Fall.

**) Die Hauptstelle findet sich beym Herodot lib. 3. cap. 65. ꝛc. Auch Plato sagt dies offenbar lib. 3. de legib.

sem Lande zu finden. Die Magier breiteten sich ohnehin gern aus: sie schamanten am Euphrat, am Indus und Ganges. *)

Ihr Geschäft war das Geschäft aller Schamane: **) sie deuteten Träume, stellten die Nativität und prophezeiten. Sie rühmten sich mit Göttern und Dämonen in genauer Verbindung zu stehn, und waren im Besitze des Geheimnisses, denselben jedes Opfer angenehm zu machen und sie zu vermögen, ihnen jeden ihrer Wünsche zu gewähren. ***)

Sie brachten ihre Religion mit nach Persien, und wiesen den erstaunten Barbaren des Landes das heilige Feuer, das sie unmittelbar vom Himmel selbst erhalten hatten. Mit Hülfe desselben bewirkten sie Siege und Wunder aller Art. ****)

Die

*) Philos. Geschichte 3. B. S. 407. und 408.

**) Philos. Geschichte 1. B. S. 453. ꝛc.

***) Dieses Geheimnisses rühmten sie sich noch in den spätesten Zeiten. Conf. Diogen. Laert. lib. 1. Ammian. Marcell. lib. 23. cap. 6.

****) Ammian. Marcellin. lib. 23. cap. 6. Feruntque, si justum est credi, etiam ignem caelitus lapsum apud se sempiternis foculis custodiri, cujus portionem exiguam ut faustam praeisse quondam Asiaticis regibus dicunt.

Die gutmüthigen Bewohner des Landes glaubten den Schamanen. Sie nahten sich dem Feuer nie anders als mit Zittern. Sie getrauten sich nicht, den Göttern ein Opfer zu bringen, ohne einen Magus zu Hülfe gerufen zu haben. Dieser stand, den Leib mit einer Gürtel umwunden, die Mitra auf dem Haupte und *ein* Bersam, das ist: weiße, ellenlange Zweige *in* der Hand, immer dem Opferer zur Seite, und sang, oder lispelte mit halbgeschlossenen Lippen sein Zemzema oder Dendish (ein leises, unvernehmliches Gebeth, Herodot's Theogonie) dazu. Ohne den Magus wäre das Opfer den Göttern nur ein Gräuel gewesen.

Um sowohl den Geist ihres Standes, als das Monopol ihrer Kenntnisse und Gaukeleyen bey ihrem Stamme fortzupflanzen, formirten sie eine besondre Caste. *) Auch hatten sie eine ordentliche Hierarchie unter sich errichtet. Die Mogh einer Provinz standen unter ihrem Mubad; und dieser wieder unter dem Mubadi

*) Man macht ihnen sogar den Vorwurf, daß sie sich unnatürliche Ehen erlaubt haben sollen; der Sohn ward der Mann seiner Mutter, und die Tochter die Gemahlinn ihres Vaters.

Nam Magus ex matre et gnato gignatur, oportet,
Si vera est Persarum impia Relligio;
Gnatus ut accepto veneretur carmine Divos,
Omentum in flamma pingue liquefaciens.

Catull. Ep. 90.

Mubadi Mubadan, der den Mufti der alten Perser vorstellte. *)

Durch ihre genaue Verbindung, durch die Superiorität ihrer Kenntnisse und den Aberglauben, dessen Lehrer und Beförderer sie waren, erwarben sie sich Ansehn, Reichthum und Macht, und wußten sich bey dem Volke sowohl, als bey den Großen des Landes nothwendig zu machen.

Sie fanden sich schon am Hofe des Cyrus als Priester, Wahrsager und Räthe des Königs; **) und Kam=

*) Nach Hyde (alte Schriftsteller verlassen uns hier gänzlich) hießen die drey Priesterklassen nach der Zoroastrischen Epoche Hyrbad, Mubad und Destur. Ihr Haupt war der Desturi Destur.

**) Dinon apud Ciceron. de Divinat. lib. I. cap. 23. Xenophon. Cyropaed. passim. Ich finde es daher nicht wahrscheinlich, daß Cyrus sie erst aus Medien nach Persien versetzt haben soll. Der kluge Held würde wohl kaum ausländische Schamane, deren Treue ihm mit so vielem Grunde verdächtig seyn mußte, an seinen Hof gezogen haben. Zudem weiß die Geschichte von keiner andern Religion in Persien, als von der Magischen. Sie muß daher schon lange vor Cyrus daselbst geherrscht haben. Denn die Verbreitung einer neuen Religion hält immer etwas schwer, zumal wenn sie die Religion der Besiegten ist. In den Augen der Barbaren sind ja die Götter einer überwundnen Nation ungleich kraftloser, als die Götter der Sieger.

Kambyses vertraute ihnen, während seines Feldzuges nach Aegypten, die Aufsicht über sein Serail an.

Eingedenk ihres Medischen Ursprungs, sahen sie nur mit Unmuth einen Ausländer auf dem Throne der Meder, dessen vornehmste Wächter und Stützen sie waren. *) Dem Cyrus selbst konnten sie es nicht vergeben, daß er ein Perser war; **) und sein unwürdiger Sohn mußte nur um so mehr ihren Unwillen reizen. Die Art, wie er gegen die Priester Aegyptens und gegen ihre Tempel und Götter verfuhr, konnte sie nicht anders, als kränken. Denn, waren gleich diese Priester und Götter ausländisch, so betrachtet doch gewöhnlich der Aberglaube der Barbaren auch fremde Gottheiten als heilig. Sodann konnte der Soldat, welcher sich's zum Geschäft machen mußte, Aegyptische Priester zu geißeln, ihre Tempel zu zerstören und ihre Götter zu verhöhnen, leicht dahin gebracht werden, Priester, Tempel und Götter überhaupt zu verachten.

Denn

*) Herodot. lib. I. cap. 120. etc.

**) Es scheint, die Magier haben sich selbst gegen Cyrus einiger Ränke schuldig gemacht. Wenigstens erzählt Herodot, Cyrus habe dem Magier Smerdis, eines großen Verbrechens wegen, beyde Ohren abschneiden lassen. Nach Justin züchtigte Kambyses den Magier auf diese Art; und dem Ktesias zu folge, ließ Tanyoxarkes den Magus Sphendadates stäupen.

Denn nicht Priesterrache, sondern seine eigne bewaffnete den Kambyses gegen Aegypten.

Durch so viele Umstände aufgefordert und ermuntert durch den fast allgemeinen Haß, den sich Kambyses durch seine Grausamkeit und Raserey zugezogen hatte, beschlossen die Magier, die Persische Staatsverfassung in eine Theokratie umzuschaffen; dem Volk einen Dalai Lama zum König zu geben, und es dabey in dem Wahne zu erhalten, es werde von einem Perser aus dem Stamme der Achämeniden beherrscht.

Diese Absicht zu erreichen, stellten sie einen Popanz auf, desgleichen in der Folge der Zeiten verschiedene Völker sahn, und mehr oder weniger dadurch in Bewegung gesetzt wurden. Der auf Kambyses Befehl ermordete Tanyoxarkes mußte aus dem Schattenreiche aufstehn. Der Magus Sphendadates *) übernahm es, seine Rolle zu spielen.

Durch ein Spiel der Natur hatte er mit dem ermordeten Sohne des Cyrus viel Aehnliches an Wuchs und Bildung; und die Maxime des Orients, nach welcher ein Monarch, um sich bey dem Volke in Ehrfurcht zu erhalten, wie ein Gott unsichtbar seyn mußte,

warf

*) Herodot nennt ihn Smerdis, Justinus Oropasta.

warf über das Unähnliche einen Schleyer. Ueberdies war sein Bruder Patizithes Herr des Serails und Statthalter, vom Kambyses selbst dazu erklärt; und alle Magier, entweder weil es ein allgemein abgeredeter Plan war, oder von gleichem Interesse und Geiste getrieben, unterstützten den Betrüger. Kambyses ward förmlich für unwürdig erklärt, den Thron seines Vaters Cyrus länger zu besitzen, und ein Herold abgesandt, der ihm seine Entthronung ankündigen mußte. So viele Zuversicht flößte den Magiern das Bewußtseyn ihrer Ueberlegenheit und ihres Ansehns bey dem und der Blödsinn des Kambyses ein.

Kambyses vernahm die Nachricht von der Verrätherey der Magier zu Ekbatana in Syrien. Er machte sogleich Anstalten nach Susa aufzubrechen, und die Empörer zu züchtigen. Allein, sein unerwarteter Tod hinderte ihn daran. Denn, da er sich eben zu Pferde schwingen wollte, stieß er sich sein Schwert, dem von Ungefähr das Ortband entfallen war, so gewaltsam in den Leib, daß er bald darauf, von Gewissensbissen gefoltert, an der Wunde starb. *)

Theo=

*) Im fünften Monat des achten Jahres seiner Regierung nach Herodot. Nach Ktesias hingegen, der die Intrike der Magier auf eine etwas verschiedene Art erzählt, regierte er 18. Jahre und starb zu Babylon, da er eben seinen Dolch zog, um ein Stück Holz zu poliren. Sein Tod fällt in das Jahr 513. vor Christo.

Theokratie der Magier und ihr Sturz.

Der unvermuthete Tod des Kambyes rettete Persien von einem Bürgerkriege, der um so blutiger hätte ausfallen müssen, weil er eine Art Religionskrieg, ein Krieg zwischen Fürsten und Priestern gewesen seyn würde. Der Magus ward einhellig von allen Satrapien als König anerkannt: denn der größere Haufe hielt ihn wirklich für den Sohn des Cyrus; und diejenigen, welche ihn nicht dafür hielten, wurden durch das Ansehn der Magier und die Furcht vor ihrer Macht im Zaume gehalten. Prexaspes selbst, der von Kambyses den unglücklichen Auftrag erhalten hatte, den Tanyoxarkes zu ermorden, läugnete nun, die That vollzogen zu haben. Seitdem Kambyses gestorben war, war es zu gefährlich für ihn, die Wahrheit zu gestehn: er mußte beydes: den Unwillen des Volks, so wie die Rache der Magier fürchten.

Die Magier selbst thaten alles, um ihrem Throne eine sichere Grundlage zu geben. Sie suchten sich das Volk durch Wohlthaten zu verbinden; erließen dem-

demselben auf drey Jahre alle Abgaben, und sprachen es von Kriegsdiensten frey *).

Diese Milde, welche nach der Regierung eines so grausamen Fürsten, wie Kambyses war, doppelt auffallen mußte, nahm das Volk, das immer nur das Gegenwärtige in Anschlag zu bringen gewohnt ist, für die neue Regierung ungemein ein. Diejenigen hingegen, welche schon vorher Betrug ahndeten, wurden dadurch in ihren Vermuthungen nur noch mehr bestärkt, und theilten sie kühner auch andern mit.

Die geheimnißvolle Sorgfalt, womit man den neuen Herrscher bewachte, war eben so wenig geschickt, den einmal gefaßten Verdacht zu zerstreuen. Denn war sie gleich alte Sitte Asiatischer Seraile, so mußte sie doch den edlen Persern auffallen, die gewohnt waren, täglich das Angesicht ihrer Herren zu sehn. Denn Cyrus und Kambyses hielten sich nicht in ihren Palästen verschlossen, sondern befanden sich fast immer in Mitte ihrer Soldaten.

Die Diener des Serails selbst vermochten nicht, das Geheimniß bey sich zu verwahren. Die Sultaninn

*) Herodot. lib. 3. cap. 67. Justin. lib. I. cap. 9.

ninn Phädyma, eine Tochter des Satrapen Otanes verrieth es ihrem Vater *); und der Eunuch Ixabates, welcher den Auftrag erhalten hatte, den Leichnam des Kambyses nach Persien in die königliche Grabstätte zu überbringen, sagte es ungescheut, daß ein Magus den Thron des Cyrus schände.

Bey diesen beleidigenden Auftritten wurden endlich die Magier selbst unruhig; und was nur zu oft eine Folge der Furcht ist — strenge und grausam. Man setzte einen Preis auf den Kopf des Ixabates; und da sich dieser in einen Tempel flüchtete, ward er von dem Altar, den er umfaßt hielt, hinweggerissen und zum Tode geführt **).

Diese unpolitische Strenge erregte Aufmerksamkeit und Unwillen zugleich. Das Gerücht, Sphendadates sey ein Betrüger, verbreitete sich nur noch mehr; und die Verlegenheit der Magier stieg aufs höchste.

Zu schwach und zu muthlos, um in sich selbst Hülfsmittel zu finden, wandten sie sich an Prexaspes, der das unglückliche Werkzeug vom Tode des Tanyoxar-

*) Herodot. lib. 3. cap. 18.
**) Ctesias apud Photium.

nyoxarkes gewesen war. Diesen suchten sie durch Versprechen und Drohungen zu bereden, öffentlich vor allen Persern, zu erklären, daß der regierende König wirklich der Bruder des Kambyses und des Cyrus Sohn sey. Diese unglückliche Maßregel beschleunigte nur ihren Sturz.

Prexaspes gehörte unter die Zahl jener Menschen, denen es eben so sehr an Kraft gebricht, gut, wie böse zu handeln; und die eben deßwegen mit sich selbst immer nur im Widerspruche sind. Er hatte den Befehl des Kambyses, den Tanyoxarkes zu morden, vollzogen, weil er für sein eignes Leben zitterte. Er sah seinen Sohn mit einem Pfeil durchbohren; und hatte nicht einmal den Muth, Thränen zu vergießen. Niederträchtig bis zur Verläugnung der Natur, konnte er dem Mörder seines Sohnes die Antwort geben: Apollo selbst hätte nicht besser treffen können.

Nach dem Tode des Kambyses zitterte er eben so sklavisch vor den Magiern. Ganz überzeugt, daß sie Betrüger seyen, getraute er sich doch nicht, sie so zu nennen, und läugnete feig, der Mörder des Tanyoxarkes gewesen zu seyn. Allein in dem Augenblicke, da man in ihn drang, dasselbe nun auch

öffentlich zu betheuern, und vor den Augen aller Perser und in der wichtigsten Angelegenheit seines Vaterlandes selbst ein Betrüger zu seyn, bemächtigte sich Reue, Verzweiflung und eine Art patriotischer Wuth seiner Seele. Er bestieg einen Thurm des Palastes, und weit entfernt, den Austrag der Magier zu erfüllen, gestand er den versammelten Persern den an Tanyoxarkes verübten Mord; forderte sie zur Rache gegen die betrügerischen Magier auf, und stürzte sich sodann kopflangs über die Zinne des Thurms herab: Ein Tod, der schöner, als sein Leben war.

Indeß dieses Schauspiel an den Thoren des königlichen Palastes vorfiel, hatten sich sieben der vornehmsten Perser im Hause des Otanes versammelt, und durch die heiligsten Schwüre verbunden, die Magier zu stürzen *). Um aller Verrätherey zuvorzukommen, sollte die That noch an eben demselben Tage geschehn.

Die

*) Die Namen dieser Sieben heißen beym Herodot: Otanes, Intaphernes, Gobryas, Megabyzus, Aspatines, Hydarnes und Darius, der Sohn des Hystaspes. Ktesias nennt den Otanes des Herodot Onophas, den Intaphernes — Artaphernes; den Hydarnes — Idernes. Gobryas, Megabyzus und Aspatines heißen bey ihm Norondabates, Mardonius und Barisses.

Die sieben Perser erschienen also vor der königlichen Pforte; und die Wachen in der Meinung, der König habe sie berufen, ließen sie ungehindert durch. Nur die Eunuchen, welche den innern Palast bewachten, hielten sie an, und wehrten ihnen, weiter zu gehen. Allein die sieben Perser zogen sogleich ihre Dolche, stießen die Eunuchen nieder, und eilten dem königlichen Wohnzimmer zu.

Sphendadates und sein Bruder befanden sich eben in demselben, und berathschlagten sich über die Mittel, den Folgen der vermeintlichen Verrätherey des Prexaspes zu begegnen: als sie auf einmal das Getümmel des Streits, das Geschrey und Winseln der Eunuchen hörten. Sie sprangen auf, griffen nach Bogen und Lanzen, und stürzten heraus, um ihr Leben theuer zu verkaufen. Allein die sieben Verschwornen drangen so schnell auf sie zu, daß ihnen der Bogen ganz unbrauchbar wurde; nur mit der Lanze verwundeten sie den Satrapen Aspatines am Schenkel und den Intaphernes am Auge. Das Gefecht war indeß zu ungleich: ein Magus blieb auf der Stelle, und der andere floh in sein Gemach, und wollte die Thüre hinter sich verschließen. Darius und Gobryas folgten ihm auf dem Fuße; der letztere ergriff den Magus, und rief, in dem er ihn fest

umschlungen hielt, dem Darius zu, ihn niederzustossen. Darius, welcher, bey der Dunkelheit, seinen Freund, anstatt des Magus, zu durchbohren fürchtete, war unschlüßig, was er thun sollte: „Stoß zu, rief Gobryas, und solltest du mich auch zugleich durchbohren.“ Darius stieß, und war so glücklich, nur den Magus zu tödten *).

Mit den blutigen Köpfen der Magier in der Hand, erschienen die Satrapen vor dem Volke, belehrten dasselbe von dem Vorfalle, und von den geheimen Absichten seiner Theokraten. Das Volk fiel wüthend über die Magier her, würgte und mordete sie, bis die einbrechende Nacht der Metzelung ein Ende machte.

Die-

*) Herodot. lib. 3. cap. 76. et sequ. Justin. lib. 1. Valer. Max. lib. 3. cap. 2. Der letztere schreibt die großmüthige Rede dem Darius zu. Ktesias erzählt die ganze Begebenheit wieder etwas verschieden. Ihm zufolge, wurden die sieben Verschwornen von den Eunuchen, Artasyras und Bagapates, die die Schlüssel zu den königlichen Zimmern in Verwahung hatten, Nachts in das Gemach des Sphendadates geführt, der eben in den Armen einer Babylonerinn lag. Bey dem Anblicke bewaffneter Männer sprang der Magus aus dem Bette, wehrte sich, weil es ihm an Waffen fehlte, mit dem ausgetretenen Fuße eines goldnen Stuhls, und fiel, mit Wunden bedeckt, zu den Füßen der Satrapen nieder.

Diesen blutigen Tag verewigten die Perser, wie die Römer ihr Regifugium, durch ein jährliches Fest, welches Herodot und Ktesias Magophonie: Ermordung der Magier nennen. An diesem Tage durfte es kein Magus wagen, sich öffentlich sehen zu lassen. Wer es wagte, mußte seine Verwegenheit mit dem Leben büßen.

Auf diese blutige Art wurde die Theokratie der Medischen Priester gestürzt, ehe noch ihr Einfluß auf Charakter und Denkart der Perser sichtbar werden konnte. Denn der Magus trug die Krone des Cyrus nur erst sieben Monathe: eine zu kurze Periode, als daß der Geschichtschreiber die Frage entscheiden dürfte: ob Persien glücklicher gewesen seyn würde, wenn es an der Stelle seiner Sultane, einen großen Lama zum Herrscher erhalten hätte? Schon die Menschen jener Zeit urtheilten hierüber verschieden: die Perser verabscheuten den Sphendadates, weil er kein Perser war; aber die entfernten Völker bedauerten seinen Tod; weil er sich als ein guter König angekündiget hatte.

Wahl

Wahl eines neuen Königs. List des Oebares.

Die sieben Großen, die den Medischen Usurpator gestürzt hatten, glaubten sich eben dadurch ein Recht erworben zu haben, der Nation eine neue Regierungsform zu geben; und dieses Recht machte ihnen auch Niemand streitig. Sie suchten sich also vor allem über die Frage zu vereinigen, ob Persien von nun an eine Monarchie, eine Aristokratie, oder eine Demokratie vorstellen sollte. Otanes erklärte sich für die letztere; Megabyzus für die zweyte; Darius hingegen für die erste. Seine Meinung, mehr dem Klima und dem Charakter der Perser angemessen, erhielt den Beyfall der übrigen Satrapen. Es ward entschieden: es sollte nur ein Herr in Persien, so wie am Himmel nur eine Sonne seyn. — Und nun entstand die zweyte, nicht minder große Frage: wer aus ihnen den Thron des Cyrus besteigen sollte?

Otanes, der, obschon er ein Perser war, doch wie ein ächter Republikaner dachte, erklärte, daß er

weder

weder herrschen, noch gehorchen wollte. Er entsagte daher seinem Rechte an den Thron unter der Bedingung, daß man ihm und seinen Nachkommen eine vollkommne Unabhängigkeit zusichern sollte. Sein Verlangen ward ihm einstimmig gewährt; und noch in Herodots Tagen genoß das Haus des Otanes diesen Vorzug ungekränkt, in so ferne er mit den übrigen Persischen Gesetzen bestehen konnte *).

In Ansehung der Königswahl selbst getrauten sich die sechs Satrapen nichts zu entscheiden. Das sollte die Gottheit selbst; das sollte Kores (die Sonne) thun. Wessen Pferd nämlich am folgenden Morgen dem aufgehenden Gotte zuerst entgegen wiehern würde, der sollte Persiens König seyn.

Am folgenden Tage erschienen die sechs Satrapen wirklich zu Pferde auf dem bestimmten Platze. Die Sonne zeigte sich im Osten, und das Pferd des Darius wieherte vor Lust. Sogleich sprangen die übrigen Satrapen von ihren Pferden herunter; warfen sich vor Darius nieder, und nannten ihn König **).

Es

*) Herodot. lib. 3. cap. 83.
**) Im J. vor Christo 513.

Es war weder Wunder, noch bloßes Ungefähr, daß das Pferd des Darius zuerst wieherte: die Sache gieng natürlich zu. Oebares, der Stallmeister des Darius, welcher seinen Herrn auf dem Throne zu sehen wünschte, hatte nämlich Nachts eine schöne Stute auf den Platz geführt, auf welchem sich die Kronenwerber am Morgen zu versammeln gedachten; und sie daselbst von dem Pferde seines Herrn bespringen lassen. Dieses kam daher am folgenden Morgen nicht sobald an den Ort, als es vor Lust zu wiehern anfieng *).

Diese Begebenheit, so wenig unsern Sitten und der Denkart unsrer Zeit angemessen, wurde in der Folge von Darius selbst verewigt. Er ließ ein marmornes Monument errichten, daß ihn zu Pferde vorstellte, mit der Aufschrift:

„Darius, der Sohn des Hystaspes erhielt durch Hülfe seines Pferdes (hier war der Name des Pferdes angeführt) und seines Stallmeisters Oebares die Persische Krone.“ Darab

*) Herodot erzählt die List des Stallmeisters noch auf eine andre Art. Valerius Maximus lib. 7. cap. 3. folgt dieser zweyten Sage. Oebares — in equae genitalem partem demissam manum, cum ad eum locum ventum esset, naribus equi admouit. Quo odore irritatus, ante omnes hinnitum edidit. — Quantum imperium, quam paruo interceptum est vaframento!

Darab, oder wie ihn die Griechen nennen: Darius I. besteigt den Thron.

Zustand Persiens. Staatsreform.

Als Darius den Thron des Cyrus bestieg, stellte die Persische Monarchie eine ungeheure Masse von Völkern und Ländern vor, welche weder durch politische, noch moralische Bande fest zusammen gehalten wurden.

Zwar hatte Cyrus dem ungeheuern Körper, theils durch sein Ansehn, theils durch kluge Anstalten einige Haltung verschafft: allein schon unter seinem Sohne zeigte sich's, daß dieselbe nur ephemerisch, nur das Werk eines einzigen Kopfes gewesen sey. Die unterworfenen Völker fühlten es bald, daß der Sohn des großen Cyrus unfähig sey, seinen Vater fortzusetzen; und nun trat Schlaffheit an die Stelle der außerordentlichen Energie ein, welche die Nation vorher bewiesen hatte. Durch die Eroberung von Aegypten gewann der Staat nur an Extension, nicht an innerer Stärke; und das Schwanken desselben war so sichtbar, daß eine Faction von Bon-

zen und Eunuchen, eines guten Erfolges gewiß, es wagen durfte, noch während der Regierung eines gefürchteten Königs, eine Revolution zu bewirken.

Die Magier hatten theils als Meder, theils als Priester, ein, von den Achämeniden ganz verschiedenes Interesse. Die Grundsätze, nach welchen sie handelten, waren die Grundsätze eines Cyrus und Kambyses nicht. Ihre eigne Sicherheit forderte, die herrschende Nation, die Perser, zu demüthigen, schwächere und feigere Völker zu begünstigen, und durch alle Satrapien jene Stimmung zu verbreiten, ohne welche eine Theokratie nie von Bestand seyn kann.

Sie wurden gestürzt, ehe noch ihr Regierungsplan vollkommen entwickelt seyn konnte; ehe sie noch dem Charakter der Nation ihr Gepräge aufzudrücken vermocht hatten. Darius schwang sich auf den Thron, und mit ihm wurden wieder andere Grundsätze herrschend.

Dieser Mangel an festen Grundsätzen, dieser Systemenwechsel, mußte bey einem Staatskörper, dessen Theile ohnehin so schlecht zusammenhiengen, nachtheilige Folgen haben. Eine gänzliche Zerstücke-

lung.

lung, wie in der Folge Alexander's Tod nach sich zog, schien demselben nahe zu seyn. Denn schon regte sich der Geist der Rebellion: mächtige Satrapen trotzten auf Unabhängigkeit, und ganze Provinzen drohten mit Empörung. Auf den Mauern von Babylon wehte die Fahne des Aufruhrs wirklich. *)

Die Gefahr, in der der Staat schwebte, war desto größer, je größer das Verderbniß der Nation selbst war. Denn die Perser waren nun nicht mehr das gutmüthige, unverdorbene Volk, das sie vor Cyrus gewesen waren. Der Uebergang von Rohheit und Armuth zur Cultur und Reichthum war viel zu schnell er-

*) Nach Herodot; denn Ktesias setzt die Empörung der Babylonier in die Regierung des Xerxes. Sie mag indeß früher oder später vorgefallen seyn, so bleibt sie immer merkwürdig wegen der ausserordentlichen Heldenthat des Zopyrus. Dieser schnitt sich nämlich selbst Nase und Ohren ab, geißelte sich wund, und gieng dann, als Ueberläufer, zu den Babyloniern über, bey denen er vorgab, Darius habe ihn so mißhandelt. Dadurch und durch einige glückliche Gefechte erwarb er sich ihr Zutrauen so sehr, daß sie ihn zu ihrem Feldherrn ernannten. Dieß war's, was Zopyrus wünschte: er öffnete nun, abgeredeter Maßen, die Thore von Babylon dem Darius. — Ktesias schreibt, außer der chronologischen Abweichung, diese Heldenthat dem Megabyzus zu. Plutarch (in apophtheg.) spricht von zwey Empörungen der Babylonier, unter Darius und unter Xerxes.

erfolgt, als daß der Einfluß, den derselbe nothwendig auf ihren Charakter machen mußte, hätte wohlthätig seyn können; zumal da Luxus ungleich schneller um sich greift, als Cultur.

Mit ihrer Kleidung legten sie einen großen Theil von ihrer alten Denkart ab; sie wurden Meder an Tracht und Sitten, reich, üppig und weichlich, ähnlich den Sklavenvölkern, die sie unterjocht hatten.

Schon unter dem unwürdigen Sohne des Cyrus zeigte es sich offenbar, daß der Charakter der Nation vergiftet sey. Der König war ein Wütherich; er achtete der Götter und Menschen nicht; und Niemand hatte den edlen Muth, ihm zu seiner Beschämung das Bild seines Vaters vorzuhalten. Die königlichen Richter selbst, deren Pflicht es gewesen wäre, dem Despotismus Gränzen zu setzen, führten eine Sprache, die mehr Höflingen, als Richtern ziemte. Sie erklärten die schändlichsten Handlungen des Tyrannen für gesetzmäßig, und erstickten in ihm das letzte dunkle Gefühl von Scham und Recht. *) Es gab sogar Männer unter

*) Die Menschen selbst machten sich von jeher ihre Despoten! — Als beym Kambyses die unglückliche Leidenschaft gegen seine Schwester erwachte, entstand in ihm zugleich der beunruhigende Zweifel, ob es ihm wohl erlaubt sey, sie

unter ihnen, welche, treulos an ihrer Pflicht, die Gerechtigkeit zum Werkzeuge ihrer Gewinnsucht machten, und Verbrechen begingen, die Kambyses selbst verabscheuungswürdig fand. *) So sehr artete unter der Regierung des Kambyses diese ehrwürdige Menschenklasse und die ganze Nation aus!

Der Magus Sphendadates, weit entfernt, den gesunkenen Geist der Nation zu erheben, arbeitete noch mehr an seiner Erniedrigung. Denn das System, das er befolgte, forderte unwissende und sklavische Unterthanen.

Zum

sie zu seiner Gemahlinn zu nehmen. Er wagte es nicht, sich selbst über diesen Zweifel hinwegzusetzen: Die königlichen Richter sollten ihm denselben lösen. Diese, anstatt die Gelegenheit dazu zu benützen, den Tyrann zu erinnern, daß es auch für ihn Gesetze gebe, thaten den Ausspruch: „Es gebe kein Gesetz, welches die Ehe zwischen „Bruder und Schwester erlaube; wohl aber gebe es ein „Gesetz, nach welchem einem König von Persien erlaubt „sey, alles zu thun, was er wolle.“

*) Kambyses, grausam selbst dann, wenn er gerecht war, ließ so einen Richter schinden, und seine Haut über dem Richterstuhl ausspannen, zum schreckenden Beyspiel für seinen Sohn, der nun auf eben dem Richterstuhle Recht sprechen mußte. Herodot. lib. 5. cap. 25. Valer. Maxim. lib. 6. cap. 4.

Zum Glücke für Persien dauerte die Magokratie nicht lange; und zu noch größerm Glücke war der Mann, der seinem Pferde die Krone verdankte, ein großer Mann. Er kannte das Uebel und die Quelle davon, und fühlte Muth und Kraft in sich, der Reformator seiner Perser zu werden. Um in der Ausführung dieses großen Entschlusses glücklich zu seyn, suchte er vor allem sich selbst auf seinem Throne zu befestigen. Er machte das Andenken an Cyrus, welches durch die Grausamkeit seines Sohnes nicht nur den Persern, sondern auch den besiegten Nationen nur noch theurer und heiliger geworden war, von neuem aufleben; wählte Atossa, die älteste Tochter desselben zu seiner Gemahlinn, und traf Einrichtungen, die das Volk erinnern sollten, daß ein zweyter Cyrus es beherrsche. *)

Ueberzeugt, daß der Despotismus die Nationalsitten der Perser vergiftet; ihre Fürstenliebe erstickt; sie feig und niederträchtig gemacht habe, hielt er es für seine heiligste Pflicht, denselben durch weise Verordnungen zu fesseln, und in die Schranken einer gemäßigten Monarchie zurückzudrängen, so wie Persien unter

*) Justin. lib. I. cap. 10. Principio igitur regni, Cyri regis filiam in matrimonium recepit, regalibus nuptiis regnum firmaturus: ut non tam in extraneum translatum, quam in familiam Cyri reversum videretur.

unter dem Vater Cyrus war. An die Stelle des Triumvirat's, welcher bisher den höchsten Staatsrath vorgestellt hatte, trat nun der Septemvirat, an dessen Spitze der König selbst stand. Eben die Männer, durch die Persien vom Joche der Magier errettet wurde, sollten mit dem Könige Macht und Ehren theilen. Darius, welcher nicht vergaß, daß ihn nur ein Zufall über sie erhoben habe, behandelte sie, als Freunde und Brüder. Sie hatten das Recht, zu jeder Stunde des Tages und immer ungemeldet vor ihm zu erscheinen; und um sich auch durch die Bande der Verwandtschaft mit ihnen zu verbinden, machte er sich's und seinen Nachfolgern zum Gesetze, sich nur aus ihrer Familie eine Gemahlinn zu nehmen. Daher ward die Zahl Sieben bey den Persern eine heilige Zahl: die Jaatin oder Septemvir werden von den Schriftstellern immer mit Ehrfurcht genennt. *)

Dieser hohe Rath, die Gesetze, die Großen des Reichs, welche in wichtigen Angelegenheiten zusammenberufen wurden, und die königlichen Richter sollten der Macht des Königs Grenzen setzen. Denn einem einzigen Manne, dem so vieles erlaubt ist, darf nicht alles erlaubt seyn. Ent-

*) Herodot. lib. 3. cap. 84. Plato de legib. lib. 3. Plutarch. de fraterno amore cap. 34. Esdras cap. 7. etc.

Entschlossen eine neue Ordnung der Dinge durch alle Länder seiner ungeheuern Monarchie herzustellen, fieng er damit an, Ordnung um sich her zu schaffen. Er organisirte seinen Hofstaat; und wies, gleich aufmerksam auf das Kleinliche des Hofceremoniels, wie auf das Große der Staatsökonomie, jedem seiner Diener, vom niedrigsten bis zum höchsten hinauf, Rang und Wirkungskreis an; den Thürehütern und Läufern, so wie den Phönikisten *) und Skeptuchen. **)

So wie sein Hof, erhielt auch das ganze Reich durch Darius eine neue Gestalt. Die 120 Satrapien, in welche dasselbe bisher abgetheilt war, wurden auf neunzehn reducirt, wozu in der Folge ein Theil von Indien als die zwanzigste kam.

Diese neue politische Eintheilung hatte unverkennbare Vorzüge vor der alten: die zahlreichen Länder kamen dadurch in nähere Verbindung miteinander; das ungeheure Ganze ward leichter zu übersehen; und der große König brauchte nur zwanzig Männer, auf deren Treue, Thätigkeit und Einsichten er bauen konnte,

um

*) Die Purpurati der Lateiner, Xenophon. Αναβασ. lib. I. cap. 2. 20.

**) Αναβασ. lib. I. cap. 6. II.

um Völker zu einem Zwecke vereint zu erhalten, verschieden an Kultur und Religion, an Sitten uud Gebräuchen, an Sprache, Kleidung und Farbe. Auch in der Wahl von zwanzig Männern konnte er sich offenbar weniger irren, als in der von hundert und zwanzig.

So glücklich indeß der Entwurf zu der neuen Organisation seyn mochte, so schwer hielt die Ausführung desselben. Viele Satrapen verloren durch die Reduction viel zu sehr, als daß diese ihren Beyfall hätte erhalten können. Es gab sogar Männer unter ihnen, welche, stolz auf ihre Macht und muthig durch die Schwäche der bisherigen Regierung, auf Unabhängigkeit zu trotzen wagten. Einer dieser Männer war Orötes, der Satrap von Phrygien, Lydien und Jonien.

Er hatte seine Statthalterschaft schon von Cyrus erhalten, und sich seiner Macht nur dazu bedient, Gewaltthaten aller Art auszuüben. Er lockte, unter der Maske von Freundschaft den Fürsten von Samos, Polykrates nach Magnesia, und schlug ihn ans Kreuz. *) Er ermordete den Satrapen Mitrobates und seinen Sohn, und hatte sogar die Verwegenheit,

*) Philosophische Geschichte 2 Band pag. 319. rc.

einen Eilbothen des Darius durch Meuchelmörder umbringen zu lassen.

Darius wünschte den alten und mächtigen Verbrecher zu bestrafen, ohne doch den Völkern das gefährliche Beyspiel eines Krieges zwischen einem Satrapen und dem großen Könige zu geben. Nicht in seiner Macht, sondern in seiner Klugheit glaubte er daher ein Mittel suchen zu müssen; und sandte den Bagäus, den Sohn des Artontes mit verschiedenen Briefen ab, welche alle mit seinem Siegel versehen waren.

Der Persische Kapidschi-Baschi erschien am Hofe des Orötes, und forschte vor allem die Perser aus, welche die Wache beym Satrapen hatten. Er ließ ihnen durch den Geheimschreiber zuerst jene Briefe vorlesen, deren Inhalt ganz unverfänglich war; und als er die Ehrfurcht bemerkte, womit sie Briefe, und Inhalt aufnahmen, so gab er ihnen auch einen Brief des Darius hin, welcher die Worte enthielt: Ihr Perser! „der König Darius verbiethet euch, ferner bey dem Orötes als Trabanten zu dienen.“ So gleich legten die Perser ihre Lanzen vor ihm nieder. Dies machte dem Bagäus Muth; er zog nun den letzten Brief hervor, worin die Worte standen: „Der König Darius be-

befiehlt den Persern zu Sardes, den Orötes umzubringen." Kaum hörten die Trabanten diese Worte lesen, als sie ihre Säbel zogen, und den Orötes niederhieben. *)

Dieser Vorfall, der sich auf diese Art zur Freude des Darius und zur Ehre seines Thrones schloß, lehrte ihn indeß auf Mittel denken, wodurch ähnlichen Auftritten vorgebeugt, und der Ehrgeiz der Satrapen, die an Macht und Umfang der ihnen anvertrauten Länder selbst großen Königen glichen, in den gehörigen Schranken gehalten werden könnte. Er setzte ihnen einen Rath an die Seite, ohne dessen Bestimmung sie kein wichtiges Unternehmen wagen durften. **) Auch die Befehlshaber der Truppen, die Phrurarchen und Chiliarchen standen nicht unter den Satrapen, sondern unmittelbar unter dem König selbst. Dieser behielt sich auch das Recht ihrer Ernennung vor, um auf ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit zuverläßiger zählen zu können. ***)

Um übrigens jeden Vorfall schnell zu erfahren, und eben so schnell die königlichen Fermans bis an die ent-

*) Herodot. lib. 3. cap. 126. etc.
**) Esdras cap. 4. verſ. 7. et paſſim. Xenophon in Oecon.
***) Xenoph. Cyrop. lib. 8. cap. 6.

entferntesten Grenzen des Reiches bringen zu können, standen beständig Eilbothen bereit. Auch waren von Station zu Station Curiere mit Pferden ausgestellt. Sie hiessen in der Sprache der Perser Astanden oder Angaren, und die Station selbst ein Angareion. Bey jeder Station, wovon eine von der andern immer vier bis fünf Parasangen *) entfernt lag, war eine königliche Carawanserey. Sie stellte also eine Art Posthaus vor. Die Griechen bewunderten diese Anstalt sehr, und verglichen die Geschwindigkeit der Persischen Angaren mit dem Fluge der Vögel. **)

Ausser den Angareien gab es in Persien noch eine andre Anstalt, dergleichen man noch heut zu Tage bey den Drusen in Syrien antrifft, und wodurch der große König noch schneller, als durch seine Astanden von jedem Vorfall unterrichtet werden konnte. Auf den Höhen des Landes waren nämlich Warten angelegt; und auserlesene Männer mit gewaltiger Stimme auf denselben als Wächter gestellt. So oft nun eine wichtige Begebenheit vorfiel, gaben die Wächter hiervon, laut

rufend,

---

*) Eine Persische Parasange oder Farsang hatte dreyßig Griechische Stadien: ein und eine halbe Stunde.

**) Herodot. lib. 5 cap. 52. etc. Suidas in voce Angari. Herodot (lib. 8. cap. 98.) beschreibt die Geschwindigkeit dieser Curiere; auch Xenophon lib. 8. cap. 6. Cyrop.

rufend, einander die Nachricht. Der Ruf erscholl von Berge zu Berge, und, da ganz Persis von Bergparallelen durchschnitten ist, so gelangte die Bothschaft mit unglaublicher Geschwindigkeit bis zur Stadt Memnon's. *) Diodor versichert, daß auf diese Art ein Befehl des Peucestes an einem Tage bis an die äußersten Gränzen Persiens gekommen sey, ob sie gleich von seinem Lager dreyßig Tagereisen entfernt waren. **)

Ueberzeugt von dem Nutzen der Telegraphie hatten die Perser auch schon eine Art Feuersprache. Sie correspondierten vermittelst Fackeln von Insel zu Insel, und von Höhen zu Höhen; und kaum hatte sich ein denkwürdiger Fall an der Grenze ereignet, so wußte man davon schon in Susa und Ekbatana. ***) Auf diese Art konnte sich Darius an jedem Abend zur Ruhe begeben, belehrt von allem, was an demselben Tage in allen Provinzen seiner ungeheuern Monarchie vorgefallen war.

Auch an bequemen und sichern Heerstraßen fehlte es in Persien nicht. Sie waren durch das ganze weite Reich gezogen, und man stieß auf denselben von

Zeit

*) So hieß Susa nach Herodot lib. 5. cap. 54.

**) Diodor. lib. 19.

***) Herodot. lib. 9. cap. 3. Aristoteles de Mundo. Plinius etc.

Zeit und Zeit auf prächtige Karawansereyen, (σταθμοι και καταλυσιες) welche theils der König, theils wohlthätige Privatpersonen erbauet hatten. An verschiedenen Orten waren kleine Festungen angelegt und mit einer Besatzung versehen, die für die Sicherheit der Strassen und der umherliegenden Gegend wachen mußten *).

Diese treffliche Einrichtung, welche das Reisen einzelner Personen sowohl, als ganzer Heere und Carawanen, und besonders den Handel so sehr erleichterte, wurde von den Feldherren des Darius auch in allen den Ländern gemacht, welche sie ihrem Herrn unterwarfen. Das Land ward sogleich nach Parasangen abgetheilt und nach der Größe und Güte des Bodens mit Steuern und Abgaben belegt **).

Um übrigens alle Diener des Staats in nahen und fernen Gegenden immer thätig und auf ihre Pflichten aufmerksam zu erhalten, ernannte der Sohn des Hystaspes, nach Art der Indischen Könige, Koli oder Oberaufseher, welche in seinem Namen die Satrapien bereisen und sich von allem an

Ort

*) Herodot. lib. 5. cap. 52.

**) So verfahren die Feldherren des Darius in Jonien. Herodot. l. 6. cap. 42.

Ort und Stelle mit eignen Augen und Ohren unterrichten mußten. Diese Repräsentanten des Königs hießen bey den Persern daher Augen und Ohren, Brüder und Söhne der Königs *).

Diese Koli sahen vorzüglich darauf, ob die Länder einer Satrapie gut oder schlecht angebauet würden. Sie musterten zugleich die den Satrapen, Phrurarchen und Chiliarchen untergebenen Truppen; und statteten von allem dem Könige selbst Bericht ab.

Ueberdieß zog einer von den Großen Persiens jährlich mit einer ansehnlichen Macht die Satrapien durch, um, wie noch heut zu Tage der Kapudan Pascha der hohen Pforte, von säumenden Völkern den Tribut zu erheben, Ungehorsame zu bestrafen, Bedrängten Hülfe zu leisten und auf die Ausführung der königlichen Befehle zu dringen **).

Der König selbst besuchte bald diese, bald jene Satrapie. Der Satrap, dessen Länder am blühendsten befunden wurden, erhielt ausgezeichnete Geschenke, und eben so der Bürger, dessen Gründe sich vor den übrigen in der Satrapie ausnahmen **).

Ohne

*) Aristot. de mundo, Xenoph. Cyropaed. lib. 8. cap. 6. Plin. etc.

**) Xenophon in Oeconom.

Ohne Cultur des Bodens hat der Patriotismus keine haltbare Stütze. Dieß scheint schon Darius erkannt zu haben. Daher sein Bestreben, die Industrie, dem Klima zum Trotze, zum Charakter der Perser zu machen. Dieser sein Lieblingsplan verleitete ihn oft sogar bis zu Ungerechtigkeiten. Er ließ durch seinen Feldherrn Megabyzus das ruhige Volk der Päonier mit Krieg überziehn, und sie vom fernen Strymon nach Asien übersetzen *); weil er gehört hatte, das die Weiber dieses Volkes an Arbeitsamkeit ihres Gleichen in ganz Asien nicht hätten **).

Den

*) Nämlich die Syropäonier, die Päopler und die bis zum See Prasias wohnten. Die Päonier um den Pangäus, die Doberer, Agrianer, Odomanter und die Anwohner des Prasias blieben unbesiegt.

**) Herodot (lib. 5. cap. 12 et 13.) erzählt diese Anekdote auf eine Art, die die Päonier eben so sehr, wie den Darius charakterisirt. „Pigres und Mantyes, zwey Päonische Männer, hätten gern über ihre Landesleute geherrscht; und kamen also mit ihrer Schwester, einem schönen und wohlgebildeten Mädchen nach Sardes. Hier paßten sie den Zeitpunkt ab, da der König eben unter der Lydischen Pforte saß, und schickten ihre Schwester, gut gekleidet, nach Wasser. Sie trug zu dem Ende ein Gefäß auf dem Kopfe; führte ein Pferd am Arm, und drehte zugleich die Spindel. Als das Mädchen vorüber gieng, zog sie die Aufmerksamkeit des Darius auf sich; denn was er sah, war nicht Persische, auch nicht Lydische,

Ueber-

Den Arabischen Schriftstellern zufolge, stiegen die alten Monarchen Persiens jährlich am Tage Chorrem=ruz von ihrem Throne herab, und erschienen weiß gekleidet, auf weißen Pferden vor dem Volke, um die Steuern und Abgaben für das lau=

überhaupt nicht Asiatische Sitte. Er schickte ihr daher einige seiner Trabanten nach, und befahl ihnen, Acht zu geben, was das Weib mit dem Pferde machen würde. Als sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd; füllte sodann das Gefäß mit Wasser, und gieng denselben Weg wieder zurück, mit dem Wasser auf dem Kopf, mit dem Pferd am Arm, und mit der Spindel in der Hand. Darius erstaunte über das, was er hörte und was er selbst sah, und ließ das Weib herbeyführen. Sogleich waren auch ihre Brüder bey der Hand; denn sie hatten in der Nähe die Sache abgewartet. Da nun der König fragte, weß Landes sie wäre, sagten die jungen Männer, sie seyen Päonier und das Weib sey ihre Schwester. Der König fragte weiter, was denn die Päonier für Menschen wären, wo sie wohnten, und warum sie hieher nach Sardes gereiset wären. Sie aber antworteten, daß sie gekommen wären, sich ihm zu ergeben; daß Päonien am Strymon und der Strymon nicht ferne vom Hellespont liege; und daß sie ihres Ursprungs Teukrer aus Troja wären. Dieß sagten sie so alles nach einander. Sind denn alle Weiber bey euch so arbeitsam? fragte Darius; und sie versicherten ihn, daß es so wäre; denn gerade deßwegen hatten sie die Sache so angestellt. Auf dieses erhielt der Feldherr Megabyzus, der in Thracien lag, den schriftlichen Befehl, die Päonier mit Weibern und Kindern aus ihrem Lande zu führen und zu ihm zu bringen."

laufende Jahr zu bestimmen. An diesem Tage aßen die Landbauer mit dem König an der Tafel; und dieser pflegte zu ihnen zu sagen: „Ich bin eures Gleichen; die Macht der Könige beruht auf dem Ackerbau. Wir können nicht ohne euch, ihr nicht ohne uns existiren. Zwischen dem König und dem Landmann muß, wie zwischen zwey Brüdern Eintracht seyn.“ Hat je ein König in Persien so eine Sprache geführt, so konnte das nur ein Darius seyn *).

Von daraus rührte wahrscheinlich auch die schöne, von guten Fürsten noch in unsern Zeiten nachgeahmte Sitte her, demjenigen, der auf einen wasserlosen Boden Wasser geleitet und ihn dadurch urbar zu machen gewußt hatte, den freyen Genuß davon bis zur fünften Generation zuzugestehn **). Dieß hatte die Folge, daß Wasserquellen vom Berge Taurus mit erstaunlicher Mühe und Kosten, vermittelst unterirrdischer Kanäle, mitten in die Wüsten geleitet wurden.

Auch Schleußen wurden auf seinen Befehl an Seen und Flüssen angebracht, um die Ländereyen

vor

*) Hyde cap. 19.

**) Polyb. in Excerpt. l. 10. c. 25.

vor Ueberschwemmungen zu sichern, und nach Bedarf mit Wasser versorgen zu können. Eine vortrefliche Einrichtung, welche aber in der Folge, wie es scheint, zu manchen Bedrückungen und Gelderpressungen Anlaß gab *).

Ueberzeugt, daß die Handlung die Seele des Landbaues, so wie dieser die Seele des Staates sey, richtete Darius sein Augenmerk auch auf diesen Zweig der Staatsindustrie. Er wagte zu dem Ende die größten und kostspieligsten Untenehmungen. In Aegypten zog er das alte Project des Pharao Nechao wieder hervor, und ließ an dem ungeheuern Kanal arbeiten, der das mittelländische Meer mit dem Arabischen Busen vereinigen sollte **). Auf der andern Seite sandte er den Skylax von Karyanda auf neue Entdeckungen aus. Unter der Anführung dieses Griechen stieß das Persische Geschwader zu Kaspatyrus in Paktyja vom Lande ab, kam durch die Mündung des Indus in den Ocean und durch die Strasse von Babelmandel in den Arabischen Busen, und

lief

*) Herodot. l. 3. c. 117.

**) Dem Herdot zufolge, war Darius wirklich so glücklich, dieses große Unternehmen zu vollenden. Von der Wichtigkeit desselben s. 2. Band der philos. Geschichte pag. 302. etc.

lief, nach dreyßig Monathen in eben dem Hafen ein, aus welchem das Phönikische Geschwader unter Nechao zur Entdeckung des großen Afrikanischen Vorgebirges ausgelaufen war *). Von dieser Zeit an unterhielt Darius auf dem Indischen Ocean einen beständigen Handel. Daher wahrscheinlich der Wohlstand der im Arabischen Meerbusen gelegenen Inseln, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, dem König jährlich einen ansehnlichen Tribut zu entrichten **).

Gemäßigte und bestimmte Abgaben tödten die Industrie nicht: sie beleben dieselbe. Gleich vortheilhaft für den, der sie entrichtet, so wie für den, dem

*) Philos. Geschichte 2. Band pag. 314. etc.

**) Der Handel nach Indien wurde nicht bloß zu Wasser, sondern auch zu Lande geführt. Ganze Carawanen wanderten nach Indien, und brachten die Waaren von da aus auf ihren Kameelen nach Baktrien. Hier wurden sie auf dem Ikarus und Oxus eingeschifft, und kamen vermittelst desselben in das kaspische Meer bis an die Küste Albaniens. Die Albanier brachten sie sodann theils zu Wasser, theils zu Lande in den Pontus Euxinus. Plin. lib. 6. cap. 17. Strabo lib. 11. §. 51. An einer andern Stelle dieses Buches erzählt Strabo auch von den Aorsern, daß sie einst einen beträchtlichen Carawanenhandel mit Indischen und Babylonischen Waaren getrieben haben, die sie von den Medern und Armeniern erhielten.

dem sie entrichtet werden, erwecken sie den Geist der Ordnung, der Speculation und der Betriebsamkeit.

Allein an bestimmten Abgaben fehlte es in Persien. Die Unterthanen des großen Königs hatten bisher bloß freywillige Geschenke dargebracht, die sie ihrer Willkühr, ihrem Ehrgeiz, oder andern Absichten gemäß wählten. Diese Sitte hatte den Beyfall des Darius nicht. Er hielt es unter seiner Würde, in der wichtigsten Sache von der Gutmüthigkeit seiner Unterthauen, oder der Willkühr seiner Satrapen abzuhangen. Er wollte Ordnung und System in diesem wichtigen Zweige der Staatsökonomie eingeführt, und sich in den Stand gesetzt sehen, auf die Ausführung großer Entwürfe mit Sicherheit rechnen zu können. Er faßte daher den Entschluß, ordentliche Steuern einzuführen.

Theils weil er das Gehäßige, das die Ausführung dieses Plans an sich hatte, mit mehrern theilen wollte, theils weil er die erforderlichen Kenntnisse von der Macht und dem Ertrag der ihnen anvertrauten Länder bey den Satrapen mit Grunde voraussetzen durfte, ertheilte er diesen den Auftrag, die Abgaben für ihre Provinzen selbst zu bestimmen.

Die-

Die Satrapen vollzogen den Auftrag; und jeder erschien zur bestimmten Zeit vor dem König, und übergab das Verzeichniß der Abgaben, die seine Provinzen zu entrichten im Stande wären.

Darius durchsah sie; und da er vermuthen konnte, die Statthalter dürften, um sich bey ihm zu empfehlen, den Anschlag eher zu hoch, als zu niedrig gemacht haben, so hatte er die Großmuth zu erklären, daß jede Satrapie nur die Hälfte von den angesetzten Summen zu entrichten haben sollte *).

Diese schöne That gewann ihm die Herzen der Völker; sie bezahlten die, wider ihr Erwarten verminderten Abgaben gern, und erkannten in ihrem König den Volksfreund. Nur die eigentlichen Perser, obschon sie selbst von allen Abgaben frey blieben, betrachteten diese Neuerung, als eine ihres Königs unwürdige Finanzspeculation; und nannten ihn daher mit roher Freymüthigkeit den Kaufmann **).

Da indeß nicht alle Satrapen so niedrig dachten, sich die Gunst ihres Königs auf Kosten der ihnen anvertrauten Völker zu erkaufen, so mußten einige

*) Plutarch. in Apophtheg. 4. Polyaen. lib. 7. cap. 9.
**) Herodot. lib. 3. cap. 89.

einige Satrapien durch die großmüthige Handlung des Darius besonders gewinnen. Wenigstens läßt sich dadurch zum Theile die auffallende Ungleichheit erklären, in welcher verschiedene Satrapien in Ansehung ihrer Abgaben gegen einander standen.

Hier ist das, sowohl in politischer, als geographischer Rücksicht merkwürdige Verzeichniß der zwanzig Satrapien und ihrer Abgaben, so wie uns Herodot dasselbe aufbewahrt hat.

Silbertalente.

Die erste Satrapie umfaßte einen Theil von Kleinasien: Jonien, Magnesia am Mäander, Aeolien, Karien, Lycien, Milyas und Pamphylien. Sie bezahlte an den König jährlich — — — — — 400.

Die zweyte Satrapie lag im westlichen Theile Kleinasiens, und enthielt die fruchtbaren und zum Theile silberreichen Länder der Mysier, Lydier, Lasonier am Halys, der Kabalier und Hygener, oder wie es wahrscheinlich heißen soll: Obigener. Ihre Abgaben betrugen — — — — 500.

Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Silbertalente.

Die dritte Satrapie begriff die Küstenländer am Hellespont, das Heerden- und Getreidreiche Phrygien, das Asiatische Thracien, Paphlagonien, Mariandyne und Syrien, und entrichtete an Abgaben nur — 360.

Die vierte Satrapie machte Cilicien allein aus. Sie lieferte dem König 360 Pferde, für jeden Tag eines und nach Abzug von 140 Talenten, welche zum Unterhalt der Reiterey im Lande blieben — 360.

Die fünfte Satrapie fieng mit der Stadt Posideum an der Gränze Ciliciens und Syriens an, und erstreckte sich, Arabien ausgenommen, das nichts bezahlte, bis Aegypten hin. Ganz Phönike, Cypern und Palästina gehörten dazu. Die Abgaben betrugen — — — — — — 350.

Die sechste Satrapie schloß Aegypten, einen Theil Libyens, Cyrene und Barka in sich. Außer dem Gelde, welches die Fischerey im See Moeris eintrug, und den 120,000 Maßen Getreide, die im Gelde berechnet

Bayerische Staatsbibliothek München

Silbertalente.

700 Talente ausmachten, und an die Persischen Cohorten, die Aegypten bewachten, abgeliefert werden mußten, bezahlte sie noch 700.

Zur siebenten Satrapie gehörten die Sattagyden, Gandarier und Aparyten (unbekannte, vermuthlich an Indiens und Sogdiana's Gränze wohnende Völker). Ihre Abgaben betrugen — — — — 170.

Die achte Satrapie, Kissia zu beyden Seiten des Choaspes, mit der Hauptstadt Susa bezahlte — — — — 300.

Die neunte Satrapie, oder Babylon und Assyrien lieferte 500 junge Evnuchen in das königliche Harem und in den Schatz 1000.

Die zehnte Satrapie, wozu die Meder und zwey kleine benachbarte Völker, die Parikanier und Orthokorybantier gehörten, bezahlte — — — — 450.

Die eilfte Satrapie begriff lauter unbekannte Völker am Kaspischen Meere, Ka-

Silbertalente.

spier, Pausiker (vermuthlich zwischen dem Oxus und Jaxartes) Pantimather und Dariter. Ihre Abgabe betrug — — 200.

Die zwölfte Satrapie, die aus den Baktrianern und Aeglern bestand, entrichtete — — — — — — 360.

Die dreyzehnte Satrapie erstreckte sich von Paktyika bis an den Pontus Euxinus hin, und begriff Armenien und die angränzenden Völker. Sie war taxirt auf — 400.

Die Sagartier, eine Nomadenhorde, Sarangeer, Thamanäer, Utier, und Myker, die Inseln des Arabischen Meerbusens, wohin der König die Verbannten schickte, bildeten die vierzehnte Satrapie. Diese den Geographen fast ganz unbekannten Völker, welche aber wahrscheinlich einen beträchtlichen Handel trieben, erlegten die große Summe von — — — — — 600.

Die fünfzehnte Satrapie, oder das Land der Saker und Kaspirer (wie Reiz liest) bezahlte — — — — 250.

Silbertalente.

Die sechzehnte Satrapie umfaßte die großen und blühenden Länder der Parther, Chorasmier, Sogdianer und Arier; und war doch nicht höher angeschlagen als zu — — 300.

Die Parikanier (unter diesem verdächtigen Namen kam schon in der zehnten Satrapie eine Horde vor) und die Asiatischen Aethiopen, welche die siebenzehnte Satrapie ausmachten, gaben dem König — — — — 400.

Zur achtzehnten Satrapie rechnet Herodot die Matiener, die Sapirer, im Osten von Matiene und die Alarodier, vermuthlich an der Gränze von Kolchis. Sie erlegten einen Tribut von — — — — — 200.

Moschen, Tibarener, Makronen, Mosynöken und Marer *) zählt Herodot zur neunzehnten Satrapie, und setzt ihren Tribut für Horden sehr hoch an, nämlich auf — 300.

Die

*) Die Mosynöken tattowirten sich, wie unsere Barbaren; und bey den Tibarenern war's: — —

ubi deside mitra
foeta ligat, partuque virum fovet ipsa soluto.

Der

Silbertalent.

Die zwanzigste Satrapie, das Persische Indien lieferte 360 Talente an Goldsand. Dieß betrug damals (denn in Herodot's Tagen verhielt sich das Gold zu Silber, wie eins zu dreyzehn) nach Euböischem Fuße — 4680.

Alle zwanzig Satrapien lieferten also jährlich in den Schatz des Darius, nach Euböischem Fuße berechnet: 14560 Talente (ungefähr 18 Millionen Thaler)

Wirft man einen Blick auf die ungeheuern Abgaben, welche die großen Völker Europa's in unsern Tagen an den Staat zu entrichten haben, so wird man die Einkünfte, welche das Aerarium des Darius bezog, nichts weniger als groß finden. Allein man bedenke, daß es reine Einkünfte waren; und daß die Persischen Provinzen noch viele andere Lasten zu tragen hatten. Sie mußten für den Unterhalt des königlichen Hofstaats und des Heeres sorgen; und den Luxus der Satrapen befriedigen, der dem Luxus des Königs selbst nahe kam. So erhielt in Herodots Tagen der Satrap von Babylon täg-

Der Tribut ist für Horden, wie sie alle waren, offenbar zu hoch angesetzt. Vielleicht war es aber nicht Tribut dieser Horden, sondern die Gefälle des Carawanenhandels, welcher mit Babylonischen und Indischen Waaren über Albanien nach dem schwarzen Meere getrieben wurde.

täglich eine Artaba voll Silber. Er hielt, ausser den Pferden zum Dienste des Kriegs, eine eigne Stuterey von 800 Hengsten und 16000 Stuten, und Indische Hunde in so großer Menge, daß die Einkünfte von vier großen Flecken bloß zu ihrem Unterhalt bestimmt waren. *)

Ueberdieß waren ganze Städte und Länder dem Luxus des Harems geweiht; sie mußten den Schmuck der Sultaninnen und der Königinn Mutter bestreiten, und erhielten von dieser Bestimmung ihre Benennung. Griechische Gesandte brauchten einen ganzen Tag, um ein Land zu durchreisen, welches die Einwohner den Gürtel der Königinn nannten; ein anderes blühendes Land hieß Kalyptra: der Kopfputz der Königinn. **) Die Einkünfte der Aegyptischen Stadt Anthylla mußten in Herodot's Tagen sogar einer Persischen Sultaninn zum Schuhgelde dienen. ***)

Die eigentlichen Perser waren von allen Steuern und Abgaben frey. Dafür brachten sie aber ihrem König Geschenke, so oft sie sich ihm nahten, oder er selbst vor ihren Wohnungen und Gründen vorbeyzog. Jeder

Perser,

*) Herodot. lib. I. cap. 192.
**) Plato in Alcibiades I.
***) Herodot. lib. 2.

Perser, der Geringe, wie der Vornehme, der Arme, wie der Reiche, eilte da hinzu, und schenkte seinem König ein Rind oder ein Schaf, Speisen oder Wein. Der Unglückliche, der auch so was zu geben nicht im Vermögen hatte, ließ doch seinen Monarchen nicht unbeschenkt seine Hütte vorbeyziehn. Er brachte ihm Milch, Feigen oder Käs, oder doch einige Früchte, so wie sie die Jahrszeit gab: eine alte, schöne Sitte, die sich noch heut zu Tage im Orient findet, und die zu manchem rührenden Auftritte Anlaß gab. *)

Auch

---

*) Aelian. Ποικιλ. ιστορ. βιβλ. α. κεφ. λα. λβ. Sinätes, ein Perser, traf einst, ferne von seinem Hause auf den Artaxerxes Mnemon. Er erschrak, weil er nichts hatte, womit er den König hätte beschenken können. In dieser Verlegenheit lief er zum nahen Fluße Cyrus, schöpfte daraus mit beyden Händen Wasser, und überreichte es dem Artaxerxes: König Artaxerxes, sprach er: herrsche ewig! So gut ich es kann, ehre ich dich hier, daß du nicht ungeehrt an mir vorbeyziehst: ich bringe dir Wasser aus dem Fluße Cyrus. — Artaxerxes sah das edle Herz des Mannes: ich nehme dein Geschenk mit Vergnügen an. Es ist ja Wasser, und zwar Wasser aus dem Flusse, der den Namen des Cyrus führt. So sagte Artaxerxes; und sandte am folgenden Tage dem Sinätes ein Medisches Kleid, tausend Dariken und eine goldne Schaale, damit er aus derselben vom Wasser des Cyrus trinken könnte.

Ein andrer Perser both dem Artaxerxes einst einen Granatapfel von ausserordentlicher Größe dar. Aus welchem Para=

Auch die Aethiopen an der Gränze Aegyptens, auch die Nisäer und Kalatischen Indier gaben dem König der Könige Geschenke. Die beyden Indischen Völker brachten ihm alle drey Jahre einige Goldstangen, 200. Stücke Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben, und zwanzig große Elephantenzähne. Auf gleiche Art lieferten die Kolchier alle fünf Jahre 100 Knaben und eben so viele Mädchen in das Persische Serail. Arabien machte dem König jährlich mit 100 Talenten Weihrauch ein Geschenk.

Persische Erziehung.

Das Finanzwesen stand nun auf einem bestimmten und sichern Fuße; der Despotismus war gefesselt; der ganze Staat neu organisirt. Auch fehlte es nicht an Anstalten, die Industrie zu beleben, und durch Eröffnung neuer Aussichten zu großen Unternehmungen auf-

Paradise (Garten) bringst du mir diese Frucht? fragte der König. Es ist eine Frucht aus meinem eignen Garten; antwortete der Perser. Beym Mithras! versetzte der König: ein Mann von dieser Betriebsamkeit wäre auch im Stande, aus einer kleinen Stadt eine große zu machen.

aufzufordern. Allein, der Geist der Nation war durch den jahrelangen Despotismus viel zu sehr erniedriget, als daß er im Stande gewesen wäre, die vorgezeichnete Bahn zu durchschreiten, und seinem König, der, wie ein Genius, hoch über der Sphäre seines Zeitalters daherschwebte, nachzueilen. Darius fühlte das, und beschloß, sich ein neues Volk zu schaffen; durch weise Erziehungsanstalten sich Menschen zu bilden, die vermögend wären, ihm nachzudenken und nachzuhandeln.

Auch hier fieng er die Reform bey sich selbst an. Er widmete sich jener Pflicht, deren Vernachlässigung Plato dem großen Cyrus zum Vorwurfe machte; und entwarf den Plan zur Prinzenerziehung, die den Beyfall dieses Philosophen erhielt. Der Persische Thronfolger wurde nämlich bis zum siebenten Jahre von den vornehmsten Eunuchen erzogen. Vom siebenten Jahre an bis zum vierzehnten hin, mußte er die Reitschule besuchen, und seinen Körper durch die Jagd abhärten. Mit dem vierzehnten Jahre begann die moralische Bildung. Der Königssohn wurde den eigentlichen Erziehern anvertraut, die deswegen die königlichen Pädagogen hießen. Man wählte zu dieser Würde aus allen Persern vier Männer, wovon der erste für den weisesten, der zweyte für den gerechte-

sten,

sten, der dritte für den mäßigsten, und der vierte für den tapfersten galt. Der Lehrer der Weisheit mußte den jungen Königssohn in die Geheimnisse der Lehre des Zoroaster, des Sohns des reinen Horomazes (Ormuz) einweihen, *) und ihn zugleich mit den Pflichten eines Königs bekannt machen. Der Lehrer der Gerechtigkeit flößte ihm Liebe zur Wahrheit, und Abscheu gegen Lügen ein. Der Lehrer der Mäßigkeit suchte ihn in der Kunst zu üben, Herr über sich selbst und kein Sklave der Leidenschaften zu seyn; und der Lehrer der Tapferkeit sollte ihn an Furchtlosigkeit gewöhnen und ihm den Grundsatz einprägen, daß Feigheit Sklavensinn und Niederträchtigkeit verrathe.

Auf diese Art wollte Darius seinen Thronfolger erzogen wissen. Der Erste an Macht sollte, ihm zufolge, auch der Erste an Weisheit und Tugend seyn. Nur Schade, daß die Ideale der Menschen so selten realisirt werden, und daß schon die Wahl der vier Weisen ein zu schweres Problem für die Perser war!

Nach

*) Aus dieser Stelle, so wie aus vielen andern erhellet, daß die Persische Erziehung den Darius zum Schöpfer habe. Indeß nahm er nicht alles aus sich selbst: er behielt viele alte Sitten und Gebräuche, viele Anstalten des Cyrus bey; und gab ihnen die gesetzliche Form, die sie bisher nicht hatten.

Nach dem Muster der Königssöhne sollten auch die Söhne der übrigen Perser, vorzüglich die der Großen erzogen werden. Vom fünften Jahre an, da sie aus den Händen der Weiber kamen, *) bis zum zwanzigsten hin, war man bemüht, den Kindern Liebe zur Wahrheit einzuflößen. Sie lernten, was Recht und Unrecht ist, und Recht und Urtheil sprechen, nicht nach einer verworrenen Theorie, sondern praktisch. Denn sie mußten sich täglich auf dem großen Meidam **) versammeln; und hörten daselbst die königlichen Richter über Recht und Unrecht entscheiden; und die vaterländischen Gesetze erklären.

Eines der ersten Gesetze befahl dem jungen Perser, den König als den Repräsentanten der Gottheit zu betrachten; in ihm diese zu verehren. Daher warf man sich vor ihm nieder, und bethete ihn an. ***)

Nach dem König gebührte, nach Persischen Gesetzen der höchste Grad von Ehrfurcht den Greisen und

*) In den ersten fünf Jahren kam in Persien ein Kind nie unter die Augen seines Vaters, um diesem den Schmerz zu ersparen, im Falle es während dieser Periode sterben sollte.

**) So heißt in Persien der große Platz vor der königlichen Pforte.

***) Plutarch. in Themistocle.

und Eltern. Der Vater war König in seinem Hause, und forderte von seinen Kindern königliche Ehren. Auch vor den Augen seiner Mutter durfte kein Perser es wagen, sich, ohne erhaltne Erlaubniß, niederzusetzen. *)

Den Persern schien diese Verordnung so schön, so gerecht und heilig, daß sie sich von der Möglichkeit, sie zu übertreten, gar nicht überzeugen konnten. Einen Vater- oder Muttermord erklärten sie für schlechterdings unmöglich, sie behaupteten, daß man bey Geschichten dieser Art am Ende jederzeit gefunden habe, der Thäter sey ein untergeschobenes, oder ein im Ehebruch erzeugtes Kind gewesen **).

Auf dieselbe Art, wie man den Kindern der Perser Liebe zu den Tugenden einzuflößen bemüht war, suchte man ihnen auch Abscheu vor gewissen Lastern beyzubringen. Das erste und gräßlichste aller Laster war in den Augen eines Persers das Lügen; das zweyte das Schuldenmachen ***); das dritte

*) Aristot. lib. 8. Ethic. Curt. lib. 5.

**) Herodot. lib. 1. c. 137. item Stobae. Serm. 42. ἐαν δε τις πατερα κτεινῃ, ὑποβλητον αυτον οιονται.

***) Herod. l. 1. c. 138. Plutarch. περι τȣ μη δειν δανειζεσθαι. Appian. l. 1. de Bell. Civ. Nach Ktesias

te die Undankbarkeit. Gegen einen undankbaren Menschen, konnte man sogar gerichtliche Klage führen *).

Auch über die Zunge lehrten die Perser ihre Kinder wachen. Sie stellten hierüber den schönen und herrlichen Grundsatz auf: was man nicht thun darf, darf man auch nicht reden **). Schon in dieser Rücksicht war es daher sehr weise von den Persischen Gesetzgebern gehandelt, daß sie den Unterricht der Jugend nach dem königlichen Meidam verlegten, wo die Zöglinge nichts unwürdiges weder zu sehn, noch zu hören bekamen; wo die Nähe des Königs und der Großen des Reichs, der Richter und der Tibunale schon an sich Ehrfurcht einflößen konnte ***).

Auch die intellectuelle Bildung vernachläßigten die Perser nicht. Unter den wissenschaftlichen Gegen-

sias ließ Cyrus den Gemahl der Amytis, Spitamas, einer Lüge wegen hinrichten.

*) Ammian. Marcell. lib. 23. Xenoph. Cyrop. l. 1. Themist. Orat. 3. Tzetzes Chilia. 3. c. 98.

**) Herod. lib. 1. cap. 138. item Stobae. Serm. 42. περσαις ὃ μη ποιεν εξεστιν, ὀδε λεγȣσιν.

***) Αναβας l. 1. c. 9. παιδ. l. 8. c. 1.

genständen betrieben sie vorzüglich die Naturgeschichte. Sie machten die Kinder auf die wohlthätigen und schädlichen Naturprodukte aufmerksam; lehrten sie die wohlthätigen Kräuter benützen und die schädlichen meiden *).

Auch der Geschichte und Dichtkunst bediente man sich, um in den Herzen der jungen Perser hohen Sinn, Trieb nach Thaten und den Wunsch, edlen Männern ähnlich zu werden, zu erregen. Weise hüllten die Persischen Lehrer ihre Lehren oft in das Gewand der Fabel ein, und thaten den horchenden Kindern, bald mit- bald ohne Gesang die Thaten der Götter und großer Männer kund **).

Auf diese Art wirkten die Persischen Erzieher zugleich auf den Verstand und das Herz ihrer Zöglinge; lehrten sie, was gut und nützlich, was schön und groß ist, und machten sie dieses auch ausüben.

Damit

*) Xenoph. Cyrop. l. 8. cap. 8.

**) Strab. l. 15. διδασκαλοις τε λογων σωφρονεστατοις χρωνται· οἱ και το μυθωδες προς το συμφερον επαναγοντες πλεκουσι, και μελους χωρις, και μετ' ωδης, εργα θεων τε και των αριστων αναδιδοντες.

Damit aber die sanfte Stimmung und Weichheit, welche sie durch diesen ihren Unterricht in die Seele der Perser legten, und wodurch sie den jugendlichen Leichtsinn und die erwachenden Leidenschaften bändigten, nicht etwa nachtheiligen Einfluß auf den Körper äußern möchte: so waren sie zugleich besorgt, diesen zu härten.

Die physische Erziehung, welche vor dem fünften Jahre, ohnehin die herrschende war, wurde von der Zeit an mit der moralischen und intellectuellen genau verbunden und fortgesetzt. Die Knaben lernten bis zum 20 oder nach Strabo bis zum 24sten Jahre Reiten, Bogenschießen und Speerewerfen und alle jene Uebungen, welche mit diesen drey Gegenständen verbunden sind *).

Den Tanz betrachteten die Perser nicht minder als ein Mittel, den Körper zu bilden und zu stärken **).

Er

*) Herod. Strab. Xen. l. c. Himerius εν μελεταισ· περσαι τε τοξα σπȣδαζȣσι και πας ὁ βιοσ ἐκεινοις Φαρετρα και βελη.

** Athenee lib. 10. περσαι γαρ, ὥςπερ ἱππευειν, ὅτω και ορχεισθαι μανθανȣσι· και νομιζȣσι την εκ της ἐργασιας ταυτης κινησιν, εμμελη τινα λαμβανειν γυμνασιαν της τȣ σωματος ῥωμης. Item l. 14. Xenoph. αναβ. lib. 5.

Er war von kriegerischer Art, und glich den Tänzen der Barbaren.

Auch im Wettlauf wurden die jungen Perser geübt. Noch vor Sonnenaufgang mußten sie sich, auf das Zeichen, das mit einer ehernen Trompete gegeben ward, an einem gewissen dazu bestimmten Platze einfinden. Hier wurden sie in mehrere Haufen, jeder zu fünfzig, abgetheilt; und jeder Haufe erhielt einen königlichen Prinzen, oder den Sohn eines Satrapen zum Anführer. Mit diesem an der Spitze durchliefen sie nun eine Bahne von dreyßig bis vierzig Stadien. Für die Sieger im Laufe, so wie in andern körperlichen Uebungen waren von dem Könige selbst gewöhnlich Preise ausgesetzt *).

Die vornehmste Leibesübung der Perser war die Jagd: das Bild des Kriegs **). Dem Xenophon zufolge, wurden die Jünglinge von dem siebenzehnten Jahre an dazu angeführt; mit welchem Jahre überhaupt eine neue Periode in der Persischen Erziehung begann.

Der

*) Strab. l. 15.

**) Xenoph. lib. 8. c. I. παιδ.

Der König selbst befand sich gewöhnlich an der Spitze der Jäger, und nahm immer die Hälfte der Jünglinge mit sich; denn die andre Hälfte hatte indeß die Wachen zu Hause zu versehen. Es war Jagdgesetz, daß der König selbst die Jagd beginnen, und Niemand vor ihm ein Thier fällen sollte.

Die Jagden geschahen, des Monaths mehrere Mahle und alle zu Pferde: von diesen warfen die Perser ihre Saunien (Wurfspieße); schossen ihre Pfeile; schleuderten auf die Thiere herab *). Man jagte aber nicht bloß furchtsame Thiere, sondern auch Löwen, Bären, Pardel **).

Erlaubten es die Umstände nicht, eine Jagd in offnen Wäldern anzustellen, so wurde in den Paradiesen (so nannten die Perser ihre Gärten und Lusthaine) gejagt ***).

Nach Xenophon führte Cyrus die Jagden ein ****). Allein sie waren offenbar schon lange vor ihm gewöhnlich, zur Zeit, da die Perser noch

rohe

*) Strab. l. c.

**) Αναβασ. l. 1. c. 9. Philost. l. 1. de vita Apollon.

***) Xenoph. l. 8. c. 8. παιδ. item Αναβασ. l. 1. cap. 2.

****) Cyrop. l. 8. c. 1.

rohe Barbaren waren. Da diese Uebung ein ächtes Bild und Vorspiel des Krieges ist, so behielt sie Cyrus bey, und gewöhnte dadurch seine Perser zu Beschwerden aller Art; härtete sie gegen Sturm und Regen, Hitze und Kälte, Hunger und Durst ab *). Darius ahmte auch hierin seinem Beyspiele nach; auch er liebte die Jagd und bildete sich viel auf den Vorzug ein, der geschickteste Jäger zu heißen. Man las diesen Titel sogar auf seinem Grabmahl.

Außer der Jagd, dem Wettlauf und den gewöhnlichen Waffenübungen nahmen die Persischen Erzieher mit ihren Zöglingen noch verschiedene andere Uebungen vor. Sie lehrten sie über reißende Ströme setzen, ohne dabey die Waffen und Kleider naß zu machen; sie hielten sie dazu an, unter freyem Himmel zu übernachten, Heerden zu weiden, und dabey keine andere Nahrung zu sich zu nehmen, als Eicheln, Waldbirnen und dergleichen Früchte der Wald- und Feldbäume **).

Mäßigkeit und Nüchternheit gehörten überhaupt zu den vornehmsten Kapiteln des Persischen Erziehungs-

---

*) Cyrop. l. 8. c. 1. item cap. 6. et 8.

**) Strab. l. 15.

plans. Nicht im Hause der Eltern, sondern unter den Augen der Lehrer mußten die Knaben speisen; und zwar nicht dann, wenn es ihnen beliebte; auch nicht das, was ihnen beliebte. Erst nachdem der Oberaufseher das Zeichen dazu gegeben hatte, assen sie ihr Brod, und die Brunnkresse dazu; denn das machte ihre gewöhnliche Nahrung aus; füllten sie ihren Kothon (Becher) den sie deshalb beständig an der Seite angehängt trugen, aus dem nächsten besten Bache mit Wasser, und tranken davon.

Die gewöhnlichen Abendbeschäftigungen der jungen Perser waren: Wurzeln ausreuten und Bäume pflanzen. Baumzucht und Gartenbau waren überhaupt Lieblingsbeschäftigungen aller Perser. Satrapen und Könige gaben sich damit ab. Ueberdieß hielt man die jungen Perser dazu an, Waffen zu verfertigen, zu weben und künstliche Jagdnetze zu stricken. *)

Jeden Abend — ein schöner Zug in der Persischen Erziehung — mußten die Jünglinge ihren Lehrern Rechenschaft, von dem geben, was sie den Tag hindurch gelernt hatten.

Die

*) Strabo l. c. Auch diese Arbeiten schrieben sich vermuthlich von dem Zeitalter der Barbaren her. Sie sind die gewöhnlichen Beschäftigungen der Jägerhorden.

Die Wirkungen von dieser Erziehungsart waren groß, und zum Theile ausserordentlich. Die Perser konnten lange Tagereisen machen, ohne zu essen und zu trinken. Sie hielten es für unanständig, auszuspucken, die Nase zu reinigen, und andere Bedürfnisse der Natur öffentlich zu befriedigen. *)

Der Charakter der Oeffentlichkeit und Allgemeinheit, **) den die Persische Erziehung hatte, arbeitete der Selbstsucht, dem Eigennutze, dem Geiste des Standes entgegen, und flößte den Zöglingen jene Tugend ein, die man gewöhnlich nur unter Republikanern findet: Gemeinsinn. Selbst der Meidam, welcher gleichsam das Gymnasium der Persischen Jugend war, und auf welchem sich die alten, wie die neuen Perser, ohne Unterschied des Ranges und der Glücksumstände,

täg-

*) Herodot. lib. I. cap. 133. Xenoph. Cyrop. lib. I. et lib. 8. cap. 8. Varro citante Nonnio: Persae propter exercitationes pueriles modicas eam sunt consequuti corporis siccitatem, ut neque spuerent, neque emungerentur, sufflatove corpore essent. Ammian. Marcellin. lib. 23. cap. 6. Super his nec stando mingens, nec ad requisita naturae secedens facile visitur Persa: ita observantius haec aliaque pudenda declinant.

**) Nicht alle Perser nahmen indeß an der Erziehung Theil, denn es herrschte kein Zwang. Allein den Vornehmen würde man es übel genommen haben, ihre Söhne davon auszunehmen.

täglich einzufinden pflegten, trug dazu bey, das gemeinschaftliche Band, das Perser mit Persern verbunden hielt, immer fester zu knüpfen.

Den Krieg liebten sie, wie die Jagd; unerschrocken suchten sie in Schlachten Gefahren und Tod auf. Daher war der Name der Perser, vorzüglich der Kardaker, wie man, dem Strabo zufolge, die Zöglinge der Persischen Schulen nannte, *) ein Ehrenname und lange der Schrecken der Ausländer, selbst der Griechen. Noch in der Schlacht bey Platäa sah man Perser über die Lanzen der Spartaner sich stürzen, sie ihnen entreissen und zerbrechen. Wären die Perser dieser ihrer Erziehung immer getreu geblieben, so würden sie unüberwindlich geblieben seyn, selbst gegen Alexander.

Per=

*) Der Name Kardaker kommt auch beym Hesychius, Arrian und Nepos vor.

Persische Gesetze.

Da Darius durch gute Erziehungsanstalten für die Bildung seines Volkes gesorgt hatte, so hatte er der Strenge nicht nöthig, um dasselbe im Geleise seiner Pflichten zu erhalten. Er reformirte also das Gesetzbuch, worin Barbarey und Despotismus die Strafen für politische und moralische Vergehen mit blutiger Hand aufgezeichnet hatten. Es ward Persisches Gesetz, daß Niemand, eines einzigen Verbrechens wegen, mit dem Tode bestraft werden sollte. Es ward Gesetz, daß bey Bestrafung eines Verbrechers jederzeit auch auf seine guten Handlungen Rücksicht genommen; und nach dem Verhältnisse der guten und bösen Thaten gegen einander die Strafe entweder gemildert oder ganz erlassen werden sollte.

Ungerechten Richtern wurde nun nicht mehr die Haut über dem Kopf abgezogen: Darius, kein Tyrann, wie Kambyses, ließ sie strenge, aber nicht grausam bestrafen. *)

Nur

*) Sandokes, der Sohn des Thaumasias war so ein Unglücklicher. Er hatte sich, vom Golde geblendet, zu

einem

Nur diejenigen, die sich über ihn zu erheben drohten, behandelte er als Staatsverräther, ohne Schonung. Aryandes, der Satrap von Aegypten, der Geld zu schlagen gewagt hatte, mußte sterben; *) und Intaphernes, ob er gleich einer aus den sieben Fürsten war, wurde mit seinen Söhnen und seinen männlichen Verwandten zum Tode verdammt. Nur den Thränen seiner Gemahlinn schenkte Darius das Leben ihres Bruders und ihres ältesten Sohns. **)

Strafen entehrten in Persien nicht; auch nicht Todesstrafen. Der Unglückliche, den man bey seinem

Gürtel

einem ungerechten Urtheile verleiten lassen, und wurde zum Kreuze verdammt. Er hieng schon am Kreuze, als sich Darius der Dienste erinnerte, die er ehedem dem Vaterlande geleistet hatte. Er ließ ihn losbinden; und schenkte ihn seiner Familie wieder. In der Folge vertraute er ihm sogar die Statthalterschaft zu Kuma in Aeolien an. Herodot. lib. 5. cap. 194.

*) Herodot. lib. 4. cap. 166. Man nannte die von ihm geschlagenen silbernen Münzen Aryandiker, so wie die goldnen, die Darius selbst ausprägen ließ, Dariker hießen.

**) Der König hatte ihr die Wahl gelassen, einen von den Gefangnen zu fordern; und ihre Wahl fiel auf ihren Bruder. Denn sagte sie dem König, der den Grund dieser sonderbaren Wahl zu wissen verlangte: einen Gemahl und Kinder kann ich wieder bekommen; nie aber einen Bruder, da mein Vater und meine Mutter nicht mehr leben. —

Dem

Gürtel zum Tode führte, genoß alle die Ehrenbezeugungen, auf die er in den Tagen seines Glückes Anspruch machen konnte. Seine Untergebenen warfen sich vor ihm nieder, und erkannten ihn noch als ihren Herrn. *)

Furcht vor Strafen verhindert manches Böse; bewirkt aber deswegen noch nicht gute Handlungen. Um diese hervorzubringen, muß man andere Triebfedern im Menschen spannen. Der Sohn des Hystaspes suchte den Ehreifer in seinen Persern rege zu machen. Jede edle That, die dem König zu Ohren kam, ward aufgezeichnet; jeder edle Mann geehrt und belohnt. Er erhielt den Vorzug, an der Tafel des Königs zu speisen, einen goldnen Säbel zu führen, sein Pferd mit einem goldnen Zaume schmücken zu dürfen. Ganze Städte erhielten den Auftrag, für seinen Schmuck, seine Kleidung, für das Vergnügen seiner Tafel zu sorgen. Goldene Granatäpfel, Ketten und Armbänder, Medische Kleider und Gürtel waren in Persien, was bey uns Schlüssel, Sterne und Ordensbänder sind.

Auf

Dem König gefiel diese Denkart; und er schenkte ihr nicht nur ihren Bruder, sondern auch ihren ältesten Sohn.

*) Xenoph. Ἀναβασ. lib. I. cap. 6.

Auf diese Art arbeitete Darius an der Veredlung seiner Perser. Er gab ihnen Erziehung; setzte diese durch anpassende Gesetze und durch eine Verfassung fort, die wenigstens in den Augen der damaligen Menschen für ein Ideal von Vollkommenheit galt. Nur fehlte es noch an einer Religion, die, mit der übrigen Gesetzgebung harmonisch, die Bildung der Nation vollenden, und dem Staate selbst eine Art göttlicher Sanction geben konnte. Und auch dieser Gedanke, einer der größten, wozu Menschen sich erheben können, stieg in der Seele des Darius auf.

Persische Religion.

Da die Perser noch Barbaren waren, verehrten sie wahrscheinlich nur ihre Dew's (böse Geister) und den Kaziken derselben, den bösen Ariman. Wenigstens darf man dieses aus der Analogie der Völker schließen. *)

In der Folge erkannten sie auch gute Dämone und brachten ihnen Opfer. Sonne, Mond, Erde, Feuer, Wasser und Winde gehörten in die letztere Klasse. Diesen Genien opferten sie, wie Herodot sagt, von den ältesten Zeiten her.

In den Tagen dieses Geschichtschreibers hatten sie auch schon von den Assyrern den Dienst der Göttinn Mylitta angenommen; und nannten sie Mitra. Herodot hält sie für die Alitta der Araber und die Urania der Griechen.

Alle

*) Ich habe schon im ersten Bande so viel von der Religion der Wilden und Barbaren gesprochen, daß ich mich hier desto kürzer fassen darf.

Alle diese Götter waren anfangs noch nicht klassificirt. Denn erst in den Zeiten der Kultur verfällt man darauf, die himmlische Hierarchie zu ordnen. Im Zeitalter des Cyrus erscheint jedoch die Sonne, als erster und größter Gott am Persischen Himmel. *) Cyrus, der Vater seines Volks, erhielt von ihr seinen Namen; auch wurden ihr Pferde geweiht und zum Opfer geschlachtet.

Den Feuerdienst lernten die Perser vermuthlich von den Medern; konnten aber auch von selbst darauf verfallen seyn. Die brennenden Naphthaquellen **) haben wohl die erste Veranlassung dazu gegeben. Dieses Phänomen, das noch heut zu Tage die Bewunderung des Physikers erregt, konnte Barbaren wohl nicht anders als übernatürlich scheinen. Besonders mußte der Anblick eines Feldes, aus welchem Flammen aller Art und von mancherley Farben hervorschossen, bey dunkler Nacht den unwissenden Zuschauer mit Erstaunen erfüllen.

Wirk-

*) Mit der steigenden Kultur hörte der Sonnenkörper auf, ein Gott zu seyn, und ward zum Sinnbild, zum Throne, zum Wagen Gottes — auch wohl zur Wohnung der Seligen. Aber die Verehrung der Sonne hörte nie auf. In der Römischen Periode wurden sogar Mysterien des Mithras gefeyert. Denn damals vermengte man den Dienst des Mithras mit dem Sonnendienst.

**) Philos. Geschichte 3 Band S. 30. 2c.

Wirklich nahten sich die Perser dem Feuer nie anders als mit banger Ehrfurcht. Sie hielten es, wie viele andere Wilde, für ein Thier, das sich von Holz und festen Körpern nährt. Sie besprengten es daher mit süßem Oel, warfen Myrten und Lorbeerzweige in dasselbe, und lispelten die Worte dazu: Herr Feuer iß! *)

Die alten Perser hatten weder Statuen, noch Altäre noch Tempel. So oft ihn Gram und Unglück beugte; so oft ihm ein Glück, eine Freude vom Himmel kam, und der Trieb der Andacht in ihm erwachte, stieg der fromme Perser, ohne der Mühe zu achten, einen hohen Berg hinan, und bethete von dem Gipfel desselben zu den Göttern des Himmels hinauf.

Die Lehrer und Wächter dieser, für ein rohes Volk ziemlich einfachen Religion waren Medische Schamane, die sogenannten Mogh oder Magier. Wir haben schon Gelegenheit gehabt, diese Gaukler kennen zu lernen, und die Künste gesehn, womit sie ihre Religion, ihre Götter und sich selbst in Ansehn erhielten.

Dieses Ansehn wurde aber mit dem Sturze des Betrügers Sphendadat mächtig erschüttert. Die Magier,

*) Πυρδεσποτα εσθιε. Maxim. Tyr. Orat. 38.

gier, denen es gelungen war, an jenem schrecklichen Mordtage dem rächenden Schwerte noch zu entrinnen, waren dem Volke verhaßt, dem Staate verdächtig, und durch Schande und Furcht zugleich niedergebeugt.

Darius sah die tiefe Herabwürdigung des Priesterordens, so vielen Antheil er auch an derselben hatte, doch nicht gleichgültig an. Ueberzeugt, daß die Religion die stärkste Triebfeder der Staatsmaschine und der Moralität der Bürger sey, befürchtete er von der allgemeinen Verachtung der Magier schädliche Folgen für den Magismus selbst. Denn ein Volk, das die Priester verachtet, kommt leicht in Versuchung, auch die Götter der Priester zu verachten.

Die Furcht des Königs schien um so mehr gegründet zu seyn, da die Persische Religion, wie sie sich bis dahin erhalten hatte, den Bedürfnissen der Nation nicht mehr angemessen war. Sie setzte ein armes rohes Volk voraus; und beydes waren die Perser nicht mehr. Sie waren auf dem Wege zur Kultur zu weit vorgerückt, als daß sie noch länger den bösen Ahriman hätten anbethen und rohe Sabaiten seyn können. Sie waren zu reich und üppig, um noch länger Altäre, Tempel und Statuen entbehren zu können.

Bey diesen Umständen faßte Darius den großen, seiner würdigen Entschluß, diese erschlaffte Triebfeder des Staates wieder aufzuspannen, ohne doch jenem Priesterorden, der ihm mit Grunde verdächtig war, zu einem, dem Staate nachtheiligen Ansehn zu verhelfen.

Um diese zwey, dem Scheine nach sich widersprechenden Zwecke zu erreichen, stand, aller Wahrscheinlichkeit nach, von ihm inspirirt, ein Prophet auf, welcher sich für einen zweyten Zerduscht ausgab, und den Persern verkündigte, daß die Religion, der sie bisher angehangen hatten, von den Magiern verfälscht und die Religion ihrer Väter nicht mehr sey.

Alle Umstände trugen dazu bey, um der Versicherung des Propheten bey dem Volke Eingang zu verschaffen. Die Perser, die sich ohnehin mit ihrer Religion nicht mehr ganz beruhigen konnten, und seit der entdeckten Verschwörung der Magier alles Zutrauen zu ihren Priestern verlohren hatten, fanden es sehr natürlich, daß jene Männer, die so eben als politische Betrüger erkannt worden waren, auch religiöse Betrüger seyen.

Die Magier selbst mußten ihre Hand zur Reformation biethen, um einer allgemeinen Verfolgung und

der

der gänzlichen Vernichtung ihres Ordens vorzubeugen. Denn das Geschrey, welches sich gegen sie erhob, war nicht einseitig: sie konnten sich nicht an den Staat gegen das Volk, oder an dieses gegen jenen anschließen. Sie standen isolirt, und wurden von allen Seiten gedrängt.

Der neue Koran wurde daher mit so wenig Widersetzlichkeit von dem größern und edlern Theile der Nation angenommen, daß den benachbarten Völkern die ausserordentliche Revolution, die in Mitte Persiens sich ereignete, beynahe ganz unbemerkt blieb. Wenigstens herrscht unter den Griechischen Schriftstellern hierüber ein auffallendes Stillschweigen. *) Sie sprechen von der neuen Religion, und scheinen es nicht zu wissen, daß sie neu sey.

Ungeachtet der vielen Umstände, die die Einführung der neuen Lehre begünstigten, gieng man doch bey der Verbreitung derselben mit aller Behutsamkeit zu Werke. Man hütete sich, sie dem Volke mit Gewalt auf-

*) Am auffallendsten ist Herodot's Stillschweigen, der der Zoroastrischen Epoche so nahe war. Indeß ist sein Persischer Zevs wohl Niemand anders als Oromasdes, so wie sein Pluto Ariman ist. Dieß erhellt auch aus einer Stelle des Hesychius: Αριμανης, ὁ Αΐδης παρα Περσαις. Oromazes Name kommt zuerst beym Plato vor.

aufzudringen; und übte gegen die übrigen Religionen Toleranz aus.

Die Verbreitung des neuen Gesetzes geschah von Osten nach Westen: von den Indischen Gränzen; von Baktra *) über Medien und Persien nach Vorderasien.

Balch war der erste Sitz der reformirten Magier, und das Mecca der alten Perser. Hier stand Azur — Gustasp, einer der ersten von den sieben Feuertempeln, erbaut, wie die Arabischen Schriftsteller sagen, von Lohrasp, dem Vater des Guschtasp. Die alten Perser wallten einmal in ihrem Leben dahin, wie die neuern zum Feuertempel bey Kirman. **)

Die Zendbücher, so wie wir sie haben, sind wohl nicht ganz ächt: sie erhielten offenbar in den spätern Zeiten Zusätze und Veränderungen; und scheinen nun, nicht so fast Zoroaster's lebendiges Wort, als vielmehr Commentarien darüber zu seyn. Vieles trägt indeß den unverkennbaren Stempel der Aechtheit; und aus diesem und den Nachrichten, die uns die bewährtesten alten Schriftsteller davon liefern,

*) Philos. Geschichte 3 Band S. 407. ꝛc.

**) Hyde cap. 3. 23. etc.

fern, läßt sich wenigstens im allgemeinen das Zoroastrische Religionssystem darstellen. *)

Die Lehre Zoroaster's ist ganz politisch. Der Geist des Darius athmet sichtbar darin. Alles ist darauf angelegt, der Persischen Regierungsform durch die Religion eine Art göttlicher Sanktion zu geben, der Nation Verehrung gegen ihre Könige und Liebe zum Vaterlande und zur Cultivirung des vaterländischen Bodens einzuflößen.

Um diese große Wirkung hervorzubringen, mußte die neue Lehre, so viel möglich, den Stempel der alten tragen; sie mußte dem Klima, der Denkart und der fortschreitenden Cultur der Nation genau angemessen seyn, um rasche Ueberzeugung, nicht Gährung in den Gemüthern der Perser zu bewirken. Selbst das, was an derselben neu war, mußte sich an das Alte, oder doch an bekannte Ideen der Perser anschließen. Und das alles leistete das neue Gesetz wirklich.

Schon diese Eigenschaften allein machen es mehr als wahrscheinlich, daß das Persische Religions-

system

*) Um Zoroaster's Lehre machten sich verdient: Anquetil, Hyde, und unter den Deutschen: Meiners, Kleuker, Eckard. u. a.

system die Erfindung eines Privatmanns nicht seyn konnte, der, abgesondert von der übrigen Welt und verschlossen in einer einsamen Höhle, sich dieselbe aus seinen Visionen abstrahirte; wohl aber Idee eines Fürsten, der, wie Darius, alles zu umschauen und zu benutzen im Stande war.

Die Vermuthung wird zur Gewißheit, wenn man die Zendbücher selbst liest. Beständig stößt man auf Stellen, welche den Gedanken erregen, daß der Prophet, wie er immer geheißen haben mag, nur das Werkzeug war, dessen sich Darius bediente, um die Umschaffung seiner Nation zu bewirken.

Der erste Befehl, den der Persische Seher von Ormuzd erhielt, war der, sich zum König Gustasp *) zu begeben. „Lies ihn, den Avesta, vor dem König Gustasp, damit er ihn in seinen Schutz nehme. Zeige ihm, wer ich bin, damit er Mitleiden und Gutes beweise; lehre ihn alles, unterrichte auch die Mobeds, daß sie den Weg Ariman's meiden.“

*) Gustasp, Vetasp oder Pschtasp, wie die Araber den Namen schreiben, ist offenbar der Hystaspes der Griechen und Römer. Er ist, wie viele andere Namen von Königen und Satrapen, ein Ehrenname: vielleicht Marcellius (lib. 23. cap. 6.) Vitax, oder das Bistax des Hesychius.

Als er nun vor dem König erschien, redete er viele geheimnißvolle Dinge mit großer Weisheit. „Gustasp hörte ihn mit inniger Freude.“ Immer spielt der König die Hauptrolle: vor ihm wirket der Prophet seine Wunder; er läßt das empfangene Gesetz aus der alten Dialect (der Zendsprache) in die neue Pehlvi übersetzen. Er ist die stärkste Stütze des Propheten und seiner Lehre, und nach dem Zeugnisse der Griechen, der Lehrer der Magie und selbst Magus *).

Sonne und Mond und die vier Elemente, welche der alten Perser höchste Götter waren, wurden auch von Zoroaster geheiligt. Nur erhielten sie Wächter, Schützer, reine Geister: Ized. Mithra, der höchste derselben scheint vorzüglich der Engel der Sonne zu seyn. Von da herab verbreitet er Segen durch die ganze Natur.

Mithra

*) Porphyr. De abstin. l. 4. nennt den Darius διδασκαλος των μαγικων. Auch mußte nach Cicero, dem Juden Philo und Apulejus jeder Persischer König zugleich Magus seyn, vermuthlich um diesem Priesterorden auf einer Seite die nöthige Achtung wieder zu verschaffen, und auf der andern zu verhindern, daß er sich nicht etwa seines Ansehens gegen den Thron bediene. Man suchte den Orden ehrenvoll, aber unschädlich zu machen, indem man ihm den König selbst zum Haupte und Schützer gab.

Mithra ward von den Persern außerordentlich verehrt. Bey ihm schwuren sie; und sein Fest war eines der größten im Persischen Kalender *). Denn er war der erste Ized, der Schutzwächter und Schützer aller Wesen.

Mithra ist verschieden von der Sonne. Diese ist Khorschid, Khoresch, das Auge Ormuzd's, groß und unsterblich mit vier Pferden. Man wendet sich an Khorschid, wenn man den Mithra anruft **).

Eben so hat das Feuer seinen Ader, das Wasser seinen Aban, der Wind seinen Vad, jedes Element, jedes Phänomen, jeder Mensch und selbst die Gedanken des Menschen ihre Ized. Die ganze Natur beleben Geister von höherm und niederm Range.

Der Persische Himmel hatte die Form des Persischen Hofes. So wie dieser sieben Große zählt, unter denen der größte Darius selbst ist: eben so gibt es sieben Amschaspands, die ersten Geister Gottes,

*) Es hieß Mihraghan und dauerte sechs Tage. An diesem Feste war es dem König erlaubt, seiner Majestät unbeschadet, zu tanzen und sich zu betrinken.

**) Daher verwechseln die Alten fast immer den Khorschid und Mithra.

tes, heilig, rein und groß, die zunächst um Ormuzd's Thron stehn, und unter denen Ormuzd selbst der Erste ist *).

Die Ized stellen die kleinen und großen Satrapen der Geisterwelt vor. Sie sind den Amschaspands untergeordnet, Aufseher, Wächter, Schützer der Welt, der Menschen und Elemente. Sie alle, unzählich an Zahl, verschieden an Rang, sind Ormuzd's Diener, führen seine Befehle aus, wie die Satrapen, Astanden, Richter, Wächter, und Dollmetscher die Befehle des Königs. Sie stehen beständig um ihre Amschaspands und die Amschaspands um Ormuzd's Thron. Daher verglichen griechische Schriftsteller die himmlische Hofstatt mit der Hofstatt des großen Königs und den großen König mit Gott **).

Alles, was existirt, das Gute und das Böse hat seinen Anfang und seine Grundursache, von der es ausgeht. Diese Grundwesen sind Ormuzd und Ariman: die Schöpfer der Welt; Dämone, einander

*) Daher, wie mir scheint, die heilige Siebenzahl beym Zoroaster, nicht, wie andere vermuthen, von den sieben Planeten, auch nicht von den sieben Emanationen der Gnostiker, den sieben Sephiren der Cabbalistiker u. s. w.

**) Der Verfasser des Buches: de Mundo, und Maximus Tyrius Orat. 38.

der ganz unähnlich, einander ganz entgegengesetzt, wie das Gute dem Bösen; und Principien von Beydem.

Beyde sind mächtig und beherrschten von jeher die Welt, und haben ihren Ursprung in Zeruane akherene: der Zeit ohne Anfang.

Diese Zeit ohne Anfang ist Zoroaster's höchster Gott: anfangslos, unergründlich, Urquell von allem. Sie gleicht dem Tien der Sinesen. Denn, dem Herodot zufolge, nannten die Perser die ganze Rundung des Himmels Gott *).

Auch unter den Barbaren gibt es schon Dualisten **). Zoroaster brauchte also das System von einem guten und bösen Principium nicht erst zu erfinden, wohl aber mehr zu entwickeln. Er trat als Apostel des guten Wesens auf; machte die Perser aufmerksam auf dasselbe, und gab ihnen sogar Mittel an die Hand, die Macht des bösen Wesens zu beschränken. So führte er die Perser von der Verehrung Ariman's zum würdigern Ormuzddienste hin.

Durch

*) Herodot. lib. I. cap. 131.
**) Philosoph. Geschichte I. Band. pag. 442. etc.

Durch ihn wurde das gute Wesen mächtiger, als das böse; und die schnelle Verbreitung seiner Lehre konnte den Persischen Propheten zu der Weissagung berechtigen, daß Ariman, sein Dienst und seine Priester noch gänzlich gestürzt werden würden.

Ganz wurde indeß diese Weissagung nie erfüllt; denn die Perser erstiegen die höchste Stufe der Aufklärung nie. Aber jeder rechtgläubige Perser hielt sich doch seit Zoroaster für einen gebornen Kämpfer unter Ormuzd Fahne, und versprach sich durch ihn Sieg über Ariman und seine Dew's und Pari's (Kinder und Geister Ahriman's männlichen und weiblichen Geschlechts). Daher heißt es im neunzehnten Fargard des Vendidad, daß Zoroaster, mächtiger, als Ariman, ihn unter die Füße treten, und wie ein Sieger einhergehen würde.

Die Seele der Religion war nun nicht mehr Sklavenfurcht vor einem bösen Wesen, sondern Abscheu vor allem, was Böse ist, und Streben nach reinen Gedanken, reinen Worten und reinen Thaten. Denn Ormuzd ist der König des Lichtreiches: ist Reinheit, Glanz und Licht. Wer sein Anhänger seyn will, muß streben, ihm ähnlich zu werden.

Dieses Dogma hatte für die Moralität gute Folgen. Es setzte die Perser in eine beständige Thätigkeit, und gab ihnen Muth, den Wirkungskreis Arimans immer mehr zu beschränken, und durch Vernichtuug seines Einflußes und seines Dienstes ihn selbst zu entkräften.

Denn so wie alles, was schön und gut und recht ist in Gedanken, Worten und Handlungen, ein Werk des Lichts und Ormuzd ist: eben so heißt das Böse ein arimanisches Werk: arge Gedanken, unedle Worte und böse Lüste sind von Ariman und führen zu ihm. Wer das Böse bekämpft und beschränkt, beschränkt und bekämpft den Ariman selbst.

Und nicht bloß das moralische Gute beförderte Zoroaster's Lichtgesetz: es verminderte sogar das physische Böse. Denn da in der Sprache der Zendbücher nicht bloß alle unreine und arge Menschen, sondern auch alle eckelhaften und schädlichen Thiere Geschöpfe des Ariman heißen: so hielt sich jeder reine Perser für verpflichtet, sie zu verfolgen. Tiger, Wölfe, Schlangen, Kröten, Frösche, Fliegen *) und

*) Um gewisse Sünden abzubüssen mußte man 10000 Schlangen, 10000 Frösche oder Ameisen, oder Fliegen schla-

und dergleichen Kharfesters, so wie giftige Pflanzen und Gewächse wurden ausgerottet; Unreinigkeiten und Fäulniß auf die Seite geschafft. Besonders war ein gewisser Tag im Jahre zur Ausrottung derselben bestimmt; er hieß daher, wie ihn die Griechen verdollmetschten: Κακων αναιρεσις.

Es war ein Religionsgeboth, die Erde urbar zu machen. „Das dritte, das dieser Erde gefällt und sie uns günstig macht, heißt es im dritten Fargard, ist, wenn der reine Mensch die Erde ebnet und wasserlose Gegenden bewässert, und mit Getreide, mit Kraut und Bäumen sie bepflanzt. — Das vierte, das der Erde gefällt, ist den Boden zubereiten und pflegen, auf daß Thiere des Hauses und Feldes sich daselbst mehren können." Dagegen ergrimmt die Erde, wenn man sie unbebauet läßt, sie zur Wohnung arimanischer Geschöpfe macht; wenn man bebautes Feld umwühlt, oder ein Dakhme (Beerdignngsplatz) für Menschen und Thiere darauf anlegt.

Aber ein großes herrliches Werk ist es, ein Dakhme umarbeiten, sobald die Todten alle in Verwesung

---

schlagen — oder einem Ackersmanne alle Geräthe seines Standes: einen Ochsen mit einer silbernen Glocke am Halse u. s. w. geben. S. XIV. Fargard.

wesung übergegangen sind. Wer dieses unternimmt, über den hat Ariman keine Macht. Umstralt von Glorie, wird er in die Wohnungen Beheschts eingehen, über alle Sterne hinaus, über Mond und Sonne wird er sich schwingen *).

So griff Zoroaster's Religionssystem in die Gesetzgebung des Darius ein. Beyde hatten zum Endzweck, Industrie und die Cultur des Erdreichs zu befördern und die Perser stark und fähig zu machen, den physischen Einflüßen Ariman's, das ist: den schädlichen Wirkungen des Klima entgegen zu wirken.

Um in diesem Kampfe gegen Ariman glücklich zu seyn, mußte Population befördert werden; und auch für diese sorgte der Prophet des Darius. Er that den Ausspruch, daß zu einem ächten Mazdeiesan (Rechtgläubigen) die Ehe erfordert werde. Mit dem dreyzehnten Jahre erhält ein Mädchen das Recht, von seinen Eltern einen Mann zu fordern. Sollte es aber bis in das achtzehnte Jahr die Ehe ausschlagen, so muß es bis zur Auferstehung in der Höhle bleiben **).

Auch

*) VII. Fargard.

**) Auch dieß ist ächte Lehre Zoroaster's und nicht Zusatz späterer Zeiten; denn Herodot sagt: der erste Vorzug eines

Auch die Sorge für Gesundheit und Reinlichkeit erhob Zoroaster, nach der Sitte anderer morgenländischer Gesetzgeber, unter die Religionspflichten. Es gefällt der Erde, wenn ein Gerechter und Mächtiger gesunde erhöhte Orte für Priester und Heerden, Frauen und Kinder, reine Versammlungsorte zubereitet. Denn so wird alles in Reinigkeit gedeihn. Ormuzd ist ja die Reinigkeit selber; und wer unrein ist, ist von Ariman.

Kein einziges Volk des Orients trieb die Sorge für Reinlichkeit weiter, als die Perser. Wer den Aussatz oder die Krätze hatte, durfte in keine Stadt kommen, auch nicht mit andern Personen Umgang pflegen; und war der Unreine ein Ausländer, so wurde er aus dem Lande fortgeschafft. Man glaubte, unreine Personen dieser Art hätten sich irgend eines Verbrechens gegen die Sonne schuldig gemacht. Sogar die weißen Tauben verjagten die Perser aus ihrem Lande, weil sie dieselben für unrein hielten.

Rein=

eines Persers ist der: ein Held — und der zweyte, ein Vater vieler Kinder zu seyn. Jährlich erhielt der Vater der zahlreichsten Familie Geschenke vom König.

Reinlichkeit befördert nicht bloß die Gesundheit: sie begünstiget die Entwickelung der Humanität. Zoroaster that daher sehr wohl, daß er sogar für gewisse Fälle bestimmte Reinigungen vorschrieb. Nur wurden sie in der Folge zu zahlreich und mannigfaltig; und heut zu Tage besteht die Religion der Parsen größtentheils nur in Padiav, Ghosel, Baraschnom, Sischoe, und andern Graden von Reinigungen, von denen die alten Perser nichts wußten.

Den Gemeinsinn, welcher schon durch die Erziehung in den jungen Persern erregt wurde, beförderte auch die Religion. Es war Religionsgeboth, daß kein Perser für sich allein den Göttern opfern, und von ihnen Segen und Gnade erflehen sollte. Er mußte dieß immer für den König und für alle Perser thun; denn unter diesen war ja auch er *).

Die Pyrolatrie, welcher die Perser schon lange vor Cyrus ergeben waren, blieb auch nach der Reformation das Unterscheidende der Persischen Religion. Man betrachtete das Feuer zwar nicht mehr als ein Thier, wohl aber als jenes Element, das seiner Klarheit und Feinheit wegen ganz dazu gemacht ist,

ein

*) Herodot. lib. I. cap. 132.

ein Sinnbild der Gottheit zu seyn. *) Nun wurden Derimher (Thüren des Erbarmens, d. i. eigentliche Tempel des Feuers) Dadgah's (Orte der Gerechtigkeit, d. i. kleine Feuertempel) und Aderan-schah (Feuerbehältnisse) errichtet. Man erfand sogar Tragaltäre, um das heilige Feuer, zumal auf Heerzügen, bequem fortbringen zu können. **)

Die Verehrung des Wassers, der Flüsse, Quellen und Seen ward nicht minder nach der Zoroastrischen Epoche fortgesetzt. Sich in einem Flusse zu waschen, in denselben zu spucken, oder ihn irgend auf eine andre Art zu verunreinigen, war Tanafur: große Sünde. ***)

Die Anbethung auf den Höhen behielt der Prophet des Darius ebenfalls bey; und nicht ganz mit Unrecht, wie

*) Daher sagt Dinon beym Clemens Alexand. in Protrept. von den Persern: θεων αγαλματα μονα το πυρ και υδωρ, νομιζοντας.

**) Daher verehrten die Perser auch die Feuerfarbe; es war nicht erlaubt, einen Todten damit und mit Golde zu schmücken; Knaben und Jünglinge, die aufblühende Hoffnung ihrer Eltern, giengen so gekleidet einher. Strabo l. c.

***) Herodot. lib. I. cap. 138. Strabo l. c.

wie mir scheint. Denn der Glaube der Barbaren, daß man auf Bergen den Göttern näher sey, ist nicht so lächerlich, als mancher vielleicht glauben dürfte: es liegt etwas wahres darin. Der Mann von Gefühl, der auf einem Berge steht, athmet reinere Luft; der Horizont erweitert sich vor ihm, und sein Blick verliert sich in die Fernen des Himmels. Zu seinen Füßen sieht er die Menschen, ihre Wohnungen, ihr Drängen und Treiben. Er ist und fühlt sich erhaben über sie: er ist Gott näher.

Daher war die Anbethung auf den Höhen einst so gewöhnlich und ist es noch. Der rohe Pilger wallet von fernen Gegenden heiligen Bergen zu; ersteiget sie mühsam und fühlt sich wohl, wenn er sie erstiegen hat. Mit einem unnennbaren Gefühl von Behagen schaut er auf den langen Weg zurück, vergißt der Beschwerden seiner Reise, und fühlt sich wie gestärkt und neugeboh- ren; zumal da sich mit der Freude, den beschwerlichen Weg zurückgelegt zu haben, auch noch die Idee ver- bindet, ein verdienstvolles Werk vollbracht zu haben.

Die Religion muß nicht bloß die Trösterinn des Menschen für dieses Leben seyn: sie muß ihm auch Aussichten jenseits des Grabes öffnen. Auch die Per- ser glaubten an eine Fortdauer der Seele, und an Be-

hescht und Duzakh: an die Lichtwohnung des Ormuzd und seiner reinen Geister und an Ariman's Schattenreich. Den Zendbüchern zufolge, verweilt die Seele des Gerechten, nach seinem Hinscheiden, noch drey Tage am Haupte des Leichnams. Während dieser Zeit umgeben sie, wie sanftwehende Lüftchen, ihre reinen Gedanken und Werke, und weben einen Leib um sie, wohlriechend, lichtrein, glänzend und beflügelt, wie Serosch, der Jzed der Erde. Nun schwingt sie sich empor und wandelt ins Urlicht. Die Seligen kommen ihr entgegen, und führen sie zu Ormuzd hin.

Die Seele des sterbenden Bösewichts nagt dagegen am Gürtel des Leichnams. Schon in der ersten Nacht fühlt sie die Folgen des Bösen, was sie im Leben that. In der dritten Nacht ist sie noch in der Welt, und brennt, und gährt, wie wenn sie einen Körper hätte. Dann wird sie empor gehoben; haucht einen faulen Nordwind aus, und wird zitternd fortgerissen in die Urfinsterniß.

Dieses Religionssystem, einer immer höhern Entwickelung und Ausbildung fähig, *) hatte das Schicksal

*) Schade, daß das Werk des Antisthenes über Zoroaster und seine Magie verloren gieng. Wahrscheinlich würden wir sonst diesen merkwürdigen Mann, an dessen Existenz viele zweifeln, und seine Lehre besser kennen.

sal der Nation, nach dem Tode des Darius nicht mehr vervollkommnet, sondern verschlimmert zu werden. Der Magismus des Zoroaster erhielt bald fremdartige Zusätze. Es erscheint eine Kriegsgöttinn der Perser, welche Plutarch *) mit der Griechischen Pallas vergleicht; und eine Anaitis, die die Griechen die Persische Artemis nennen. Schon unter Artaxerxes Mnemon hatte diese zu Ekbatana einen berühmten Tempel und ihre Priesterinnen. Vorzüglich wurde sie in Armenien und Kappadocien verehrt; und zu Kastabala lieferten die Vestalinnen dieser Göttinn eben das Schauspiel, das noch heut zu Tage die Indier an ihrem Feuerfeste liefern: **) sie liefen mit bloßen Füßen über glühende Kohlen weg.

Zugleich mit dieser Anais oder Anaitis wurden auch die Götter Amanus und Anandratus verehrt. Ihnen und der Anaitis zur Ehre soll, nach Strabon, das Sakische Fest, eine Art Orgien, gefeyert worden seyn. ***)

Es

*) In Artaxerxe.

**) Philos. Geschichte 3 Band S. 374. Zu Feronia am Sorakte wirkten die Verehrer der Göttinn dieses Namens dasselbe Wunder, wie Strabon lib. 5. erzählt.

***) Strabo lib. II. Ihm zufolge, stiftete schon Cyrus dieses Fest zum Andenken seines Sieges über die Saken.

So wurde das Lichtgesetz des Persischen Propheten schon sehr frühe getrübt; und in der Folge der Zeiten durch Griechen und durch die Moslemim's noch mehr verdunkelt. Ganz ausgelöscht konnte es jedoch nie werden; noch heut zu Tage trift man im wüßten Karamanien und gegen den Persischen Meerbusen, noch mehr aber in Yezd und Kerman und in Indien, wohin sie sich vor Omar flüchteten, am Indus, in Guzerate und zu Surate Abkömmlinge der alten Perser an, welche das heilige Feuer anbethen, und das Andenken Gustasp und seines Propheten Zerdutscht ehren.

Kriege des Darius.
Feldzug gegen die Scythen.

Darius war in jeder Rücksicht ein großer Mann. Doch konnte er sich von dem Vorurtheil nicht losmachen, das damals allgemein unter den Persern herrschte: ein tapferer sey mehr, als ein guter König; und Heldenruhm sey der schönste Ruhm.

Er hatte die einheimischen Feinde mit Glücke gedemüthiget; das stolze Babylon erobert; und die Meder, die sich ebenfalls empört hatten, *) durch ein einziges Treffen wieder zum Gehorsam gebracht. **) Und doch beruhigte dieß den thätigen König noch nicht. Er glaubte, sein Name würde in den Persischen Annalen weniger glänzen, wenn er nicht auch auswärtige Feinde bekämpft und überwunden hätte.

Was die Huronen und Irokesen in unsern Tagen sind, das waren damals die Scythen. Unbekannt

*) Vielleicht eine Folge von der tiefangelegten Verrätherey der Magier.

**) Herodot. lib. I. cap. 130.

mit den Lastern des Luxus, übten sie die Laster der Barbarey aus. Sie scalpirten ihre Feinde; streiften ihnen die Haut ab; und bedienten sich derselben zur Kleidung, zum Schmucke ihrer Pferde, und zu Köcherdeckeln; und der Hirnschalen zu Bechern.

Sie kannten keine andre Tugend, als Tapferkeit; kein anders Verdienst, als das, viele Feinde erschlagen zu haben. Alle Jahre gaben die Kaziken ihren Horden ein Fest, und ließen Wein in Bechern herumgehen. Jeder Scythe, der einen Feind erlegt hatte, durfte davon trinken. Wer ihrer mehrere erlegt hatte, erhielt zwey Becher zugleich. Wessen Hand hingegen rein vom Menschenblut war, der mußte schimpflich allein sitzen und sich des Weins enthalten. *)

Ihre

*) Herodot. lib. 4. Pomp. Mela lib. 3. Bella caedes que amant, mosque est bellantibus, cruorem ejus, quem primum interemerunt, ipsis e vulneribus ebibere. Ut quisque plures interemerit, ita apud eos habetur eximius. Caeterum expertem esse caedis, inter approbria vel maximum est. Ne foedera quidem incruenta sunt; sauciant se, qui paciscuntur, exceptumque sanguinem, ubi permiscuere, degustant: id putant mansurae fidei pignus certissimum. Inter epulas, quot quisque interfecerit, referre laetissima et frequentissima mentio, binisque poculis, qui plurimos retulere, condecorantur. Is honos praecipuus est.

Ihre Götter, grausam wie sie, erhielten nicht nur Thiere, sondern auch Menschen zu Opfern. Von ihren gefangenen Feinden wurde immer der hundertste Mann dem Kriegsgotte abgeschlachtet, den sie unter dem Bilde eines alten eisernen Säbels verehrten. Auf gleiche Art mußten am Grabe ihrer Heerführer fünfzig von seinen Dienern sterben. *)

Unter der Regierung des Cyaxares hatten diese Barbaren einen Einfall in Oberasien gemacht, und überall Spuren ihrer Verwüstung zurückgelassen. **) Sie behaupteten sich darin mehrere Jahre; plünderten die schönsten Provinzen aus, und streiften bis nach Aegypten.

Dieses Einfalls wegen, hielt sich Darius für berechtiget, sie nun in ihrem eignen Lande aufzusuchen und für die Verwüstung zu züchtigen, die ihre Voreltern hundert Jahre vorher über Asien gebracht hatten. Vielleicht reizte ihn auch die Begierde, es dem alten Sesostris gleichzuthun, zu dieser Unternehmung. ***)

Große Männer wissen sich selbst dann, wenn sie ihrer unwürdig handeln, auf eine Art zu betragen, die

ihren

*) Herodot. l. 4.

**) Philos. Geschichte 3. Band S. 152.

***) Philos. Geschichte 2. B. S. 246.

ihren Fehltritt, wo nicht liebenswürdig, doch verzeihlich macht. Darius Feldzug gegen die Scythen glich einer Entdeckungsreise.

Als der neugierige König mit seinem Heere und seiner Flotte an den Thracischen Bosporus kam, setzte er auf einem Schiffe sogleich nach den Cyaneen über; bestieg den Tempel des Jupiter Urius und überschaute von seiner Zinne herab den ungeheuern Pontus auf einer Seite und auf der andern den berufnen Bosporus. Er ließ an den Ufern desselben zwey Säulen von weißem Marmor aufrichten, und ihnen in Assyrischen und Griechischen Charakteren die Namen aller der Völker eingraben, die auf seiner Flotte und in seinem Heere dienten.

Er setzte sodann auf einer Schiffbrücke, welche Mandrokles, der Samier geschlagen hatte, *) nach Europa

*) Mandrokles ward dafür vom Darius königlich beschenkt. Der fromme und stolze Künstler ließ daher ein Gemälde verfertigen und hieng es im Tempel der Here (Juno) zu Samos auf. Man sah auf demselben den Bosporus mit der Brücke und den König Darius, wie er hoch auf einem Throne sitzt, und sein Heer vor sich vorbey ziehen läßt. Das Gemälde hatte folgende Inschrift:
Ueber den fischdurchwimmelten Bosporus schlug eine Brücke Mandrokles; weihte sodann Heren zum Preise dieß Bild.

Sa-

Europa über, indeß seine Flotte, die aus 600 Schiffen bestand, den Befehl hatte, durch den Kanal ins schwarze Meer und dann nach der Mündung der Donau zu steuern, und über diesen Fluß, in einiger Entfernung vom Meere, eine Brücke zu schlagen.

An der Quelle des Tearus ruhte das Persische Heer drey Tagelang aus. Auch hier ward eine Säule errichtet mit folgender Inschrift:

„Des Tearus Quellen geben vor allen Flüssen das schönste und beste Wasser. Zu ihnen kam, auf seinem Heerzuge gegen die Scythen, der Menschen Bester und Schönster, Darius, der Sohn des Hystaspes, der König Persiens und des ganzen festen Landes."

Auf seinem Zuge durch Thracien unterwarfen sich ihm die Bewohner von Salmydessus *) und die Skyrmiaden und Nipsäer. Die Anbether des Zamolxis, die unsterblichen Geten, welche sich ihm zu widersetzen wagten, wurden unterjocht. **)

Auf

Samos, dir brachte er Ruhm; er prangt mit der Krone der Ehre;
Des Darius Wunsch hat er vollkommen erfüllt.

*) Stadt und Hafen in Thracien, nach d'Anville Midieh.

**) Herodot. lib. 5. cap. 6. zeichnet den Charakter der Thrazer mit folgenden eben so starken als wahren Zügen:

Nichts

Auf diese Art drang das Persische Heer theils mit Güte, theils mit Gewalt bis an die Donau vor, wo die Flotte, zwey Tagefahrten vom Meere entfernt, angelegt und eine Schifbrücke geschlagen hatte. Darius machte den Jonischen Fürsten den Auftrag, die Brücke während seiner Abwesenheit zu bewachen, und führte sein Heer über dieselbe in das Land der Scythen. *)

Der Feldzug in Scythien glich mehr einer Jagd, als einem Kriege. Die Barbaren hielten nirgend; verheerten das Land, das sie verließen, verschütteten und verwüsteten Quellen und Brunnen.

Diese Art, Krieg zu führen, war für die Perser verderblich. Ihr Heer war zu zahlreich, als daß es in einem unfruchtbaren und verheerten Steppenlande, wo es selbst an Wasser fehlte, lange hätte aushalten können. Vergebens forderte Darius den Heerführer Idanthyrsus zur Unterwerfung oder zur Schlacht auf: Statt des Wassers und der Erde sandte ihm der Barbar einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile,

---

Nichts deucht ihnen angenehmer, als der Müßiggang, nichts verächtlicher, als der Feldbau, nichts rühmlicher als Kriegen und Plündern.

*) Diese Skoloten oder Scythen Herodot's wohnten zwischen dem Don und der Donau.

Pfeile, und ließ die Perser selbst den Sinn des Geschenkes errathen. *)

Müde, einen Feind aufzusuchen, der nirgend Stand hielt, und der nahen Gefahr ausgesetzt, sein Heer von Hunger und Durst aufgerieben zu sehen, zog sich Darius wieder zurück, und gieng schnell auf seiner Schiffbrücke, deren Erhaltung er dem Fürsten von Milet, Histiäos verdankte, über die Donau. Der fruchtlose Feldzug soll ihm, nach dem Berichte der Griechen, 80000 Mann gekostet haben.

In Thracien ließ der König den Megabyzus mit einem Heere von 80000 Mann zurück, um die Barbaren des Landes in Gehorsam zu erhalten und das Küstenland am Hellespont zu bezwingen, das sich unter das Joch der Perser nicht beugen wollte. Er selbst führte die übrigen Truppen bey Sestos nach Asien über **).

Fer-

*) Darius glaubte anfangs, dieses Geschenk soll statt des geforderten Wassers und der Erde gelten und Zeichen der Unterwerfung seyn. Allein Gobrias machte folgende Auslegung davon: Könnt, ihr Perser, nicht, wie die Vögel, durch die Luft fliegen; oder, wie Mäuse, euch in die Erde verkriechen, oder wie Frösche, in Sümpfen verstecken: so sollt ihr den Pfeilen der Scythen nicht entrinnen.

**) Ungefähr um das Jahr 507. vor Christo.

Fernere Kriege des Darius. Empörung der Jonier.

Nach dem Scythischen Feldzuge hielt sich Darius in Sardes auf. Seine Veziere setzten indeß den Krieg von allen Seiten fort. Aryandes, der Satrap von Aegypten nahm, von der Fürstinn Pheretima aufgefordert, Barkä weg *), und drang bis zu den Evesperiden (an die große Syrte) vor. Megabyzus unterwarf seinem König die Perinther und den größten Theil von Thracien, und zwang die Syropäoner, Päopler und die Anwohner des Sees Prasias ihr Vaterland zu verlassen und nach Asien zu ziehen, wo ihnen Darius einen großen Bezirk in Phrygien zu bewohnen anwies. Auch Amyntas, der Fürst von Macedonien gab dem großen König Wasser und Erde.

Otanes, der Sohn des königlichen Richters Sisamnes **), setzte die Eroberungen des Megabyzus fort, und bemächtigte sich der Städte Byzanz, Kalchedon,

*) Philos. Gesch. 2. Band. pag. 72. etc.

**) Sieh oben pag. 79.

chedon, Antandros in Troas und Lamponion, und der Inseln Lemnos und Imbros. Samos ward schon lange vorher durch den Septemvir Otanes erobert. Ungefähr um eben diese Zeit drang ein Persisches Heer in das, von Skylax erforschte Indien ein, und machte einen Theil davon zur zwanzigsten Satrapie Persiens.

Alle diese Siege und Eroberungen vermehrten die innere Kraft Persiens nicht; schwächten sie nur. Es überstieg die Kräfte eines einzigen Menschen, Völker, die in physischer sowohl als moralischer Rücksicht soweit von einander abstanden, zu einem Zwecke hinzuleiten. Der weiche Babylonier und der kriegerische Meder, der sanfte Jonier und der kaukasische Anthropophag konnten unmöglich mit gleicher Geduld und Bereitwilligkeit den Befehlen eines einzigen Mannes lange gehorchen; die ungeheuern Länder vom Nil bis zum Indus, und vom schwarzen bis zum Arabischen Meere hin unmöglich einen einzigen festen Staatskörper bilden.

So schön und herrlich die Verfassung war, welche Darius seinem Persien gegeben hatte, so konnten sich doch die guten Wirkungen derselben unter neubesiegten Völkern nicht schnell genug äußern. Viele

dieser

dieser Völker waren zu sehr Barbaren, als daß sie die Wohlthat der Persischen Verfassung hätten fühlen können. Viele waren seit Jahrhunderten an eine andre gewohnt; viele hatten sogar aus dem berauschenden Becher der Freyheit getrunken.

Jonien machte zuerst den Versuch, sich von der großen Ländermasse loszureißen. Aristagoras der Statthalter von Miletos, von seinem Schwiegervater, Histiäus, aufgereizt, verbreitete den Geist der Empörung durch Kleinasien. Die Milesier, Mitylenäer, Kymeer und selbst die Karier, durch das schöne Phantom, Isonomie begeistert, griffen zu den Waffen *).

Athen, das so eben nach Vertreibung des Pisistratiden Hippias im ersten Freyheitstaumel schwebte, sandte ihnen eine Flotte von zwanzig Schiffen zu Hülfe **), zu welcher die Eretrier noch fünf Galeeren stossen ließen. Die Stadt Sardes ward erobert und gerieth in Flammen; nur die Burg rettete Artaphernes, der tapfere Bruder des Darius.

Gleich einer Flamme verbreitete sich der Geist der Aufruhr immer weiter: auch Cypern empörte sich;

*) Im J. 502. vor Christo.
**) Herod. l. 5. c. 99.

sich; und Amathunt, das an der Empörung Antheil zu nehmen sich weigerte, ward von Onesilos, dem Anführer der Rebellen sogleich berennt *).

Die Empörung nahm zwar für die Cyprier einen unglücklichen Ausgang; denn sie wurden noch an demselben Jahre von den Persern unter das Joch gebracht. Allein die Jonier, so wenig sie auch verdienten, frey zu seyn, konnten nicht so schnell bezwungen werden. Histiäos selbst, der die Ehre, der Freund des größten Königs zu heißen, weniger schätzte, als das Glück, unabhängig zu seyn, gieng zu ihnen über, und weckte auf ein neues ihren gesunknen Muth. Erst im sechsten Jahre und mehr durch Politik, als durch Gewalt gelang es den Persischen Satrapen, Milet zu erobern und dem Aufruhr ein Ende zu machen **).

Krieg

*) Herod. lib. 5. c. 104.
**) Im Jahre 496. vor Christo.

Krieg mit Griechenland. Schlacht auf der Marathonischen Ebne. Tod des Darius.

Die Athenienser hatten den großen König empfindlich beleidiget: sie und die Eretrier hatten die Jonischen Empörer unterstützt; und, was ihn noch am meisten schmerzte, ihm Sardes verbrannt *).

Atossa nährte seine Unmuth. Die stolze Frau, vom Arzte Democedes aufgereizt **), wünschte sich Mädchen von Sparta und Argos, Athen und Korinth zu Aufwärterinnen zu haben. Sie gab sich daher Mühe, ihrem Gemahl zu beweisen, daß Grie-

chen-

*) Auf die Nachricht hiervon gerieth Darius in Wuth; er griff nach einem Bogen, und schoß einen Pfeil mit den Worten in die Luft ab: Oromazes! Laß mich nicht ungerächt an den Atheniensern! Zugleich erhielt ein Bedienter den Auftrag, ihm, so oft er sich zur Tafel setzen würde, dreymal zuzurufen: Herr! gedenke der Athenienser. Herodot. lib. 5. cap. 105.

**) Democedes hoffte, bey der Gelegenheit in sein Vaterland entkommen zu können: und dieß gelang ihm auch. Er mußte auf Darius Befehl, fünfzehn Perser, die den Auftrag hatten, Griechenland auszukundschaften, dahin begleiten; und kehrte nie wieder zurück.

chenland ein würdigeres Theater für seine Thaten sey, als das barbarische Scythien *).

Ueberdieß flehten Hippias, der Pisistratide und der Spartaner Demaratos, beyde Flüchtlinge, beyde von ihren Mitbürgern verdrängt, ihn um Hülfe an. Großmuth, Stolz und Rache vereinigten sich daher, den Darius zum Kriege gegen Griechenland zu bestimmen. Mardonius ein junger ehrgeiziger Mann und Gemahl seiner Tochter Artozostre, ward zum Feldherrn dazu ernannt.

Mardonius war nicht glücklich. Ein fürchterlicher Sturm richtete einen großen Theil der Persischen Flotte zu Grunde, da sie eben das Vorgebirg Athos umsegeln wollte **); und die Landtruppen litten in Thracien einen beträchtlichen Verlurst durch die Brygier, von denen sie sich Nachts überfallen ließen. Der stolze Feldherr mußte daher mit dem Ueberreste der Flotte und des Heers nach Asien zurückkehren, ohne

*) Herod. lib. 3. cap. 134.

**) Dreyhundert Schiffe und über 20000 Mann sollen bey diesem Sturme zu Grunde gegangen seyn. Die meisten ertranken, des Schwimmens unkundig; viele wurden von den Seeungehenern verschlungen; viele an den Riffen daselbst zerschmettert. Herodot. lib. 6. cap. 44.

ohne die Absicht seiner Sendung erreicht zu haben *).

Darius ward aufgebracht über seinen Feldherrn, aber nicht geschreckt durch den unglücklichen Ausgang des Feldzuges. Er sandte Herolde **) an die Griechischen Inseln und Städte ab, um, nach Perser Art, Wasser und Erde zu fordern; rüstete sich zugleich zu einem neuen Feldzuge, und ernannte, an der Stelle des Mardonius, den Meder Datis zum Anführer.

Der Anfang des neuen Feldzugs war glücklich. Fast alle Insulaner, von dem Medischen Namen geschreckt, übergaben Wasser und Erde. Naxos, das seine Bewohner verlassen hatten, wurde verbrannt; Karystus auf Euböa bezwungen; Eretria mit Sturm erobert, und die Einwohner, als Sklaven, nach Persien gesandt.

Nach

*) Im Jahre 493. vor Christo.

**) Gegen diese Herolde handelte man in Sparta und Athen auf eine grausame, Menschen- und Völkerrecht beleidigende Art. Dort warf man sie in einen Brunnen; hier in das Barathrum, den gräßlichen Schlund, worein man nur Missethäter zu stürzen pflegte; mit dem höhnischen Zurufe: sie würden da Wasser und Erde finden. Herodot. lib. 7. cap. 133.

Nach der Eroberung von Eretria schifften sich die Perser wieder ein, und landeten auf dem Atheniensischen Gebiethe. Hunderttausend Perser stiegen hier an's Land: Hippias, der Pisistratide führte sie auf. Und nun kam es zu der berühmten Schlacht bey Marathon, wo 10000 Republikaner hunderttausend Perser schlugen. *)

Die unerwartete Nachricht von dieser Niederlage erfüllte den Darius mit Unmuth. Er glaubte es seiner und der Ehre seiner Perser schuldig zu seyn, die Schande derselben im Blute der Athenienser abzuwaschen. Er setzte daher ganz Asien in Bewegung; machte vier Jahre lang die fürchterlichsten Kriegsrüstungen, um mit Persiens ganzer Macht über Griechenland herzufallen.

Allein das Schauspiel, Griechenland entweder unterjocht, oder zum zweyten Mahl siegreich zu sehen, sollte der thätige König nicht haben. Mitten unter den außerordentlichsten Zurüstungen starb er im acht und zwanzigsten Jahre seiner Regierung: **) 485 Jahre vor der christlichen Aere.

Charak-

*) Im Jahre 489. vor Christo.

**) Die Dauer der Regierung des Darius ist ebenfalls ein chronologisches Problem. Ktesias räumt ihr 31 — und

Charakter des Darius.

Der Sohn des Hystaspes ist einer der wenigen Menschen, welche Könige wurden, ohne zum Throne geboren zu seyn; und die eben deswegen große Könige waren. Seine Größe verdankte er der Erziehung, die er von seinem Vater erhalten hatte;*) und wodurch er sich unter den Persern seiner Zeit so sehr auszeichnete, daß er noch ein Jüngling von 20 Jahren den großen Cyrus selbst unruhig machen konnte. **) So wenig man übrigens von seinem Vater weiß, so ist doch so viel gewiß, daß er einer der morgenländischen Weisen war. Die wenigen Fragmente, in denen sein Name vorkommt, sprechen von ihm in einem dunkeln, mystischen Tone, wie von einem Propheten.

Er

und Herodot [volle 36 Jahre ein. Nach dem Parischen Marmor fallen aber nur 28 Jahre auf dieselbe. Nach eben demselben wurde Krösus 25 Jahre vor der Thronbesteigung des Darius gefangen; also im Jahre 538 vor Christo. Die Schlacht bey Pasargadä fiel also in das Jahr 550. Nach Herodot muß sie aber um acht oder neun Jahre weiter hinaufgerückt werden.

*) Plato de leg. 3.

**) Herodot. lib. I. cap. 209.

Er war, dem Herodot zufolge, ein Sohn des Arsames aus dem Stamme der Achämeniden, und lebte noch, als sein Sohn den Thron des Cyrus bestieg. *) Unstreitig hatte er großen Einfluß auf die Regierung desselben, zumal auf die berühmte Reformation der Persischen Religion. Daher vielleicht die, bey den Schriftstellern so gewöhnliche Verwechselung des Vaters mit dem Sohne; **) daher der Name eines Magus und Propheten, den man ihm noch im Zeitalter der Kirchenväter gab.

Durch die Bildung, die er seinem Sohne gab, bewies er indeß, daß er noch mehr war, als ein Pro-

*) Herodot. lib. I. cap. 209. et lib. 3. cap. 70. etc.

**) Nicht bloß die Arabischen Schriftsteller verwechseln sie miteinander, sondern auch Griechen und Lateiner. Die auffallendste Stelle findet sich beym Marcellin. lib. 23. cap. 6. Magiam opinionum insignium auctor amplissimus Plato, Machagistiam esse verbo mystico docet, diuinorum incorruptissimum cultum, cujus scientiae seculis priscis multa ex Chaldaeorum arcanis Bactrianus addidit Zoroastres: deinde Hystaspes rex prudentissimus, Darii pater. Qui cum superioris Indiae secreta fidentius peuetraret, ad nemorosam quamdam venerat solitudinem, cujus tranquillis silentiis praecelsa Brachmanorum ingenia potiuntur: eorumque monitu rationes mundani motus et siderum, purosque sacrorum ritus, quantum colligere potuit, eruditus, ex his, quae didicit, aliqua sensibus magorum infudit, quae illi cum disciplinis praesentiendi futura, per suam quisque progeniem, posteris aetatibus tradunt.

phet und Magus: nämlich ein weiser Vater und Erzieher. Denn er bildete seinen Sohn nicht nur zu einem vortreflichen König, Gesetzgeber und Krieger, wie wir ihn bisher kennen gelernt haben: sondern auch zu einem vortreflichen Menschen.

Griechische Geschichtschreiber und Philosophen haben uns von dem Sohne des Hystaspes Züge aufbewahrt, welche von wahrer Seelengröße zeugen; und ihr Zeugniß muß um so mehr gelten, weil es das Zeugniß seiner Feinde ist.

In den ersten Jahren seiner Regierung hatte sich Aribazos, der Hyrkanier mit einigen Großen Persiens verschworen, ihn auf der Jagd zu ermorden. Der König erfuhr es, und ohne im geringsten darüber zu erschrecken, fand er sich an dem zur Jagd bestimmten Orte ein. Hier befahl er dem Aribazos und seinen Mitverschwornen, die Waffen zu ergreifen, sich zu Pferde zu setzen; und ihre Speere zum Wurfe bereit zu halten. Er trat sodann vor sie hin, und fragte sie, warum sie nun noch zauderten: jezt wäre ja der günstigste Zeitpunkt, wo sie ihn durchbohren könnten. Diese Unerschrockenheit erschütterte seine Mörder; sie warfen die Waffen von sich; sprangen von ihren Pferden und fielen zu seinen Füßen nieder. Der Sohn des Hy-

staspes verzieh ihnen: nur sandte er einige derselben nach Indien, und andere an die Scythischen Gränzen. *)

Diese Großmuth war nicht Folge einer vorübergehenden guten Laune: sie lag in seinem Charakter. So aufgebracht er auch über die Eretrier war, so that er ihnen doch kein Leid, als er sie gefangen vor sich sah. **) Der Gedanke, daß es nun in seiner Macht stehe, diese Unglücklichen ganz unglücklich zu machen, entwaffnete ihn. Er überhäufte den Sohn seines gefährlichsten Feindes, des Miltiades mit Wohlthaten, anstatt sich an ihm zu rächen. Er schenkte ihm Haus und Güter und gab ihm eine Perserinn zur Frau; seine Kinder genossen gleiche Rechte mit den Persern. ***)

Sogar dem Histiäos von Milet, ob er gleich so undankbar und die Seele des Jonischen Aufruhrs war, würde er verziehen haben. Allein die Persischen Feldherren, welche die Güte des Königs kannten, kamen derselben zuvor, und ließen den Empörer hinrichten. Darius trauerte über seinen Tod, und ließ ihm ein an-

*) Aelian. ποικιλ. ἱστορ. lib. 6. cap. 14.

**) Herodot. lib. 6. cap. 119.

***) Dieser Sohn des Miltiades hieß Metiochos, und war mit seinem Schiffe an der Küste des Chersoneß den Phönikern in die Hände gefallen.

anständiges Grabmal errichten, als einem Manne, der sich einst um Persien verdient gemacht hatte. *)

Ueberhaupt liebte er die Griechen sehr, und suchte sie auf alle Art an sich zu ziehen, um die rohern Sitten seiner Perser durch sie zu mildern. Auch diejenigen, die als Flüchtlinge ihre Zuflucht zu ihm nahmen, fanden bey ihm Hülfe und eine sichere Freystätte.

So nahm er den Hippias von Athen und den Demaratos von Sparta mit Güte auf, und wies ihnen Güter und Städte zu ihrem Unterhalt an. **) So behandelte er den Skythes von Zankle als seinen Freund und ehrte ihn bis an seinen Tod als den Edelsten aus allen Griechen. ***) Aehnlich dem großen Cyrus war er auch auf seinem Throne dankbar. Er erwies dem Syloson, dem Bruder des Polykrates von Samos, der ihm einst in Memphis, da er noch Doryphoros des Kambyses war, mit einem Purpurmantel ein Geschenk gemacht hatte, ausserordentliche Ehren: er rüstete auf seine Bitte ein Heer und eine Flotte aus, und machte ihn, zum Herrn von Samos. ****) Auch seinem

Sohne,

*) Herodot. lib. 6. cap. 30.

**) Herodot. lib. 6. cap. 70.

***) Herodot. lib. 6. cap. 24.

****) Herodot. lib. 3. cap. 139.

Sohne, Aeakes verhalf er zur Herrschaft seines Vaters. Koes der Sohn des Evander ward auf gleiche Art Fürst von Mitylene. *)

Der Arzt Democedes von Krotona, welcher als Sklave zu Susa in Fesseln schmachtete, **) war so glücklich, den großen König, der sich auf der Jagd den Fuß verrenkt hatte, zu heilen. Er erhielt dafür ein Paar goldne Fesseln, ein prächtiges Haus und die königliche Tafel. Ein Eunuch mußte ihn überdieß in das Harem führen und allen Frauen mit den Worten vorstellen: Dieß hier ist der Mann, der dem Könige das Leben wieder gab. Da überreichte ihm nun jede derselben eine Schale voll Gold. Das Geschenk war so groß, daß der Sklave Skithon, welcher hinter ihm hergieng, und die von den Schalen herabfallenden Stateren auflas, sich eine ansehnliche Summe sammelte. ***)

Als er ihn in der Folge mit einigen Persern nach Griechenland schickte, um die Küsten des Landes auf-

zu-

*) Herodot. lib. 5. cap. 11. et lib. 4. cap. 97.

**) Democedes stand zuerst als Arzt am Hofe des Polykrates; ward bey dem traurigen Schicksal, das diesen Fürsten traf, Sklave des Orötes, und kam nach dem Tode dieses Bösewichts nach Susa.

***) Herodot. lib. 3. cap. 130.

zunehmen, gab er ihm ein ganzes, mit Gütern und Kostbarkeiten beladenes Schiff, um seinem Vater und seinen Brüdern damit ein Geschenk machen zu können. Noch größere Belohnungen hätten ihn erwartet, wenn er zu dem großen König zurückgekehrt wäre.

Noch ungleich größere Beweise von Liebe und Hochachtung gab er dem Zopyrus, dessen Heldenmuth er die Eroberung Babylon's verdankte. Er erklärte öffentlich, daß seine That alles Große und Schöne weit übertreffe, was je ein Perser gethan habe; nur Cyrus Thaten ausgenommen; denn diesem wagte sich kein Perser gleich zu stellen. Er sandte ihm jährlich die prächtigsten Geschenke; und vertraute ihm auf Lebenszeit die Satrapie von Babylon an, ohne daß er die geringsten Abgaben davon zu entrichten verbunden war. Oft pflegte er so gar zu sagen: zwanzig Städte wie Babylon, würde er darum geben, wenn er dem Zopyrus seine verstümmelten Glieder wieder ergänzen könnte. *)

Einen nicht minder schönen Beweis von Liebe gab er einst dem Megabyzus, der sich durch die Eroberung Thraciens und der Küstenländer am Hellespont und

durch

*) Herodot. sub finem lib. 3. Plutarch. in Apophtheg. Polyaen. lib. 7. cap. 13.

durch sein Urtheil über die Chalcedonier auch unter den Griechen berühmt gemacht hat. *) Darius zerschnitt eben einen großen Granatapfel; als ihn sein Bruder Artaban fragte: was er sich wohl in so großer Menge zu haben wünschte, als der Granatapfel Kerne hat? „So viele Megabyzus, antwortete der edle König: **) ein Wunsch, der eines Königs würdig ist.

Dieser edlen Denkart gemäß, suchte er auch verdiente Männer, so viel möglich, bis zu sich zu erheben: Er gab ihnen seine Töchter zu Frauen. Diese Ehre wiederfuhr dem Daurises, der Dardanos, Abydos, Perkote, Lampsakos und Päsus, jede Stadt in einem Tage weggenommen, und die Karier bey den weißen Säulen am Marsyas in einem hitzigen Treffen geschlagen hatte; ***) aber bald darauf bey Pedasa fiel. Auch Hymees und Otanes, welche sich nicht minder im Jonischen Kriege berühmt gemacht hatten, und Gobryas Sohn, Mardonius, der den ersten fehlgeschlagenen Versuch auf Griechenland machte, waren Schwiegersöhne des Darius.

Seine

*) Er nannte sie blind, als er hörte, sie hätten ihre Stadt um 17. Jahre früher erbauet, als die Byzantiner die Ihrige. Herodot. lib. 4. cap. 144.

**) Herodot. lib. 4. cap. 144. Plutarch. (in Apophtheg.) läßt ihn sich so viele Zopyre wünschen.

***) Herodot. lib. 5. cap. 111. etc.

Seine Brüder behandelte er als seines gleichen. Artaban war ihm beständig zur Seite; und dem Arthaphernes hatte er Sardes und die ganze Küste Kleinasiens, eine zahlreiche Flotte und ein großes Heer anvertrauet. *)

Mit dieser Art zu denken und zu handeln brachte Darius das Persische Reich auf eine Höhe, die es vor ihm nicht hatte, und nach ihm auch nie wieder erstieg. Er drang mit seinen siegreichen Waffen auf einer Seite bis zum Indus und auf der andern bis zum Adriatischen Meerbusen vor. Noch in Alexanders Tagen wurde in der Schatzkammer zu Susa Wasser der Donau, des Nil's und anderer Flüße aufbewahrt, zum Beweise des Gehorsams, den die fernsten Nationen einst den Persern geleistet hatten.

Er hatte fast alle Länder seines ungeheuern Reiches selbst bereiset, und sein Heer in den gefährlichsten Feldzügen in eigner Person angeführt. Er pflegte zu sagen, seine Klugheit sey ihm in Gefahren und im Unglücke mehr, als im Glücke treu. **)

Auf seinen Reisen und Feldzügen machte er vorzüglich die Menschen, ihre Sitten, Gebräuche

und

*) Herodot. l. 5. cap. 30.

**) Plutarch. in Apopbtheg. 4.

und Charaktere zum Gegenstande seiner Beobachtungen, um sich daraus seine Regierungsgrundsätze abstrahiren zu können. *) Seine dadurch erlangte Menschenkenntniß, führte ihn auf die wichtige Entdeckung, daß ein Reformator, wenn er Gährung und Unruhen unter dem Volke zu vermeiden wünscht, seinen Verordnungen den Stempel des Alterthums und der Religion aufdrücken müsse. Sie lehrte ihn das Geheimniß, daß man, um etwas bey dem Volke beliebt zu machen, es nur seinen Lieblingsmeinungen und Ideen anpassen dürfe. Immer blieb er auch diesen wichtigen Maximen getreu. Er wählte sich den Lieblingshelden jedes Volkes zu seinem Muster; sprach und handelte in Persien als Cyrus, in Aegypten als Sesostris; und in Griechenland spielte er sogar den Freund der Demokratie **).

Ueberzeugt, daß ein Fürst selbst den Vorurtheilen seines Volkes, zumal den religiösen, Schonung schuldig sey, hütete er sich, demselben seine Grundsätze mit Gewalt aufzudringen. Er übte politische und religiöse Duldung aus; war, was so selten beysammen ist, Religionsstifter und doch tolerant.

Er

*) Herodot. lib. 3. cap. 38.

**) Er ließ durch seinen Feldherrn Mardonius in ganz Jonien die Demokratie einführen. Herodot. lib. 6. cap. 43.

Er bethete den reinen Oromazes an, und beförderte die Verbreitung seines Dienstes, ohne doch fremder Götter zu spotten und ihre Diener zu verfolgen. Er ehrte den Apollon und die Artemis der Griechen *); den Bel der Babylonier und den Osiris der Aegypter; und anstatt wie Kambyses und in der Folge Ochus that, den Stiergott der letztern zu morden, setzte er für den glücklichen Mann, der einen neuen Apis ausfündig machen würde, einen Preis von hundert Talenten aus. Daher ward ihm denn nun auch das seltne Loos zu Theile, ein Reformator und doch geliebt zu seyn.

Er verdiente auch diese Liebe. Denn er war einer jener seltnen Fürsten, die innig überzeugt sind, daß sie für das Volk und nicht dieses ihretwegen existire. Unermüdet arbeitete er an seiner Veredlung und seinem Wohl; nur von ihm ist die Anekdote wahrscheinlich, die Plutarch von einem Perserkönig erzählt: daß er sich nämlich mit jedem erwachenden Tage von einem eigens dazu aufgestellten Censor an seine Pflichten habe erinnern lassen **).

So

**) Herod. lib. 6. cap. 97.

*) Ein Kämmerling, sagt Plutarch (ad Principem ineruditum) war bloß dazu aufgestellt, den König Morgens aus dem Schlafe zu wecken, mit den Worten: Steh auf, Herr! und eile zu den Geschäften, die dir Oromazes aufgetragen hat!

So dachte und handelte dieser außerordentliche, für das Wohl seiner Unterthanen rastlos beschäftigte Fürst, und entschlummerte endlich ruhig und sanft, mehr durch beständige Anstrengung, als durch Alter erschöpft, ungefähr im 56sten Jahre seines Lebens.

Bey seinem Tode trauerte ganz Persien, und die Eunuchen Artasyras und Bagabates, die er immer als seine Freunde behandelt hatte, wählten die Wache bey seinem Grabmahl. Hier brachten sie sieben Jahre traurend zu, und schieden dann zu den Manen ihres Königs.

Noch in Alexander's Zeitalter sah man sein Grabmal: es führte folgende Aufschrift:

„Ich war der Freund meiner Freunde, ein trefflicher Reiter und Bogenschütz; ich übertraf alle Jäger, und war vermögend, alles zu thun"*).

*) Strabo lib. 15.

Xerxes.

Sein berufner Zug nach Griechenland. Sein Unglück und Tod.

Darius, der Große, hatte über der Sorge, seine Nation zu bilden, die Bildung seiner Kinder nicht vergessen. Dieß offenbarte sich gegen das Ende seiner Regierung auf eine rührende Art.

Der Sohn des Hystaspes hatte mehrere Söhne, welche theils vor- theils nach seiner Erhebung zum Throne, geboren waren: unter jenen war Artobazanes *), unter diesen Xerxes der älteste.

Beyde Brüder glaubten ein Recht auf den Thron zu haben: der erstere berief sich auf das Recht der Erstgeburt überhaupt, und der letztere auf den Vorzug, der Erstgeborne auf dem Throne und der Sohn der Atossa, der Tochter des Cyrus zu seyn. Lange blieb Darius selbst unentschlossen: allein seine Ehrfurcht vor Cyrus und Atossa und die Stim-

*) Justin nennt ihn Artemenes; Plutarch (in Apophteg. mat.) Arimenes, und (de fraterno amore) Ariamenes.

Stimme des Volks bestimmten ihn endlich für Xerxes *).

Nichts war bey diesem Streite, von dessen Entscheidung das Loos von Asien und eines großen Theils von Europa und Afrika abhieng, dem Justin und Plutarch zufolge, schöner und anziehender, als das Betragen der beyden Kronwerber gegen einander. Einer behandelte den andern auf das freundschaftlichste; sie sandten sich Geschenke, und speiseten mit einander an einer Tafel. Als endlich der Ausspruch für Xerxes ausfiel, war Artobazanes der erste, der vor seinem Bruder niederfiel und ihn König grüßte. Er ergriff seine Rechte und führte ihn hin zum königlichen Throne.

Diese ächte Bruderliebe erhielt sich auch in der Folge. Immer ehrte Xerxes den Artobazanes als seinen Freund und Bruder; und dieser bewährte seine Liebe und Treue sogar mit seinem Blute. Er fiel

*) Nach Justin und Plutarch ward der große Streit erst nach dem Tode des Darius durch seinen Bruder Artabanus entschieden. Herodot läßt dem Spartaner Demaratos einigen Einfluß in diese wichtige Sache haben.

fiel in der berühmten Seeschlacht bey Salamin, tapfer kämpfend, für seinen Bruder und sein Vaterland *).

Diese schöne Scene, in den Annalen Persiens die einzige in ihrer Art, dürfte vielleicht zu einem Beweise dienen, daß die Erziehung, welche Darius, für die königlichen Kinder entwarf, nicht ganz Ideal geblieben sey. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der große König, dem die Bildung seiner Nation so sehr am Herzen lag, die Bildung seiner Söhne vernachläßiget haben sollte. Plato, der ihm diesen Vorwurf macht, hat ihm offenbar zu viel gethan. Dieß erhellet aus mehreren schönen Zügen, die in Xerxes Leben vorkommen und dann aus der Persischen Geschichte auf immer verschwinden **).

Gut und edel war Xerxes, aber noch jung, unerfahren, mehr dazu gemacht, regiert zu werden, als selbst zu regieren. Er hatte das schöne Herz seines Vaters, aber den durchdringenden Geist desselben nicht. Er

*) Plutarch. de fraterno amore. Herodot nennt den Bruder des Xerxes, der in der Schlacht bey Salamin fiel, Arlabignes. Auch bey Thermopylä starben zwey Brüder des Xerxes den Heldentod: nämlich Abrokomes und Hyperanthes: ein neuer Beweis, daß Plato dem Darius zuviel gethan hat.

**) Erziehung hatte Xerxes gewiß: nur scheint sie mehr auf sein Herz, als auf seinen Kopf gewirkt zu haben.

Er hatte von diesem ein Reich geerbt, das wenigstens siebenmahl größer, als unser Deutschland war; aber auch zwey weitaussehende Kriege: mit Aegypten, das sich noch kurz vor seines Vaters Tode empört hatte, und mit Griechenland.

Xerxes liebte den Krieg nicht. Nur den Aufruhr in Aegypten glaubte er unterdrücken zu müssen; und hierin war er auch glücklich. Zu einem Kriege mit Griechenland hingegen konnte er sich nicht entschließen.

Allein Mardonius, sein Schwager, der vor Begierde glühte, den unglücklichen Feldzug, der ihm den Unwillen des Darius zugezogen hatte, *) durch neue Siege vergessen zu machen, wandte alle Künste der Schmeicheley, Bestechungen, Ränke und List an, um den jungen König zu diesem Kriege zu bewegen. Thessalische Gesandten, die im Namen ihrer Könige, der Alevaten um Hülfe gegen Griechenland flehten, und die Pisistratiden, unterstützten ihn. Sogar zu Prophezien **) und Geistererscheinungen

*) Pag. 160.

**) Herodot. l. 7. c. 6. etc. Die Pisistratiden führten den Onomakritos mit sich nach Susa, welcher mit Erklärung der Weissagungen des Musäos Handel trieb.

gen *) nahm man seine Zuflucht, um die friedfertigen Gesinnungen des jungen Königs umzustimmen. **) Endlich gelang es: ganz Asien ward nun gegen Griechenland aufgebothen, und das mächtige Karthago eingeladen, sich mit in die schönen Provinzen desselben zu theilen. ***)

Man hatte den unerfahrnen König zu bereden gewußt, die Griechen würden sich ihm bey seiner Erscheinung eben so schnell unterwerfen, als es die feigen Aegypter gethan hatten. Sein Feldzug nach Europa würde daher nur einem schönen Triumphe gleichen.

Dieser Voraussetzung gemäß, wurden auch die Anstalten getroffen. Im Monath April des Jahrs 480 vor unsrer Aere erhob sich Xerxes von Susa, und langte über Kritala in Kappadocien, wo der Versammlungspunkt aller seiner Landtruppen war, im September zu Sardes an.

Auf

*) Herod. lib. 7. cap. 24. etc.

**) Auch Eunuchen, vermuthlich von Mardonius bestochen, hatten die Hand mit im Spiele. Sie brachten Atheniensische Feigen auf die königliche Tafel, um den guten Xerxes an den Atheniensischen Feldzug zu erinnern.

***) Philos. Geschichte 4 Band S. 209.

Auf dem Wege dahin sah er, nicht ferne von der Lydischen Stadt Kallatebus, einen großen, schönen Ahornbaum. Der König, dessen Herz nur zu offen für die Schönheiten der Natur war, war hierüber ganz entzückt. Er verweilte einen ganzen Tag unter dem Schatten desselben; behängte ihn mit goldenen Halsketten und Armbändern, und ließ einen Krieger aus der Cohorte der Unsterblichen dem schönen Baume zum Wächter und Schützer zurück. *)

In Sardes brachte Xerxes den Winter zu, und sandte, nach dem Beyspiele seines Vaters, Herolde an alle Griechische Völker ab, um Wasser und Erde zu fordern. Nur an die Spartaner und Athenienser ergieng dieser Aufruf nicht. **)

*) Herodot. lib. 7. cap. 31. Aelian. Var. Histor. lib. 2. cap. 14.

**) Man wollte ihnen nicht von neuem (S. 160.) Gelegenheit geben, grausam gegen die Gesandten zu seyn. Die Spartaner hatten indeß, von Religion geschreckt, ihre Unmenschlichkeit gegen die Persischen Herolde bereuet; und zwey edle Männer, Sperthies und Bulis, hatten sich anerbothen, den Tod für's Vaterland zu sterben; ihren Gott Talthybius, den Schützer der Gesandten, wieder zu versöhnen und zugleich die Rache des Xerxes zu befriedigen. Sie erschienen in Susa, und

Nicht ohne Furcht sahen indeß die ersten Völker Griechenlands das drohende Ungewitter heranziehen. Sie versammelten sich zu Korinth; suchten sich bey der gemeinschaftlichen Gefahr näher an einander anzuschließen; und sandten Spione nach Asien, um sich von der Stärke des Feindes genau zu unterrichten.

Die Spione kamen nach Sardes; wurden daselbst erkannt und von den Persischen Satrapen zum Tode verdammt. Allein Xerxes mißbilligte dieses Urtheil; anstatt die Spione zu bestrafen, befahl er, sie durch das ganze Lager zu führen und dann ungekränkt zu entlassen, damit sie zu Hause erzählen könnten, was sie gesehen hätten. *)

Mit Anfang des Frühlings brachen die Perser wieder von Sardes auf, und bewegten sich gegen Aby-

und stellten sich dem Xerxes, als die von ihrem Vaterlande gewählten Schlachtopfer dar. Allein Xerxes erklärte: „Es sey ferne von ihm, die Spartaner nachzuahmen; nie würde er ein Verbrechen begehen, das entweder dem ihrigen gliche, oder das ihrige entschuldigen könnte." Dieser Erklärung zufolge, sandte er die beyden Männer wieder unbeschädiget in ihr Vaterland zurück.

*) Herodot. lib. 7. cap. 146.

Abydos, wo vermittelst einer ungeheuern, künstlichen Schiffbrücke Asien mit Europa zusammenhieng.

Der ganze Zug glich mehr einem feyerlichen Siegsgepränge, als dem Marsche eines Heeres, das zur Unterjochung kriegerischer Völker auszieht. Das Gepäcke gieng voraus; und die Hälfte des Heeres, das demselben zur Bedeckung diente, folgte unmittelbar darauf. Nach einem weiten Zwischenraume sah man tausend auserlesene Reiter, und eben so viele Fußgänger mit gesenkten Lanzen. Auf den Lanzenspitzen funkelten silberne Granatäpfel. Sodann erschienen zehn Nisäische Pferde im prächtigsten Schmucke und der heilige mit acht weißen Pferden bespannte Wagen Jupiter's (Ormuzd). Der Wagenlenker, mit den Leitseilen in der Hand, gieng hinter dem Wagen einher; denn ihn selbst durfte kein Sterblicher besteigen. Auf Jupiter's Wagen folgte der Wagen des Xerxes: auch dieser wurde von Nisäischen Pferden gezogen. Patiramphes, ein Sohn des Persers Otanes, der Leiter des Wagens gieng ihm zur Seite. Tausend Lanzenträger mit aufwärtsgekehrten Lanzen, auf deren Spitzen goldene Granatäpfel saßen, umgaben den König; und 1000 der schönsten Reiter und 10000 Fußgänger, die Unsterblichen genannt, der Kern des Heers folgten dem Wagen. Tausend von diesen letztern trugen so wie die

ta

tausend Reiter, auf den Spitzen ihrer Lanzen goldene, und die übrigen neuntausend Fußgänger silberne Granatäpfel. An die Fußgänger schlossen sich 10000 Reiter an, auf welche, nach einem Zwischenraume von zwey Stadien das übrige Heer folgte.

In dem Gebiethe von Ilion ließ sich der neugierige König alle Merkwürdigkeiten zeigen; besah Pergamos, die Burg des Priamos und weihte der Pallas von Troja ein Opfer von tausend Rindern; indeß die Magier den Heroen des Landes ein Trankopfer brachten. Ein panischer Schrecken überfiel hier während der Nacht das ungeheure Heer: wahrscheinlich eine Wirkung der Superstition, womit der König und seine Magier dasselbe angesteckt hatten.

Das Heer langte endlich zu Abydos an, wo die Schiffbrücke, die über den Hellespont geschlagen war, Asien mit Europa verband. Die Persische Flotte lag daselbst vor Anker. *)

Xerxes

*) Auch hier hatte Xerxes Gelegenheit, einen neuen Beweis von seiner Großmuth zu geben. Griechische Schiffe, die mit Getreide für Aegina und den Peloponnes beladen waren, fuhren durch den Hellespont; und die Perser erwarteten mit, auf den König gerichteten Blicken, den Befehl zur Wegnahme. Allein der König ließ sie ungehindert vorbeysegeln. Denn, sagte er: sie führen ihr Getreid nach Griechenland, und das ist ja unser Land. Herod. l. c.

Xerxes bestieg einen Hügel, auf welchem ihm die Abydener einen erhabnen Sitz von weißem Marmor errichtet hatten; und hatte da ein Schauspiel, dergleichen nie ein König, weder vor, noch nach ihm mehr hatte. Der Hellespont wimmelte von Schiffen, die vor seinen Augen eine Seeschlacht vorstellten; und die weiten Ebnen von Abydos waren mit Zelten und Wagen, mit Kameelen und Pferden, Reitern und Fußgängern bedeckt. Dieser Anblick erfüllte das Herz des Xerxes mit inniger Freude; und der Stolz flüsterte ihm den Gedanken zu, daß das Alles nur seinetwegen versammelt sey; alles nur von seinen Befehlen und Winken abhange. Dieser Gedanke erhöhte die Wonne, die seine Seele durchströmte, und unfähig, sich zurück zu halten, brach er in die Worte aus: Ich bin doch glücklich! Allein kaum waren ihm diese Worte entschlüpft, so ward er plötzlich nachdenkend und Thränen entstürzten seinen Augen. Ach! sagte er zu seinem Oheim Artaban, der ihn um die Ursache hiervon fragte: „Ich denke so eben, „daß von allen diesen Menschen nach einem Jahrhundert „nicht ein einziger mehr am Leben seyn wird.“

Diese Thränen, ein rührender Beweis, daß es der Schmeichelei der Höflinge noch nicht ganz gelungen war, das edle Herz des jungen Mannes zu vergiften, vertrockneten leider! fruchtlos. Noch an demselben

Tage ertheilte Xerxes den Befehl zum Aufbruche. Auf! sprach er: Lasset uns zu den Schutzgöttern Persiens flehen und dann über den Hellespont setzen!

Am folgenden Morgen geschah der Aufbruch wirklich. Sobald die Perser die Sonne aufgehn sahen, wurde auf den Brücken über den Hellespont Rauchwerk aller Art angezündet, und der Weg mit Myrten bestreuet. Xerxes selbst goß aus einer goldnen Schale ein Trankopfer in das Meer, und flehte zur Sonne um Segen seiner Waffen. Nach dem Gebethe warf er die goldene Schale, einen goldenen Becher und einen Persischen Säbel in den Hellespont; und nun zog das ganze Heer in zwey Reihen von Asien nach Europa über. Auch die Flotte legte an der Europäischen Küste an. Der Zug des Persischen Heeres über den Hellespont dauerte sieben Tage und sieben Nächte ununterbrochen fort.

Xerxes, der nicht wußte, daß die Folgen eines Verlustes von wenigen Stunden in einem Kriege oft den Folgen einer großen Niederlage gleichen, ließ seine Land- und Seemacht an der Europäischen Küste des Hellesponts ein ganzes Monath lang ausruhn. *) Endlich trennten sich Heer und Flotte. Diese steuerte west-

*) Herodot. lib. 8. cap. 51.

westwärts nach dem Vorgebirge Sarpedon; jenes hingegen zog ostwärts durch den Chersoneß, über Melas *) und Aenos **) der Küste von Doriskos zu. Hier lagerte sich das Heer auf den Ebnen zu beyden Seiten des Hebrus; und da auch die Flotte an der Rhede daselbst gelandet hatte, so beschloß Xerxes die Tage, die zur Ruhe der Soldaten bestimmt waren, zur Musterung des Heeres zu benützen.

Die Zählung geschah nicht Mann für Mann, sondern Myriade für Myriade. ***) Man stach nämlich einen Platz ab, in welchem 10000 Mann Raum hatten; und umgab denselben mit einer, einen halben Mann hohen Mauer. Diesen Platz drängte man so oft und so lange voll mit Mannschaft an, bis man die Zahl aller Myriaden hatte, aus denen das ungeheure Heer bestand.

Dem

*) Fluß und Bai in Thracien, heut zu Tage Golfo di Megarissa.

**) Eine Stadt an der Mündung des Hebrus, jezt Eno.

***) Indeß muß ich hier erinnern, daß auch diese Art von Musterung von Sceptikern in der Folge in Anspruch genommen wurde. Quousque — sagt Ammian. Marcellin. lib. 18. — nobis Doriscum thraciae oppidum et agminatim intra consepta exercitus recensitos, graecia fabulosa narrabis? — Kein Wunder: denn die Siegerfreude der Griechen, die bis zum Muthwillen ausartete, heckte so viele Mährchen aus, daß selbst das Wahre hier und dort verdächtig ward.

Dem Diodor *) und Ktesias zu folge, war das Persische Heer über 800000 Mann stark. **) Die Flotte zählte 1207 Triremen und gegen 3000 Lastschiffe, und hatte ungefähr 500000 Mann an Bord. Die Inseln lieferten noch 120 Galeeren dazu, welche mit 24000 Mann bemannt seyn mochten; und die Landmacht wurde in der Folge noch von 200000 Thraciern, Macedoniern und andern Europäern verstärkt. Das Heer des Xerxes bestand daher aus mehr, als einer Million; und rechnet man dazu noch den theils nöthigen, theils unnöthigen Troß: Sklaven, Eunuchen und Weiber, so mochte die Menschenzahl, die Xerxes mit sich aus Asien nach Europa schleppte, mehr als zwey Millionen betragen. ***)

Nach der Musterung des Heeres und der Flotte ließ Xerxes, den vertriebenen König von Sparta, Demaratos zu sich kommen. „Was denkst du, fragte er ihn: werden die Griechen es wohl wagen, sich mir zu widersetzen?“ Ja, großer König! antwortete der Spar-

*) lib. II. cap. 3.

**) Herodot hat 1700000. Mann zu Fuß und 80000. zu Pferde. Andere wieder andere Zahlen.

***) Nach Herodot lib. 7. cap. 186. betrug die Land- und Seemacht des Xerxes 5283220. Mann, Weiber und Eunuchen ungerechnet.

Spartaner: das werden sie gewiß; und sollte ja die Furcht die übrigen Griechen zurückhalten, so werden die Spartaner allein mit dir sich schlagen. Frage nicht nach der Zahl ihrer Truppen; und wären ihrer auch nur tausend, wären ihrer auch noch weniger, so werden sie dir doch die Spitze biethen.

„Tausend Griechen, versetzte Xerxes lächelnd, sollten es wagen mit meinem Heere zu fechten? Ich würde dir es glauben, wenn sie alle unter einem Fürsten ständen, und so wie meine Krieger, von Furcht und Zwang zusammen gehalten würden. Allein was soll Leute, die sich frey dünken und keinen Herrn über sich anerkennen, vermögen können, einem gewissen Tode entgegen zu eilen?“ — Das Gesetz, antwortete Demaratos, das mehr über sie vermag, als du über deine Unterthanen; und das ihnen befiehlt, nicht zu fliehen im Gefechte, so groß auch die Zahl der Feinde seyn mag, sondern zu siegen oder zu sterben. *)

Auch diese Wahrheit hörte Xerxes ohne Unwillen an. Freundlich lächelnd entließ er den dreisten, aber aufrichtigen Spartaner; und rückte durch Thracien und Macedonien weiter gegen Thessalien vor.

Am

*) Herodot. lib. 7. cap. 101. etc.

Am Strymon brachten die Magier ein Opfer mit weißen Pferden; und an den neun Strassen *) begruben sie neun Thrazische Knaben und Mädchen, dem Ariman zum Söhnopfer. Der schwache König duldete diese religiöse Unmenschlichkeit.

Alle Völker und Horden, durch deren Länder und Städte Xerxes bisher gezogen war, erschöpften sich, ihn und sein Heer zu bewirthen. Die Ernte mehrerer Jahre wurde in einem Tag verzehrt; und die junge Mannschaft zum Kriege mit fortgeschleppt. **)

Nirgend wagte man es, den gefürchteten König in seinem Zuge aufzuhalten. Auch die Thessalier, welche anfangs, unterstützt von 10000 Spartanern und Atheniensern, entschlossen waren, den Persern in dem engen Thale, das den Olymp vom Ossa trennt, und vom Peneus bewässert wird, den Eingang in ihr Vaterland streitig zu machen, verloren bey Annäherung der Persischen Myriaden den Muth. Sie unterwarfen sich dem großen König, und die Griechischen Hilfstruppen eilten

*) Εννεα ὁδοι, in der Folge Amphipolis.

**) Bey dieser Gelegenheit hatte ein Abderit, einen guten Einfall. Er rieth seinen Mitbürgern, mit Weib und Kindern in die Tempel zu gehen und den Göttern zu danken, daß Xerxes des Tages nur einmal speise. Denn geschähe das zweymal, so wären sie alle verloren

eilten zurück, um nicht von den Persern im Rücken genommen und zertreten zu werden.

Xerxes rückte also, wie im Triumphe, auch in Thessalien ein, und zog langsam und feyerlich gegen Thermopylä, um durch die engen Pässe daselbst in Lokris einzudringen. Allein hier änderte sich auf einmal die Scene.

Leonidas, der König von Sparta hielt mit 300 Spartanern und ungefähr 7000 andern Griechen den Paß besetzt, fest entschlossen, der ganzen Persischen Macht daselbst zu trotzen. Er hatte seine Spartaner bey der Mauer der Phocäer am Phönix hingestellt, wo der Weg nur für einen Wagen Raum hat. *) Die übrige Mannschaft lag von Anthela bis Alpenus hin, wo ein Schlund, eben so enge, wie vorne am Phönix in die Ebne von Lokris führt.

Xerxes

*) Die Engen von Thermopylä werden auf der Westseite von unersteiglichen Felsen und auf der Ostseite vom Meere oder von unwegsamen Sümpfen gedeckt. In der Mitte derselben befinden sich die Chytri: warme Quellen, von denen der Ort seinen Namen hat. Vorne am Phönix bilden sie einen engen Schlund; erweitern sich dann gegen die Mitte zu und schließen sich gegen Lokris von neuem. Zwischen der Mauer der Phocäer und den Thermopylen, die 15 Stadien (eine halbe Meile) von jener entfernt lagen, war der Flecken Anthela am Asopus mit dem Tempel der Ceres.

Xerxes erstaunte, als er hörte, daß ein Haufe Griechen den Versuch wagen wolle, einer Million den Durchgang streitig zu machen. Er sandte sogleich einen Reiter ab, den Feind auszukundschaften. Die 300 Spartaner lagen eben vor der Mauer: einige übten sich im Kämpfen; andere kämmten sich ihr langes Haupthaar. Sie ließen den Reiter sich nähern, zählen, zurückreiten, ohne ihn zu verfolgen, ohne ihn auch nur ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen.

Xerxes fand alles, was er hörte, unerklärbar. Bald schien es ihm lächerlich, bald verwegen, daß ein so kleiner Haufe es wagen sollte, seiner Million den Durchzug zu verwehren. Vier Tage wartete er, um den Griechen Zeit zu lassen, die Größe der Gefahr, in der sie schwebten, zu ermessen, und im Frieden nach Hause zu ziehen. Als sie sich aber am fünften Tage noch nicht zurückzogen, da ward er aufgebracht, und gab den Medern Befehl, den kleinen trotzigen Haufen gefangen vor ihn zu führen.

Wüthend griffen die Meder; und als diese ermüdeten, die Kissier und Saker an. Allein sie wurden in Stücke gehauen; und die übrigen flohen.

Jezt rückte die Myriade der Unsterblichen vor, der Stolz und Kern des Persischen Heeres. Das Gefecht

ward

ward nun hartnäckiger und blutiger; die Tapferkeit war auf beyden Seiten gleich; allein die Griechen hatten den Vortheil der Stellung und der Waffen. Sie standen da, undurchdringlich und unerschütterlich, wie die Mauer und Felsen, an die sie sich lehnten. Das Schlachtfeld ward mit Leichen besäet: die Unsterblichen mußten vor den Augen ihres Königs fliehen.

Dieser saß auf einer Anhöhe und sah dem Gefechte zu. Sein Herz litt mächtig bey dem Anblick der Schlachtopfer, die unter den Lanzen der Griechen zu Tausenden hinstürzten. Dreymal fuhr er ängstlich von seinem Sitze auf, wie wenn er seine Perser retten wollte.

Der folgende Tag wurde von neuem mit Kämpfen, Morden und Würgen zugebracht: und der Erfolg war derselbe. Die Perser wurden immer geworfen; und Xerxes entsagte der Hoffnung, durch den Paß dringen zu können. Scham, Unmuth und Unruhe ängsteten seine Seele, als ein Trachinier, Ephialtes, der Sohn des Eurydemos sich erboth, die Perser auf einem engen Fußsteige über den Berg nach Alpenus im Rücken der Griechen zu führen. Xerxes war über diesen Antrag ausserordentlich erfreut, und gab sogleich dem Hydarnes Befehl, mit 20000 Mann dem Trachinier zu folgen.

Sobald es dunkel ward, brach Hydarnes auf, und kam mit Anbruch des Tages auf den Höhen an, wo 1000 Phocäer, auf Leonidas Befehl, den engen Pfad bewachten. Beym Anblick derselben ward Hydarnes betroffen; er fragte sogleich seinen Führer, ob auch das Spartaner seyen. Als er hörte, sie seyen Phocäer, stellte er seine Perser, und ließ einen Pfeileregen auf die Griechen niederstürzen. Diese flohen auf die höchsten Spitzen des Berges und ließen den Persern den Weg frey.

Noch während der Nacht erfuhr der König von Sparta durch einen Ueberläufer aus dem Lager des Xerxes, den Tyrastiadas von Kuma die Verrätherey des Trachiniers und das Vorhaben der Perser. Er versammelte sogleich die Anführer der Griechen, und bat sie, sich zurückzuziehn und für glücklichere Zeiten des Vaterlandes zu erhalten. Er hingegen und seine Spartaner würden zurückbleiben; denn es sey ihnen nicht erlaubt, einen Posten zu verlassen, den ihnen das Vaterland anvertraut hätte.

Die übrigen Griechen zogen sich also zurück: nur die Thespier und Thebaner *) blieben, entschlossen, mit Leonidas und seinen Spartanern den Heldentod zu sterben.

Indeß

*) Jene waren 700, diese 400 an der Zahl.

Indeß gieng die Sonne auf: Xerxes goß ihr ein Trankopfer aus, und Leonidas nahm mit seinen Leuten eine mäßige Mahlzeit ein. „Lasset uns, sagte er, in der Eile frühstücken, um im Kampfe länger ausdauern zu können. Abends speisen wir beym Pluto.“ Er führte sie sodann bis zur Mauer der Phocäer vor, wo der Platz etwas geräumiger war; und erwartete den Feind.

Gegen die Mitte des Tages zu, begann das Gefecht. Die Anführer der Perser trieben mit Peitschenhieben ihre Leute vorwärts. Viele stürzten unter den Lanzen und Dolchen der Spartaner; viele fielen in die See und ertranken; die meisten wurden von ihren eignen Leuten, die in Schaaren sich vorwärts drängten, lebendig zertreten. Die Spartaner wichen keinen Schritt; sie stießen mit ihren Lanzen, und als diese zerbrochen waren, mit Dolchen alles, was sich ihnen nahte, nieder. Endlich fiel Held Leonidas; und ein schrecklicher Kampf erhob sich um seinen Leichnam. Viermal schlugen die Griechen die Perser zurück; und entrissen ihnen den Leichnam ihres Königs. Dieß war ihre letzte Heldenthat: durch die ausserordentliche Anstrengung erschöpft und geschwächt und vom Hydarnes im Rücken angefallen, zogen sie sich auf den kleinen Hügel bey Anthela zurück. Hier wehrten sie sich noch

mit Dolchen, Händen und Zähnen gegen die von allen Seiten eindringenden Perser, und starben alle den schönen Tod für Gesetze und Vaterland. *)

Dieser Kadmeische Sieg eröffnete dem Xerxes auf eine schreckliche Art die Augen. Verschwunden war nun der schmeichelnde Traum, daß sein Feldzug nur einem großen Triumphe gleichen und ganz Griechenland sich ihm ohne Widerstand unterwerfen würde. Er sah die ausserordentliche Kraftanstrengung, die man ihm entgegensetzte; sah vor seinen Augen Tausende von Persern, und unter diesen zwey seiner tapfersten Brüder, Abrokomes und Hyperanthes fallen. Furcht und Unmuth, noch durch die Nachricht von einem fürchterlichen Sturm verstärkt, der über 400 Galeeren in den Wellen begrub, bemächtigten sich seiner Seele. Er wurde grausam, weil er nicht glücklich war. Er wünschte sich zu rächen; und da er das nicht konnte, so wüthete er gegen den Leichnam des Leonidas. Er ließ ihm den Kopf abhauen, und den Rumpf ans Kreuz schla-

*) So erzählt Herodot die Schlacht bey Thermopylä. Diodor und Justin hingegen führen davon andere Umstände an. Ihnen zufolge, fielen die Spartaner Nachts in das Lager der Perser, drangen bis zum Zelte des Xerxes vor; mordeten, würgten, und fielen, ermüdet, nicht besiegt, alle auf dem Schlachtfelde. Plutarch (de Herodoti malignitate) zieht diesen Bericht dem Herodotischen vor.

schlagen. Er verheerte sodann ganz Phokis mit Feuer und Schwert, und verbrannte Städte und Tempel. Er wollte die Griechen schrecken, weil er sie fürchtete.

Die Nachricht von der doppelten Seeschlacht bey Artemisium verminderte indeß seine Furcht, und gab ihm wieder den Muth zu hoffen. Denn die Perser schrieben sich den Sieg zu, weil sie Trotz des gräßlichen Sturms, wobey so viele ihrer Schiffe von den tobenden Wellen verschlungen wurden, doch die Griechen am Ende vermocht hatten, ihre Stellung zu verlassen. Er drang durch Böotien, wo er Thespiä und Platäa verbrannte, in Attika ein, und erschien vor den Mauern Athen's.

Attika glich einer großen, stummen Einöde: überall waren die Menschen entflohn, und selbst die Thore der Stadt standen offen. Nur die Burg allein hielten einige Greise und arme Bürger besetzt. Verführt durch mißverstandene Orakel hatten sie die Thore mit Holzstämmen verrammelt und wähnten sich nun unüberwindlich. Allein, ihr Wahn dauerte nur wenige Tage. Die Perser erstiegen die Burg am steilsten Orte, beym Tempel der Aglauros, hieben alles nieder, plünderten die Tempel und steckten die Burg in Brand. *)

*) Im vierten Monat nach dem Uebergang über den Hellespont.

Diese Eroberung erfüllte den jungen König der Perser mit außerordentlicher Freude. Von glänzenden Hoffnungen eben so leicht, wie von banger Furcht hingerissen, glaubte er sich nun dem Ziele aller seiner Wünsche nahe: binnen kurzer Zeit eben so Herr von Griechenland, wie von Athen zu seyn. Er sandte sogleich einen Eilbothen mit der Nachricht von der Eroberung Athen's nach Susa ab. Trophäen, Statuen und Denkmäler der Kunst folgten der Nachricht *). Susa schwam in Freuden: alle Strassen wurden mit Myrten bestreut; Weihrauch angezündet, Feste gefeyert, und Opfer gebracht.

Die vereinigte Flotte der Griechen hatte indeß an den Küsten von Salamis eine neue Stellung genommen. Hier sahen sie die Flammen vom brennenden Athen aufsteigen; dieser Anblick machte auf sie einen so lebhaften Eindruck, daß fast alle Navarchen den Entschluß faßten, nach der Korinthischen Landenge zu segeln, um dort unter dem Schutze ihrer Landtruppen schlagen zu können, welche daselbst ein verschanztes Lager bezogen hatten. Xerxes,

*) Die Athenienſische Bibliothek, die Statuen des Harmodius und Aristogiton kamen bey dieser Gelegenheit nach Persien. Aul. Gell. Noct. Attic. lib. 6. cap. 17. Valer. Max. lib. 2. cap. 10.

xes, von dem schlauen Athenienser Themistokles davon benachrichtiget, glaubte, anstatt diesen Rückzug zu befördern, ihn hindern zu müssen. Er gab gegen den Rath der weisern Artemisia den Befehl, die Griechische Flotte in der Bucht von Salamis einzuschließen und sie zu einem Treffen zu zwingen, um an einem Tage und mit einem Mahle die ganze Macht Griechenlands zu vertilgen. Er selbst verfügte sich auf eine Insel, Salamis gegen über, und setzte sich da auf einer Anhöhe des Berges Aegaleos unter einem Throne nieder, um durch seine Gegenwart den Muth seiner Perser noch mehr zu entflammen. Denn er glaubte, nur seine Abwesenheit habe am Vorgebirge Artemisium die gänzliche Niederlage der Griechen verhindert.

Die Schlacht begann, und wirklich fochten die Perser mit außerordentlichem Muth, aber ohne Plan, ohne Ordnung und Ueberlegung. Sie hielten nicht einmal eine Linie. Nur ihre Tapferkeit ersetzte auf einige Zeit den Mangel an Taktik. Als aber der Persische Admiral, Ariabignes, der Bruder des Xerxes, der an der Spitze der Flotte segelte, und mit ihm die edelsten Perser und Meder fielen, da verbreitete sich eine allgemeine Bestürzung durch ihre Flotte, und die Verwirrung, durch die Enge des

Orts,

Orts, die Menge der Schiffe und der Anführer vermehrt, stieg auf das höchste. Viele strandeten an den Felsen der benachbarten Küsten; viele wurden an den feindlichen oder an ihren eignen Schiffen zerstossen, viele mit der ganzen Mannschaft versenkt. Ueber zweyhundert Galeeren giengen zu Grunde.

Da stand nun der unglückliche König auf der Anhöhe von Aegaleos, und sah, was er nie zu sehen geglaubt hatte, seine unüberwindliche Flotte theils versenkt, theils vom Feinde genommen, oder an den Klippen zerschmettert, und die Trümmer derselben auf der schändlichen Flucht. Er glich seinem Vater Darius nicht, dessen Muth und Klugheit im Unglücke nur wuchs. Im gleichen Grade muthlos und unentschlossen, sah er keines von den vielen Hülfsmitteln, die ihm noch zu Gebothe standen: nicht seine noch übrige Flotte, an Zahl noch immer dem Feinde überlegen, nicht sein Landheer, das durch die persischgesinnten Griechen verstärkt, nicht minder zahlreich war, als da er Thermopylä stürmte. Er hielt sich in Mitte seiner Million nicht mehr sicher, und zitterte, von Themistokles zum zweyten Male getäuscht, bey der Nachricht, daß die Griechen entschlossen seyn, seine Brücke am Hellespont zu verbrennen. Sein

Ent-

Entschluß nach Asien zu entfliehen, war gefaßt: nur des Vorwandes wegen war er noch verlegen.

Mardonius, der in der Seele seines Königs las, sorgte für diesen Letztern. Er stellte ihm vor, daß das Loos des Kriegs, nicht von der Flotte, sondern von dem tapfern Landheere, und das Loos Persiens weder von diesem, noch von jener, sondern einzig von dem Wohl seines Königs abhange; und that nun den Vorschlag, Xerxes selbst sollte den größten Theil des Heeres zurück nach Asien führen und ihm nur 300000 Mann anvertrauen. Mit diesen Truppen erboth er sich ganz Griechenland zu unterjochen.

Dieser Vorschlag entsprach vollkommen den Wünschen des Xerxes. Sogleich erhielt die Flotte Befehl, nach dem Hellespont zu segeln, und die Schiffbrücke zu decken. Der König selbst gieng nach Thessalien zurück; erlaubte dem Mardonius, sich aus dem ganzen Heere die verlangten 300000 Mann auszuheben, und eilte sodann durch Macedonien und Thracien nach dem Hellespont. Hier warf er sich, weil der Sturm die Schiffbrücke zerstört hatte, in einen Kahn; setzte über die Meerenge, und führte die Trümmer seines Heeres nach Sardes.

Diesen unerwarteten und traurigen Ausgang nahm der berufene Zug des Xerxes. Der König, welcher vor nicht vollen sechs Monathen an der Spitze einer Million aus Asien ausgezogen war, und in seinem Stolze sich schmeichelte, nicht Griechenland allein, sondern ganz Europa, oder, wie er sich selbst in seinem Divan ausdrückte: so weit die Sonne die Erde bestralt, alles der Persischen Pforte zu unterwerfen und alle Länder der Welt in eine große Universal-Monarchie zu vereinigen: Dieser König eilte nun, als ein geschreckter Flüchtling, bey allen den Völkern vorbey, die ihn kurz vorher, umgeben von der ganzen Macht und Pracht des Orients auf einem Triumphwagen einher ziehen sahn. Er wagte es nicht mehr, wie vorher, sich und seinem Heere lange und häufige Ruhetage zu geben. Unruhig und furchtsam, so lange er sich auf Europäischem Boden wußte, legte er nun eben den Weg binnen 45 Tagen zurück, auf dem er vorher volle drey Monathe zugebracht hatte *).

Da dieser Rückzug eben so unerwartet, als plötzlich war, so fehlte es an den meisten Orten an hinlänglichen Lebensmitteln. Eine schreckliche Hungers-

*) Herod. l. 8. c. 51. et 115.

gersnoth entstand unter den Persern; und was fast immer im Gefolge der Hungersnoth ist, Seuchen folgten auf dieselbe, und rafften mehr Menschen weg, als das Schwert der Griechen zu Thermopylä, und auf den Höhen von Artemisium und Salamis.

Was den unglücklichen König noch in etwas trösten konnte, war die Freude seiner Perser, da sie ihn aus dem gräßlichen Schiffbruche noch gerettet sahn. Die Nachricht, welche ihnen ihre Eilboten von dem unglücklichen Seetreffen gebracht hatten, verwandelte ihre Siegesfeste in Trauer. Die Bürger von Susa zerrissen ihre Kleider, erhoben ein lautes Klagegeschrey und forderten vom Mardonius ihren König zurück. Nun sie diesen zurückkommen sahen, hörte mit einem Male ihr Wehklagen auf; sie vergassen der erlittenen Niederlage, und freuten sich nur ihres Königs.

Allein diese rührende Theilnahme, die seine Perser an seinem Schicksal nahmen, vermochte die trübe Stirne des Xerxes nicht ganz aufzuheitern. Die unglücklichen Nachrichten von den Schlachten bey Platäa und Mykale und von der Empörung der Jonier, die ihm auf dem Fuße folgten, stürzten ihn

in immer tiefere Schwermuth. Er, der einst alles mit Wohlwollen umfieng und alles heiter und glücklich machen wollte, weil er sich selbst glücklich fühlte, ward nun düster, ängstlich, mißtrauisch und grausam. Nur selten hörte er eine Nachricht von außerordentlicher Tapferkeit seiner Perser, die ihm eine vorübergehende Freude machte *).

Um den Unmuth seiner Seele zu zerstreuen und sich selbst durch ein Phantom von Glückseligkeit zu täuschen, warf er sich in die Arme der Wohllust. Allein diese konnte ihn nur auf einige Zeit betäuben, nicht glücklich machen; und in den Stunden des Erwa-

*) Alle Persische Statthalter in Thracien und in den Küstenländern am Hellespont wurden von den Griechen verjagt, nur Maskames, der Sohn des Megadostes nicht. Dieser erhielt sich, Trotz aller Versuche der Griechen, in Doriskus.

Noch außerordentlicher war das Betragen des Boges, des Satrapen von Eion. Die Athenienser belagerten seine Stadt, und bothen ihm freyen und sichern Abzug nach Asien an. Allein er schlug jeden Antrag aus, und vertheidigte sich bis aufs äußerste. Als er sich endlich aus Mangel an Lebensmitteln nicht länger halten konnte, so ließ er alles Gold und Silber der Stadt von der Mauer hinab in den Strymon werfen und einen großen Scheiterhaufen errichten; mordete Gemahlinn, Kinder und alle Hausgenossen und stürzte sich mit ihnen in die Flammen. Herodot. lib. 7. cap. 106. et 107.

Erwachens fühlte er sich immer nur noch unglückli- cher. Die Preise, die er für denjenigen aussetzte, welcher für ihn eine neue Art von Vergnügungen ausfündig machen würde *) beweisen die schreckliche Leere, die in seiner Seele herrschte, und den hohen Grad von Erschlaffung, in die sein Körper verfallen war. Schwach an Leib und Seele, ließ er sich von einem Ungeheuer von Weibe, von seiner Gemahlinn Amestris, wie ein Kind, leiten, und hatte den Muth nicht, ihren Grausamkeiten Einhalt zu thun. Er gab die edle Gemahlinn seines Bruders Masistes ihrer Wuth Preis **), und ward, um den Folgen dieser Unthat zuvorzukommen, ein Brudermörder.

Der

*) Cicero Tusc. 5. cap. 7. Val. Max. l. 9. c. 1. ext. 3.

**) Die Gemahlinn des Masistes hatte das Unglück, dem Xerxes zu gefallen, und war so edel, seine Liebe zu verschmähen. Die Neigung des Xerxes fiel sodann auf die Tochter derselben, Artaynte; und bey dieser war er glücklicher. Allein Amestris, die das Geheimniß erfuhr, sann auf Rache; und diese beschloß sie nicht an Artaynte auszuüben, sondern an ihrer Mutter. Die edle Gattinn des Masistes ward auf eine gräßliche Art mißhandelt: Amestris ließ ihr die Brüste herausschneiden und den Hunden vorwerfen; ihr Nase, Ohren, Lippen und Zungen abschneiden, und sie so verstümmelt nach Hause führen. — Einige Exegeten sind so unglücklich, von einiger Aehnlichkeit des Namens verleitet, das scheußliche Weib Amestris für die Esther der Bibel zu halten.

Der Nimbus, den die königliche Tiara um ihn warf, und der Vorzug, ein Sohn des weisen Darius und ein Abkömmling des angebeteten Cyrus zu seyn, konnten ihn nun von der Verachtung nicht sichern, die das Loos der Schwäche und der Wollust ist. Eben die Personen, die die nächsten um ihn waren, verachteten ihn am meisten; und ein Mann, der eben so ehrgeizig, als kühn war, Artaban, der Anführer der königlichen Leibwache faßte den Entschluß, ihn zu ermorden und über seine Leiche hin sich selbst und seinen Söhnen den Weg zum Throne zu bahnen. Er entdeckte dieses Vorhaben seinem Freunde, dem Eunuchen Mithridat; *) und dieser Bösewicht both sogleich seine Hand dazu. Er führte den Artaban Nachts in das Gemach des Königs; und hier ward der Unglückliche, der eben in den Armen des Schlafes lag, durch einen Säbelhieb in die Arme des Todes versetzt. **)

So

*) Ktesias nennt ihn Spamitres.

**) Diodor. lib. II. cap. 69. Justin. lib. 3. cap. I. Xerxes, Rex Persarum, terror antea gentium, bello in Graeciam infeliciter gesto, etiam suis contemptui esse coepit. Quippe Artabanus, Praefectus ejus, deficiente quotidie Regis majestate, in spem regni adductus, cum septem robustissimis filiis regiam vesperi ingreditur (nam amicitiae jure semper illi patebat) trucidatoque Rege voto suo obsistentes filios dolo aggreditur.

So starb Xerxes im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung *) durch die Hand eines Meuchelmörders: ein König, mehr des Mitleidens, als der Verachtung der Nachwelt werth. Begabt von der Natur mit einem edlen, sanften Herzen, hätte er einer der glücklichsten Menschen werden können, wenn er kein König gewesen wäre. So aber brachte er, von Schmeichelei der Höflinge bethört und vom Glanze des Thrones geblendet, großes Unglück über die Menschheit, über Persien und sich selbst; und die vielen edlen Handlungen, die er begieng, und die eine schöne Seele verriethen, beweisen nun nur, daß man ein guter Mensch seyn könne, ohne eben ein guter Fürst zu seyn. **)

Arta-

*) Im Jahr 464. vor Christo.

**) Aehnliche Gedanken stiegen in der Seele Alexanders auf, da er zu Susa die große Statue dieses Königs umgestürzt sah. Er blieb stehen und redte ihn an: Soll ich dich der Verwüstung wegen, die du über Griechenland gebracht hast, im Staube liegen, — oder in Ansehung deiner Großmuth, und deiner übrigen schönen Eigenschaften wieder aufrechtstellen lassen? So sagte Alexander; blieb lange sinnend stehn; gieng dann schweigend vorüber und ließ die Statue umgestürzt liegen.

Artaxerxes I.

mit dem Beynamen Langhand.

Krieg mit Aegypten. Friede mit Griechenland.

Der Königsmörder Artaban war ein Bösewicht von Energie. Kaum hatte er die blutige That vollbracht, so eilte er zum Artaxerxes, dem jüngern Sohne des Xerxes, und weckte ihn aus dem Schlafe, mit der fürchterlichen Nachricht, sein Vater liege in seinem Blute von seinem eignen Sohne, dem unmenschlichen Darius ermordet. Er drang nun in den betäubten Jüngling, den Tod seines Vaters nicht ungerächt zu lassen, und nicht zuzugeben, daß die Krone des Cyrus auf dem Haupte eines Vatermörders glänze. Mit diesen Worten riß er den Jüngling, noch ehe sich dieser besinnen konnte, mit sich fort, forderte die königliche Wache auf, ihm zu folgen, und führte sie zum Palast des Darius. Man fand den schuldlosen Mann in seinem Bette und sanft schlummern; allein der Bösewicht nannte das Verstellung; und stieß ihm den Dolch in die Brust. *)

Nun

*) Justin. lib. 3. cap. 1.

Nun stand dem Königsmörder Niemand mehr im Wege als Artaxerxes selbst; denn Hystaspes der Bruder dieses letztern befand sich damals ferne vom Hofe in seiner Satrapie. Allein die Verrätherey ward entdeckt, und Artaxerxes stieß dem Königsmörder mit eigner Hand das Schwert in den Leib. *)

Der Tod dieses Bösewichts sicherte jedoch die Ruhe Persiens nicht. Der Name König war nicht mehr allen Persern heilig. Artaban's Freunde verachteten den Xerxes auch in seinem Sohne und wagten es, sich gegen ihn zu erheben. Der junge König war kaum so glücklich, die stolzen Rebellen zu bändigen, als die Aegypter, von Inarus, dem Fürsten der benachbarten Libyer verleitet, wieder zu den Waffen griffen. **)

Die Empörung war dieses Mahl ungleich bedeutender als unter Xerxes. Denn Inarus, der Aegyptische Usurpator, hatte ausser seinen zahlreichen National-

truppen

*) Diese tragischen Vorfälle werden von den Schriftstellern nicht auf gleiche Art erzählt: man vergleiche z. B. Diodor lib. II. cap. 69. mit Justin. lib. 3. cap. 1. Aristoteles in Polit. lib. 5. cap. 10. hat eine Stelle, die, wenn sie nicht so dunkel wäre, ganz andere Aufschlüsse über diese blutigen Scenen geben würde. Auch von einem Bruder Hystaspes, der gegen Artaxerxes zu Felde gezogen seyn soll, weiß Justin nichts.

**) Im Jahre 461. vor unsrer Aere.

truppen ein beträchtliches Heer von Ausländern in Sold genommen; und, worauf er noch mehr stolz seyn konnte: eine Flotte von 300. Atheniensischen Galeeren erschien an den Küsten des Delta, um ihn gegen den Artaxerxes zu schützen.

Artaxerxes wünschte, die furchtbare Empörung noch in ihrem Entstehen zu ersticken, und brachte sogleich ein Heer von 300000. Mann zu Fuß und zu Pferde zusammen. Achämenes, der Sohn des großen Darius und Bruder des Xerxes führte sie an, und drang mit Muth und Glück bis gegen Memphis vor. Zu Papremis *) kam es zu einer großen Schlacht. Die Aegypter siegten, Dank der Atheniensischen Tapferkeit: Achämenes selbst fiel unter dem Schwerte des Inarus; und die Trümmer des Persischen Heeres warfen sich in jenen Theil von Memphis, der bey den Alten die weiße Mauer (λευκον τειχοσ) hieß. **)

Hier wehrten sie sich zwey Jahre lang gegen die Griechen und Aegypter; und im dritten kam endlich Rettung für sie. Megabyz und Artabaz erschienen mit frischen Truppen und einer Flotte von 300. Galeeren in Aegypten; und nun wandte sich auf einmal das Kriegs=

*) Herodot. lib. 3. cap. 12.

**) Im Jahr vor Christi Geburt 460.

Kriegsglück. Memphis ward entsetzt; die Griechen und Aegypter wurden geschlagen und in Byblos auf der Nilinsel Prosopitis eingeschlossen.

Durch ihre Tapferkeit und durch Hülfe ihrer Flotte, welche in dem Kanal vor Anker lag, hielten sie sich hier achtzehn Monate lang gegen die Perser, und machten ihnen den Uebergang über den Nil streitig. Endlich bahnte sich Megabaz auf eine ähnliche Art, wie einst Cyrus vor Babylon, einen Weg zu den Mauern von Byblos. Er ließ den Nilkanal, an dem die Athenienfische Flotte lag, austrocknen; verband die Insel mit dem festen Lande, und führte seine Truppen durch das ausgetrocknete Beet des Flusses bis unter die Mauern von Byblos. Die erschrockenen Aegypter dachten nun an keinen Widerstand mehr; Inarus wurde von Verräthern den Persern ausgeliefert, und an das Kreuz geschlagen. Aegypten unterwarf sich wieder, nur das Marschland nicht, wo Amyrtäus fortfuhr, der ganzen Macht der Perser zu trotzen. *)

Die Athenienser, welche sich auf diese Art von ihren Bundesgenossen verlassen sahn, verloren ihren Muth nicht, und wagten eine That, welche der Helden von

*) Thucydid. lib. I. cap. 109. etc. Diodor. lib. II. cap. 77.

von Artemisium und Salamis würdig war. Sie verbrannten ihre Flotte, formirten eine Phalanx und bothen den Persern eine Schlacht an. Allein Megabaz, der ihre Entschlossenheit nicht ohne Furcht und Bewunderung sah, schloß mit ihnen einen Vergleich, und erlaubte ihnen freyen Abzug aus Aegypten. Auf diese Art kamen die Athenienser durch Libyen nach Cyrene und von da weiter in ihr Vaterland. *)

Dieser unglückliche Ausgang des Aegyptischen Feldzuges schreckte indeß die Athenienser nicht. Denn kaum hatten sie mit den Peloponnesiern einen Waffenstillstand auf fünf Jahre geschlossen, so sandten sie von neuem unter Cimon's Anführung eine Flotte von 200. Segeln nach Cypern, um diese Insel zu einem Waffenplatze für Athen zu machen und zugleich den Aegyptischen König Amyrtäus zu unterstützen. Cimon landete auf Cypern: Citium *) und Marium wurden erobert, Salamis belagert und die Perser zu Wasser und zu Lande geschlagen.

Arta-

*) So Diodor: allein Thucydides spricht nicht so günstig von diesem Rückzug. Nur wenige, sagt er, kamen bis nach Cyrene; die meisten verloren ihr Leben.

**) Nach Diodor: denn dem Thucydides zufolge, mußten die Athenienser die Belagerung von Citium aus Mangel an Lebensmitteln aufheben.

Artaxerxes, durch so viele Niederlagen bestürzt und durch die Unruhen, die noch immer im Herzen Persiens selbst sich regten, besorgt gemacht, entsagte dem Gedanken, Rache an den Griechen zu nehmen. Er erklärte alle Griechische Staaten in Asien für unabhängig, und erkaufte sich um diesen Preis einen zwar nicht rühmlichen, aber doch nützlichen Frieden *).

Gesichert vor auswärtigen Feinden wandte Artaxerxes nun seine ganze Sorgfalt darauf, im Innern seines Reiches Ruh und Ordnung herzustellen.

Er wählte den großen Darius zu seinem Muster; und suchte die Verwirrung, die sich während der Regierung des Xerxes in alle Zweige der Staatsverfassung eingeschlichen hatte, zu heben. In den Finanzen ward wieder Ordnung eingeführt; das Kriegsheer, das nur aus vielem Volke und wenigen Männern bestand, organisirt; die Zeughäuser gefüllt, und Persien's Macht in den Augen der Ausländer furchtbar gemacht **).

Um dem Sittenverderbnisse, das unter den Persern noch ungleich größere Verheerungen als das

*) Im Jahre 449. vor unsrer Aere.
**) Diodor. l. 11. cap. 71.

Schwert der Griechen, anzurichten begann, Einhalt zu thun, setzte er die Gerechtigkeit wieder auf den Thron, und vertraute nur Männern von unbescholtenen Sitten ihre Tribunäle an *).

Sein Liebling, der Eunuch Satibarzanes wollte ihn einst zu einem ungerechten Urtheil verleiten. Artaxerxes erfuhr, daß der Eunuch dadurch 30000 Dariken zu gewinnen hoffte. Sogleich ließ er ihm die ganze Summe aufzählen. „Nimm sie hin, diese Dariken, Satibarzanes, sagte der edle König: denn durch den Verlust von einigen tausend Dariken kann ich nicht ärmer werden; wohl aber würde ich unge-

*) Aelian (lib. I. cap. 34.) führt eine rührende Geschichte an. Der Perser Rakokes hatte sieben Söhne, alle gut und edel, nur Kartomes, der jüngste nicht. Vergebens versuchte der unglückliche Vater, ihn durch alle Mittel der väterlichen Gewalt und Liebe zu bessern. Der Sohn blieb ruchlos. Indeß kamen die königlichen Richter in das Ort, wo Rakokes wohnte; und dieser führte sogleich seinen Sohn vor sie; schilderte ihnen alle seine Verbrechen, und drang auf seinen Tod. Die Richter waren verlegen; sie getrauten sich nicht in diesem außerordentlichen Falle ein Urtheil zu fällen, und ließen Vater und Sohn vor den Artaxerxes führen. Dieser erstaunte über die Stärke der Seele dieses Mannes; er ernannte ihn zum königlichen Richter: Denn, sagte er: wer bey Bestrafung seiner eignen Kinder gerecht seyn kann, kann gegen andere unmöglich ungerecht seyn.

ungerechter seyn, wenn ich dir deine Bitte gewährte" *).

Artaxerxes schien, seines sanften Charakters wegen, ganz zum Gesetzgeber geboren zu seyn. Sein Herz empörte sich gegen die willkührlichen und grausamen Strafen, die der Despotismus unter Xerxes und Amestris, ganz gegen den Geist der Gesetzgebung des Darius, eingeführt hatte. Er verordnete, daß bey Menschen von Ansehn und edler Erziehung nicht körperliche, sondern nur Opinionenstrafen statt haben sollten. Diesem menschlichen Gesetze zufolge, wurden anstatt des Mannes die Kleider, die er deßwegen ausziehen mußte, gepeitscht; anstatt des Kopfes, ward ihm die Tiara vor die Füße geworfen **).

Rache

*) Plutarch. in Apophthegm. 7.

**) Plutarch. l. c. Ammian. Marcellin. lib. 30. cap. 8. Artaxerxes, Persarum ille rex potentissimus, quem Macrochira membri unius longitudo commemoravit, suppliciorum varietates, quas natio semper exercuit, cruda, lenitate genuina castigans, tiaras ad vicem capitum quibusdam noxiis amputabat; et ne secaret aures more regio pro delictis, ex galeris fila pendentia praecidebat: quae temperantia morum ita tolerabilem eum fecit et verecundum, ut annitentibus cunctis multos et mirabiles actus impleret, graecis scriptoribus celebratos.

Rache kannte der sanfte König nicht, selbst nicht gegen seine Feinde. Wie Darius, suchte er sich an diesen nur durch Großmuth zu rächen. Obgleich ein Preis von 200 Talenten auf den Kopf des Themistokles gesetzt war, so that er ihm doch nichts zu Leide, als sich dieser große Athenienser, verfolgt und verbannt von seinem undankbaren Vaterlande, ihm in die Arme warf. Er wies ihm drey Städte *) zu seinem Unterhalt an, und überhäufte ihn bis an seinen Tod mit Ehren. Ariman gebe, sagte er zu seinen Freunden, daß meine Feinde immer ihre edelsten Männer von sich stossen mögen **).

Kein Perser durfte es einst wagen, auf der Jagd ein Thier zu fällen, ehe nicht der König eines erlegt hatte. Allein Artaxerxes erlaubte jedem, sich auf der Jagd ohne Rücksicht auf ihn, nach Lust und Laune zu belustigen.

Mit

*) Lampsakus mußte, nach Persischem Styl, für Wein, Myus für Fische, Magnesia für Brod sorgen.

**) Die Zeit, da Themistokles nach Persien floh, läßt sich indeß nicht genau bestimmen. Diodor, Strabon, Dinon, Ephorus und andere Griechen setzten seine Flucht noch unter die Regierung des Xerxes. Sed ego potissimum Thucydidi credo, quod aetate proximus erat, qui illorum temporum historiam reliquerunt, et ejusdem civitatis fuit. Is autem ait, ad Artaxerxen eum venisse. Nepos in Themistocle.

Mit diesen Zügen von Gutmüthigkeit, womit Plutarch den Charakter dieses Königs mahlt, lassen sich die Nachrichten nicht wohl vereinigen, welche sich in den Fragmenten des Ktesias finden. Diesen zufolge soll nämlich Artaxerxes den Feldherrn Megabyzus an die Ufer des Arabischen Meerbusens verbannt haben, weil er einen Löwen, der so eben wüthend auf den König lossprang, mit einem Wurfspieße durchstochen hatte.

Sollte Megabyzus wirklich verbannt worden seyn, so dürfte diese Strafe wohl eine Folge der Empörung gewesen seyn, deren er sich schuldig gemacht hatte. Denn dieser Satrap aufgebracht, daß der Fürst Inarus, dem er doch Verzeihung zugesichert hatte, auf Befehl der königlichen Mutter, ans Kreutz geschlagen wurde, soll sich, eben dem Ktesias zufolge, gegen den König empört und die gegen ihn gesandten Heere zweymal geschlagen haben. Erst dann, als ihm der König durch seine vertrautesten Freunde gänzliche Vergessenheit des Vergangenen zusichern ließ, legte der glückliche Rebell die Waffen aus der Hand.

Es hält überhaupt schwer, Begebenheiten, deren Faden an Höfen, zumal in morgenländischen

Serai-

Serailen angesponnen ward, bis zu ihrer Quelle nachzuspüren. Von der langen Regierung des Artaxerxes wußten die Griechen nur wenige Facta anzuführen; und auch diese wenigen tragen das Gepräge der Zuverläßigkeit nicht immer. Griechenland bekümmerte sich während der letzten Regierungsjahre des Artaxerxes um das Schicksal Asien's wenig. Denn, getheilt in zwey mächtige Partheyen, zerfleischte es sein eignes Vaterland.

Artaxerxes mischte sich in die Griechischen Angelegenheiten nicht, so viele Mühe sich auch besonders die Spartaner gaben, ihn für sich zu gewinnen *). Gut und friedfertig, wie er war, suchte er nur die Ruhe in seinen eignen Staaten zu er-

*) Gegen das Ende seiner Regierung scheinen ihn doch die Zudringlichkeiten der Spartaner in seinen friedlichen Grundsätzen etwas wanken gemacht zu haben. Denn er sandte einen Perser, den Artaphernes als Gesandten nach Sparta mit Briefen, die mit Assyrischen Buchstaben geschrieben und folgenden Inhalts waren: „Er wisse nicht, was die Spartaner wollten; denn schon seyen mehrere ihrer Gesandten vor ihm erschienen; allein jeder mit andern Aufträgen. Sollten sie wirklich ernste und reife Vorschläge zn machen haben, so möchten sie nur mit diesem Perser bewährte Männer an ihn

erhalten, und starb geliebt und bedauert von seinen Völkern im zwey und vierzigsten Jahre seiner Regierung. *)

Xerxes II.
Sekyndian oder Sogdian. Trauriges Schicksal von Beyden.

Die Perser hatten große Ursache, den Tod des Artaxerxes zu beweinen; denn mit ihm erlosch fast auf immer der Glanz der hohen Tiara; und die Geschichte der hochgesinnten Perser gleichet von nun an einer Reihe gräßlicher Tragödien.

Artaxerxes, der Gute, war ein zu nachsichtiger Vater. Seine Söhne **) wuchsen in den Armen des Luxus und der Weichlichkeit auf, und strebten nur deswegen

ihn abordnen." Allein auch dieser Schritt hatte keine Folgen: Artaphernes fiel bey Eion am Strymon den Atheniensern in die Hände; und Artaxerxes selbst starb noch in demselben Jahre. Thucyd. lib. 4. cap. 50.

*) Im J. 423. vor unsrer Aere.

**) Er hatte einen ehelichen und siebenzehn uneheliche Söhne. Der eheliche hieß Xerxes.

wegen nach der Krone, um immer ungehindert und unbeschränkt ihre sinnlichen Lüste befriedigen zu können.

Die Grundsätze des Despotismus, daß einem König in Persien alles erlaubt sey; daß Güter, Ehren und Leben der Unterthanen von seiner Willkühr abhangen, vergifteten vollends ihre Seelen. Sie kannten nun keinen heftigern Wunsch, als den, zum Throne zu gelangen; und der Gedanke, davon ausgeschlossen zu werden, ward für sie ein Gedanke des Schreckens.

Ihr Vater selbst trug dazu bey, diese Schreckenbilder in ihnen aufzuwecken. Seine Güte, weniger Folge von Grundsätzen, als von Charakterschwäche, hatte der Blutgierde seiner Mutter Amestris freyen Spielraum gelassen. Er selbst hatte ihnen das schreckende Beyspiel des Brudermords gegeben.

Bald nach seinem Tode offenbarten sich die Wirkungen hiervon. Die Brüder sahen in dem Thronfolger ihres Vaters nicht ihren Bruder, sondern nur den Herrn über Leben und Tod. Nicht Ehrgeiz brauchte sie gegen ihn zu empören: schon die Furcht konnte sie gegen ihn bewaffnen.

Schon am fünf und vierzigsten Tage nach seiner Thronbesteigung ward Xerxes II. da er eben berauscht

eingeschlafen war, von seinem Bruder Sogdian und dem Eunuchen Pharnakias ermordet. *)

Der Brudermörder bemächtigte sich nun des Thrones; und um nicht das Schicksal zu haben, das er verdiente: wie Xerxes II. durch die Hand eines Eunuchen und eines Bruders zu fallen; ließ er den ansehnlichsten seiner Eunuchen, den Bagorazus und unter seinen Brüdern denjenigen hinrichten, den er am meisten fürchtete.

Mit diesen blutigen Maßregeln konnte aber Sogdian weder seinen Thron, noch sein Leben sichern. Sein Bruder Ochus, den er nicht morden konnte, weil er ferne von ihm in der Satrapie Hyrkanien lebte, stand gegen ihn auf, und rückte, von mißvergnügten Satrapen unterstützt, mit schnellen Schritten gegen Susa heran.

Sogdian, der nur den Muth hatte, wehrlose Männer zu morden, nicht ihnen auf dem Schlachtfelde zu begegnen, zitterte bey der Nachricht, daß ein mächtiges Heer, von seinem Bruder angeführt, gegen ihn im Anzuge sey. Gleichgültig gegen Ehre und Schande, wünschte er nur sein Leben retten zu können,

und

*) Ctesias apud Photium. Diodor. Sicul. lib. 12. cap. 71.

und both zum Preise desselben seinem Bruder die Krone dar.

Ochus gieng den Vertrag ein: er versprach feyerlich, den Sogdian weder durch das Schwert, noch durch Hunger oder Gift, noch auf irgend eine andre gewaltsame Art um das Leben zu bringen. Indeß ertheilte er in geheim den Befehl, einen Thurm mit Asche zu füllen, und über demselben ein Fallbret anzubringen. Er lud sodann seinen Bruder zu Gaste; und als dieser von Schmause und Weine betäubt eingeschlummert war, schlug das Fallbret um, und der Unglückliche stürzte in den Aschenthurm hinein. *)

So handelten Brüder gegen Brüder, immer einer schändlicher als der andere; und der letzte vielleicht noch am schändlichsten, weil er durch eine grausame Sophisterey an andern und an seinem eignen Gewissen zum Betrüger ward.

---

*) Ctesias et Diodor. Sic. l. c. Valer. Max. lib. 9. cap. 2. Der unglückliche Sogdian hatte den Thron des Cyrus nur sechs Monate und 25. Tage entehrt.

Darius,

mit dem Beynamen Ochus und Nothus. *)

Darius (denn so nannte sich Ochus als König) war nun im Besitze von Cyrus Throne. Allein die Art, wie er zu demselben gelangte, war zu strafbar, als daß ihn die Befriedigung seines heftigsten Wunsches hätte ruhig und glücklich machen können.

Er fühlte das Gefährliche seiner Lage, sah sich nach Mitteln um, demselben abzuhelfen, und wählte diejenigen, die seines Characters würdig waren. Er verbannte die Moral aus der Staatskunst; und nahm dagegen seine Zuflucht zur Verstellung und Intrike, zu Ränken, Bestechungen und dergleichen Künsten der falschen Politik. Seine Gemahlinn Parysatis, noch hinterlistiger als er selbst, weihte ihn in die Geheimnisse derselben ein.

Er war der erste, der das schändliche Werkzeug des Despotismus, das Delationssystem aus der Hölle hervorzog. Er stellte heimliche Spione und Angeber auf;

*) Beym Ktesias und Xenophon (in Hellen.) heißt er auch Dariäus.

auf; zitterte bey dem geringsten Scheine von Gefahr, und lieh denen, die ihn mit Nachrichten dieser Art schreckten, doch gern sein Ohr.

Die Folgen dieses Sitten und Staat verderbenden Systems wurden nur zu frühe sichtbar. Das Mißtrauen, das den Tyrann quälte, verbreitete sich nach und nach durch ganz Persien, und Zutraulichkeit und Offenheit, die das Vergnügen des gesellschaftlichen Lebens erhöhen, verschwanden. Der Nachbar traute dem Nachbar, der Bruder dem Bruder, selbst der Vater seinen Kindern nicht mehr. Denn bald sah man Bösewichte, dadurch, daß sie an ihren eignen Eltern zu Verräthern wurden, zu den glänzendsten Würden des Staates emporsteigen. *)

Das Sittenverderbniß griff um so wüthender um sich, weil die Disposition dazu schon lange im Persischen Staatskörper lag; und mehrere und zwar ganz verschiedene Ursachen sich zu denselben Resultaten vereinigten.

Die Folgen von der tiefen Wunde, die Xerxes I. seinem Volke und der Menschheit geschlagen hatte, zeigten sich jezt, mehr als je. Gefallen waren bey Thermopylä

*) Cyropaed. lib. 8. cap. 3.

mopylä und Platäa; und auf den Höhen von Artemisium, Salamis und Mykale die edelsten Perser, und mit ihnen die alte Tapferkeit der Nation. Der elende Rest, der dem Schwerte der Griechen und dem tobenden Meere entgangen war, und die Söhne der Erschlagenen glichen ihren Vätern, den Persern des Cyrus und Darius I. nicht. Durch die beständigen Niederlagen muthlos gemacht, zitterten sie vor denen, deren Schrecken sie einst waren, und verleitet durch das Beyspiel ihrer Könige, schlummerten sie in den Armen der Weichlichkeit ein.

Das höchste Ziel, nach dem die Perser strebten, war nun nicht mehr Heldenruhm, sondern Reichthum. Um diesen zu erwerben, hielten sie jedes Mittel für erlaubt. Die Satrapen preßten das Mark ihrer Unterthanen aus; die Richter bothen die Gerechtigkeit feil, und das Volk, vom Beyspiel des Hofes angesteckt, legte sich auf Betrug und List, kriechende Schmeicheley und alle Künste der Niederträchtigkeit. Jene Laster, welche bisher nur selten waren, wurden nun gewöhnlich; neue wurden entdeckt, und die alten Tugenden verloren sich fast gänzlich.

Bey diesem allgemein herrschenden Sittenverderbnisse konnte die Ruhe des Staates nicht beste-

hen. Der Arme strebte nach Reichthum, der Reiche nach Macht und der Mächtige nach Unabhängigkeit. Ein ehrgeiziger und unternehmender Mann durfte immer auf einen zahlreichen Anhang von Menschen rechnen, die, unzufrieden mit dem gegenwärtigen Zustande, bey jedem andern zu gewinnen hofften. Empörung folgte daher auf Empörung. Arsites, sein leiblicher Bruder stand zuerst gegen den Darius auf; siegte in zwey großen Schlachten, und unterlag, unbezwingbar durch Gewalt, nur den gewöhnlichen Künsten seines Bruders, der Treulosigkeit und Verrätherey.

Kaum war, den heiligsten Versprechungen zum Trotze, Arsites und sein Feldherr Artyphius im Aschenthurme erstickt, so machte Pissuthnes der Statthalter von Sardes die Persische Pforte erzittern.

Auch dieser ward nicht durch Waffen, sondern durch Verrath besiegt. Die Athenienser, vom Persischen Golde geblendet, lieferten ihn, an die Perser aus, und seinen Sohn Amorges, der seines Vaters Tod rächen wollte, die Spartaner und Peloponnesier *).

Und

*) Thucyd. l. 8. cap. 28.

Und nicht bloß Satrapen, sondern ganze Völker versuchten es, sich von Persien loszureißen. Aegypten, wo der Keim des Aufruhrs nie ganz ausgerottet werden konnte, empörte sich wieder; und König Amyrtäus hatte sogar Macht und Muth, Syrien anzugreifen. Auch sein Sohn Pausiris erhielt sich wenigstens als Persischer Vasall.

Die Meder und Kadusier folgten dem Beyspiele Aegyptens. Die erstern, noch mehr entartet als die Perser, wurden unter das Joch gebracht; aber die letztern nicht *). Diese trotzten den Persern noch lange nach Darius Tode.

Zum Glücke für Darius und Parysatis konnten die Griechen die Schwäche und die innerlichen Unruhen Persiens nicht benützen. Denn der Peloponnesische Krieg, der sich gegen das Ende der Regierung des Artaxerxes entsponnen hatte, wüthete noch immer fort. Die Athenienser und Spartaner suchten sogar den Darius mit in denselben zu verwickeln; und wirklich gelang es den letztern, ihn zu ihrem Bundsgenossen zu machen. Darius, arglistiger, als sein Vater Artaxerxes, wünschte aus der allgemeinen

*) Xenoph. in Hellen. lib. I. cap. 2. et lib. 2. cap. 1.

nen Verwirrung, die in Griechenland herrschte, Vortheil zu ziehen. Er errichtete durch seinen Satrapen Tissaphernes mit den Spartanern ein Schutz- und Trotzbündniß, und unterstützte sie mit Geld und Truppen *).

Dieser Bund, anstatt dem Kriegsfeuer Einhalt zu thun, brachte vielmehr die entgegengesetzte Wirkung hervor. Es griff mächtiger um sich und wüthete länger fort. Tissaphernes, der es verdiente, der Satrap eines Darius Ochus zu seyn, nährte die Flamme, und suchte den Krieg geflissentlich in die Länge zu spielen, um eine Partey durch die andere zu schwächen, um Sieger und Besiegte an den Rand des Verderbens zu bringen **). Darius selbst starb, ehe noch die erbitterten Griechen die Waffen aus den Händen gelegt hatten ***).

Arta-

*) Im dreyzehnten Jahre seiner Regierung und im zwanzigsten des Peloponnesischen Krieges: 410 Jahre vor unsrer Aere.

**) Thucyd. lib. 8. cap. 46. etc.

***) Im Jahre 404 vor unsrer Aere und im neunzehnten Jahre seiner Regierung.

Artaxerxes Mnemon.
Krieg mit seinem Bruder Cyrus. Schlacht bey Kunaxa.

Darius Ochus hatte mehrere Söhne, unter welchen vorzüglich zwey Ansprüche auf den Thron ihres Vaters zu haben glaubten: Artaxerxes, der in der Folge den Beynamen Mnemon erhielt, und Cyrus, der zum Unterschiede von dem Stifter der Persischen Monarchie bey den Alten gewöhnlich der Jüngere heißt.

Cyrus zeichnete sich schon als Knabe nicht nur vor seinem Bruder, sondern auch vor allen Söhnen der Persischen Magnaten, die mit ihm zugleich erzogen wurden, zu seinem Vortheile aus. Er übertraf sie alle an Lehrbegierde und Geschicklichkeit, und machte in allen Theilen der Persischen Erziehung auffallende Fortschritte. Keiner that es ihm an Folgsamkeit und Achtung gegen Greise und Vorgesetzte zuvor; keiner durfte sich im Reiten, im Bogenschießen und Speerewerfen mit ihm vergleichen. Er

war, man mochte ihn nach moralischer oder physischer Erziehung beurtheilen, der erste Schüler.

So wie er zum Jüngling heranwuchs, wählte er sich, nach der Sitte der alten Perser, die Jagd zu seinem Lieblingsgeschäfte; suchte auf derselben Gefahren und Beschwerden auf, und freute sich, sie zu finden. Muthig bis zur Verwegenheit nahm er es einst mit einer wüthenden Bärinn auf, und, ob sie ihn gleich vom Pferde riß und ihm mehrere Wunden versetzte, erlegte er sie doch *).

Seiner Jugend ungeachtet, (er war nicht älter als achtzehn Jahre) sandte ihn sein Vater mit unumschränkter Vollmacht nach Kleinasien zu einer Zeit, da die Lage Griechenlands und Kleinasiens einen Mann forderten.

Der königliche Ferman, wodurch den kleinasiatischen Völkern diese Sendung kund gemacht wurde, zeugte von dem großen Vertrauen, das Darius in seinen jungen Sohn gesetzt hatte. Cyrus, ward darin Karanos, d. i. der unumschränkte Gebiether genannt.

Als

*) Xenoph. l. I. c. 9. Anabas.

Als Satrap betrug er sich klug, thätig und männlich, und erwarb sich dadurch die Liebe der ihm untergebenen Völker, und die Achtung der Ausländer. Besonders fanden die Spartaner an ihm einen treuen und unerschütterlichen Bundesgenossen. „Ich bringe, sagte er zu ihren Gesandten, 500 Talente mit mir, die eigens zu Kriegskosten bestimmt sind. Sollten sie aber nicht hinlänglich seyn, so werde ich das, was mir mein Vater zum Eigenthum gab, zu Hülfe nehmen; und sollte auch das nicht zureichen, so will ich den Thron zertrümmern, auf dem ich sitze und der ganz von Gold und Silber ist.“ Cyrus hielt auch Wort und trug ein Großes dazu bey, daß sich der Peloponnesische Krieg zum Vortheil der Spartaner schloß.

Auch als Karanos zeigte er sich als einen strengen Beobachter alter Sitten und Gebräuche. Er sah mit Unmuth Persien sinken; erkannte, daß der Verfall der alten Erziehung und Verfassung davon die Ursache sey, und angefeuert durch das Beyspiel des Cyrus, dessen Namen er trug, strebte er nun mit brennender Begierde nach der Ehre, der Wiederhersteller derselben zu heißen. Er belebte in seinen Ländern die Industrie *); weckte den alten entschlaf-

*) Die Alten bewunderten vorzüglich seine Liebe zur Baumzucht und zum Gartenbau. Xenophon in Oecon. Cicero de Senectute cap. 17.

uen Soldatengeist; strafte strenge, belohnte königlich, und suchte durch beyde Mittel die Perser aus ihrem langen und tiefen Schlummer zu reißen *).

Seine Mutter Parysatis, deren Liebling er war, hatte ihn vor seinem ältern Bruder zum Throne bestimmt; und dieß war es eben, was Cyrus sehnlichst wünschte, und sogar mit Zuversicht hoffte. Denn er war, wie einst Xerxes, zwar der jüngere Sohn, aber der Erstgeborne seit der Thronbesteigung seines Vaters. Auch die Vorzüge, die er an Geist und Körper vor seinem Bruder voraus hatte, gaben ihm in seinen Augen ein Recht auf den Thron. Denn Cyrus glaubte, nicht nur über alle Perser, sondern insbesondre auch über seinen Bruder weit erhaben zu seyn; und gefiel sich vorzüglich in dem Gedanken, in jeder Rücksicht der Antipode desselben zu heißen. Schon in seiner Satrapie betrug er sich als künftiger König, und forderte königliche Ehren. Er ließ sogar, eifersüchtig bis zur Grausamkeit auf dieselben, zwey seiner nächsten Anverwandten, den Autoboesakes und Mitraus ermorden, weil sie vor ihm ein Ceremoniel unterlassen hatten, das nur dem König gebührte **). Sobald

*) Xenoph. Anab. lib. I. cap. 9.

**) Xenoph. Hellen. l. 2. cap. 1. Sie hatten in seiner Gegenwart die Hände nicht in die Kore (den langen Medischen Rockärmel) gesteckt.

Sobald sein Vater dem Tode nahe schien, verließ Cyrus, auf seiner Mutter Befehl, seine Satrapie und eilte zu ihm, in der stolzen Erwartung, von ihm zum Thronfolger ernennt zu werden. Allein Darius, der schon lange, nicht ohne Furcht den emporstrebenden Ehrgeiz des Cyrus bemerkt hatte, liebte diesen Sohn nicht mehr. Vergebens verwandte sich Parysatis für ihren Liebling. Darius wagte es auf seinem Todbette das erstemal, ihr ungehorsam zu seyn; zog dem Cyrus seinen ältern und sanftern Bruder Artaxerxes vor, und bestätigte jenen bloß in seiner Satrapie.

Der Stolz des Cyrus ward dadurch auf das empfindlichste gekränkt. Er sah alle Entwürfe seines Ehrgeizes auf immer vereitelt; sah in seinem Bruder nur einen Kronenräuber, und faßte den Entschluß, ihn zu morden.

Die That selbst sollte zu Pasargada im Tempel der Persischen Kriegsgöttinn, wo nach alter Sitte die Königsweihe gehalten wurde, vollzogen werden *).

Allein

*) Die Krönung geschah mit verschiedenen magischen Ceremonien. Man führte den König in den Tempel; entkleidete ihn und zog ihm das Kleid an, welches der alte

Cyrus

Allein sein Lehrer, ein Magus entdeckte sein Vorhaben; Cyrus wurde ergriffen und zum Tode verdammt. Allein seine Mutter Parysatis warf sich über ihn; umschlang ihn mit ihren Armen, umwickelte ihn mit ihren Haaren, verbarg sein Haupt in ihren Busen, und flehte so rührend, daß Artaxerxes, dadurch entwaffnet, seinen Bruder verzieh und ihn wieder in seine Satrapie zurück sandte.

Cyrus war kaum in seiner Satrapie angelangt, als er die Gefahr vergaß, aus der ihn nur die Thränen seiner Mutter gerettet hatten; und nur der Schande sich erinnerte, von seinem Bruder gefangen und zum Tode verurtheilt worden zu seyn. Von zwey mächtigen Leidenschaften, der Rachbegierde und dem Ehrgeitz erhitzt, brannte er nun mehr als je vor Begierde, seinen Bruder vom Throne zu stürzen. Um sein Vorhaben auszuführen, sah er sich allenthalben um Freunde um, schrieb nach Sparta und bat die Ephoren, nun eben die Gesinnungen gegen ihn zu beweisen, die er während des Peloponnesischen Kriegs gegen sie bewiesen hätte. Er versprach in seinem Schreiben denen, die zu Fuße kommen würden,

---

Cyrus vor seiner Thronbesteigung getragen hatte. Man reichte ihm dann Feigen und etwas Terpentin zu essen und einen Becher voll gesäuerter Milch.

den, Pferde; denen, die zu Pferde kommen würden, Wagen; den Güterbesitzern Dörfer, den Besitzern von Dörfern Städte zu geben. Der Sold sollte den Soldaten nicht aufgezählt, sondern zugemessen werden. Dabey führte er vieles zu seinem Lobe und zur Herabsetzung seines Bruders an; er rühmte sich, ihn in den philosophischen und magischen Wissenschaften weit zu übertreffen, und mehr Wein trinken und vertragen zu können. Sein Bruder hingegen getraue sich kaum vor Weichlichkeit und Zaghaftigkeit auf Jagden zu Pferde zu erscheinen, und ein Schrecken, der ihn befällt, sey vermögend, ihn vom Throne zu jagen *).

Dieser Brief machte Eindruck auf die Ephoren; der Navarch Samios erhielt Befehl, dem Cyrus in allem zu Willen zu seyn, und die Werbungen wurden überall begünstiget. Aus allen Gegenden Griechenlands eilten Soldaten nach Asien, um in Cyrus Heere zu dienen: denn er war als ein Mann bekannt, dem sein Wort heilig war, und der Freunde mit Großmuth belohnte. Einer der ersten Schüler des weisen Sokrates befand sich sogar unter der Zahl dieser Abenteurer.

Auf

*) Plutarch. in Artaxerxe et in Apophthegm. 8.

Auf diese Art brachte Cyrus binnen kurzer Zeit ein gewaltiges Heer, wovon 13000 Griechen die Hauptstärke ausmachten, zusammen, und brach von Sardes auf. Er hatte das Gerücht verbreitet, daß er Willens sey, die Pisidier, die sich wieder empört hätten, zu züchtigen, und täuschte damit einige Zeit einen Theil seines Heeres, und selbst seinen Bruder. Allein der Satrap Tissaphernes, der alle Schritte des Cyrus schon lange mit verdächtigen Augen beobachtet hatte, errieth die wahre Absicht, und eilte selbst nach Susa, um den sichern Artaxerxes aus dem Schlummer zu wecken, in welchen ihn Mutter Parysatis gewiegt hatte.

Artaxerxes hörte mit Schrecken von der ihm drohenden Gefahr; und sandte sogleich seine Eilbothen in alle Theile seines ungeheuern Reichs, um Satrapen, Vitaxen, Fürsten und Vasallen zu den Waffen aufzubiethen.

Cyrus rückte indessen durch Phrygien, Lykaonien, Kappadozien nach Cilicien vor, wo er die berühmten Pässe des Landes zu seinem Vergnügen unbesetzt fand. Dessen ungeachtet verlor er auf seinem Marsche viele Zeit; theils weil er die Griechischen Befehlshaber erwartete, welche ihm von verschiede-

schiedenen Seiten Truppen zuführten; theils weil die Griechischen Miethlinge, die die wahre Absicht von seinem Zuge erriethen, ihm nicht weiter folgen wollten.

Die Klugheit ihrer Anführer, erhöhter Sold und glänzende Versprechen machten sie jedoch wieder gehorsam. Sie folgten dem Cyrus, der nun in schnellern Märschen den Euphrat zu erreichen suchte.

Nirgend wagte man es, ihn in seinem Zuge aufzuhalten, nicht einmal bey der Syrischen Mauer. Anstatt sie zu besetzen, eilten der Vezier Abrokomas und der Satrap Belesis mit ihren Truppen nach Babylon, um dort zum Heere des Königs zu stossen.

Zu Tapsakus am Euphrat that Cyrus den Griechen durch ihre Befehlshaber förmlich kund, daß der Zug nach Babylon gehe, und den großen König selbst gelte. Die Griechen murrten, aber gehorchten doch; und Menon, der Thessalier, war der erste, der mit seiner Abtheilung über den Euphrat setzte.

In den Sandländern Syriens hatte das Heer viel Ungemach zu dulden. Es gebrach an Lebensmitteln;

teln; und nur von ferne sah man eine Art Ohnvögel, Strauße, Gazeelen und dergleichen Thiere der Wüsten, auf welche die Griechischen Reiter Jagd machten.

Trotz aller Beschwerden drang Cyrus immer schneller vorwärts; und erschien an den Gränzen Babyloniens, wo Artaxerxes, um ihn in seinem Marsche aufzuhalten, einen Graben, dreyßig Fuß breit und achtzehn tief, vom Euphrat an bis zur Medischen Mauer hin — eine Strecke von 12 Parasangen: 45000 Schritten — hatte aufwerfen lassen.

Cyrus fand den Graben unbewacht, und setzte ohne Hinderniß darüber, hoch erfreut, daß sein Bruder noch nicht den Muth gehabt hatte, ihm die Spitze zu biethen. Er schmeichelte sich nun sogar mit der Hoffnung, Artaxerxes würde ihm die Krone seines Vaters ohne Schwertstreich überlassen.

In diesem Wahne und vergnügt über die Zuverläßigkeit seines Wahrsagers *), brach er von neuem

*) Er hieß Silanos und war aus Ambracia. Er hatte dem Cyrus vorher gesagt, der König würde vor zehn Tagen nicht schlagen; und dieß traf auch ein. Daher erhielt er von ihm 3000 Dariken (zehn Talente, d. i. 10000 Thlr.) zum Geschenke.

neuem auf, und rückte in einer Unordnung, die von Geringschätzung seines Gegners zeugte, gegen Kunaxa: 500 Stadien von Babylon vor.

Es war ungefähr Mitte des Tages, und die Station, wo er auszuruhen gedachte, nicht mehr ferne: als auf einmal der Perser Patagyas zu Pferde, ganz mit Schweiß überronnen, daherstürzte, und allen, die ihm aufstießen, auf Persisch und Griechisch zurief: Der König rücke heran.

Nun entstand ein Lärm und Geschrey und Gewirre. Cyrus, der bisher sorglos in einem Wagen daher gefahren war, sprang heraus, schwang sich zu Pferde, und befahl seinen Truppen, sich in Schlachtordnung zu stellen.

Der Feind erschien indeß nicht; und erst als der Tag sich zu neigen begann, sah man am fernen Horizonte ungeheure Staubwogen sich erheben, und wie weiße Nebelwolken sich über den Ebnen daherwälzen.

Bald darauf schwärzten sich die Nebelwolken, und der ganze Gesichtskreis verfinsterte sich. Als endlich das feindliche Heer noch näher kam, sah man

plötz=

plötzlich Speere blinken, Panzer und Waffen strahlen und die feindlichen Linien sich entwickeln.

Cyrus ritt vor der Fronte seiner Truppen, und rief dem Klearchos, der auf dem rechten Flügel stand, laut zu, er sollte mit seinen Griechen gerade auf das Centrum des königlichen Heeres losgehn; denn dort stehe der Kern des Heeres und der König selbst.

Allein Klearchos wollte sich aus zu weit getriebner Behutsamkeit vom Euphrat nicht entfernen, an welchen er seinen Flügel angelehnt hatte *). Er hieß den Cyrus gutes Muths seyn, und gab seinen Griechen zum Feldgeschrey die Worte: Ζευς Σωτηρ και Νικη **).

Sobald die beyderseitigen Phalangen sich ungefähr auf 500 Schritte einander genähert hatten, begannen die Griechen den Schlachtgesang, und rennten sodann in vollem Laufe auf den linken Flügel der Perser an. Die Perser hielten den Angriff nicht aus; sie

*) Dieser kleinlichen Behutsamkeit des Griechischen Generals gibt Plutarch das ganze Unglück des Cyrus Schuld; und mit Rechte, wie es scheint.

**) Jupiter, der Retter, und Sieg.

sie nahmen die Flucht, und wurden von den Griechen hitzig verfolgt.

Dieß sah Cyrus und freute sich; seine Freunde fielen schon vor ihm nieder, und nannten ihn ihren König. Er machte eine Bewegung vorwärts; und da er bemerkte, daß der feindliche rechte Flügel ihn zu umzingeln drohe, so glaubte er, nun nicht länger zaudern zu müssen. Er sprengte mit 600 auserlesenen Reitern voraus; griff die 6000 Pferde an, die vor der königlichen Linie standen, und zerstreute sie.

In diesem Augenblicke sah er seinen Bruder Artaxerxes, der umgeben von seinen tapfersten und treuesten Persern an der Spitze des Mitteltreffens stand. Da konnte sich der hitzige Cyrus nicht mehr halten. Er stürzte mit den Worten: Ich sehe den Mann, auf den König los. Hier kam es zu einem scheußlichen Zweykampf zwischen den zwey Brüdern selbst. Cyrus und Artaxerxes geriethen wüthend an einander, wie einst Eteokles und Polynikes. Artaxerxes wurde verwundet vom Schlachtfelde hinweggetragen; aber auch der zu kühne Cyrus, den sein Pferd Pasakas mitten unter die Feinde hineingerissen hatte, fiel mit den Waffen in der Hand, und acht

seiner

seiner treuesten Freunde sanken todt über seinen Leichnam hin *).

Durch wessen Hand Cyrus gefallen war, konnte schwer entschieden werden. Drey Männer machten vorzüglich auf diese Ehre Anspruch: der Perser Mithridat, ein Karier und der König selbst.

Der König, den seine Freunde von der Wallstatt hinweg auf einen Hügel gebracht hatten, wußte noch nichts von Cyrus Tode, und litt mächtig, von Unmuth, von den Schmerzen, die ihm seine Wunde verursachte, und vom Durste gequält. Der Satrap Artasyras, der vom Eunuchen Pariskas den Tod des Cyrus vernommen hatte, brachte ihm die erste Nachricht hiervon; und dreyßig Perser, die deßwegen sogleich abgeschickt wurden, bestätigten dieselbe. Der

König

*) Dinon beym Plutarch erzählt den Zweykampf der zwey Brüder auf folgende Art: Cyrus verwundete mit seinem Wurfspieß das Pferd des Königs. Tiribaz brachte diesen schnell auf ein zweytes Pferd, indem er ihm die Worte zurief: Herr, vergiß den heutigen Tag nie! Allein der König war kaum wieder zu Pferde, so stieß ihn Cyrus von neuem hinunter. Nun raffte sich Artaxerxes voll Erbitterung auf, und stürzte mit den Worten: Lieber sterben, als so was dulden, auf seinen Bruder los. Ein Hagel von Speeren und Pfeilen flog zugleich auf ihn nieder; und Cyrus sank todt zur Erde.

König bekam mit der Nachricht neuen Muth und neue Kräfte. Er selbst verließ den Hügel, und begab sich mit einem zahlreichen Gefolge und mit einer Menge Fakeln (denn schon war die Nacht angebrochen) an den Ort, wo der Leichnam des Cyrus lag.

Das Schauspiel, seinen Bruder todt vor sich liegen zu sehn, war für ihn erquickend. Er befahl dem Eunuchen Masabates, ihm, nach Persischen Gesetzen, die rechte Hand und den Kopf abzuhauen; ergriff diesen bey seinen dichten, langen Haaren, und wies ihn seinen erstaunten und noch immer zweifelnden Persern *).

Die Griechen, welche auf ihrem Flügel die Perser in die Flucht geschlagen hatten, kamen indessen bey einbrechender Nacht von der Verfolgung der Feinde zurück, und wähnten, stolz und vergnügt, Cyrus habe, wie sie, gesiegt.

Erst am folgenden Morgen klärte sich die Sache auf. Prokles, der Teuthranier und Glus, der Sohn des Tamos brachten ihnen die erste Nachricht vom

*) Plutarch. in Artaxerxe. Xenoph. Anabas. lib. I. Diodor. Sic. lib. 14. cap. 19. etc.

vom Tode des Cyrus; und bald darauf erschienen Herolde aus dem Persischen Lager mit folgender Bothschaft: „Dieß spricht Artaxerxes, der König: weil ich gesiegt und den Cyrus erschlagen habe, so überliefert mir eure Waffen, und erscheinet vor meiner Pforte, um da vielleicht Gnade zu finden."

Die Griechen waren anfangs über die unerwartete Nachricht betroffen. Allein bald ermannten sie sich wieder. Obgleich vierhundert Meilen von ihrem Vaterlande entferut und mitten im feindlichen Lande und von zahlreichen Heeren umgeben, faßten sie doch den kühnen Entschluß, sich mit den Waffen in der Hand einen Weg bis nach Griechenland zu bahnen. Diesen Entschluß führten sie auch wirklich aus; und der Rückzug der Zehntausende hat sich in den Annalen des Alterthums unsterblich gemacht *).

Fol-

*) Er fällt in das Jahr 400 vor unsrer Aere.

Folgen der Schlacht bey Kunaxa. Unmenschliche Rache der Mutter Parysatis.

Diesen unerwarteten Ausgang hatte der Feldzug des Cyrus. Der Tod dieses Mannes verschaffte dem Artaxerxes alle Vortheile des Sieges; und die siegenden Griechen mußten sich zurückziehen. Daher wollte Artaxerxes auch, daß Perser und Griechen es glauben sollten, er habe seinen Bruder mit eigner Hand erlegt. Mithridat und der Karier, die ihm diese Ehre streitig machen konnten, erhielten herrliche Geschenke, aber nicht, weil sie den Cyrus verwundet hatten: sondern Mithridat dafür, daß er die blutigen Decken von dem Pferde des Cyrus — und der Karier, daß er dem König die zweyte Nachricht von dem Tode seines Bruders gebracht habe.

Der Karier, welcher den Sinn dieser Worte und der Geschenke nicht faßte, und unbesonnen genug war, sich darüber laut zu beklagen, mußte seinen Blödsinn auf eine schreckliche Art büssen. Mutter Parysatis bath sich's von dem König aus, ihn be-

strafen zu dürfen. Sie ließ ihn nun zehn Tage lang foltern, ihm die Augen ausstechen, und so lange geschmolzenes Bley in die Ohren gießen, bis der Unglückliche starb.

Nun kam die Reihe der Bestrafung an Mithridates. Da dieser junge Perser, feiner als der Karier, mit außerordentlicher Behutsamkeit über seine Zunge wachte, so mußte man ihm Schlingen legen, um ihm beyzukommen. Er war zu einem Gastmahl geladen, wobey auch Sparamixes, der mächtigste aus den Eunuchen der Parysatis sich einfand. Dieser setzte dem berauschten Jüngling so lange zu, bis er ihm die unglücklichen Worte ablockte: Ich war's; ich habe den Cyrus erlegt. Die Strafe, die auf diese Unbesonnenheit folgte, war noch gräßlicher, als die des Kariers: Mithridates ward zu dem Tode der beyden Kähne verdammt *).

Auch

*) Diese entsetzliche Strafe wurde auf folgende Art vollzogen. Man nahm zwey Kähne, die genau auf einander paßten. Zwischen dieselben legte man den Unglücklichen auf den Rücken, so daß der ganze Leib bedeckt war, und nur der Kopf, die Hände und Füße hervorragten. Um seine Marter zu verlängern, zwang man ihn zu essen und gab ihm Milch mit Honig vermischt zu trinken. Zum Orte der Strafe wählte man jederzeit einen Platz, der der Sonne ausgesetzt war. Daher fielen immer Schwärme von

Auch zu dieser Grausamkeit hatte Parysatis den König verleitet. Dieses eben so unmenschliche als listige Weib konnte den Tod ihres Cyrus nicht vergessen, und kochte Rache gegen alle diejenigen, die ihre Hand gegen denselben ausgestreckt hatten. Da sie indeß ihre wahre Absicht nicht merken lassen durfte, weil sie zu beleidigend für den König selbst war, so suchte sie ihren Schlachtopfern unter einem andern Vorwande beyzukommen: sie sättigte, unter dem Scheine, die Ehre des Königs zu retten, ihre barbarische Mordlust.

Nachdem sie auf diese Art den Manen ihres Cyrus die zwey Schlachtopfer gebracht hatte, beschloß sie, auch den Eunuchen Masabates zu bestrafen, der seinem Leichname Kopf und Hand abgehauen hatte; und sie bediente sich dazu folgender List.

In einer der leeren Stunden, die der König so oft hatte, lud sie ihn, ihrer Gewohnheit nach, zu einem

von Mücken und Fliegen über den Unglücklichen her, bedeckten sein Angesicht, stachen und quälten ihn. Das bejammernswerthe Schlachtopfer lebte auf diese Art oft mehrere Tage lang in unaussprechlichen Qualen. Wirklich soll Mithridat, dem Plutarch zufolge, noch am siebenzehnten Tage gelebt haben. Als man den obern Kahn wegnahm, fand man alles Fleisch verfault, und zahllose Würmer an seinen Eingeweiden nagen.

einem Würfelspiel ein, und setzte tausend Dariken. Sie verlor absichtlich, und zahlte mit großem Verdruß, wie es schien. Hierauf forderte sie ein zweytes Spiel: der Preis sollte ein Eunuch seyn. Auch dieses ließ sich der König gefallen; nur nahm man von beyden Seiten fünf der Getreuesten aus; und zum Unglücke war Masabates nicht unter dieser Zahl. Nun gewann Parysatis und forderte den Unglücklichen. Der König, der nichts Böses ahndete, befahl ihn auszuliefern. Allein Parysatis hatte ihn kaum in ihrer Gewalt, als sie ihn lebendig schinden, über drey Kreutze ausspannen, und seine blutige Haut ihm gegenüber aufhängen ließ.

Sobald Artaxerxes von dieser neuen Unthat seiner Mutter gehört hatte, eilte er zu ihr und machte ihr die bittersten Vorwürfe. Allein Parysatis beantwortete dieselben nur mit Scherz: Wie! sagte sie: der Verlust eines elenden alten Eunuchen kann dich so ungehalten machen? und ich habe tausend Dariken verloren, ohne ein Wort zu sagen! Der König schwieg, und verbiß seinen Unmuth; und Parysatis sann eine neue Gräuelthat aus.

Die Königinn Statyra lebte mit ihrem Gemahl in einer Eintracht, die in den morgenländischen

Serai-

Serailen selten ist. Ganz unähnlich der Mutter Parysatis, liebte sie auch nur ihn, und nicht seinen Bruder Cyrus. Sie hatte es sogar gewagt, ihr kränkende Vorwürfe zu machen, als dieser mit einem Heere von 100000 Mann gegen seinen Bruder heranrückte.

In den Augen der Parysatis waren dieß Verbrechen; und schnell war bey ihr der Entschluß gefaßt, sich von der verhaßten Frau durch Gift zu befreyen.

Sie führte ihren Entschluß wirklich aus und zwar auf eine Art, die von ihrem großen, zu bösen Thaten aufgelegten Genie zeugte. Da Statyra aus gegründeter Besorgniß für ihr Leben nur von jenen Speisen zu essen pflegte, von denen Parysatis vorher genossen hatte: so bestrich diese einst ein Messer auf der einen Seite mit Gift, und zerschnitt damit einen Vogel, der eine Lieblingsspeise der Statyra war, in zwey Theile, aß selbst die gesunde Hälfte, und gab die andre der jungen Königinn. Das Gift wirkte und Statyra starb unter schrecklichen Convulsionen.

Die Sklaven der Parysatis wurden gefoltert; und Gigis, die das Gift bereitet hatte, ward zum Tode der Meuchelmörder verdammt *). Nur seine unmenschliche Mutter wagte der König nicht zu strafen. Er entließ sie, ihrem Wunsche zufolge, nach Babylon, und erklärte dabey: weder sie, noch Babylon je wieder zu sehn **).

Er hielt seinen Vorsatz schlecht. Der Umgang mit diesem ihm an Geisteskräften überlegenen Weibe war ihm zum Bedürfnisse geworden. Unfähig, sich selbst zu beschäftigen, wußte er die leeren Stunden seines Lebens nicht auszufüllen, und rief seine Mutter wieder zu sich.

Sie erschien mächtiger als je am Hofe ihres Sohnes; und beherrschte ihn und ganz Persien wieder. Sie hielt ihn in beständiger Betäubung, und erniedrigte sich bis zur Dienerinn seiner Wohllüste, um auf

*) Die Strafe bestand darin, daß man den Verbrechern den Kopf zwischen zwey Steinen zermalmte.

**) Das Betragen des Artaxerxes in diesem Falle wurde von den alten sehr, vielleicht zu sehr bewundert. Schön sagt Nepos von demselben: Mnemon justitiae fama floruit: nam quum matris suae scelere amisisset uxorem, tantum indulsit dolori, ut eum pietas vinceret. De Regibus.

auf der andern Seite unumschränkt herrschen zu können. Sie beredete ihn, seine eigne Tochter Atossa zur Gemahlinn zu nehmen, weil sie bey ihm eine geheime Neigung zu ihr entdeckt zu haben glaubte; und da ihn noch ein Ueberrest von Scham und Achtung für seine Nation zurückhielt, ein so widernatürliches Laster öffentlich zu begehen, so munterte sie ihn dazu auf. Du bist ja, sagte sie, den Persern vom Himmel zum Gesetze gegeben worden und zum Charakter von dem, was schön und was schändlich ist. Diese Grundsätze fanden bey dem König Beyfall, weil sie seinen Leidenschaften schmeichelten *); er nahm Atossa, und einigen Geschichtschreibern zufolge, auch seine zweyte Tochter Amestris zu seiner Gemahlinn.

Krieg

*) Parysatis verstand sich auf die Kunst, über Könige zu herrschen. Von ihr schreibt sich die Marime her: Wer mit Fürsten sprechen will, kleide seine Worte in Byssus.

Krieg mit den Spartanern. Friede des Antalcidas. Unruhen im Innern Persiens.

Indeß am Persischen Hofe Artaxerxes in den Armen der Wohllust schlummerte, und seine Mutter ihrer Rachsucht blutige Opfer brachte, erschütterte Agesilaos mit dem Donner seiner Waffen Kleinasien. Die glänzende That der 10000 Griechen, die sich unter Xenophon's und Chirisophos Anführung, der Macht, List und Treulosigkeit der Perser zum Trotze *), von den Ebnen Babyloniens bis zum Hellespont hin einen Weg geöffnet hatten, erhob den Muth der Spartaner, und flößte ihnen Verachtung gegen die Herren Asiens ein. Sie sahen nun ein, daß die einst so furchtbare Macht der Perser größtentheils nur scheinbar sey, und in Prunk und Pracht beste-

*) Tissaphernes lud die Griechischen Generals zu sich in sein Zelt, und ließ sie daselbst meuchelmörderisch morden. Die vornehmsten Griechen, die auf diese Art ihren Tod fanden, waren Klearchos, der Spartaner, Proxenos, der Böotier, Agias, der Arkadier und der Achäer Sokrates. Xenoph. Anabas. l. 2. c. 5. etc.

bestehe; und beschlossen nun, eben die Macht zu stürzen, deren Bundesgenossen sie während des Peloponnesischen Krieges waren.

Zu diesen Ende sandten sie anfangs den Thimbron, dann den schlauen Dercyllidas und endlich ihren Agesilaos nach Asien, um die Griechen daselbst gegen den König und seinen Satrapen Tissaphernes zu schützen.

Agesilaos erfüllte den Auftrag seines Vaterlandes; er schlug den treulosen Tissaphernes *); verheerte die Satrapie des edlern Pharnabaz, und drohte dem großen König in Susa selbst mit einem Besuche.

Nur durch Gold ward dieses Mal der Umsturz des Persischen Thrones verhindert. Der Rhodiser Hermokrates **) durchreisete, beladen mit Persischen Schä-

*) Tissaphernes mußte sein Unglück, wie heut zu Tage die Vezire der ottomannischen Pforte, büssen. Der König sandte den Tithraustes mit dem geheimen Auftrag ab, ihn umzubringen. Auch zu diesem Todesurtheil hatte Parysatis den König beredet; und dieß ist der einzige Fall, da ihre Rache zugleich einen Feind ihres Cyrus und einen Bösewicht traf.

**) Xenophon (in Hellen. lib. 3. cap. 5.) nennt ihn Timokrates.

Schätzen, den Peloponnes, und erregte damit gegen die Spartaner einen furchtbaren Krieg *). Agesilaos mußte, auf Befehl seines Vaterlandes, nach Hause eilen, um es noch vom gänzlichen Untergange zu retten **).

Sparta schwebte in großer Gefahr. Konon, der Athenienser, welchen Artaxerxes, auf den Vorschlag des Pharnabaz, zum Admiral ernannt hatte, erfocht auf den Höhen von Knidos einen herrlichen Sieg über die Flotte der Lacedämonier. Viele Inseln und Städte rissen sich nun von ihnen los, und die Mauern Athen's wurden mit Persischem Golde wieder erbauet.

Die geängstigten Spartaner glaubten ihr Vaterland auf keine andere Art retten zu können, als durch einen Frieden mit Persien. Sie sandten daher Antalcidas, den Sohn Leon's, nach Asien, und überließen es der Willkühr des großen Königs, die Bedingungen des Friedens selbst vorzuschreiben.

Der

*) Daher sagte Agesilaos: Mit dreyßigtausend Bogenschützen jagt mich Artaxerxes aus Asien. Das Gepräge auf den Persischen Münzen stellte nämlich einen Bogenschützen vor. Plutarch. in Agesil. et in Artaxerxe.

**) Xenoph. in Hellen. lib. 3. cap. 5. etc. Plutarch. l. c.

Der Vezir Tiribaz *) erschien in Griechenland, versehen mit einem königlichen Ferman folgenden Inhalts:

„Der König Artaxerxes findet es billig, daß alle Städte Asiens, so wie die Inseln Klazomenä und Cypern seine Herrschaft anerkennen."

„Die übrigen Griechischen Städte, die kleinen, so wie die großen, seyen frey, mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Skiros: diese bleiben, wie von jeher, Atheniensisch."

„Wer diesen Frieden ausschlägt, den will ich, verbunden mit denen, die denselben annehmen, bekriegen, zu Land und zu Wasser, mit Schiffen und mit Geld **)."

Dieß ist der berufne Friede des Antalcidas, der von den Griechen nie anders als mit Abscheu genennt wird ***).

Von

*) Diodor und andere Griechen nennen ihn auch Teribaz.

**) Xenophon. in Hellen. lib. 5. cap. 1. Plutarch. l. c. Diodor. Sic. lib. 14. cap. 110.

***) Er fällt in das Jahr 386 vor unsrer Aere.

Von dieser Zeit an, gelangte Artaxerxes zu der unverdienten Ehre, in Griechenland den Dictator spielen zu können. Die Nachfolger der Leonidas und Miltiaden waren so sehr ausgeartet, daß sie das Loos ihrer Staaten in die Hände der Barbaren legten. Sie buhlten wechselweise um die Freundschaft des Artaxerxes; beschlossen nach seinem Winke Frieden oder Kriege; und ihre größten Männer, Konon, Iphikrates und andere rechneten sich's zur Ehre, unter der Fahne des großen Königs dienen zu können.

Dieser scheinbaren Größe ungeachtet, war die Persische Macht doch nichts weniger als furchtbar. Der kleine Fürst von Cypern, Evagoras trotzte, von Akoris, dem König Aegyptens, von Hekatomnus, dem Fürsten in Karien und von andern Feinden der Perser, theils öffentlich, theils heimlich unterstützt, gegen zehn Jahre dem Persischen Despoten, und behauptete sich, gegen einen jährlichen Tribut, im Besitze von Salamin *).

Der Versuch, Aegypten wieder zu erobern, mißlang, weil die beyden Feldherrn Pharnabaz und Iphi-

*) Diodor. Sic. lib. 15. cap. 2. etc. Isocrat. in Evag.

Iphikrates über den Plan, den Krieg zu führen, nicht einig werden konnten *). Fast noch unglücklicher schloß sich der Feldzug gegen die Kadusier, obgleich das ungeheure Heer von dem König selbst angeführt wurde **). Nur durch eine List rettete Tiribaz dasselbe vom gänzlichen Verderben ***).

Dem Plutarch zufolge, bewies Artaxerxes bey diesem Feldzuge, daß Muth und Thätigkeit sehr wohl mit Ueppigkeit und Luxus bestehen könne. Man sah den Despoten, mit der schimmernden Kandys auf dem Haupte, und mit allem königlichen Schmuck angethan, die größten Beschwerden, gleich einem gemei-

*) Diodor. lib. 15. cap. 41. etc.

**) Das Heer war in Gefahr, vom Hunger ganz aufgerieben zu werden. Denn schon verzehrten die Fußgänger die Lastthiere und die Reiter ihre Pferde. Das Vieh war so selten, daß der Kopf eines Esels 60 Drachmen (ungefähr 12 Gulden) galt.

***) Die Kadusier hatten zwey Könige, deren jeder in einem besondern Lager stand. Zu einem derselben begab sich Tiribaz und zum andern sandte er seinen Sohn. Jedem dieser Könige gab man zu verstehn, sein Bundesgenoß handle unredlich mit ihm, und suche mit den Persern einen besondern Frieden zu schließen. Die Klugheit fordere also, ihm zuvorzukommen. Die List gelang: Tiribaz und sein Sohn erschienen mit den Gesandten der beyden Könige zugleich im Persischen Lager.

gemeinen Soldaten, aushalten. Den Köcher an der Seite und den Schild am Arm stieg er in beschwerlichen Wegen vom Pferde; glimmte an der Spitze seines Heeres Berge hinan, und machte oft Marsche von mehr als 200 Stadien (5 Meilen).

Eben dieser Feldzug hatte aber auch auf den Charakter des Artaxerxes einen nachtheiligen Einfluß. Dieser König, gut und sanft wie Xerxes, und eben so schwach wie er, fürchtete, gleiches Schicksal mit ihm zu haben. Er glaubte, der unglückliche Feldzug habe ihm die Achtung seiner Nation geraubt; und sah in jedem tapfern und emporstrebenden Manne einen Artaban. Atossa, welche nach dem Tode der Parysatis die Rolle dieser letztern spielte, nährte sein Mißtrauen, um ihn desto sicherer nach ihren Absichten lenken zu können.

Die ersten Wirkungen von dieser düstern Stimmung des Königs äußerten sich in einer Strenge, die an Grausamkeit gränzte. Er, der in den Tagen seiner Jugend und seines Glückes, auch dann, wenn er strafen mußte, mehr Vater als Richter war *), und in allem seinen Großvater Artaxerxes zum Muster

*) Plutarch. in Artaxerxe cap. 4.

ster sich wählte, ward nun ein Kambyses; und machte wie dieser, die Gerechtigkeit zur Sklavinn seiner Laune. Mehrere Richter, die im Verdachte standen, ungerechte Urtheile gesprochen zu haben, wurden lebendig geschunden und ihre Haut ward über die Richterstühle ausgespannt *).

Sodann traf die Reihe die Feldherren. Viele, die entweder durch ihre Feigheit oder ihr Unglück den Zorn des Königs gereizt hatten, wurden als Verbrecher hingerichtet **). Sein Liebling und Tochtermann Orontes selbst wurde schimpflich bestraft, und den tapfern Teribaz konnten nur seine außerordentlichen Verdienste und der Muth seiner Richter retten ***).

Darius und Artaxerxes I. erhoben das Verdienst, suchten es überall auf, und umgaben ihren Thron mit einem glänzenden Gurt von muthigen, edlen und weisen Männern. Allein Artaxerxes Mnemon zitterte vor Männern dieser Art, und hielt sich nur in Mitte von Weibern und Eunuchen sicher. Mißtrauisch und furchtsam, wie fast alle Despoten, nahm er sich wohl in Acht, einem großen Manne eine

Satra-

*) Diodor. l. 15. c. 10.

**) Plutarch. in Artaxerxe c. 40.

***) Diod. l. 15. c. 10. etc. Plutarch. in Apophthegm. 1I.

Satrapie oder irgend eine andere wichtige Stelle anzuvertrauen. Um unter ihm groß zu werden, mußte man eine sehr mittelmäßige Person seyn, oder seine Größe verbergen *).

Das unselige System des Darius Nothus ward wieder hervorgezogen. Angeber und Verräther erhielten Belohnungen, die nur dem Verdienste gebührten; und das Verdienst wurde gekränkt. Es war ein Verbrechen, ein edler Mann zu seyn; und Ehrgefühl und Thatendurst war Hochverrath. Die edelsten Perser wurden hingerichtet, weil Artaxerxes sie fürchtete **).

Die Folgen dieser furchtsamen und verabscheuungswürdigen Politik waren dieselben, wie unter Darius Nothus. Männer, die entweder wirklich Verdienste hatten, oder Verdienste zu haben glaubten, sahen sich, von der Pflicht der Selbsterhaltung aufgefordert, um Schützer und Freunde um. Sie trennten ihr Interesse vom Interesse des Staates, und bildeten, dem Throne gegenüber, einen furchtbaren Wall. Sie wurden Feinde des

*) Aristotel. lib. 5. cap. 11.

**) Xenoph. Cyrop. lib. 8. cap. 8. Plutarch. in Artaxerxe. cap. 40.

des Staates und des Königs, weil man sie dafür hielt.

Glus, der Admiral der Persischen Flotte *), durch die unwürdige Behandlung seines Schwiegervaters Teribaz geschreckt, fiel zuerst vom König ab, und schloß mit Akoris, dem Usurpator Aegyptens und mit den Spartanern einen Bund. Nur Meuchelmörder befreyten den König von diesem furchtbaren Gegner.

Allein mit dem Tode dieses Mannes konnte der Same der Empörung nicht vertilgt werden, der durch ganz Asien ausgestreut war. Tachos trat an seine Stelle; und in Paphlagonien stand Thyus, in Kataonien Aspis und in andern Ländern standen andere Dynasten gegen Artaxerxes auf.

Alle diese Empörungen schienen jedoch nur das Vorspiel von ungleich größern zu seyn, die sich in der Folge ereigneten.

*) Er hatte die Flotte des Königs während des Cyprischen Krieges angeführt, und einen herrlichen Sieg über den Evagoras erfochten. Diodor. Sic. lib. 15. cap. 3.

Eben die Männer, deren Muth und Einsichten Artaxerxes seine bisherigen Siege und die Bezwingung der Empörer verdankte: Ariobarzanes, der Satrap von Phrygien und die Veziere von Mysien, Lydien und Kappadozien, Orontes, Autophradates und der tapfere Datames schwangen die Fahne des Aufruhrs. Die Lycier, Pisidier, Pamphylier, und Cilicier schüttelten durch das Beyspiel dieser großen Männer gereizt, ihre Ketten; und die Syrer, Phöniker und fast alle Bewohner der Seeküsten machten mit ihnen gemeinschaftliche Sache. Der Geist der Empörung regte sich durch ganz Oberasien; und die Schatzkammer von Susa verlor dadurch die Hälfte ihrer Einkünfte *).

Die Art, wie der Persische Hof alle diese Empörungen zu dämpfen suchte, bewies den hohen Grad des Verderbnisses, in welchen derselbe versunken war. Man dung Meuchelmörder, erkaufte Verräther, bewaffnete Verwandte gegen Verwandte und die Söhne gegen ihre Väter. Nur durch solche Waffen wußte sich die stolze Persische Pforte noch in Furcht zu erhalten **).

Tra-

*) Diodor. l. 15. c. 90.

**) Der Satrap von Mysien, Orontes, dem die übrigen Veziere das Commando anvertraut hatten, wurde an ihnen

Tragische Geschichte der letzten Lebensjahre des Artaxerxes Mnemon.

Mitten unter diesen furchtbaren Stürmen, die das Persische Reich durchwütheten, ereigneten sich am Hofe selbst Auftritte, die das Herz des Artaxerxes mehr noch angriffen, als alle Gefahren, die seinem Throne drohten. Er hatte zwar alles, was die Menschen gewöhnlich Glück nennen: er war Herr der größten Nation seiner Zeit; Vater von 115 Kindern und hatte eine Stufe des Alters erstiegen, auf der man, nicht bloß Fürsten, sondern Menschen überhaupt nur selten sieht.

Allein er war doch nicht glücklich. Täglich fühlte er, was einen Vater am tiefsten schmerzen muß, daß

ihnen zum Verräther, und lieferte Anführer, Geld und Truppen an den Artaxerxes aus. Rheomithres handelte eben so. Den Satrapen Ariobarzanes verrieth sein eigner Sohn Mithridat; und eben dieser Bösewicht betrog den Datames unter dem Scheine der Freundschaft, und brachte ihn meuchelmörderisch um das Leben. Diodor. Sic. lib. 15. cap. 91 et 92. Nepos in Datame. Xenoph. Cyropaed. lib. 8. cap. 8.

daß er seinen Kindern zu lange lebe; daß vorzüglich der verwegene Ochus mit Ungeduld seinem Tode entgegen sehe; daß sein Tod sogar die Losung zu einem blutigen Bürgerkriege werden dürfte.

Um dieses Unglück von Persien abzuwenden, ernannte er, der mächtigen Atossa, die für ihren Ochus arbeitete, zum Trotze, den ältesten seiner Söhne, den Darius zu seinem Nachfolger, und erlaubte ihm, zum Zeichen der königlichen Würde eine gerade aufstehende Cidaris *) mit dem Diadem zu tragen.

Diese Handlung, wodurch der alte König nicht bloß Persiens, sondern auch seine eigne Ruhe zu sichern gehofft hatte, störte sie von neuem auf eine schreckliche Art.

Nach alter Persischer Sitte konnte ein Thronfolger an dem Tage, da er dazu ernannt wurde, den König um eine Gnade bitten, die ihm dieser nicht abschlagen durfte. Darius bath seinen Vater um die Aspasia von Phokäa, die einst die Freun-

dinn

*) Die Perser trugen ihre Cidaris vorwärts eingebogen. Der König allein trug sie gerade aufstehend.

dinn des Cyrus war, und nun im königlichen Harem sich befand.

Der König nahm diese Bitte übel; wagte es aber doch nicht, sie abzuweisen. Aspasia ward ihren eignen Wünschen zufolge, in das Harem des Darius geführt.

Allein der König bereute bald darauf seine Nachgiebigkeit; und ernannte, von Eifersucht verleitet, die Aspasia zur Vestalinn im Tempel der Anitis zu Ekbatana *).

Darius hielt sich dadurch beleidigt; und es fehlte nicht an Mißvergnügten, die ihn gegen seinen Vater noch mehr aufzubringen suchten. Tiribaz, den der König auf eine ähnliche Art beleidiget hatte **), gab

*) So erzählt Plutarch die Sache, und so ungefähr auch Justin. Indeß ist sie mir doch etwas verdächtig. Soll Aspasia wirklich das berühmte Mädchen von Phokäa (Aelian. Var. histor. lib. 12. cap. 1.) gewesen seyn, so dürfte sich die Geschichte ungleich früher und nicht erst in den letzten Lebensjahren des Artaxerxes ereignet haben. Denn da war ja Aspasia schon ein Weib von mehr als fünfzig Jahren.

**) Artaxerxes hatte ihm seine Tochter Amestris zur Gemahlinn versprochen; allein er hielt nicht Wort und heirathete

gab sich besonders Mühe, den Unwillen des Darius aufs höchste zu spannen. Er hielt ihm oft den Gedanken vor, sein alter, schwacher Vater dürfte ihm, so wie die Aspasia, so auch die Krone rauben; und brachte ihn mit Vorstellungen dieser Art bis zu dem Entschluße, ein Vatermörder zu werden *).

Ein

---

rathete sie selbst. Um den gekränkten Tiribaz zu besänftigen, versprach er ihm sodann seine jüngste Tochter Atossa zur Frau. Allein auch dieses Mahl ward der alte, schwache Mann seinen Worten ungetreu. Er begieng eine neue Blutschande, und schloß die Braut des Tiribaz in sein Harem ein.

*) Justin (lib. 10. cap. 1.) hat hierüber folgende emphatische Stelle: Darius post nova paternae pietatis exempla, interficiendi patris consilium cepit: Sceleratus, si solus parricidium cogitasset; tanto sceleratior, quod in societatem facinoris assumptos quinquaginta fratres fecit parricidas. Ostenti prorsus genus, ubi in tanto populo non solum sociari, verum etiam sileri parricidium potuit; ut ex quinquaginta liberis nemo inventus sit, quem aut paterna majestas, aut veneratio, aut indulgentia patris a tanta immanitate revocaret. Adeone vile paternum nomen apud tot numero filios fuit, ut quorum praesidio tutus etiam adversus hostes esse debuerat, eorum insidiis circumventus, tutior ab hostibus, quam a filiis fuerit? — Diesem Schriftsteller zufolge hätten sich also mit Darius fünfzig Brüder gegen ihren Vater verschworen. Doch so ein schreckliches Factum ist zur Ehre der Menschheit nicht wahrscheinlich.

Ein Eunuch entdeckte die Verrätherey: der König, der seinem Sohne einen so hohen Grad von Ruchlosigkeit nicht zutrauen konnte, wollte sich mit eignen Augen von der Wirklichkeit derselben überzeugen. Er erwartete, wachend in seinem Bette, seine Mörder, und, da sie mit gezückten Dolchen auf ihn zustürzten, entfloh er ihnen durch eine verdeckte Thüre.

Ueber den Vatermörder Darius sprachen die königlichen Richter einstimmig das Todesurtheil aus; und der Nachrichter vollzog es an dem Königssohne mit zitternder Hand. Nach andern streckte ihn der aufgebrachte Vater mit eigner Hand nieder.

Der unglückliche Greis warf sich sodann zitternd vor der Sonne nieder, bethete sie an und sprach zu den Gegenwärtigen: „Gehet, ihr Perser: gehet nun getrost nach Hause, und verkündiget dem Volke, daß der große Oromazes an den ruchlosen Bösewichtern Rache genommen habe."

Von dieser Zeit an lebte der gebeugte Greis nur noch in seinen zwey Söhnen, dem guten und truglosen Ariaspes und dem hochgesinnten und klugen Arsames. Jener war der jüngere unter den ehelichen und dieser der älteste unter den unehlichen Söhnen

des

des Artaxerxes. Aber auch diese Stützen seines Alters wurden ihm gewaltsam und grausam entrissen. Ochus, der sich fürchtete, durch einen derselben vom Throne verdrängt zu werden, beschloß durch ein doppeltes Verbrechen sich von seinen Mitwerbern zu befreyen. Er bestach einige Eunuchen und Vertraute des Ariaspes, und ließ durch dieselben den guten und schwachen Jüngling mit beständigen Nachrichten vom Zorne und von fürchterlichen Entwürfen seines Vaters gegen ihn so sehr in Angst und Schrecken setzen, daß er voll Verzweiflung, an sich selbst zum Mörder ward.

Gegen den Arsames, der zu muthvoll und scharfsichtig war, als daß er einem panischen Schrecken hätte unterliegen können, ergriff der Brudermörder andere Maßregeln. Er ließ ihn durch den Harpates, den Sohn des Tiribaz ermorden.

Die Nachricht von dem Selbstmord des Ariaspes fiel dem alten Vater schwer auf das Herz; als er aber nun auch von der Ermordung des Arsames hörte, da zerriß der schwache Faden, an dem das Leben des Greises hieng: er sank hin und starb.

Der

Der unglückliche König und Vater hatte 43 Jahre regiert *) und nach Plutarch 94 gelebt: zu lange für sein Glück und zu lange für Persien **).

Zustand Persiens bey dem Tode des Artaxerxes Mnemon. Artaxerxes Ochus besteigt den Thron.

Darius, der Sohn des Hystaspes scheint die Wahrheit geahndet zu haben, daß Kindererziehung, Religion, Landesverfassung und Verwaltung harmonische Theile eines großen Ganzen seyn sollten; daß ein Staatsplan nichts anders als ein großer Erziehungsplan ist.

Der Geist des Darius gieng nicht auf seine Nachfolger über. Xerxes war nicht vermögend, seinen Vater fortzusetzen; und bald sah man Männer auf dem Persischen Throne sitzen, die sich's zum Geschäfte gemacht zu haben scheinen, das große Gebäude, das der Sohn des Hystaspes aufgeführt hatte, wieder umzustürzen.

Das

*) Nach Diodor lib. 15. cap. 93.

**) Sein Tod fällt in das Jahr 361 vor unsrer Aere.

Das Persische Serail, einst würdig, der Abglanz der himmlischen Hofstatt zu heißen, war zum Sitze des Luxus und der Wohllust geworden; und der König, der das Ebenbild des Ormuzd seyn sollte, war ein verworfner Weichling und doch Tyrann zugleich.

Artaxerxes Mnemon hatte dreyhundert und sechzig Weiber, die ihn bedienten; ihn überall begleiteten; ihm zur Tafel sangen; ihn mit ihren Liedern in Schlummer wiegten *). Die Zahl seiner Hofbedienten stieg auf 15000, und der tägliche Aufwand der königlichen Tafel auf 400 Talente **).

Um das Bild der Schande zu vollenden, warf man dem Persischen Hofe auch noch Griechische Laster vor. Als der Eunuch Teridates starb, betrug sich Mnemon auf eine Art, die selbst den Vater entehrt hätte. Niemand durfte es wagen, ihn anzureden; oder vor ihm zu erscheinen. Er schien untröstlich; und ganz Asien mußte, wie bey dem Tode eines Königs, Trauer anlegen ***).

Wirk-

*) Diese Persischen Bayaderen waren größtentheils weiche Jonierinnen. Sie hießen bey den Persern Zarba, und bey den Griechen Musurgen.

**) Dinon et Ctesias apud Athenaeum. lib. 4. cap. 10. etc.

***) Aelian. V. Hist. lib. 12. cap. 1.

Wirklich war auch so ein Eunuch mehr König, als der König selbst. Von Geschöpfen dieser Art und von Weibern beherrscht zu werden, war fast immer das Loos Persiens; und zum Unglücke waren die Weiber gewöhnlich Ungeheuer; waren Amestris und Parysatis.

Der Grundsatz, den sie selbst ersannen, daß ein König in Persien das lebendige Gesetz sey und seine Handlungen die Norm von dem, was Recht und was Unrecht ist, eröffnete ihren Leidenschaften einen unbegränzten Spielraum. Den alten menschenfreundlichen Gesetzen zum Hohn, wurden willkührliche Strafen eingeführt: die gräßlichen Strafen der zwey Kähne, der drey Kreuze und des Aschenthurms. Das Leben eines Menschen hatte in ihren Augen einen so geringen Werth, daß sie Menschenköpfe, wie Dariken auf's Würfelspiel setzten.

So wie an die Stelle der beschränkten Königsgewalt unumschränkter Despotismus getreten war, eben so artete die reine Lehre Zoroaster's in crasse Superstition aus. Schon Xerxes bethete die Götter, die sein Vater aus Politik geehrt hatte, aus Schwäche an; und seine Gemahlinn Amestris, zu grausam, als daß ihre Seele an einem guten Wesen

hätte

hätte hangen können, zitterte nur vor einem Bösen, und brachte ihm Opfer, die seiner würdig waren. Um ihr Leben, wie sie wähnte, zu verlängern, ließ sie dem Ariman zum Sühnopfer zu zwey verschiedenen Mahlen sieben Knaben lebendig begraben *).

Unter Mnemon wurde Zoroaster's Lehre noch mehr entstellt. Der reine Oromazes mußte der Anaitis und der Persischen Juno weichen. An diese, nicht an jenen wandte sich der König und alle Satrapen mit ihm, als seine geliebte Atossa erkrankte. Der Weg zum Tempel derselben war beständig mit Menschen und Pferden bedeckt, die der Göttinn Gold, Silber, Purpur und andere Geschenke für die kranke Königinn brachten **).

Mit der Religion und Staatsverfassung verfiel auch die Jugenderziehung. Die kriegerischen Uebungen, womit die alten Perser ihren Körper abzuhärten pflegten, unterblieben; denn Artaxerxes liebte sie nicht. Er erschien in seinem Alter nicht einmal mehr bey einer Jagd; und die Satrapen folgten seinem Beyspiel. Wer es wagte, auf der alten Sitte zu

*) Herod. lib. 7. cap. 114. Plutarch. de Superstitione, cap. 22.

**) Plutarch. in Artaxerxe cap. 30.

zu beharren, war in Gefahr, für einen Tadler, Verächter und Feind des Königs gehalten zu werden *).

Zwar erschienen die Knaben noch immer mit ihren Aufsehern auf dem königlichen Meidam. Allein sie wurden daselbst nicht mehr im Reiten und in andern Uebungen unterrichtet; hörten nicht mehr die Richter nach Recht und Wahrheit sprechen. Wohl aber sahen sie die reichen Verbrecher über Armuth und Gerechtigkeit triumphiren **).

Die Naturgeschichte war noch immer ein Gegenstand des Jugendunterrichts. Man lehrte die Kinder die Kräfte der Kräuter kennen, und die wohlthätigen von den schädlichen Pflanzen unterscheiden. Allein die Folge davon war nun, daß die letztern mit Begierde aufgesucht wurden, um der Rache und Habsucht zu Giftmischereyen zu dienen ***).

Auf eine ähnliche Art lehrte man die Kinder noch immer, daß Wahrheit reden die erste Tugend

sey.

*) Xenoph. Cyrop. lib. 8. cap. 8.

**) Xenoph. loc. cit.

***) Xenophon. loc. cit.

sey. Allein was sollten Worte nützen, indeß man ihnen Beyspiele vom Gegentheil gab? Ein Perser betrog den andern; die Satrapen spielten gewöhnlich nur mit Eiden, und die Könige selbst schämten sich nicht, die heiligsten Tractate zu verletzen, und ihr gegebenes Wort unter irgend einem elenden Vorwande zurückzunehmen *).

Es gab eine Zeit in Persien, da man den schönen Irrthum behaupten konnte, daß Elternmord unmöglich sey. Allein in den Tagen des Artaxerxes Mnemon war diese glückliche Zeit nicht mehr. Dem Hofe selbst gebührt die Ehre, auch von dieser Ruchlosigkeit das erste Beyspiel gegeben zu haben. Nicht nur Brudermörder gab es damals schon unter den königlichen Prinzen, sondern sogar einen Vatermörder.

Die Ausartung der Nation erstreckte sich bis auf jene Sitten und Gebräuche, die eine lange Reihe von Jahrhunderten geheiliget hatte. Man wagte es zwar nicht, dieselben geradezu abzuschaffen. Allein, was noch ungleich schändlicher ist, man führte unter der alten Form neue Laster ein. So wurde zwar

*) Xenophon. loc. cit.

zwar die alte Sitte beybehalten, des Tages nur einmal zu speisen. Allein dafür räumte man nun der Mahlzeit den größten Theil des Tages ein *).

Die alten Perser hielten es für Schande, während einer Reise zu essen und zu trinken, oder etwas zu thun, was eine Folge von Beydem ist. Die neuern Perser verwarfen zwar diese Sitte nicht; dafür machten sie aber so kurze Tagreisen, daß ihnen die Beobachtung nichts weniger, als schwer fallen konnte **).

Eben so machten sie zwar, nach der Sitte der Alten, ihre Reisen alle zu Pferde; allein sie belegten diese mit so weichen Schabracken und Polstern, daß sie auf denselben, wie zu Hause auf ihren üppigen Sophen sitzen konnten ***).

Um Persien vom gänzlichen Untergange zu retten, war eine Wiedergeburt der Nation nöthig, selbst nach dem Urtheile eines Ochus.

Allein

*) Xenoph. loc. cit.
**) Xenoph. l. c.
***) Xenoph. l. c.

Allein Ochus war weit davon entfernt, das Zeitalter des Darius I. wieder zurückzuführen und mit demselben die alte Verfassung, die alte Religion und Gesetzgebung. Seine wilde Seele glaubte an die Wunder der Moral nicht, und kannte nur blutige Reformen.

Er hatte sich, seinem Vater, der es nicht mehr hindern konnte, und dem Volke, das ihn haßte, zum Trotze, auf den Thron geschwungen, und war entschlossen, sich auch, allen Gegnern zum Trotze, auf demselben zu behaupten.

Diesem Entschluße zufolge, wollte er seine Krone und sein Leben zuvörderst vor allen Attentaten seiner Brüder und Verwandten gesichert wissen; und nun ließ er alle, ohne Rücksicht auf ihr Alter, oder ihren Charakter, an einem Tage niedermetzeln. Selbst der ehrwürdige Greis, der Bruder seines Vaters wurde nicht geschont; und seine eigne Schwester lebendig begraben *).

Mit diesem gräßlichen Schlage verbreitete er Schrecken durch ganz Asien; aber deßwegen doch Ruhe

*) Justin. lib. 10. cap. 3. Valer. Max. lib. 9. cap. 2. Curt. lib. 10. cap. 5.

Ruhe nicht. Artabaz, ein Vezir von Kleinasien hatte die Waffen noch in Händen, und machte den furchtbaren König selbst zittern. Denn mit Hülfe der Athenienser, und in der Folge der Thebaner hatte er die gegen ihn gesandten Satrapen zu zwey verschiedenen Mahlen aus dem Felde geschlagen.

Ochus drohte; und die Athenienser riefen ihren Feldherrn Chares, und die Thebaner, die des Persischen Goldes bedurften, ihren Pammenes zurück. Der siegende Rebell mußte entfliehn, und bey Philipp in Macedonien Rettung suchen *).

Ochus, der sich mit Vergnügen nicht nur von den Persern, sondern selbst von den Griechen gefürchtet sah, sann nun auf Rache gegen die Aegypter. Sie hatten sich mehr als sechzig Jahre in ihrer Unabhängigkeit behauptet, und sogar die benachbarten Völker zur Empörung gereizt. Wirklich standen neun Fürsten auf Cypern unter den Waffen; und die Phöniker, von Pharao Nekanebis II. unterstützt, schlugen die beyden Satrapen von Syrien und Cilicien, Belesys und Mazäus. Die Verachtung der Aegypter gegen Artaxerxes Ochus gieng so weit, daß sie sei-

*) Diodor. Sic. lib. 16. cap. 34. etc.

ner nie anders, als mit einem entehrenden Beynamen erwähnten *).

Der dadurch aufgebrachte Ochus rückte daher mit schnellen Schritten zur Rache heran. Die Cyprischen Fürsten mußten sich unterwerfen; das prächtige Sidon ward verrathen und verbrannt **); und der schreckliche Mann erschien sodann in Aegypten selbst.

Der Pharao Nektanebis, der das Glück, welches seine Waffen in den bisherigen Feldzügen gehabt hatten, nur den Einsichten und der Tapferkeit eines Agesilaos, Lamios und Diophantos verdankte, zitterte bey der Ankunft der Perser. Nach einem unglücklichen Gefechte, das ein Haufe seiner Söldner mit dem Argiver Nikostratos hatte, zog er sich erschrocken nach Memphis zurück, und überließ Pelusium, Bubastos und andere Städte des Delta ihrem Schicksal. Als nun diese Städte dem Feinde ihre Thore öffneten, hielt sich der feige Pharao auch in Memphis nicht mehr sicher; er entfloh mit seinen Schätzen nach Aethiopien, und überlieferte ganz Aegypten dem Schwerte des Ochus ***).

Ochus

*) Sie nannten ihn Artaxerxes, den Esel.

**) Philosoph. Geschicht. 4. Band. pag. 85. rc.

***) Im Jahre 349 vor unsrer Aere.

Ochus spielte in Aegypten die Rolle des Kambyses. Die Mauern der ansehnlichsten Städte wurden niedergerissen, die Tempel geplündert und die Götter Aegyptens verhöhnet. Man schlachtete den Stiergott Apis und den heiligen Bock von Mendes; und spottend verzehrte Ochus beyde mit seinen Feldherren *).

Nach diesen Thaten kehrte Ochus, gleich berühmt und verabscheuet, nach Babylon zurück, überließ sich daselbst der Wohllust und Schwelgerey, und die Regierung seinem Liebling, dem Eunuchen Bagoas.

Der

*) Von der Zeit an nannten ihn die Aegypter nicht mehr Artaxerxes den Esel, sondern Artaxerxes das Schwert Plutarch. de Iside et Osirid. cap. 13.

Der Eunuch Bagoas ermordet den Ochus; vergibt die Persische Krone, und muß den Giftbecher trinken.

Bagoas war ein Aegypter, und sein Charakter der gewöhnliche Charakter der Eunuchen: Habsucht, Rachsucht und Superstition.

Er war seinem König nach Aegypten gefolgt, und hatte ihm seinen Arm und sein Genie zur Unterjochung seines Vaterlandes geliehen. Mit Vergnügen sah er die Städte Aegyptens plündern, ausmorden und zerstören; denn er hatte Vortheil davon. Er nahm seinen Theil an der Beute, und ließ sich von den Priestern für die Zurückgabe der geraubten heiligen Bücher theuer bezahlen *).

Nur der Hohn und die Verachtung, womit Ochus die Götter seines Vaterlandes behandelte, erfüllte ihn mit Unwillen; denn davon hatte er keinen Vortheil. Sein Gewissen, nicht so, wie bey den Plün-

*) Diodor. lib. 16. cap. 51.

Plünderungen der Städte und Tempel von Gewinnsucht eingeschläfert, empörte sich, da er seinen Gott Apis zu den Füßen eines Esels schlachten und ihn dann unter Spott und Hohn verzehren sah.

Vergebens überhäufte ihn Ochus mit Wohlthaten; vergebens legte er sein und das Schicksal von ganz Persien in seine Hände: Bagoas glaubte sich's und dem Himmel schuldig zu seyn, an dem Religionsspötter Rache zu nehmen. Er reichte dem König einen vergifteten Trank; zerhieb dann den entseelten Leichnam in Stücke; warf das Fleisch den Katzen vor; und ließ aus den Knochen Degengriffe verfertigen *).

So fiel Ochus **), als ein Opfer seines eignen Systems. Durch die Ströme Bluts, die er vergossen, und durch den Schrecken, welchen er den Nationen eingeflößt hatte, glaubte er, sein Leben und seinen Thron zugleich gesichert zu haben; und irrte sich. Ein Geschöpf, kaum des Namens eines Mannes werth, raubte ihm das erstere, und vergab den letztern nach Gefallen.

Denn

*) Suidas in voce λαβαις item Aelian. l. 6. c. 8.

**) Der Tod des Ochus fällt in das Jahr 339 vor unsrer Aere.

Denn Bagoas begnügte sich mit dem Opfer noch nicht, das er seinem Fanatismus und seinem Stiergotte gebracht hatte. Er mordete alle Söhne des Ochus, und schonte nur des jüngsten, um unter seinem Namen Persien ungehindert beherrschen zu können.

Arses (so hieß dieser Sohn des Ochus) schmiegte sich anfangs ganz unter den Willen des Bagoas; denn er war noch jung und unerfahren. Allein so wie er älter war, und in seinem vermeinten Wohlthäter den Mörder sein Vaters erkannte, sann er auf Mittel, ihn zu bestrafen.

Der mißtrauische Eunuch entdeckte die Veränderung bald, die in dem Herzen des Arses vorgieng; und eben so schnell war sein Entschluß gefaßt, die ihm drohende Strafe abzuwenden: Er ließ den unglücklichen Jüngling ermorden *).

Der Bösewicht war Herr des Serails, der königlichen Schätze und des Heers: ihm fehlte, um König zu seyn, nichts als der leere Titel. Indeß war er klug genug, sich desselben nicht anzumassen, um

*) Im dritten Jahre der Regierung nach Diodor: 336 vor unsrer Aere.

um das Volk, das den Namen gewöhnlich mehr, als die Sache ehrt, nicht etwa gegen sich zu empören. Zufrieden mit der Macht eines Königs, gönnte er den Namen gern einem andern, und übergab das Diadem einem Manne, der bey den Persern in großem Ansehn stand: dem Sohne des Arsanes, Kodomann.

Kodomann, der sich als König Darius III. nannte, war zwar mit dem königlichen Hause verwandt, aber nicht zum Throne geboren. Er begleitete in seiner Jugend die Stelle eines königlichen Astanden, und erhielt in der Folge die Satrapie von Armenien zum Lohne seiner Tapferkeit.

In dem unglücklichen Feldzuge des Artaxerxes Mnemon *) gegen die Kadusier hatte nämlich ein Barbar von vorzüglicher Größe und Stärke den Tapfersten der Perser zu einem Zweykampfe heraus gefordert. Da Niemand den Muth hatte, die Ausforderung anzunehmen, trat der junge Kodomann hervor, tödtete seinen Gegner, und stellte dadurch den alten, nun fast erloschenen Ruhm der Persischen Tapferkeit wieder her **). Die-

*) Justin spricht von einem Feldzuge des Ochus gegen die Kadusier.

**) Justin. lib. 10. cap. 3. Diodor. Sic. lib. 17. cap. 6.

Diesem Manne setzte der Königsmörder Bagoas die Krone des Cyrus auf das Haupt, aber mit dem festen Entschluß, sie ihm wieder zu entreißen, sobald seine blutdürstigen und ehrgeizigen Absichten es fordern würden. Denn der verwegene Eunuch scheint nichts geringers im Sinne gehabt zu haben, als sich selbst, nach Ermordung des ganzen Hystaspischen Stammes, auf den Persischen Thron zu erheben. Der Zeitpunkt, da er dieses Vorhaben ausführen zu dürfen glaubte, nahte heran; er mischte Gift in den Becher des Darius, und reichte es ihm zu trinken.

Allein Darius, der jeden Schritt des Eunuchen von jeher beobachtet hatte, war auch auf diesen vorbereitet. Er stellte sich, wie wenn er nicht wüßte, daß in dem Becher, den man ihm darreichte, Gift enthalten sey; und drang in Bagoas, ihn selbst auszutrinken. Vergebens sträubte sich der Bösewicht; er mußte trinken, und Persien war von einem Ungeheuer befreyet *).

Darius

*) Diodor. Sic. lib. 17. cap. 5.

Darius Kodomann.

Krieg mit Alexander. Umsturz Persiens.

Darius Kodomann war ein gefühlvoller Gemahl, ein sorgfältiger Vater und ein dankbarer Sohn. Seit Artaxerxes I. hatte Persien keinen König mehr, der es verdient hätte, mit ihm verglichen zu werden. Nur fehlte ihm jene Energie des Geistes, die alles schnell faßt, schnell schließt und durchsetzt: jene Energie, die, wenn sie sich in einem Herrscher findet, Revolutionen hemmt oder hervorbringt. Zum Unglück für ihn und Persien fand sich diese Eigenschaft in dem Manne, der vom Schicksal zu seinem Gegner ausersehen war: in Alexander, dem Sohne Philipps, dem König der Macedonier.

Die Macedonier waren unter Philipp ungefähr das, was die Perser unter dem Cyrus waren: ein Volk, arm, roh und kriegerisch; ein Werkzeug in der Hand der Vorsicht, entartete Nationen zu reformiren.

Ihr

Ihr Fürst Amyntas I. hatte dem großen Darius Wasser und Erde übergeben; und sein Sohn Alexander war dem Xerxes auf seinem berufnen Zuge nach Griechenland gefolgt. Daher und wegen ihrer Schwäche und Rohheit wurden die Macedonier von den Griechen nur verachtet, und für nichts mehr, als Barbaren gehalten.

Allein durch Philipp II. hatten diese Barbaren das Geheimniß ihrer Stärke und der Schwäche ihrer Nachbaren kennen gelernt. Sie zerbrachen die Bande der Unterwürfigkeit, die sie bisher gefesselt hielten, und beugten mit starker Hand den stolzen Nacken der entarteten Republikaner. Chäronea wurde das Grab der Griechischen Freyheit.

Der Vortheil der Perser hätte zwar eben so sehr, wie das Wohl der Griechischen Freystaaten erfordert, das Wachsthum der Macedonischen Macht zu hindern. Allein Bagoas, nur mit blutigen und ehrgeizigen Entwürfen beschäftiget, kümmerte sich um die Begebenheiten in Europa wenig, und ahndete nicht, daß der Vasall von Macedonien der Persischen Pforte furchtbar werden könnte.

Als aber Darius den Thron bestieg, hatten sich die großen Entwürfe der Macedonier schon entwickelt. Schon war Philipp zum unumschränkten Feldherrn Griechenlands gegen Persien ernannt; schon hatte er einen Theil des Macedonischen Heeres unter Parmenion, Amyntas und Attalus nach Asien gesandt, um daselbst das Theater des Kriegs zu eröffnen *). Philipps Tod hemmte den Ausbruch des Krieges nicht, sondern beschleunigte ihn nur noch; denn ihm folgte Alexander, der an Tugenden und Lastern alle seine Zeitgenossen und selbst seinen Vater noch weit übertraf.

Darius mißkannte die Größe der Gefahr nicht, die ihm und seinem Reiche drohte; und weit entfernt, seinen Gegner zu verachten, traf er alle Anstalten, ihm mit Macht entgegen zu gehen. Er both die Kräfte seines ganzen Reiches auf; rüstete Flotten und Heere aus, und vertraute die Anführung derselben Männern an, auf deren Treue und Entschlossenheit er sicher zählen konnte **). Vorzüglich war er darauf bedacht, die Satrapien und Vezirate von Kleinasien nur an würdige Männer zu vergeben **).

Allein

*) Diodor. l. 16. c. 91. Justin. l. 9. c. 5.
**) Diodor. lib. 16. c. 7.

Allein der Zeitpunkt, da die große Monarchie des Cyrus zertrümmert werden sollte, war nun gekommen. Der edle König vermochte nicht, einen Staat, der schon lange zu seinem Untergange reif war, binnen wenigen Jahren wieder umzuschaffen; ihm neues Leben, neue Kräfte zu geben. Alles, was er, seine Brüder und Verwandten mit all ihrer Anstrengung vermochten, bestand darin: daß der große Persische Koloß auf eine furchtbare Art niederstürzte.

Nur ein einziger Mann befand sich unter den Persischen Feldherrn, würdig, sich mit Alexander zu messen und selbst fähig, die stolzen Entwürfe desselben scheitern zu machen; und dieser Mann war kein Perser, sondern ein Grieche: der Rhodiser Memnon.

Schon hatte er sich gegen die Macedonischen Feldherren, die Philipp nach Asien vorausgesandt hatte, ausgezeichnet. Er schreckte den Parmenion und zwang ihn, die Belagerung von Pitane aufzuheben. Er hieb in Troas einen Haufen Macedonier, die Kallas anführte, in Stücke *).

Als Alexander selbst in Asien erschien, drang er im Rathe der Satrapen darauf, sich in keine Schlacht

*) Diodor. l. 17. c. 7.

Schlacht einzulassen, sondern das Land auf eine gewisse Strecke zu verheeren, um den Feind, der Mangel an den nöthigen Bedürfnissen hätte, dadurch zum Rückzuge zu vermögen. Der Rath war grausam, aber gut. Wirklich war Alexander bey seinem Uebergang über den Hellespont nur auf dreyßig Tage mit Lebensmitteln versehen. Allein die Satrapen dachten nicht, wie Memnon; Arsites, der Vezir von Oberphrygien setzte sich ihm vorzüglich entgegen, und erklärte, er würde nicht zugeben, daß in seiner Provinz auch nur eine einzige Hütte niedergebrannt werde.

Diese Erklärung, die mehr von Edelmuth, als Klugheit zeugte, siegte. Es kam zur Schlacht, und der kleine Fluß Granikus ward in der Geschichte berühmt. Denn an den Ufern desselben erlag der Persische Muth das erste Mahl der Macedonischen Tapferkeit.

Da die Macedonier nach diesem Treffen Aeolien, Jonien, Phrygien und Karien, gleich einem Strome überschwemmten, war es wieder Memnon, der den unaufhaltsam daher stürmenden Alexander aufhielt. Er vertheidigte Halikarnaß mit außerordentlicher Tapferkeit und Klugheit. Nur wenig fehlte,

so

so würde diese Stadt das Ziel von Alexanders Thaten geworden seyn *).

Von Darius, der Memnon's Verdienste nicht mißkannte, zum unumschränkten Feldherrn aller Küstenländer Oberasien's ernannt, traf er sogleich die wirksamsten Maßregeln, das Kriegstheater aus Asien nach Europa zu verlegen. Er rüstete eine furchtbare Flotte aus; nahm Chios weg, und landete auf Lesbos. Antissa, Methymna, Pyrrha und Eressus ergaben sich fast ohne Widerstand; und Mitylene, das, stolz auf die Stärke seiner Mauern und die Anzahl seiner Besatzung, sich zu widersetzen wagte, ward zu Wasser und zu Lande belagert. Schon ließen sich die meisten Cykladen mit Memnon in Unterhandlungen ein. Die Spartaner, Thebaner, Athenienser und andere Griechen, die den Alexander nur fürchteten, aber nicht liebten, sahen mit Vergnügen der Ankunft der Perser entgegen, und alles war zum Ausbruche einer für die Macedonier gefährlichen Revolution vorbereitet. Allein ein unerwarteter Zufall gab der Sache auf einmal eine andere Gestalt: Memnon starb, und mit ihm verschwand Persiens Ruhm, und Glück **).

Nach

*) Diodor. Sic. lib. 17. cap. 24. etc. Arrian. de Exp. lib. 1. cap. 20. etc.

**) Diodor. Sicul. lib. 17. cap. 29. Arrian. de Exped. lib. 2. cap. 1.

Nach seinem Tode sah sich Darius vergebens nach einem Feldherrn um, der seinem Memnon gliche; der im Stande gewesen wäre, die Hülfsmittel, welche das, zwar tief gesunkne, aber noch immer mächtige Reich in Menge darboth, zu entdecken und gehörig zu benützen. Er selbst sah sich genöthiget, sich an die Spitze seines Heeres zu stellen und mit einem Gegner zu messen, der ihn an Kriegskunde, an Tapferkeit und Glücke, nur nicht an Edelmuth übertraf. Er verlor die Schlacht in den engen Pässen von Issus; dann die auf den Ebnen von Gaugomela und bald darauf durch niederträchtige Verräther auch sein Leben. Bessus, der Satrap von Baktriana und Nabarzanes schlugen ihn in Fesseln, schleppten ihn einige Zeit mit sich fort, und erlegten ihn endlich mit ihren Pfeilen *).

So starb Darius im sechsten Jahre seiner Regierung und im fünfzigsten seines Alters: ein Fürst würdig eines bessern Schicksals. Alexander vergoß Thränen bey seiner Leiche; rächte seinen Tod, und folgte ihm auf dem Throne **).

*) Im Jahre 329 vor unsrer Aere.

**) Das Detail von diesen und manchen andern Begebenheiten kommt in der Geschichte der Griechen vor.

Bemerkungen über Persien. Cultur der Nation. Ruinen von Tschil-Minar.

Dieß ist die Geschichte des alten Persiens, merkwürdig in mehr als einer Rücksicht. Sie ist die Geschichte einer Monarchie; stellt uns diese in ihrem Wachsthum und in ihrem Verfall dar, und schließt jedem, dessen Auge nur nicht zu blöde ist, die Ursachen des einen, wie des andern auf. Die Persische Monarchie verfiel, nicht als wäre es ewiges Naturgesetz, daß die Staaten, sobald sie den Zeitpunkt ihrer Reife erreicht haben, gleich ihren Schöpfern, den Menschen, altern und vergehen müßten. Persien, das diesen Zeitpunkt nie erreicht hat, verfiel, weil seine Fürsten selbst das Gebäude zerstörten, das der weise Darab aufgeführt hatte.

Die Verfassung, die der Sohn des Hystaspes seinem Staate gegeben hat, war kein Ideal von Vollkommenheit; aber sie nahte sich doch demselben. Die verschiedenen Theile derselben paßten an einander, und machten ein Ganzes aus, das das Colorit des Klima und den Charakter des morgenländischen Ge-

nius trug. Hätten seine Nachfolger über die Erhaltung dieser Verfassung gewacht; hätte sie durch die Zeit, die auch auf die Begründung und Vervollkommnung der Staaten so großen Einfluß hat, Solidität erhalten: so würde sie ewiger geworden seyn, als die Ruinen von Tschil-Minar.

So schnell übrigens der Uebergang von der Monarchie zum Despotismus; so groß auch die Reihe der Tyrannen war, welche auf dem Throne des Cyrus einander folgten: so konnten doch die Eindrücke, welche eine auf Grundsätze gebaute Staatsverfassung auf den Charakter der Nation machen mußte, völlig nie wieder erlöschen.

Der doppelte Despotismus der Könige und der Satrapen hatte das Eigenthumsrecht schwankend gemacht; aber die Industrie nicht ganz tödten können, welche die alten Perser belebte. Noch im Zeitalter des Kodomann glichen die meisten Provinzen, zumal die Kleinasiatischen einem großen Paradise.

Auch die Liebe zum König, die bey den alten Persern bis zum Enthusiasmus gestiegen war *), erwärm-

*) Das Ceremoniel der Anbethung (προςκυνειν) darf man indeß als keinen Beweis davon betrachten; denn es war

wärmte noch im spätesten Zeitraume das Herz der meisten Perser. Sie gaben ihrem letzten Fürsten noch in seinem Unglücke rührende Beweise davon *).

Diese und ähnliche Tugenden, die sich bey den Persern vom Vater auf Sohn und Enkel fortpflanzten, waren offenbar eine Folge von der glücklichen Verbindung, welche Darius I. zwischen allen Zweigen der Staatsverfassung und insbesondere auch zwischen Staat und Religion hergestellt hatte. Noch in den Zeiten, da die Perser die Wohlthat ihrer Verfassung schon lange nicht mehr fühlen konnten, erlaubte der religiöse Nimbus, in den sie gehüllt war, vielen aus ihnen noch nicht, an der Güte derselben zu zweifeln.

Die Wirkungen, welche die Gesetzgebung des Darius bey seiner eignen Nation hervorbrachte, enthalten

war die gewöhnliche Art, Männer von Ansehn zu grüßen. Nur jene Perser, die von gleichem Stande waren, küßten einander auf den Mund; war einer etwas geringer, so küßten sie sich auf die Wangen; allein war ihr Rang ganz verschieden, so mußte sich der Niedrige vor dem Vornehmen auf die Erde niederwerfen.

*) Q. Curt. lib. 5. cap. 10. Quippe in illis gentibus regum eximia majestas est. Ad nomen quoque Barbari conveniunt; et pristinae veneratio fortunae sequitur adversam.

halten zum Theile schon den Beweis in sich, daß die Perser mächtig auf alle die Völker gewirkt haben müssen, die mit ihnen in politischer und religiöser Verbindung standen. Der Grad dieser Einwirkung selbst läßt sich indeß nicht bestimmen; ja nicht einmal der Grad von Cultur, auf welchem die Perser selbst standen *).

So wie Cyrus unter ihnen auftrat, und sie zur Abwerfung des Medischen Joches aufforderte, kannten sie noch keine Buchstabenschrift. Allein Cyrus selbst, so wie er seine rohen Perser zu Herren cultivirter Völker gemacht hatte, war schon gewohnt, seine Befehle schriftlich kund zu thun.

Von

*) Nach allem dem, was von der Oekonomie des Landes und des Staates, von dem Handel und Ackerbau, von Erziehung, Religion, Gesetzen der Perser in dieser Geschichte vorkam, wäre es lächerlich beweisen zu wollen, daß sie eine cultivirte Nation waren; und sollten sie auch in Künsten und Wissenschaften selbst nichts geleistet, und alles nur andern Völkern zu verdanken gehabt haben. Die Züge der Rohheit, die man noch in den spätern Zeiten an ihnen entdeckte, schrieben sich noch aus der Periode der Barbarey her. Alte Sitten streift eine Nation nicht sogleich ab, am wenigsten eine Nation, wie die Persische, bey der ein so kurzer Raum Wildheit von Cultur trennte.

Von dieser Zeit an legten sie die Perser mit Eifer auf die Literatur, und machten darin, so wie im Guten und Bösen überhaupt, rasche Fortschritte. Der Grieche Hellanikus bemerkt, als etwas außerordentliches, daß Atossa, die Gemahlinn des große Darius die ersten Briefe geschrieben habe *).

Die Geschichte stand in Persien im Solde des Staates. Sie war recht eigentlich die Lehrerinn der Könige. Keine wichtige Begebenheit sollte für diese verlohren gehn. Alles, was sich in Persien ereignete, wurde von den königlichen Geschichtschreibern aufgeschrieben, und dann in den Archiven hinterlegt. Diese Geschichtschreiber begleiteten den Xerres sogar auf seinem Zuge nach Griechenland, um jeden Vorfall sogleich an Ort und Stelle aufzuzeichnen **).

Da die Perser selbst keine originellen Schriftzeichen hatten, so bedienten sie sich der Assyrischen und bald auch der Griechischen Buchstaben. Beyde Schriftarten sah man an dem Monument, das Darius I. am Bosporus — und an der Säule, die er am Tearus errichtet hatte ***). Auch der Brief, den Da-

rius

*) Clemens Alexandrin. in Strom. Sie schrieb Briefe, ehe man noch in Griechenland Prosa schrieb.

**) Herodot. lib. 7. cap. 100. et lib. 8. cap. 85 et 90.

***) Herodot. lib. 4. cap. 87 et 91. S. oben pag. 150 et 151.

rius II an die Spartaner schrieb, war mit Assyrischen Buchstaben *) geschrieben. Ueberhaupt dürften die Perser in Rücksicht ihrer Cultur den Assyrern und insbesondre den Babyloniern vieles zu verdanken haben.

Die unbekannten Charaktere, die man auf den Ruinen von Tschil-Minar erblickt, hält man zwar gewöhnlich für altpersische Schriftzeichen. Allein meinem Urtheile nach, beweisen sie eben so wenig, als was Pseudartabas beym Aristophanes spricht.

Schon Hyde konnte auf die Vermuthung gerathen, diese Charaktere dürften nichts weiter als bloße Verzierung seyn, die der Baumeister durch die mannigfaltigen Combinationen des Pfeilstriches an den Wänden anbringen wollte. Wirklich würde eine Schrift, in der immer ein und derselbe Zug, nur in verschiedenen Lagen vorkommt, die höchste Armuth an Worten und Ideen verrathen.

Nicht einmal für eine symbolische Schrift oder was immer für eine Art Hieroglyphen möchte ich sie hal-

*) Thucydid. lib. 4. cap. 50. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß hier Assyrisch soviel als Persisch heiße. Persisch und Medisch kommen wohl bey den Griechen oft als Synonime vor, nie aber Persisch und Assyrisch. Noch unwahrscheinlicher ist es, daß die Perser zur Zeit, da so viele der von ihnen besiegten Völker ein Alphabet hatten, sich ein eignes erfunden haben sollen.

halten. Man entdeckt darin keine Aehnlichkeit mit der Mahlerschrift unsrer Barbaren. Auch vermißt man die lebendigen Figuren, welche auf den Aegyptischen Denkmälern erscheinen. Der todte Pyramidalzug, der immer wieder kommt, taugt zu Symbolen und Bildern nicht.

Zwar will ein neuerer Brittischer Gelehrter *) zwischen den Inschriften von Tschil-Minar und den Sinesischen Schriftzügen die auffallendste Aehnlichkeit bemerkt haben. Allein dieß, so wie die vorgebliche Aehnlichkeit der Aegyptischen Hieroglyphen mit den Sinesischen Charakteren sind nichts weiter, als alte, wieder hervorgezogene Hypothesen, die schon lange ihren Werth verloren haben.

Niemand konnte bisher diese Zeichen lesen, selbst die Guebern nicht. Sie gleichen den Schriftzügen dieser letztern eben so wenig, als dem Alphabethe irgend eines andern Volks der Welt **).

Witte

*) A Descriptive Catalogue of a General Collection of Ancient and Modern Engraved Gems, cameos etc. London b. Tassie, Murrai u. Bukton,

**) Dieß sagt Chardin selbst. Ce qu'il y a en ceci de plus merveilleux, est, que les Guebres, qui sont les restes des Perses, et qui en conservent la Religion en divers endroits de la Perse, non seulement ne connoissent pas mieux ces Caracteres que nous, mais qu' ils ayent des Characteres, qui n'y ressemblent pas plus que les notres.

Witte hält die Züge auf den Steinen von Persepolis, nicht wie Hyde, für ein Spiel des Baumeisters, sondern für ein Spiel der Natur, etwa das Werk der Pholaden oder ähnlicher Seethiere. So verschieden diese beyden Hypothesen sind, so finde ich es doch bedeutend, daß Männer, die von so entgegengesetzten Punkten ausgiengen, doch in dem Resultate zusammen trafen, daß die Züge auf den Ruinen von Tschil=Minar keine Sprachcharaktere seyn.

Witte hat überaupt mit seiner bekannten Hypothese den bisherigen Untersuchungen über alte Denkmäler einen gewaltigen Stoß versetzt *). Wirft man einen

**) Ueber den Ursprung der Pyramiden in Aegypten und der Ruinen von Persepolis ein neuer Versuch von Samuel Simon Witte, herzogl. Mecklenburg. Hofrath und Professor des Natur= und Völker=Rechts zu Rostock. Leipzig in der J. G. Müllerischen Buchhandlung. 1789. Witte sucht darin zu beweisen, daß jene Denkmäler des Alterthums, die man bisher als Werke der menschlichen Kunst anstaunte, Werke der Natur seyen: Produkte von Vulkanen, Ueberbleibsel und Zeugen einer gewaltigen Revolution, die, vor undenklicher Zeit auf der Erde vorgieng. — Gegen diese Schrift erschien im zwölften Stücke des neuen deutschen Museums 1790. ein Aufsatz vom Herrn Justizrath Niebuhr. Witte antwortete darauf in einer besondern Schrift unter dem Titel: Vertheidigung des Versuchs über den Ursprung der Pyramiden in Aegypten und der Ruinen von Persepolis und Palmy=

einen Blick auf die Zeichnungen, die wir von den Monumenten des Orients haben, so empört sich freylich das Gefühl bey dem Gedanken, daß sie nicht Werke der Menschen, sondern Naturprodukte seyn sollten. Allein nach und nach söhnt man sich mit diesem Gedanken in etwas aus; zumal da man bey genauer Vergleichung der verschiedenen Zeichnungen die Entdeckung macht, daß vielleicht vorgefaßte Meinungen das Auge der Beobachter getrübt, und daß die Phantasie nicht selten ihren Pinsel geführt habe. Es gibt Figuren, die fast bey jedem derselben in einer andern Gestalt erscheinen.

Sogleich auf der Spitze der großen Treppe stößt man auf zwey fabelhafte Riesenthiere, die einige für Pferde, andere für Löwen halten *). Niebuhr nennt sie nicht, und sagt nur, sie seyen Thiere aus dem Ochsengeschlecht. Caylus glaubte in ihnen den Aegyptischen Sphinx, und Herder **) das Einhorn zu erkennen. Die beyden Fabelthiere, welche hinter den vier

Palmyra von S. S. Witte. — Leipzig, in Commission in der J. G. Müller. Buchh. 1792. — Schade, daß der Streit mit Animosität geführt wurde.

*) Sie haben nur den Körper von einem Thiere und den Kopf eines bärtigen Mannes, und sind geflügelt.

**) In seinem Persepolis. Diese kleine Schrift veranlaßte einen Aufsatz des Herrn Justizrathes Niebuhr im dritten Stücke des deutschen Museums 1788.

vier Säulen stehn, und ostwärts nach dem Berge hinsehen, lassen der Einbildungskraft noch mehr Spielraum. Sie haben weder mit den Thieren unsrer Natur noch mit denen unsrer Mythologie einige Verwandtschaft.

Eben so verhält sich's mit der kleinen luftigen Figur, die über dem ehrwürdigen Manne am Opferaltar schwebt *). Mandelslo und Herbert hielten sie für eine Schlange, die, wie die eherne Schlange der Israeliten, an einem Holze befestiget ist. Hyde glaubt, sie stelle die Seele des Königs vor, wie sie sich anbethend zur Sonne erhebt. Herder erklärt sie für das Sinnbild der Persischen Gottheit, mit der der ehrwürdige Dschemschid spricht **). Caylus sah in derselben einen Aegyptischen Käfer; und Pietro della Valle vermuthet, es dürfte ein Teufelchen seyn ***).

Schon

*) Diese Figuren findet man an der Stelle, die die Perser Kabreston — Gauron (Berg der Grabmäler) auch Nachs-Rustam (Abbildungen des Rustam) nennen.

**) Mir scheint, Herder habe auf den Umstand zu viel gebauet, daß die Figur dem Sprechenden entgegen schwebe. Sie schwebt dem Manne nicht immer entgegen, sondern auch von ihm weg, so wie Hyde es bemerkt und abgebildet hat.

***) Der gute Pietro della Valle, der sich übrigens mit seinem blöden Gesicht entschuldiget, gerieth indeß, sonderbar genug, auf Herder's Gedanken, daß der Greis am Opferaltar wohl König Dschemschid seyn könnte.

Denn

Schon diese Abweichungen beweisen, daß die Zeit noch nicht ganz eingetreten ist, da man die Figuren auf den Ruinen von Tschil = Minar, Istakr und Nakschi = Rustam mit Zuversicht deuten dürfte. Versuche dieser Art bleiben indeß immer rühmlich; und Herder's Persepolis wird auch in dem Falle noch, wenn keine seiner Vermuthungen sich bestätigen sollte, eine schöne morgenländische Vision heißen.

Die Acten über die Ruinen von Persepolis, so wie über andere berühmte Monumente des Alterthums, sind noch nicht geschlossen. Vorurtheilfreye Reisende müssen uns noch die Frage lösen: ob nicht die Natur einigen Antheil an der Production derselben gehabt habe; und wie groß etwa dieser Antheil seyn dürfte. Denn daß alles nur ihr Werk sey; davon konnte mich Witte selbst nicht überzeugen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wich=

Denn von ihm erzähle die Sage, daß er sich auf Magie verstanden, und Geister gebannet habe. Er führte daher den Beynamen Diuwend: Geisterbanner.

Wichtigere Fehler.

S.	Z.	für	lies.
14.	17.	Die Schlacht bey Pasargada fällt in das Jahr 559 vor Christo.	Die Schlacht bey Pasargada fällt nach Herodot 74 Jahre vor Darius I. Tode, also in das Jahr 559 vor Christo.
14.	23.	Will man aber die Sonnenfinsterniß um 10 Jahre weiter hinaufrücken.	Setzet man aber die Schlacht bey Pasargada um 10 Jahre später an.
18.	23.	equo	apud.
29.	25.	1981 vor der großen Fluth und 544.	1987 vor der großen Fluth und 538.
32.	20.	ausgetretene	ausgetrocknete.
63.	11.	bey dem	bey dem Volke.
77.	5.	Mauern von Babylon	Mauern von Ekbatana und Babylon.
92.	11.	von daraus	von Darius.
224.	21.	Poloponnesier	Peloponnesier.
273.	9.	Beobachtung	Beobachtung derselben.
275.	2.	in Händen	in den Händen.
283.	8.	schnell schließt	schnell entschließt.
294.	1.	sie	sich.
294.	5.	große	großen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vierthaler, Franz Michael,

Philosophische Geschichte der Menschen und Völker

Bd.: 5

Salzburg 1794

H.g.hum. 234-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446044-0
VD18 90138244